Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heller, Robert,

Florian Geyer Roman

Bd.: 1

Leipzig 1848

P.o.germ. 598 gd-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110832-6

..g. germ. Heller, L.
598 gd - 1

<36635607690013

<36635607690013

Bayer. Staatsbibliothek

Florian Geyer.

Florian Geyer.

Roman

von

Robert Heller.

Erster Band.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1848.

326. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

1.

Vom Odenwald gegen das Jartthal hinüber strich ein kalter austrocknender Herbstwind. In der Niederung unten zauste er das vergilbte Laub von den Bäumen, oben auf der Höhe, von der das kurmainzische Städtchen Ballenberg herabragte, pfiff er um Giebel und Firsten daß die Wetterhähne kreischend um ihre Spillen wirbelten. Den Mauern und Dächern des kleinen Orts kam der scharfe, die Näſſe aufſaugende Luftzug vor dem Einwintern eigentlich erwünscht zu Statten. Denn Ballenberg sah feucht und neuaufgemauert aus. Von manchem Hause leuchteten die frisch aufgelegten Schindeln so jung und blank, als wär' ihr weißes Fichtenholz erst gestern unter der Schnitzelbank hervorgegangen. Auch war's nicht viel anders. Denn eine große Anzahl von Gebäuden hatte erst im verflossenen Sommer 1524 im Gebälk aufgerichtet werden können, obschon die Fehde und der Brand, welche Ballenberg ver-

wüstet hatten, längst wieder vergessen, wenn überhaupt groß beachtet worden waren über anderen und mächtigeren Erschütterungen im wirren deutschen Reiche.

Es war in den letzten Stunden eines kurzen Oktobernachmittags und unten im Thale, wo ein unbedeutender Bach den Abfall nach der Jaxt hin nicht sehr eilig suchte; am Wege der von Adelsheim in Westen, genau die Ostrichtung haltend, gegen Ballenberg und Krautheim, aus dem hochstiftisch mainzischen in's gräflich hohenlohische Land führte. Die Straße trat aus hohem Schwarzholze plötzlich in einen breiten Weideanger hinüber, dessen kahle Einförmigkeit hier und da von einem Wachholderbusche unterbrochen ward oder von einem verkrüppelten Baume, der sich von den nagenden Ziegenheerden ein kümmerliches Dasein errettet hatte. In der Mitte der Gemeindeleede, wie der magere Hutplatz hieß, ragte ein beraster Aufwurf und über demselben ein abgewipfelter Baum mit ein paar nackt ausgestreckten Armen empor, dessen Gestalt auf dem erhöhten Platze einen flink erbauten Galgen zu verkündigen schien. War's ein Galgen — unheimlich auf den unheimlich kahlen Raum gesetzt — so sollte er wohl auch heute noch seine Last zu tragen bekommen. Denn was sonst hätte die unzählbare Menge auf den ungastlichen Anger gelockt: fränkisch Volk aus dem Kocherthale und dem Deutschherrischen von Mergentheim, Männer aus

dem Odenwalde und dem näher gelegenen Baulande, ja selbst Einzelne, deren dunkle Tracht mit den blutrothen Aufschlitzen sammt der blank gewetzten langstieligen Axt auf der Schulter, der nördlichen Gegend jenseit des Main, dem Spessart, angehörte. Was aus der Nähe herzugeströmt, war mit Weib und Kind gekommen, selber gebrechliche Greise hatten die Beschwerden der Wanderung nicht gescheut und auf allen Angesichtern lag die gespannteste Erwartung ausgedrückt.

Einer Hinrichtung wegen brauchten aber die Leute im 16ten Jahrhundert keine große Wanderung zu unternehmen. Dergleichen spielte in verschiedenartigster Form, häufig und entsetzlich genug, auf den Marktplätzen und vor den Stadtthoren. Wenn sich's nicht etwa um den Kopf eines weitbekannten Volksmannes oder um das Radbrechen eines berüchtigten Schnapphahns von edler Geburt handelte, mit einem Wort, um ausgezeichnete Personen oder Fälle, so nahm Niemand einer Viertheilung oder gar nur einer Henkung wegen den Reisestecken in die Hand. Dazu war heute ein Sonntag, den auch unsere Vorfahren nicht leicht durch ein Blutgericht entweihten.

Auch sah der Mann, der endlich unter der hocharmigen Stange erschien, nicht wie ein Nachrichter aus und die Miene mit welcher ihn die Menge empfing, das feierliche Schweigen welches sich bei seinem Anblick über den

Plan ausbreitete, war weit erhaben über die halb mitleidige, halb grausame Neugier auf ein blutiges Schauspiel. Er trug einen sehr breiten grauen Filzhut und einen groben Rock, der ihm in einfachem Faltenwurfe bis tief unter die Knie hinabfiel; darunter ein schmuckloses schwarzes Wamms, welches durch Bandschnüre über der Mitte der Brust knapp zusammen gefaßt ward. Seine Stellung nahm er gegen die sinkende Sonne hin, deren sanfte Strahlen hell auf dem allseits sichtbarlichen Hügel und auf dem Manne selbst wiederglänzten. Als er das Haupt vom Hute entblößte, ward das hagere Jünglingsgesicht mit dem schmerzlich zusammengezogenen Munde, den wie das Kinn ein leichter Bart beschattete, und ward die kühne Stirn mit den schwärmerisch glühenden Augen, von einem verklärenden Nimbus umgossen.

»Schieb' Deinen Käs' in den Zwerchsack, Heinz, und steh' auf, daß Du den Prädikanten hörst,« sagte ein Mädchen, welches den eben so zierlich geformten als bekleideten Körper behend vom Boden erhob und ihren Füßen eine erhöhte Unterlage zu geben suchte, indem sie auf einen verjährten Maulwurfshügel trat. »Er schwenkt schon den Hut, daß er anfangen will.« Das Mädchen war den streng geschiedenen Trachten des Zeitalters gemäß sogleich als eine Bürgerstochter niederen Ranges oder einer kleinen Stadt erkennbar.

Heinz', des Bäuerleins vom Nonnenfelde, lustige Augen wendeten sich zwar alsbald vom Käse ab davon er gegessen, aber die Bewegungen von zwei der niedlichsten Füße, die jemals in blauen Strümpfen mit rothen Zwikkeln einhergingen, neben ihm auf dem Maulwurfshügel, waren von noch größerer Anziehungskraft für ihn als der Prädikant. Er blieb hinterlistig auf dem Rasen sitzen, wickelte seinen Käse sehr bedächtig ein und hatte darauf allerlei an seinem Quersacke herumzufühlen und hin- und herzulegen, bis ein langer stummer Blick von dem Mädchen auf ihn herabfiel, dessen Ausdruck zugleich so strafend und zum Gehorsam auffordernd war, daß das Bäuerlein sofort aufsprang und in einem halb dreisten halb demüthig ergebenen Tone sagte. »Da steh' ich bei Dir auf meinen zwei Beinen — magst Du schelten, Rosel, daß ich die Schleifen auf Deinen Schuhen viel lieber sehe, als die geschwenkten Hüte von tausend fahrenden Prädikanten?«

»Sei still und horch auf! Du hast für nichts keinen Sinn, als für Deine Schelmenstücke,« entgegnete Rosel ernst und beinahe zornig, denn der Prediger begann den Sermon.

»Ihre Altäre sollt Ihr zerreißen, ihre Säulen zerbrechen und ihre Götzen mit Feuer verbrennen: denn Du bist ein heilig Volk.« Mit diesem Ausspruche der

mosaischen Bücher eröffnete der Prädikant seine Rede. Er sprach nicht mit tiefer donnernder Stimme. So jugendlich wie sein Antlitz, welches etwa das vier-, höchstens sechsundzwanzigste Lebensjahr verrieth, war auch der Ton des Predigers; ohne ungewöhnliche Stärke, aber von dem einschmeichelnden Schmelz einer klangvollen Bruststimme, die ihre innerste, felsenfeste Ueberzeugung unmittelbar aus dem Herzen herausschöpft und darum an jedes Gemüth dringend, jedes Gemüth bewegend und auf die weitesten Entfernungen der Zuhörer hin von deutlichem Verständniß.

Der Prediger schilderte darauf zuerst mit brennenden Farben den Zustand der Kirche, die üppige Pracht und unersättliche Habsucht der Geistlichkeit, den Uebermuth ihrer Diener, das schwelgerische und gottlose Leben in Stiftern, Kapiteln und Klöstern und daneben das Elend des gemeinen Mannes, den schmählichen Druck seines Leibes und seiner Seele, die unaufhörliche Plage und kaum erträgliche Last der Frohne und dafür als Belohnung die Rechtlosigkeit, Verachtung, Nacktheit und den Hunger der Armuth. Das Frankenland aber strotzte von reichen Abteien, von Domherrnpfründen und bischöflichen Renteien. Auch am Rhein und Neckar drängten sich fette Klöster und reichbegabte Münster hart aneinander. Aus den Küchen der geistlichen Herrschaften quoll vom Morgen

bis zum Abend der duftige Brodem leckerer Speisen, indeß sich der Bauer, von welchem jener Ueberfluß kam, von ungeschmalzten Gemüsen ernährte und selten einmal auch nur satt hatte vom Leckerbissen des Brotes. Die Kellereien der Prälaten waren mit Stückfässern edlen Weins gefüllt und wie viel auch jeder Tag davon auf die Tafel zum Vesper- und zum Nachttrunke forderte, im Herbste waren die langen Reihen der Riesengebinde doch immer wieder überzählig. Dagegen fuhr der arme Mann den Ertrag seines Rebgartens in die Stadt und kummervoll von Haus zu Haus, bis er so viel daraus gelöst, daß er die kaum erschwinglichen Zinsen und Gülte damit abthun könnte. So netzte er sich dann mit dem darbenden Weib' und Kinde die trockenen Rinden seines Mahls mit Wasser, wenn nicht mit Thränen.

Die stärkste Beredtsamkeit ist die des Hungers. Wie Honigworte hatten dem armen abgeplackten Volke welches die Gemeindeleede erfüllte, die Vorwürfe geklungen — beinahe tönten sie wie Verfluchungen — die der Prädikant gegen den weltlichen Luxus der stolzen Geistlichkeit schleuderte. Mit zurückgehaltenem Athem und weit geöffneten Blicken hatte es der neuen Lehre vom Evangelium gelauscht, die der Prediger der alten verfälschten entgegensetzte. Aber als der Prädikant mit sicherer Hand hineingriff in das eigne Leben des gemeinen Mannes und

die ungeheure Summe des Leids herauskehrte, welches die Anmaßung und Willkürherrschaft von Jahrhunderten daran geschmiedet, als er in der Bürde und den Entbehrungen Aller, die Bürde und Entbehrungen jedes Einzelnen im furchtbar wahren Bilde malte, da ging eine Bewegung durch die dichtgedrängten Haufen, wie wenn der Wind über ein in Aehren stehendes Kornfeld fährt und es aufwallt wie tosende Wasserfluth. Der Zusammengebrochene beugte den gekrümmten Rücken noch tiefer unter der heillosen Erinnerung. Seine Knechtschaft war zu lang gewesen, als daß sich der Geknickte jemals wieder aufzurichten gewagt hätte. Der jüngere Mann trat näher heran an sein Weib und ergriff ihre harte Hand: »Sieh, wie er's sagt, so haben wir's ertragen müssen!« »Und müssen's forttragen« antwortete die frühwelke Frau, die Rechte des Gatten trübselig schüttelnd.

»Weiter tragen — wir — und unsere Kinder und Kindeskinder!« fiel ein bleicher aber straffer Gesell ein, der bei andern Hochgestaltigen und Breitschultrigen stand, Männern aus dem obern Franken die es noch nicht völlig vergessen, daß ihre Urväter frei gesessen auf der Hufe, mit mäßigem Dienste nur des Königs Voigten und Grafen verpflichtet und dem Reich und der Kirche zu leidlichem Gefäll und Zehnt verbunden. »In Waffen gingen wir, das war unser Frankenrecht, jetzt tragen wir

Dornenknüppel wie Bettler. Zur freien Gemeinde sammelten wir uns und zu freiem Gericht. So war's uns zugesichert und ward's gehalten von Alters her. Mein Vater kannte einen studirten Bürger aus Rothenburg, der hatte die Briefe noch gesehen mit des Kaisers Wachs und Namenszug, darin unsere Freiheiten verbürgt waren.« — »Nicht der Kaiser hat uns unser Recht verkümmert. Die Pfaffen haben's gethan, die Junker und die Fürsten!« rief ein Dritter drein. »Darum sollten wir ein frei Gericht halten über Fürsten, Junker und Pfaffen!«

»Vielleicht ist's näher als Ihr meint, gute Leute, dies Gericht. Die Waffen in denen Eure Väter zu solchen Tagen gingen, sind doch wohl noch hier und da in der Hütte aufgehängt? Merkt nur auf, wenn das Zierholdsgeschrei Euch ruft, und säumt da nicht, männiglich zu kommen.» Jörg Metzler war's, der dies sprach, der Wirth aus Ballenberg. Hoch und wohlbeleibt ragte er aus der Schaar und sein weingeröthetes Gesicht stach frisch glänzend hervor aus der Menge der blassen Fröhner. Sie kannten ihn Alle die auf der Leede standen, den lebensheitern Mann, mochten sie im Odenwalde wohnen oder drüben an der Jaxt zu Hause sein. Sein Wort traf gewichtig und Keiner vergaß es, der's gehört. Es redete sich auch weiter. Von einem Unbekannten drein

gegeben oder von einem Manne in geflickter Jacke, dem die Noth aus den fahlen Wangen schaute, wär's als eine Aeußerung ohnmächtigen Unmuths nicht groß beachtet worden. Da es aber der Meister Jörg gesagt, der stattlich hauste im Städtchen auf dem Berge, im neuen Hof mit den roth bemalten Balken und Thüren, der mit manchem gelehrten Rath und hohen Herrn verkehrte und den Welthändeln in solcher Gesellschaft schon oft auf den Ursprung geblickt hatte, so heftete sich die inhaltsschwere Mahnung tief in die Seele und wucherte mit allerlei Gedanken darin.

Heinz hatte seinen Ohren nicht trauen mögen, als er die Predigt vernahm, die ihm viel eher wie eine unverhüllte Aufreizung zum gewaltsamen Aufruhr, denn wie eine erbauliche Lehr- und Trostrede, des evangelischen Manna's voll, erklang. Erstaunt blickte er um sich, ob denn der verwegene Fremdling, dessen Ruf eine so große Volksmenge auf dem abgelegenen Platze versammelt hatte, wirklich auf dem erzbischöflichen Gebiete von Mainz stehe und ob es leibhaftige Menschen seien, die sich um den aus dem Stegreif zur Kanzel verwandelten Hügel geschaart. War's möglich, daß so grimmige Verwünschungen auf eine Kirche gehäuft werden durften, der eben da wo sie in ihren Satzungen, Personen und Bräuchen mit wüthendem Hasse angegriffen ward, auch die höchste weltliche Macht zugehörte? Heinz kannte den Ton noch nicht,

den die wandernden Prädikanten anzuschlagen pflegten, die damals auf den verschiedensten Punkten Deutschlands gleichzeitig und überall mit gleicher Kühnheit auftraten und an dem einen Orte nur verschwanden, um sofort an dem andern wieder aufzutauchen. Der Vortrag des Predigers flößte ihm erst Erstaunen, dann Schrecken ein und vielleicht war's nur eine Folge also aufgeregter Furcht, daß der junge Bauer, da er auf den Wald hinter seinem Rücken blickte, die Gestalten schwer Geharnischter erkennen wollte, die bis an die äußersten Bäume hervorglitten und sich dann vorsichtig, wie wenn die Zeit ihres Herausbrechens noch nicht gekommen wäre, wieder in das Dunkel der Gebüsche zurückzogen. Bewaffnete im Hinterhalte — unter dem Gedanken überlief's Heinz eiskalt. Aber er wagte es nicht seine Wahrnehmung preiszugeben, so flüchtig und unbestimmt war sie gewesen.

Der Prädikant vergönnte sich und den Zuhörern eine Pause, nach welcher er mit höher erhobener Stimme fortfuhr, die evangelische Freiheit und allgemeine Verbrüderung der christlichen Gemeinde zu preisen, welche vor Allem wiederherzustellen sei als die unerläßliche Bedingung des geläuterten Glaubens und der daraus entspringenden Glückseligkeit. »Keine Herren mehr und keine Hörigen und Knechte! Der Heiland erschien auf Erden um ein Reich von Brüdern zu stiften, und dies Reich ist

nahe. Von dem heiligen Apostel Johannes in der Offenbarung verkündigt, sind alle Zeichen erfüllt, die der Himmel geben sollte und die Erde. Deine Erlösung, Du arme niedergetretene Kreatur, steht vor der Thür. Es ist nur daß wir die Pforte aufthun und die Palmen streuen, damit der triumphirende Messias seinen Einzug halte.« Das Gewand des Redners und sein Haar flatterten im Winde. Im Forste sauste es und mit dröhnendem Krachen brach ein Baum darin zusammen.

»Wie gefällt Dir der Prediger, Heinz?« fragte Rosel, ihr Antlitz auf Heinz zurückwendend, welches in anmuthiger Erregung glühte. »Sag', ist seine Rede werth, daß das Volk eine Tagereise oder anderthalb dafür unternimmt? Ich meine, so beweglich ist noch nicht gepredigt worden im ganzen Hochstift Mainz, seit zum ersten Male eine Meßglocke darin erklang.«

»Ich wollte, wir wären weit weg von hier und daheim unter dem sichern Dache,« entgegnete Heinz. »Du hast wohl auch nichts darwider, Rosel, daß die neuen Prädikanten heirathen,« fügte er mehr traurig als vorwurfsvoll hinzu nach einer Gedankenverbindung, deren Fortsetzung ihm die Eifersucht eingab, »wenn sie so heiß und kohlenäugig um sich schaun wie der Mann von dem Hügel und mit Stimmen sprechen, die Dir alles Blut in der Brust in eitel Gefühl und seltsame Lust verwandeln?«

Zum Glück hatte Rosel so wenig an einer bewundernden Anerkenntniß gezweifelt, daß sie gar nicht auf die ungeschickten Worte hörte die ihr Heinz zuflüsterte, sondern vorgelehnt gegen den Prediger, längst wieder aufhorchte als habe die ganze Natur nur eine Stimme für sie. In dem ungefeilten Stile der Reformationsepoche, welcher jede Beschönigung verschmähte und vor keinem gröblichen Ausdrucke zurückschrak, kam der Prädikant jetzt dahin, den Hauptschlag seines Vortrags zu führen. Nicht allein von den geistlichen Fürsten und Herren redete er mehr, auch die weltlichen Herzöge und Grafen waren in sein Verdammungsurtheil eingeschlossen. »Die Gemeinde selbst hat die Gewalt des Schwerts,« rief er über den lautlosen Plan, »und sie wird das Regiment selber in die Hand nehmen, welches gottlose Obrigkeiten in einen stinkenden Greuel verkehrt haben. Wo ist die Grundsuppe des Wuchers, des Elends, der Leutschinderei und des Raubes? Die Fürsten und Herren sind's, die Alles zum Eigenthum nehmen, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, die Thiere des Waldes und jeglich Gewächs und Frucht auf Erden. Alles muß ihre sein und darüber lassen sie Gottes Gebot ausgehen unter die Armen: »Du sollst nicht stehlen.« Für sich selber halten sie dies Gebot nicht gegeben, darum placken und schaben sie den armen Ackersmann, den Handwerker und Alles, was da lebt.

Was ist nun die Ursache des Aufruhrs? O, Ihr Gewaltigen und Stolzen, wie hübsch wird der Herr unter die alten Töpfe schmeißen!«

Darüber aber ergoß der Redner die berauschende Poesie der alttestamentarischen Propheten. Wie Feuerflammen über eine dürre Steppe, so flogen seine Worte über das große Gefild der Ungerechtigkeiten und Mißbräuche hin, die das deutsche Reich zerrütteten und entstellten. Er selbst ward zum gottgesandten Propheten unter den strafenden, anreizenden und mahnenden Sätzen, die seinen zuckenden Lippen entströmten, als er den Ausspruch des Jeremias für sich anführte: »Nimm wahr, ich habe meine Worte in Deinen Mund gesetzt, ich habe Dich über die Leute und über die Reiche gesetzt, auf daß Du auswurzelst zerbrechest zerstreuest und verwüstest, und bauest und pflanzest.« Eine eiserne Mauer wider die Könige Fürsten und Pfaffen ist dargestellt. Sie mögen streiten, der Sieg ist wunderlich zum Untergange der Tyrannen. Ihre Altäre werden zerrissen ihre Säulen zerbrochen ihre Götzen mit Feuer verbrannt werden: denn Du bist ein heilig Volk.« In das »Amen« stimmte der Sturm zu welchem der Wind angewachsen war, heulend ein.

Ein minder besonnenes, heißblütigeres südlicheres Volk als jene kühle abgeplagte Masse, die den Hügel umringte, wäre nach solchem Schlusse in einen unendli-

chen Beifallsruf ausgebrochen. Es hätte unmittelbar darauf nach Waffen verlangt, nach einem Anführer, und den Platz wohl kaum verlassen, ohne in irgend einer wär's auch noch so tollen That, seine aufsiedende Begier nach Bewegung ausgetobt zu haben. Statt dessen war der Eindruck auf die Versammlung wohl kaum ein minder tiefer, aber ein nach innen wirkender und mehr verschwiegener. Der Prädikant verließ seinen Platz und verschwand, wie es schien im Hügel selbst, ohne daß ihm ein Zuruf nachfolgte. Nur aus dem unbeweglichen Verharren der Gruppen auf dem dämmernden Anger, aus dem Gemurmel der Entrüstung wider den Zustand der Dinge und aus den dazwischen hervorschallenden kecken Drohworten war zu entnehmen, daß der Prediger einen Samen ausgestreut hatte, der in einen empfänglichen Boden gefallen war. Heinz musterte immer wieder die geheimnißvollen Schatten des Waldes. Niemand jedoch außer ihm hegte ein Gefühl der Besorgniß. Hier und da suchten sich Bekannte aus dem Haufen heraus und drückten einander stumm und vielbedeutend die Hand. Da war ein Mann, der von einer neuen unerhörten Unbill erzählte, die er von seinem Junker erdulden müssen, und dort berechnete ein Finanzkopf, wie viele hunderttausend Gulden Rom allein alljährlich in regelmäßigen Einnahmen aus Deutschland beziehe ohne die Ablässe, Opfer-

geschenke und Weihesporteln; dazu, was die Barfüßer zusammenbrächten und die Bettlerorden, die ohne Grundbesitz und Zehnten, dennoch herrlich und in Freuden lebten. »Die Kutten und Glatzen sind's, die uns ausfressen. Wir bezahlen den Himmel so theuer, daß wir an der Erde banquerutt gehn!«

»So ist's,« erscholl Metzler's Baß tiefschallend dazwischen, »und drum sagt das Sprichwort: Wer sich einmal will gütlich thun, der schlachte eine Henne, wer ein Jahr, nehme ein junges Weib, wer ein ganzes Leben, der werde ein Pfaff. Wer aber von Euch, wackere Männer,« fügte er leise und sich die Personen mit Bedacht auswählend hinzu, »gern einmal unter Freunden sein Herz ausschütten und über den Gang der Sachen im Reiche ein vertrautes Gespräch pflegen möchte, der klopfe nur im »Adler« bei mir an, droben in Ballenberg. Ein warmes Hinterstübchen und ein kühler Wein das ist's, was ich Euch verspreche bei einer Gesellschaft, in die nie ein Verräther oder Spion den Eingang fand.«

»Vetter, der Heinz ist bei den Gäulen und möcht' uns nach Hause fahren,« trat die Rosel den Adlerwirth an. »Es wird Nacht und wenn wir gleich aufbrechen, kommen wir auch nicht in's schlimmste Gedränge mit den Andern. Sputet Euch,« bat sie in einer Weise, als habe ihr Heinz seine Entdeckung im Walde doch nicht ganz

verhehlt. »Es ist doch besser, wenn wir wieder daheim sind in unsern vier Pfählen.«

»Ich muß noch bleiben, habe noch mit Manchem zu reden und abzuhandeln. Auch denkt noch kein Mensch an die Heimfahrt. Wollt Ihr Beiden aber indeß immer ziehn, hab' ich nichts darwider, denn ich werde Euch doch nicht begleiten können.«

»Vetter —« bat das schöne Mühmchen etwas verschüchtert, aber dringender als zuvor, indem sie Jörg etwas bei Seite drängte — »laßt Euch nicht zu eng mit den Menschen ein, mit den halb scheuen halb frechen Gesellen, die durch's Land streifen, bei Tage schlafen und erst mit den Eulen munter werden. Nicht zu enge laßt Euch ein, mein' ich, Vetter. Sie bringen Niemand kein Guts.«

»Was weiß das Mädel! Mach' Dich auf nach Hause und schau' auf für mich in der Wirthschaft, bis ich selber komm'!«

Dem Heinz war's schon recht daß er sogleich, und ebenso daß er allein mit Rosel fahren konnte. Er beeilte sich außerordentlich fertig anzuschirren als fürchte er noch jetzt, die Geharnischten im Walde seien kein Trugbild seiner ängstlichen Sinne gewesen oder Vetter Jörg möchte seinen Entschluß ändern und doch noch den Wagen aufsuchen, der seitwärts am Walde gestanden hatte, indeß die Rosse von einem Buben geführt wurden. Aber Jörg

Metzler ließ sich auch nicht sehen, als Heinz seine Füchse schon durch die Haufen lenkte, welche sich endlich aufzulösen begannen und den Heimweg antraten. Der Wagen war frisch abgewaschen, die Pferde glatt gestriegelt daß sie wie Schnecken glänzten. Heinz hatte ihnen selbst die Mähnen geflochten und die langen Schweife aufgeknüpft. Nicht ohne Stolz zeigte er sein Gespann, aber noch lieber als daß die Leute den Wagen lobten oder die wohlgehaltenen Rosse, hörte er's, wenn Einer aus der Menge rief: »Lug't, was hat der Bauernbursch für ein hübsches Stadtkind bei sich auf dem Strohbund sitzen.« Dann stieß er Rosel wohl auch leise mit dem Ellenbogen an und blickte ihr fröhlich und dankbar in's Gesicht. Aber Rosel war still und hatte nur laue Theilnahme für den Nachbar. War's, daß ihr des Prädikanten Rede noch um den Kopf schwebte oder daß sie eine Sorge um den Vetter mit davon nahm.

Heinz setzte sich behaglich auf dem Stroh zurecht, pfiff vergnügt durch die Zähne und ließ die Füchse nicht gar zu hastig ausgreifen, denn die Pferde konnten sich im Wind verfangen und der Wald lag jetzt weit zurück. Der Panzerreiter hätte den Sturm zum Rosse nehmen müssen, der den Wagen noch von dorther einholen wollte.

»Wie heißt denn der fremde Prädikant?« fragte er um in ein Gespräch mit Liebrosel zu kommen.

»Doktor Thomas hört' ich – Thomas Münzer,« antwortete Jörg Metzler's Muhme. »Die Lutherischen selbst haben ihn aus Sachsen vertrieben, weil er's zu gut mit dem gemeinen Manne meint.«

»Und zu böse mit den Fürsten,« gab Heinz darauf.

2.

Hutplatz, Hügel und Baum darauf mit den verdächtigen Querbalken waren von der Finsterniß der Nacht umhüllt, die nur durch ein verschleiertes Sternenlicht etwas aufgehellt ward. Der Plan war, je später der Tag desto einsamer worden. Jetzt gingen die letzten von der Leede, zwei Männer aus dem Schüpfergrunde, bei denen Jörg Metzler bis dahin in tief vertrautem Gespräch gestanden. Ihre Dorfmarken waren nahe und wenn die Leute auch den Anger erst verließen als Keiner von den Hunderten der Hörer mehr gegenwärtig schien, so waren sie doch gewiß nicht die letzten die ihre Hütten erreichten. Meister Jörg verfolgte mit dem Auge den Abgang der Scheidenden, bis sie die seichte Furth des Baches durchschritten hatten, der jenseit des Hügels quer über die Weidetrifft floß. Dann wendete er sich gegen die Erderhöhung.

Es war kein ärgerer Mordplatz als eine Krähenhütte,

von welchem der landflüchtige Thomas Münzer zu dem Volke herabgepredigt hatte. Die Stange mit den Querhölzern diente zu keinem Galgen, sondern nur dem Uhu zum weit ersichtlichen Sitze, die Raubvögel durch seine verhaßte Gegenwart aus dem Walde herüber zu locken. Der künstlich errichtete Hügel war ausgehöhlt und aus drei aneinander liegenden Gemächern, deren Erdwände und Dach mit festem Rasen überzogen waren, vermochten die Jäger die Hutung zu überschauen und aus den von außen kaum bemerkbaren Schießlöchern ihre Bolzen oder Kugeln auf das Raubgeflügel zu richten.

Meister Jörg fand das erste Gemach leer. Als er sich zurecht greifend, in die zweite Aushöhlung trat, leuchtete ihm aus dem hintersten Behältnisse ein Feuerschein entgegen dem er nachging. Der Waidmann welcher vor Jahren den Schießstand einrichtete, hatte zu seiner Bequemlichkeit einen Heerd in der letzten Höhlung angebracht und mit einem zuverlässigen Rauchabfange versehen. Darauf brannte jetzt ein lustiges Feuer von dürrem Leseholz, wie es aus dem nahen Nadelforste leicht zu erlangen gewesen. Ein langes hartknochiges Weib mit schwarzen durchdringenden Augen und ebenso rabenschwarzem gekraustem Haar, dessen lose Strähne von der Haube unordentlich zusammen gefaßt wurden, unterhielt die Flammen. Die flackernde Gluth röthete ihr gelbliches

tiefaufgegrabnes Gesicht, dessen Haut mumienhaft trocken und dessen scharfe Züge von einem uralten Ingrimm eingeäzt schienen. Die Frau kam viel umher im Lande zwischen Neckar und Main, die Bauern bei Krankheiten von Menschen und Vieh zu berathen. Auch Gestohlenes wußte sie auszufinden oder den Thäter zu entdecken. Sie stand im Geruche der Zauberei und hieß die schwarze Hofmännin von Böckingen. Entferntere nannten sie wohl auch nach dem Gebiete der Reichsstadt kurzweg die Hexe von Heilbronn.

Auf einer festgenagelten Bank zur Linken vom Feuer saßen drei Männer, in dessen mittelstem der Prädikant leicht wieder erkannt wurde. Erschöpft von der Anstrengung des Redens gegen Wind und Menschenmenge, kehrte er sich, den Hut in der herabgesunkenen Rechten, mit dem Rücken gegen die Erdwand und halbgeschlossenen Auges achtete er kaum auf die Unterhaltung, die über ihn hin zwischen den beiden Andern geführt ward. Diese waren Menschen von ganz entgegengesetztem Gepräge.

Der Eine, ein Mann von feinem aber zähem Körperbau, mit klugem erfahrungsreichem Antlitze, hoher Stirn und einem dünnen Haarwuchs, der von den Schläfen gegen den Scheitel bereits zurückzuweichen begann, schaute mit hinterhaltvollem Blicke aus den unter den Brauen zurückliegenden Augen. Seine Tracht war ein einfarbiges Grau, doch ver-

bargen nicht das mit einer Feder verzierte Baret und Stoff und Schnitt des Mantels wie des Wammses, den Rang des Edlen oder eines den ritterbürtigen gleichgeehrten anselnlichen Herrn aus dem Rath, dem Gerichtshofe oder dem Staatsregimente irgend eines Landes. Der Andere hingegen war nicht ohne geschmackvolle Aufmerksamkeit auf sich in die bunte Jacke, Brustlatz und Hose eines Weinbauers vom Neckar im Feststaate gekleidet. Sein gelocktes Haar war von überwuchernder Fülle, aus dem sonnengebräunten, kräftig gewölbten Gesichte traten die vollen großen Augen hervor, wie wenn sie beständig nach verwegner That umhersuchten. Von Jugendübermuth und unbändigem Selbstvertrauen strotzte der pralle bewegliche Körper.

Zu ihnen trat Jörg Metzler und ließ sich der Bank gegenüber auf einem Steine nieder, der hoch und breit genug vom Boden emporragte, um an einer Waidmannsstätte als guter Sessel zu gelten. Metzler kam erhitzt von den Gesprächen draußen. Er wehte sich frische Luft mit der Kappe zu die er vom Kopfe genommen, und schnallte den Gürtel seines Wammses lockerer über den Hüften, dann horchte er gespannt auf die Worte des grauen Herrn.

»Du wirst den Doktor Thomas vorsichtig durch das Würtembergische geleiten, Wege und Herbergen sind Dir überall bekannt und träf' Euch eine Gefahr auf nächt-

licher Wanderung, so hast Du den Muth und den Arm dazu, jedem Angriff mit gleicher Gewalt zu begegnen,« sprach der vornehmere Mann, durchaus im Tone des Befehls und nicht einer Bitte. »Dein Leben, Jäcklein, bürgt mir dafür, daß unser Freund unangetastet und wohlbehalten auf der schwäbischen Alp anlangt. Die Reise hat ihre Schwierigkeiten und Du bist ein toller Gesell. Aber zähme Du Deinen jähen Sinn, denn Du weißt, daß mir Dein Kopf verpfändet ist und daß ich der Mann dazu wäre, erforderlichen Falls dies Pfand einzuklagen.«

»Was soll das Drohen, Herr Wendel, wo die Unterweisung genügt!« loderte Jäcklein Rohrbach zornig auf. »Es ist wahr, Ihr habt als ein treuer Anwalt an mir gehandelt, als Ihr mir das Blut von den Händen wuscht, das mit dem Tode des Junkers von Olnhausen daran gekommen war und nach dessen Flecken der Schultheiß von Böckingen so eifrig suchte —«

»Sie werden Dir den Mord des Edelmanns gedenken, weil Du lebst,« fiel die Frau am Feuer ein, »die Herren in Hasse, der gemeine Mann in Liebe.«

»Allein wenn Ihr meint daß Euch mein Kopf an irgend einer Stelle besser dienen möchte als auf meinem Rumpfe, so seht zu wie Ihr ihn herunter kriegt, Herr Wendel, aber rückt mir nicht ohne Noth daran herum. Ich lass' mir nicht drohen und Vogelscheuchen in's Ge-

hege setzen. Den Prädikanten will ich führen: heute Nacht über das Kocherthal hinaus und übermorgen früh soll er die Neckargelände im Rücken haben. Mich kümmert's nicht, daß ihm die Reisigen von Nürnberg auf den Fersen sein sollen, oder ob Kurmainz auf ihn fahndet und ihn darniederwerfen will, wie Ihr fürchtet. Das will ich thun, weil er Einer der Unsrigen ist, aber nicht, weil ich der Eurige wäre. Manchmal redet Ihr wahrlich, als säßt Ihr noch am Kanzlertische von Hohenlohe, die Bauernverschüchtert vor Euch, und Ihr bliest mit den hochgebornen Grafen so munter in Ein Horn, als Ihr jetzt mit ihnen verfeindet seid und wider ihre Ungerechtigkeit schreit.«

Herr Wendel Hipler war seines Mannes zu gewiß und zu vertraut mit dessen gewitterhafter Natur, als daß er um ein Haar von dem Ziel seiner Mahnungen zu beschwichtigender Gegenrede abgewichen wäre. »Doktor Thomas,« fuhr er fort, »die Regimente, die Oesterreich in Stuttgart, Ensisheim und Innsbruck eingesetzt hat, sind die grausamsten zur Verfolgung der evangelischen Lehre. Ihre Hochgerichte triefen von Blut und starren von verkohltem Gebein und wo sich die Henker neue Häuser bauen, da ziehen die Spione lüstern darneben. Laßt Euch, so weit das würtembergische Hirschhorn als Wappen gilt, von Jenem den ich Euch zum Gefährten gebe, zu keiner

Verweile oder Predigt verlocken. Das aufständische Gebirge muß um Euch, das Schweizerland an Eurer Seite sein, ehe Ihr rastet oder an's Werk geht. Im Klettgau und im Hegauischen seid Ihr ein Lärmfeuer auf den höchsten Zinnen des deutschen Reichslands angesteckt, darnach sich Zeichen um Zeichen bis auf die Ebene herab entzünden sollen. In der Niederung ein Irrlicht oder ein müßiger Märtyrer.«

»Die Wolke die Israel durch die Wüste führte, wird auf meinem Pfade vor mir hergehen und mit dem Schwerte Gideons ist meine Seite bewaffnet.«

»Die Entdeckung einer Fahne, eines elenden Stück Seidentaffts mit dem Bundschuh im Schilde, genügte vor etlichen Jahren, einen wohl angelegten und vorbereiteten Aufstand in das blutige Nachspiel einer zerschmetterten Empörung zu verwandeln,« sprach Herr Wendel mit leiser aber eindringlicher Betonung, »um des Volks willen, das Ihr liebt und erlösen wollt, Thomas, hütet Euch, unsere Feldzeichen und die Bundesfarben zu früh und am unrechten Orte zu enthüllen.«

»Der Geist Gottes ist in mir. Er wird mir Zeit und Stunde verkündigen, wo es heißt: Genug der Worte und stracks die Faust an's Eisen. Ich der Herr Zebaoth will die Gottlosen vor Euch scheuchen, wie die Spreu vor dem Winde flieht.«

Herrn Wendel's Blick zuckte ironisch bei Münzers biblischen Berufungen und bei dem Hinweisen auf innere Stimmen. Es schien, daß Hipler bei seinem ungeheuern Entwurfe auf menschlich nüchterne Klugheit mehr Werth legte als auf die göttlichste Schwärmerei. Aber er sagte nichts von seinen Zweifeln und stand von der Bank auf, den Prediger und den Führer durch diese Bewegung zum Aufbruch zu veranlassen.

»Hütet Euern Predigteifer Doktor, und Du Jäcklein, zügle deine halsbrechende That,« warnte er noch einmal. »Aber wenn der Aufruf einst erschallt, dann ohne Umsehn an den Schöpfeimer, damit die Zaghaften nicht über dem Säumen zum Beginn, das Werk selbst versäumen. Das Beispiel ist's, welches die Schwachen am mächtigsten hinreißt, und nur das Beispiel worauf der bedrängte Haufe wartet.« Mit höher erhobener Stimme und mit einem Antlitze, welches sich unter der Rede erwärmte, fügte Herr Wendel hinzu: »Von den Nachbarbergen der Alpen muß sich der Aufstand über Schwaben gegen Franken, den Rhein hinab und auf Thüringen wälzen. Seine Fluth findet überall das Bette geöffnet, hier durch religiöse, dort durch weltliche Aufregung. In Würtemberg wird Herzog Ulrich der Vertriebene, das Feldgeschrei sein, in Franken das alte Recht und die alte Freiheit; der neue Glaube am Niederrhein, am obern

der vom Schandpfahl losgerissene Bundschuh. Dazu des Kaisers Heere in Frankreich und Italien wider den ersten Franz zu Felde, die Fürsten mit den Städten und unter sich entzweit, der niedere Adel aufsässig wider den hohen — daß Sickingen noch lebte, unser Feldhauptmann zu sein! — und das Verlangen nach einer neuerbauten Verfassung des Reichs in jeder Brust. Es ist ein Glück, in dieser Zeit zu leben, da die Geister erwachen. Mit diesem Spruche Huttens seid verabschiedet wackere Freunde, zu Eurer Wanderung. Ihr habt kräftig gepredigt Thomas, vor acht Tagen und heute zu dem Volke, und Fürsten und Herrn weidlich zurecht geklopft. Aber der Verräther schläft nicht. Drum zieht aus mit der Nacht, ehe Euch die Häscher entdeckt und erreicht haben.«

»Sie stehen vor der Thür,« fiel die schwarze Hofmännin mit einem häßlich gellenden Kichern der Schadenfreude ein oder der hohnlachenden Verzweiflung, »und ihre Schaaren verrennen Euch schon den Ausgang.«

Die Männer die sich so eben die Hände zum Ade reichten, prallten auseinander und wendeten die erschrocknen Blicke gegen die Thüre. Die Hofmännin leuchtete mit einem Feuerbrande in das zweite Gemach hinüber. Eine hohe, in einen Schuppenpanzer fest eingeschlossene Kriegergestalt stand auf Armlänge vor ihnen. Hinter ihm drängten sich durch den Eingang, dem will-

kommnen Lichte der Kienflamme entgegen, Bewaffnete in unbestimmter Zahl, die Mittelhöhlung zu füllen.

Der Eindruck auf die Ueberraschten war je nach deren Charakter verschieden. Jäcklein Rohrbach sprang mit geballter Faust einige Schritte vor gegen den Feind, als wolle er der Unbewehrte, voll verwegnen Ungestüms den Gepanzerten im Vordergrunde angreifen, in der Hoffnung sich auch noch einen Weg durch seine Begleiter zu bahnen. Jörg Metzler schnell gefaßt, bemühte sich um ein abgeplattet freundliches Wirthsgesicht, womit er es wagen könne seine Herberg' in Ballenberg zur Einkehr zu empfehlen, gleich als habe ihn nichts auf den Anger und in diesen Fuchsbau geführt als die Erwartung, vielleicht einige Gäste zu gewinnen. Der Prädikant wohl am furchtbarsten bedroht, schien nichts Geringeres als ein Wunder zu seiner Rettung zu erwarten. Er rief in der Krähenhütte laut zu dem Gotte, der den Daniel aus der Löwengrube errettete. Der ehemalige Kanzler von Hohenlohe endlich, eine Ente im Untertauchen geübt, wie ihn seine Zeitgenossen bezeichnen, war sogleich in den Schatten gewichen, vor Allem den Anblick seiner Person zu verbergen. Seine Augen flogen an der Wand hin und um die Schießlöcher des Gemaches. Dabei verkleinerte und verschmälerte sich die an sich weder hoch gestreckte noch allzu breit gedehnte Gestalt Herrn Wendels so sehr,

daß es wahrhaftig nicht wie eine Unmöglichkeit aussah, er werde sich gegen eine der Oeffnungen emporschnellen und deren Umfang groß genug finden, seinen Körper da hindurch zu pressen, um in's Freie zu entschlüpfen.

Da that das Weib von Böckingen das Klügste, was den Verhältnissen nach möglich war. Sie hatte einen Kessel und Topf am Feuer stehen, in denen sie vorhin dem Prädikanten das Abendmahl vor der Abreise bereitet zu haben schien. Eins dieser Gefäße war jetzt mit Wasser gefüllt und indem sie dies über dem Feuer ausgoß, verloschen plötzlich zischend die Flammen und dicke Finsterniß erfüllte den Raum.

Darauf herrschte eine Weile unschlüssige Stille. Dann aber hörte man einen Körper gegen Stahlschuppen und Armschienen eines andern anklirren wie zu einem heftigen Ringkampfe und Stimmen im Hintergrunde nach einer Fackel rufen. Fest aufgesetzte Fußtritte, tief geholte Athemzüge, das Knacken hart angestrengter Gelenke und ein wiederholtes Erzgeräusch zeigten deutlich den Fortgang des unsichtbaren Kampfes an. Ein Schlag mit einer Eisenfaust wider den Nacken des Gegners geführt, entschied jedoch den Streit in dem Augenblicke als das verlangte Fackellicht in die Höhlung drang. Jäcklein Rohrbach lag zu Boden gestürzt auf den Knien und darnieder gestemmten Händen und der Geharnischte stand

aufrecht, mit geschlossenem Visir und so unbewegt wie vorhin auf dem alten Platze. Erst als ihm der Lichtschein eine Zeit lang Gelegenheit gegeben hatte, einen flüchtigen Blick auf den Gegner und dann auf die leere Scheide seines Handdolches zu richten, sprach der Sieger, aber mit einem Ausdrucke der durchaus kein großes Gewicht auf den Zwischenfall legte:

»Dann war's Zeit, daß ich dem Burschen ein Maul voll Erde zu kosten gab. Er hätte mit der Waffe wahrhaftig eine Fuge in der Rüstung finden und mir das Messer bis an's Heft in den Leib stoßen können. Ist das Deine Art beim Ringen?«

»Euer Faustschlag war auch nicht ehrlichen Kampfes Sitte,« erwiederte Jäcklein, zu einigem Bewußtsein zurückkehrend und seinem Gegner den entrissenen Dolch darbietend, mit um so trotzigerer Stimme, je weniger er sich bis jetzt zu erheben und einen sicheren Schluß zu ziehen vermochte, was er durch den Schlag an der Gelenkigkeit seines Halses entweder für immer oder für die nächsten Wochen verloren.

»Wer hat Dir denn überhaupt einen Kampf angeboten? Und soll ich mir, im Dunkeln überfallen und von einer der grimmigsten Handpressen beinah im Panzer erstickt und erdrückt, einen Vortheil versagen, den ich allein der Kraft und Stahlbekleidung meiner Gliedmaßen

verdanke? Tückischer Narr, der Du bist! Der Dolch war meiner Faust näher als Deiner und dennoch zog ich ihn nicht. — Aber mit Befremden bemerke ich, daß sich die Gesellschaft die ich störte, um mehr als die Hälfte vermindert hat. Wohin so schnell sind die Andern gerathen?«

Dabei schlug der Ritter den Vordertheil seines Helms empor und ein schönes schwarzbärtiges Angesicht von dem frischesten männlichen Ausdruck blickte unter dem wallenden Federbusche hervor, den er tief niederbeugen mußte, um in's dritte Gemach hinüber zu treten und sich zu überzeugen, daß außer dem niedergekämpften Gegner von den Vorigen nur noch eine einzige Person, die Georg Metzlers, zurückgeblieben und das Nebenbehältniß unbegreiflicher Weise sonst völlig verlassen sei.

Kaum nämlich hatte vorhin die schwarze Hofmännin den Schauplatz in Finsterniß versetzt, als sie die Hand des Prädikanten ergriff und dieser aus der Art der Berührung selbst, ohne irgend einer hinzu gefügten Erklärung zu bedürfen, wahrnahm daß es die ängstlichste Fürsorge für ihn und nicht etwa einer der Feinde sei, was sich seiner zu bemächtigen strebe. Das Weib aus Böckingen hatte Augen, die in der Dunkelheit zu leuchten schienen wie das Auge der Katze. Jedenfalls war sie in der Finsterniß von dem schärfsten Gesicht und so im Stande,

den Begleiter den sie hinter sich herzog, auf eine Weise durch die Gemächer und selbst durch die eingedrungenen Bewaffneten zu führen daß er sich nirgends durch ein Auftreffen verrieth. Am Ausgange suchte sie, anstatt durch die offne thürlose Pfostenpforte zu treten welche sie besetzt erwarten mußte, nach einem verfallenen Laden an der Seite, den sie bei Tage zufällig bemerkt hatte. Wozu die ganze Kraft eines Mannes gehört hätte, die mit Rasen beschwerte überwachsene und von vorlängst her ungebrauchte Klappe hinauszustoßen, das bewirkte sie mit dem ersten durch den Anlauf verstärkten Griffe. Die Luke war eröffnet und das Weib drückte sich da hindurch und mit dem nachfolgenden Manne in's Freie. Eine Schaar von Reitern hielt jenseit auf dem Anger. Die entgegengesetzte Hälfte des Hutplatzes war frei und mit athemloser Hast glitt das seltsam zu einander passende Paar darüber hinweg bis es mittelst einer Schwenkung den westlichen Waldesrand erreichte.

Erst dort gestattete sich die schwarze Hofmännin eine Rast deren der Prädikant dringender als sie selbst benöthigt war. Dabei sagte sie, die Umrisse des Angers fortwährend im Auge:

»Jetzt haben sie Licht angemacht. Euch am dringendsten, wenn irgend wem, Euch galt der Ueberfall. Gott sei Dank und Ihr eben seid gerettet. Die Andern mögen

sehen wie sie sich hindurchwinden. In's Dickicht hierher folgt uns kein Reiter und was anderer Menschen Füße, das tragen die unsern auch.«

»Wenn ich nur meinen Begleiter für Schwaben nicht verloren hätte! Ich betrete dies Land zum ersten Male,« versetzte Thomas Münzer und verschnaufte nach dem Schrecken und dem raschen Laufe. »Jäcklein Rohrbach und die Uebrigen — wie wird's ihnen ergehen?«

»Das sind Männer voll listiger Verschlagenheit. Was will man ihnen auch groß anhaben? Wessen sind sie schuldig? Und dem Jäcklein, wenn's zum Aergsten käme, wär' selbst ein steinerner Thurm nicht zu fest sein Gefängniß zu durchbrechen. Aber Ihr seid der verfehmte Prediger und wäret hilflos verloren wenn sie Euch griffen. Darum folgt mir, daß wir bald einen andern Staub mit unsern Füßen aufrühren als den vom Hochstifte Mainz. Ein Fußsteig läuft quer durch den Wald. Er ist mühsam zu begehen aber grade wie gebahnt für unsere Richtung.«

»Wohin? wohin, gute Frau?«

»Sagtet Ihr nicht, Ihr wolltet hinauf in die schwäbische Alp? Ich führ' Euch dahin. Ihr schweigt — traut Ihr mir nicht? Nun ich kann Euch freilich keinen hochgelahrten Herrn Wendel als Bürgen stellen und alle Sicherheit die ich Euch bieten möchte, ist der Einschlag einer harten von Schwielen bedeckten Hand in die Eure. Aber ich

kenne die Schliche und Richtwege durch Würtemberg so gut als ein Mann und kein Waldwirth versagt mir die Einkehr, sei's daß er meine geheime Kunst fürchtet oder ihrer bedarf. Die Thüre manches biederen Mannes hält mir auch wohl die Freundschaft offen.«

»Aber es sind der Nachtwanderungen viele bis an mein Ziel und ich bin so arm daß ein »Lohn' Dir's Gott« Alles ist, was ich Dir versprechen kann wenn wir scheiden.«

»Vorwärts also und weiter! Ich nehm' das »Lohn' Dir's Gott« für volle Zahlung und werde dafür auch gern die Wegzehrung versorgen. Scheut Euch nicht des Dienstes und der Gabe weil sie von einer Armen gereicht werden. Eben weil ich arm und elend bin, macht Ihr Eure Reise auch für mich. Es ist in eigner Sache meines Elends und meines Zorns daß ich Euch geleite.«

Das Paar hatte sich schon in den Forst gewendet. Wiewohl der Wind draußen immer noch heftig ging, so war er unter den Bäumen doch nur an seinem tosenden Geräusche zu spüren. Ueber das verdorrte Haidekraut und die knisternden Nadeln der Kiefernbüsche schritten die Beiden rüstig fort. Die schwarze Hofmännin wie ein Rachegeist voran, der das Unheil welches er dem Feinde bereitet, hinter sich herzieht.

Herr Wendel Hipler hat niemals Auskunft darüber

ertheilt, wie er es vermochte, spurlos aus der Krähen- hütte zu entkommen und ob es eine Schießluke war, die Thüre oder ein Mäuseloch wodurch er seinen flinken Rückzug bewerkstelligte. Wäre es Tag gewesen, so hätten freilich die Rußflecke an seinem Kleide leicht zu der Annahme führen können daß er mit dem Rauche des Heerdfeuers auf einem und demselben Wege davon gegangen. Als er sich draußen im Freien befand entlief er jedoch nicht wie ein Feiger der jeden andern Zweck vergißt über der Sicherung seiner Person, sondern es genügte ihm bis an den nächsten Hügel zu fliehen, der den Anger in Osten abschloß. Dort am Hohlwege der nach Ballenberg führte, machte er Halt und schaute auf die Leede zurück, mit sich darüber einig, den Platz und die Gegend nicht eher zu verlassen bis er genau über den Umfang des Unglücks unterrichtet und im Stande sei nach Mitteln zu suchen, den schlimmsten Folgen vorzubeugen, den etwa Gefangenen Hilfe zu bringen und den Riß der seinen Entwurf zerspalten könnte, wieder auszufüllen.

Dennoch fühlte er daß ihm die Glieder erzitterten als er sich auf die Wurzeln einer Fichte niedersetzte, die ihm seitab vom Wege, mit einigem Gestrüpp an ihrer Seite, eine Art Versteck darbot. War es das Schicksal seiner Gefährten vor dem er bebte, oder zitterte er in Besorgniß für seinen preisgegebenen Plan? Die Arbeit

eines halben Lebens hatte er an den Befreiungsentwurf gesetzt und alle seine Hoffnungen hafteten an dessen glücklichem Erfolge. Mit der unverdrossenen Geduld der Spinne hatte er seine geheimen Fäden angelegt, zum unsichtbaren Netze zusammengezogen und immer wieder angeknüpft, wo keine Verbindung zu halten schien und immer wieder ausgebessert, wo ihm eine Widrigkeit sein mühsames Gewebe zum zweiten und dritten Male verdarb. Er gab, wie grausam seine Bestürzung war, auch in diesem Augenblick nicht Alles verloren selbst wenn der Geharnischte Zeuge des ganzen Gesprächs in der Krähenhütte gewesen wäre. Hatte der Redner doch nur im Allgemeinen gehofft, gemahnt und gewarnt und dabei keinen Namen der Mitwissenden, keinen ihrer Versammlungsorte, keins ihrer Mittel und Anstalten verrathen. Das Gebiet welches er dem Aufstande vorgezeichnet hatte, war zu weit um überwacht, die Gefahr die er enthüllt hatte, zu unbestimmt und zu groß als daß sie durch rechtzeitige Vorkehrungen hätte in den Anfängen unterdrückt ja nur völlig geglaubt werden können. Freilich war der Nachtheil schon übergroß, wenn den in verblendeter Sorglosigkeit ungerecht und gewaltthätig Herrschenden ein Bewußtsein ihrer Lage aufdämmerte, wenn sie aus ihrer sichern Ruhe durch die Nachricht aufgeschreckt wurden: ein furchtbarerer Bundschuh als jede frühere Schilderhebung des armen Mannes,

ein Bundschuh, der sich über Länder anstatt über Landschaften erstreckt, eine allgemeine Empörung der hungernden und niedergetretenen Bauernmillionen ist im Werke. Sie hat ihre Häupter ihre Glieder, ihre Arme ihre Zungen. In einer Erdhöhle bei Ballenberg ward eine ihrer Berathungen belauscht und ein aufwiegelnder Prädikant sammt seinem Anhange ergriffen.

Herr Wendel erwog dies Alles und auch die entsetzliche Kraft der Folter, wenn ihr etwa die Gefangenen aus der Krähenhütte unterworfen würden und es mißlang sie zu befreien oder sonst wirksam vor dem Peinlichsten zu schützen. Jörg Metzler aber weder, noch Jäcklein Rohrbach oder Thomas Münzer konnten Gefährlicheres bekennen als unhaltbar Allgemeines, mehr in ihren Wünschen als in ihrer Wissenschaft Vorhandenes. In Herrn Wendels Kopf hätte man blicken müssen um Aufschlüsse anstatt schwankender Vermuthungen zu erhalten. Erheblicher als die Gefahr ihrer Geständnisse, war der Schmerz über die Möglichkeit ihres Verlustes. Herr Wendel verkannte nicht die Geltung Metzlers bei der weit herum im Odenwalde wohnenden Bauernschaft deren unbedingtes Zutrauen er genoß. Er wußte ferner für seinen Zweck Jäckleins Bereitheit zur waghalsigsten That und Münzers die Menge mächtig hinreißendes Prophetenwesen als hohe Zahlen in seiner vielverwickelten Rechnung anzuschlagen.

Endlich war auch das Mitleiden nicht die letzte Empfindung die sich in dem Manne regte, der die Quellen und die Größe der Unbill unter welcher der Unterthan verkümmerte, aus seiner fünf und zwanzigjährigen Kanzlerschaft, seinem Leben am Hofe, seinen Anwaltschaften vor den Landes- und Reichsgerichten genauer kannte als irgend Jemand, und der aus herzlicher Theilnahme an einer jedes Widerstands beraubten Noth und aus eignem Haß gegen die treulosen Zwingherren entschlossen war, den jetzt Ohnmächtigen Gewalt mit Gewalt vertreiben zu lehren.

Mit offenem Auge und Ohr lehnte Herr Wendel an dem Stamme des Baumes und spähte in die Niederung.

Außer der einzigen Fackel die in der Höhle gebraucht worden war, entzündete sich kein Licht weiter auf dem Anger. Die Unternehmung schien sich eher unter dem Geheimnisse der Nacht verbergen, als mehr Geräusch und Schimmer um sich verbreiten zu wollen als eben unerläßlich nothwendig war. Die Anzahl und Stimmung der heute versammelten Volksmenge erklärte dies Verfahren sehr natürlich als ein von der Klugheit gebotenes. Auch als sich der Zug gegen die Höhe von Ballenberg in Bewegung setzte, ward seiner Spitze nur mit der einzigen Fackel vorangeleuchtet, die aus der Krähenhütte zurückkehrte und die Gestalten rückten langsam und bedächtig

über den Weideplatz. Endlich gelangte die Vorhut an den Hügel und stieg den Hohlweg empor. Herr Wendel wagte das Mögliche um den Zug aus der Nähe zu mustern und die Personen zu erkennen. Er ging bis an den äußersten Auslauf der Hecke, zog den Mantel fest um den Körper zusammen damit er nicht vom Winde erfaßt werde, und duckte sich auf den Boden. Die unscheinbare Farbe seines Kleides stach nicht merklich ab gegen den magern und von den ersten Herbstfrösten bereits abgebleichten Rasen. Dazu war seine Stellung so ruhig daß sein Körper mit einem Steine oder einer bloßliegenden Wurzel der Fichte leicht verwechselt werden konnte. Niemand schien übrigens den Umgebungen des Wegs eine genauere Aufmerksamkeit zu schenken. Die ersten Reiter zogen schweigend vorüber. Mit ihnen kam der Fackelträger der mit seinem flackernden Lichte mehr blendete als erhellte und nebst mehreren anderen Bewaffneten zu Fuß war. Als Herr Wendel zwischen ihnen den Jörg Metzler an seiner das gewöhnliche Maß überragenden Gestalt sogleich, Jäcklein Rohrbach aber nur unsicher und mit Mühe erkannte — denn so gebückt und gliedergelähmt hatte er den prallen Burschen selbst unter der Mordanklage nicht einherschreiten sehen. — zweifelte der Laurer am Hohlwege nicht daß auch der sächsische Prädikant gefangen sei und wenn es der Mühe werth geachtet worden, das Weib

aus Böckingen. Eine Sänfte die von Maulthieren getragen, den Zug begleitete, bestätigte die Annahme. Vielleicht daß der geistliche Kurfürst aus seinem eigenen mit Cardinalsluxus und aus königlichen Einkünften unterhaltenen Marstalle eine Maulthiersänfte hergegeben hatte, so wichtig war ihm von den Herren von Nürnberg, von den sächsischen Fürsten oder durch die Berichte seiner eigenen Amtleute der Fang des gefährlichen Predigers geschildert worden. Vergebens strengte jedoch der Lauschende sein Gehör an, irgend ein aufklärendes Wort von den Vorüberziehenden zu vernehmen. Roß und Mann schien ermüdet. Was sich laut aussprach, waren Dinge wie eine Warnung vor einem Loch in dem holprigen Wege oder ein Zuruf zum Antreiben der Thiere. Aber Niemand redete von dem Zwecke des Unternehmens, von der Bestimmung der Gefangenen oder davon daß ihnen Einer auf den sie gerechnet, entkommen. Herr Wendel erhob sich als die letzten weit genug davon waren und berieth mit sich, was jetzt für ihn zu thun und woher neben persönlicher Zuflucht die wirksamste Unterstützung zu erlangen. Sein Entschluß war kurz gefaßt. Nach Miltenberg an den Main hinüber wollt' er sich wenden. Dort lebte ein von Hohen und Niedern gleich geachteter Mann der Hiplers Bekannter und des Volkes wärmster Freund war, welchem Volke er als gewandter Schrift-

steller in fliegenden Blättern, offenen Briefen, allgemein faßlichen Darstellungen und wohlmeinenden Rathschlägen, überhaupt in jeder Form der damaligen Tagespresse, so eifrigen Gemüths als verständigen Geistes aber in aller Stille diente. Denn nur den Eingeweihten war es bewußt, von wem die weit zerstreuten Schriften herrührten, die immer zu rechter Zeit, zur Erörterung der Verhältnisse, zur Rechtsbelehrung oder klugen Mahnung an den gemeinen Mann eintrafen. Hieß Weygand ihr Verfasser und war kurmainzischer Kellermeister und Voigt in Miltenberg. Wenigstens war genaue Auskunft über das Schicksal der Gefangenen durch ihn zu erlangen. Herr Wendel schlug daher den Weg nach Osterburken ein. Dort hoffte er ein Pferd zu finden um andern Tags frühzeitig weiter über Buchen und Amorbach dem Mainstrom entgegen zu reiten.

3.

Heinz und Rosel hatten sich endlich doch noch in ein vertraulicheres Gespräch auf dem Heimwege und der Erstere in eine Hoffnung vertieft, wovon er so seelenvergnügt ward daß er mit seiner Zunge lauter schnalzte als schlüge er ein Paar Castagnetten und dabei vom Sitze im Wagen emporhüpfte wie wenn unter dem Stroh die kräftigsten Stahlfedern verborgen gewesen wären. Diese Hoffnung war durch ein flüchtiges Wort des Mädchens angeregt und von dem jungen Burschen mit überhastiger Begierde ergriffen, festgehalten und erweitert worden. Um die Aeußerung aber recht zu verstehen, ist die Kenntniß der Verhältnisse nöthig, in denen sich das hübsche Paar befand. Denn auch Heinz mit dem schlauen und verliebten Ausdrucke im Antlitze, der jedoch gar nicht ohne Schüchternheit war, mit seiner geschmeidigen Gliederbewegung, den offenen Augen und einem fast nicht seltner eben=

falls geöffnetem Munde der dann zwei sehr weiße und sehr regelmäßig gestellte Zahnreihen hinter den rothen Lippen zeigte, mußte für einen ganz saubern Gefährten gelten.

Nach dem Brande von Ballenberg gab's viel in dem Städtchen zu schaffen, nicht bloß für die nächsten dünn mit Menschen besetzten Dorfgemeinden, sondern selbst von über der Grenze her, aus dem unfernen Hohenlohischen wo das Nonnenfeld lag, mußten Baufuhren und Arbeitsleute gedungen werden. Heinz' Vater lebte damals noch und stellte gegen Lohn auch einen Wagen in die Stadt zum Abfahren des Schuttes. Den geleitete der Knecht, aber als dieser beim Einsturz einer Mauer beschädigt und für etliche Wochen dienstunfähig geworden war, vertrat inzwischen der achtzehnjährige Sohn die Stelle des Knechts. Einmal bei dem Fuhrwerke ließ sich jedoch Heinz aus seinem Posten nicht wieder verdrängen. Nur etwa wenn's Feldarbeit oder Frohnen zu Hause zu verrichten gab, überließ Heinz dem wiedergenesenen Knecht einmal das Gespann. Nach Ballenberg aber — der Vater war schon ziemlich alt und die Mutter sehr geneigt, den lieben einzigen Sohn und künftigen Wirth der Doppelhufe in seinen Wünschen zu unterstützen, — mußte dem Heinz und ihm allein das Fuhrwerk anvertraut werden, sonst zogen beide Gäule keinen Strang.

Freilich hatte der Heinz beim Adlerwirth die Kundschaft und Liebrosel, obschon damals fast noch ein Schulmädchen, wußte doch wie Keine so freundlich den Arbeitsleuten ihren »Guten Morgen« zu bieten oder im Namen des Vetters die Anweisung für's Tagewerk zu geben. Auch schmeckte aus ihren Händen das Frühstück und Vesperbrot ganz anders und viel besser als von sonst wem; wenigstens dem Heinz. Der hatte sich denn auch bald im »Adler« durch Treuherzigkeit, allzeitige Bereitwilligkeit zum Dienst und Uebernahme der verschiedenartigsten Geschäfte so heimisch eingenistet und vertraulich angevettert daß er nach und nach wie ein Mitglied der Familie angesehen und behandelt ward.

Jörg Metzlers Bau ward im ersten Jahre nicht vollendet und auch nicht im zweiten. Die Leute sagten, er habe das langgestreckte Gehöfte zu groß für seine Mittel angelegt und es mangle ihm häufig an Geld, die Arbeitsleute auszuzahlen, worüber aber den Heinz, der doch das Meiste mit seinem Geschirr that, Niemand jemals klagen hörte. Im dritten Jahre war endlich »der Adler« unter Dach und Fach gebracht, viel umfänglicher und stattlicher als vor dem Brande den der Landverderber Götz, der von Berlichingen auf Hornberg, zu verantworten hatte. So unwillig benamsete ihn Jörg stets und verzieh dem eisenhändigen Ritter nie den Schaden den

er in Ballenberg angestiftet. Heinz saß aber so fest auch in dem neuen Hause daß er trotz des fertigen Bau's immer wieder und mehr darin zu scharwerken hatte als draußen auf seiner Hufe; selbst nachdem der Vater gestorben und der Sohn alleiniger Besitzer des Erbgutes geworden.

Rosel war inzwischen stolz herangewachsen und die Neigung des Bäuerleins hoch mit ihr. Nur blieb's ein steter Kummer für den Heinz daß er mit seiner Bewerbung um keinen Schritt vorwärts rückte. Das Mädchen war hold und lieb zu ihm wie zu einem Freund und Verwandten, aber nicht grade zärtlich. Wenn er ihr von Dingen sprach, die auf den Wunsch einer Verbindung deuteten und ernsthaft dabei ward, unterbrach sie ihn lachend und verlangte, er solle lustig und neckisch reden. Das steh' ihm gut, aber in dem weinerlichen Wesen sei er garstig und so kam er nicht einmal zu einem Bescheid. Denn jeder bestimmten Anfrage und selbst einer fröhlichen wich Rosel aus. Das Bäuerlein kränkte sich schwer darüber. In Ballenberg zwar war es heiter weil es Rosel so wollte, aber desto trauriger daheim auf dem Nonnenfelde. Die Mutter schalt den Sohn seiner Neigung wegen, denn ihr jammerte sein. »Das Stadtmädchen will höher hinaus,« sagte sie, »als hier in der Einsamkeit eine ansehnliche Wirthin werden. Hättest Du Dich bei

Deines Gleichen gehalten, so gälte Dein Werth und Dein Erbe. Nicht am besten Hofe würdest Du vergebens als Freier anklopfen. Die Ballenberger nützen Dich aus und achten Dich für nichts. Lass' sie fahren!«

Um einen klaren Bescheid war es dem guten Burschen vor Allem zu thun. Den konnte ihm Rosel doch nicht für die Dauer verweigern, wenn er nur den Muth hatte fest darauf zu bestehen. Und wie er ihr, vor vierzehn Tagen etwa war's, den gedörrten Flachs aus dem Backofen herausgelangt hatte, kein Auge und kein Ohr in der Nähe lauschte, vertrat er ihr nach der Arbeit den Ausgang mit der Bitte, ihm zu sagen wie sie ihn leiden möge.

»Ganz gut, Heinz, und Du Schalksknecht weißt es auch. Aber lass' mir den Paß frei.« So leichten Kaufs sollte sie jedoch diesmal nicht entfliehen. Mit einem Gefühl, das Rosel nicht zu verspotten wagte, fuhr das Bäuerlein fort:

»So wär's nicht vergebens, wenn ich hoffte Du würdest Dich von mir auf's Nonnenfeld hinaus zur Mutter führen lassen? Es ist eine nette und wohlgehaltene Wirthschaft in die ich Dich einzusetzen gedächte und Bauernbrod ist auch guter Leute Brod, sagt das Sprichwort.«

»Ich heirathe nicht, Heinz. Wenigstens nicht eher, bis sich Vetter Jörg etwas vom Brandschaden erholt hat.

Mein Bischen Hab und Gut steckt in dem Seinigen und meine Paar Schock Gulden Aussteuer sind mir auf den »Adler« zugeschrieben. Das darf ich nicht fortnehmen wenn ich den Vetter nicht in Sorgen und Bedrängniß stoßen will.«

»Aber später doch oder auch gleich heirathest Du, wenn wir Dein Einbringen indeß entbehren wollten —« die Augen des braven Jungen drangen beweglich in den Blick des Mädchens. Rosel fühlte sich zur vollsten Aufrichtigkeit aufgefordert von seinen vor liebender Angst bebenden Lippen.

»Heinz, nicht um meinetwillen aber um der Kinder willen die uns Gott bescheeren könnte in unserm Ehestande — ich kann keine Unfreie werden,« erwiederte das Mädchen sanft aber im Tone fester Ueberzeugung. »Bin ich auch nicht reich, so hab' ich doch keine andere Obrigkeit und keinen Befehl über mir als den des Landesfürsten. Du aber bist Deines Junkers Fröhner, Dein Weib wird ihm unterthan, Deine Nachkommen bleiben bei der Scholle und sind der Herrschaft diensterbötig und unfrei für immer.«

»Eine Freie bleibt frei, Rosel, das ist der Landschaft Gesetz, und gegen Abstandsgült und Schatzung ist ein Brief zu erwirken daß auch ihre Kinder stets als Freigeborene behandelt werden,« sagte Heinz bestürzt und mit jenem

schwankenden Ausdruck der die eigne Ungläubigkeit verrieth an der Kraft des angezogenen Gesetzes und der Sicherheit eines solchen Briefs.

»Die Frau theilt den Stand des Mannes und ihre Kinder theilen die Last des Vaters,« antwortete das Mädchen. »Ich hörte jüngst Herrn Wendel und den Vetter aus der Sache reden wie von einer großen Ungerechtigkeit, aber so halten es die Herren von Hohenlohe. Sei mir nicht böse Heinz — da hast Du den Grund der uns scheidet. Es ist der einzige, so wahr ich Dich gern gesehen hab' mein' Lebtage. Die Tochter eines kleinen aber freien Bürgersmannes bin ich geboren. Ich könnte Dir zu lieb mein Gut schmälern oder opfern, aber nicht meine Freigeburt aufgeben und mein Recht darauf, denn das erbt fort.«

Heinz stand zusammengebrochen an der Thür, durch die er Rosel den Ausgang nicht länger abschnitt. Das Mädchen zögerte von selbst den Burschen zu verlassen.

»Daß ich Dich nicht etwa zurücksetze Heinz, um Dir einen Andern vorzuziehen, tröstet Dich das nicht?« fragte sie, aber die sonst so beredte Zunge des Mannes schwieg. Das Mädchen betrachtete ihn mitleidig eine Weile. Dann streifte sie ihm leicht mit der inneren Hand über Stirn und Wangen. Die heißen Thränen seiner Augen rollten

ihr in die Hand. Erschrocken fuhr sie zurück und eilte aus dem Backhause über den Hof hinüber.

Als Heinz von eben dorther zum Vorschein kam, spannte er ohne ein Wort an irgend eine Person zu richten, seine Füchse ein und fuhr langsam nach Hause, obschon es noch einen halben Tag bis zum Abend hatte. Eine Woche lang war er darauf aus Ballenberg wie auf Nimmerwiederkehr hinweg gescheucht. Rosel fürchtete sich endlich eben so sehr davor daß er noch länger ausbliebe, als daß er käme, wie ein Kranker anzusehen und mit stierem verklagendem Blicke. Eines Morgens jedoch hörte sie sein Geschirr in den Hof rollen. Sie kannt' es unfehlbar am Geräusche der Räder. Mit herzpochendem Bangen schaute sie durch's Fenster hinab. Heinz sah etwas ernsthafter wie vordem um sich, aber er war nicht bleich und hohläugig geworden. Gleich hatt' er sie auch am Fenster in's Auge gefaßt und nickte freundlich hinauf. So rasch und verbindlich hatte ihm Rosel niemals gedankt wie heute. Seine Ankunft nahm eine schwere Last von ihrem Herzen.

Das Bäuerlein vom Nonnenfelde ging von da an wieder im »Adler« aus und ein, heiter, dienstfertig und unbefangen wie sonst. Rosel hätte sich darüber ärgern können daß er ihren Verlust so leicht hinnahm, wenn er nicht bei allen lustigen Schwänken und ernsthaften

Diensten noch immer den alten zärtlichen Blick, dieselbe stille Aufmerksamkeit für sie und wie es schien sogar wieder die vorige Hoffnung auf sie gehabt hätte. Woher aber? Dabei begegnete er ihr als sei nichts unter ihnen vorgefallen, erledigte pünktlich des Hauses Aufträge und Besorgungen und als er gestern die letzte Fuhre Winterholz hereingebracht hatte und beim Schoppen saß, den ihm Rosel zum Abendbrote auf den Tisch gestellt hatte, fragte er sie ganz ruhig:

»Gehst Du morgen auf die Gemeindeleede, wo der Evangelische predigen soll, der sich von Nürnberg hierher gewendet hat? Es läuft ihm viel Volks zu.«

»Ich und der Vetter gehen hin. Dir könnt's auch nichts schaden, Gottes Wort einmal in einem verständlichen deutschen Sermon zu hören. Der Prädikant ist von mächtiger Rede wie es heißt. Vor acht Tagen hat ihn die schwarze Hofmännin aus Böckingen im Deutschherrischen gehört. Sie sagt er fände nicht seines Gleichen von der Elbe bis an den Rhein.«

»So Mittags nach dem Abfüttern spann' ich morgen im Nonnenfelde ein. Wartet auf mich, Du und Meister Jörg. Ich fahr' Euch zur Predigt.«

Wäre Rosel eine schärfere Beobachterin gewesen, so würde sie bemerkt haben daß die Erwähnung der schwarzen Hofmännin ein zufriedenes Lächeln auf Heinz' Antlitz

rief. Das ging also zu. Er war untröstlich gewesen nach dem Gespräch im Backhause und die Mutter darüber voller Schrecken, daß sich der Sohn daheim wie ein Verzweifelnder gebehrdete. Fünf, sechs Tage waren verflossen als das Weib aus Böckingen in dem Hofe auf dem Nonnenfelde einsprach. Die Mutter wies sie an den Sohn. Nach ihrem Besuch ward Heinz ruhig, setzte seine Handthierung fort und fuhr auch wieder gen Ballenberg. War's nicht natürlich daß die Leute an Zauberei glaubten bei einer Frau die solche Wunderkuren verrichtete? Und durch einen einzigen Spruch. Sie hatte dem Heinz ohngefähr gesagt: »Dein Schatz verschmäht Dich weil Du ein unterthäniger Fröhner. Aber der Grund der Euch trennt wird über eine kurze Frist nicht mehr vorhanden sein.« Dem Orakel glaubte Heinz und stand wohlgemuth auf ohne viel nach weiterer Erklärung zu verlangen. Eine Frau welche die Ursache seines Kummers die er doch Niemandem und selbst nicht der Mutter verrathen so zuversichtlich und genau angab, konnte sich auch in ihrer Prophezeihung nicht irren. Sein Schmerz war gestillt.

Daher erquickte und entzückte ihn auf dem Heimwege vorhin ein kleines Wort aus Rosel's Munde so sehr, denn schon begann damit die Wahrsagung der weisen Frau, wie er sie verstand, einzutreffen und ihre Vertröstung sich zu erfüllen. Als sich der Wagen Ballenberg

nahte und die Lichter des kleinen Orts oben auf dem Berge aufblitzten, pries Heinz das Städtchen. Er wußte daß Rosel eine gute Ballenbergerin war und sie ermunterte sich auch jetzt unter dem Lobe ihrer Vaterstadt. Heinz erfreut endlich das ergiebige Thema entdeckt zu haben, rühmte eifrig die Lage, die Nahrhaftigkeit, die Vorrechte des Platzes. Rosel zählte die letzteren sogar auf und wenn nicht vollständig, so lag es an Heinz. Denn als sie bemerkte daß jede ballenberger Bürgerstochter das Heimathsrecht daselbst für ihren Mann fordern und behaupten könne wie für sich selbst und daß er aufgenommen und eingehaust in der Stadt aller Privilegien theilhaftig und wenn er ein Höriger sei, frei und unabhängig werde — unterbrach sie Heinz mit einem glühenden Athemzuge:

»Du bist eine ballenberger Bürgerstochter,« was Seitens des Mädchens gern eingeräumt ward. »Und Deinen Mann, er wäre gleich ein Ausländer oder herrschaftlicher Erbunterthan, müssen sie zum Bürger aufnehmen?« fragte der Bauer noch rascher.

»Wie jeder Andern christlich angetrautes Ehegemahl.«

»O, kluge Frau von Heilbronn, das vergess' ich Dir nicht! Da fällt ja wirklich der Damm und die Mauer die uns scheidet, Rosel. Nicht umsonst hast Du mir von Deinem Rechte gesagt. Anstatt Dich auf's Nonnenfeld

zu führen, komm' ich zu Dir herein in die Stadt und jedes Hinderniß ist gehoben. O Here, o Rosel, daß Du mir gut seist wußte sie auch.«

Das Mädchen schien einen Augenblick betreten durch die Deutung ihrer Rede. Sie verleugnete den Sinn den Heinz in ihre rein statistischen Mittheilungen legte, mit allem Ernst. Das war aber der Moment wo das Bäuerlein so lebhaft schnalzte und hüpfte. Endlich wollte sie zum Mindesten wissen was die schwarze Hofmännin mit ihrem Verhältniß zu Heinz und den Privilegien von Ballenberg zu schaffen habe. Aber da lenkten die Füchse schon in die Gasse und gegen das Vorderthor des Gasthofs. Der Fuhrmann hatte rechts und links zu schauen in der beengten Straße um nicht hier an einen Haufen Bauholz anzustoßen oder dort in eine Kalkgrube zu rennen. Denn es gab Häuser die weit hinter dem »Adler« zurückgeblieben waren in ihrer Vollendung und andere die sogar noch auf den Anfang warteten.

Heinz sprang behend aus dem Wagen so wie er hielt und hob Liebrosel die er unter den Schultern erfaßte, über das Rad herab, was er immer sehr gern verrichtete, obschon das Mädchen gar nicht des leichtesten Gewichts war. Anstatt sie aber diesmal wie sonst sogleich mit den Füßen auf den Boden aufzusetzen schwenkte er den Körper um sich wie im Tanze und suchte mit seinen Lippen

ihren unvertheidigten Mund. Was der dazwischen schmähte! Es war kein Geringes ihn dennoch zu küssen. Dann aber kletterte Heinz behend auf den Wagen zurück, wendete die Pferde und jagte davon als entführe er einen Raub. Den Muth unmittelbar nach solchem Streiche mit dem schmollenden Mädchen in's Licht zu treten hatte er doch nicht.

»Und jetzt hallobt er davon als ob die Reifen auf den Rädern für die Ewigkeit geschmiedet wären oder ihm der Schmied das Eisen umsonst auflegte,« murrte Rosel und ging in's Haus. »Der müßte ganz anders gezogen werden wenn ich ihn zum ballenberger Insassen machen sollte.«

Der »Adler« war sehr still, weil noch Niemand von der Leede zurück und selbst der Landfuhrmann Unupher Rebmann der darin mit acht Rossen und zwei Stangenreitern gesonntagt, zu Abend aufgebrochen. Zum Glück fand Rosel daß er sich selbst die Zeche ganz richtig gemacht, wie er sie mit Kreide an dem Schenkschrank angeschrieben und die Bezahlung dazu niedergelegt hatte. Auch die kranke Muhme Metzler die seit dem großen Feuerschrecken gelähmt und bettlägrig war, hatte sich seit der Abwesenheit des Mädchens nicht verschlimmert. Rosel kleidete sich in der Kammer oben bei ihr um, wo auch ihre Lade und ihr Bett stand, dann ging sie nach dem Herrn

zu sehen, der eilends zu Pferde gegen Dunkelwerden gekommen war und sich in den Verschlag am Gastzimmer zu einem heißen Würzwein gesetzt hatte, den ihm die Magd gebracht. Es hieß er erwarte mit Ungeduld den Wirth.

Als Rosel eine Viertelstunde später in den Verschlag trat, ward sie unfreundlich von der Gegenwart des Gastes berührt, in dem sie den deutschherrischen Rentmeister Jochem Plötz erkannte von dessen Anwesenheit ihr Verdrießliches für Jörg Metzler ahnte. Denn sie wußte sehr gut, wie sauer es dem Vetter geworden war, das Geld für den Wiederaufbau des eingeäscherten »Adlers« aufzutreiben in einer Zeit wo in Deutschland nur bei der Geistlichkeit und bei den Reichsbürgern ein wohlgeordnetes Vermögen zu suchen war und zu welch' einem hohen Zinsfuß und unter wie beschwerlichen Bedingungen er von dem Commenthur Eberhard von Ehingen in Heilbronn dreihundert Gulden entlehnt hatte.

Grade solcher Befürchtungen wegen verdoppelte sie ihr zuvorkommendes Wesen gegen Herrn Jochem, forschte sorgfältig nach dessen Lieblingsgerichten um ihm ein erwünschtes Nachtmahl zu bereiten und bot ihm das beste Gemach im Hause zur Herberge an. Allein die Angelegenheit mußte übel stehen, so einsilbig erwiederte der Rentmeister, lehnte die Herberge ab und verlangte nur

eine Hungerstillung zu Nacht gleichviel mit welchem Gerichte, denn er habe weder Zeit zu tafeln noch zu rasten und Meister Jörg sei das Einzige was er schleunig begehre. Rosel dachte, du könntest dem Vetter einen Knecht auf den Anger schicken. Der ruft ihn hierher, wo's doch gut gethan sein möchte die Ungeduld des Herrn nicht auf zu lange Probe zu stellen. Zugleich aber entführt er den Vetter der gefährlichen Gesellschaft.

Da Jörg Metzler um die achte Stunde noch nicht zurück war, ward ihm der Knecht entgegengesandt. Etwas beleidigt daß ihre Liebenswürdigkeit über den bedenklichen Gast so wenig vermöge, ging Rosel zur Muhme hinauf und setzte sich an deren Bett, ihr die Predigt auf der Gemeindeleede zu erzählen aber kein Wörtchen von dem Rentmeister. Nur das Angenehme des Hauses war sie gewohnt der preßhaften Frau an's Lager zu bringen, nicht dessen Sorgen. Liebrosel aber hatte etwa bis dahin erzählt wo der Prädikant die Ungerechtigkeit der Fürsten zu verwünschen anhob, und die Worte perlten ihr geläufig vom rothen Munde als der Knecht verstört und leichenblaß in die Kammer trat. Das sah das Mädchen sogleich daß er ein Unheil anzumelden hatte und darum stand sie rasch auf, ihn zu bedeuten daß er schweige.

»Wie sieht der Märten so erschrocken aus und was will er?« fragte Jörg's Frau.

»So hat das stöckische Pferd doch noch nach Dir geschlagen?« entgegnete Rosel und zwinkerte Märten mit den Wimpern die ängstliche Bitte zu daß er sich nicht wie ein Esel benehmen möge. »Ich muß nur selber mit Dir an den Stall gehen, damit der Gaul und Eure Dummheit nicht noch Schaden anrichten bis der Wirth eintrifft.« Das ward im muntern Tone leichter Besorgniß gesprochen.

Draußen aber fragte sie bebend: »Nun — was ist's mit dem Vetter?«

»Er muß gleich hier sein — aber ich weiß nicht, Muhmrosel, es kommt ein Zug von Reisigen mit ihm und Jäcklein der Wirth vom Neckar ebenfalls. Der schaut aus wie wenn er auf der Streckbank von dem Henker ausgereckt worden wäre und habe seine Glieder nicht wieder aneinander schieben gekonnt. Geht gebückt und flucht dazu. Ich getraute mich nicht weiter hinan und gab Fersengeld, die Stadt vor ihnen zu erreichen.«

»Es werden Gäste sein, Märten. Daß nur die Ställe ordentlich aufgeräumt und eingestreut sind! Du kennst den Herrn.«

»Dann wären's viele Gäste, aber ich glaub's nicht. So voll hätte der »Adler« nicht gelegen seit unser gnädiger Herr Albrecht der Zweit' von Mainz hier durch nach Halle hinauf ritt.«

Rosel rang die Hände. Der Heinz hatte recht gesehen und es war wirklich ein Hinterhalt im Walde gewesen. Daß sie den Vetter nicht dringender zur Mitfahrt überredet hatte! Sie vermochte doch etwas über ihn. Aber nun half kein Klagen und Bereuen. Es war Fassung nöthig und klarer Blick. Sie eilte in die Kammer zurück und sagte der Muhme, sie solle sich nicht wundern wenn's etwas lebendig im Hofe werde, denn es nahe ein Reisezug mit fast fürstlichem Gefolge. Dann in die Hausflur hinab, wo sie noch immer die Miene beibehielt als erwarte sie nicht Unerfreulicheres als eine zahlreiche Einkehr.

Schon dröhnte der Hufschlag die Gasse herauf. Das Fackellicht hatte der wildere Wind auf der Höhe oder die Absicht der Reiter verlöscht. Sie nahten dem »Adler« in ruhiger Haltung und der Zug mußte sich getheilt haben, denn der Haufe der durch's Thor in den Hof trabte, war nur fünf Rosse stark und Wenige zu Fuß. Märten empfing die Nahenden mit hocherhobener Hornlaterne. Rosel stand auf der Schwelle der Hausthür.

»Rühr' Dich Mädel, wir haben starke Einkehr,« sagte eine Person zu ihr die von der Seite herangeschritten war, indeß Rosel ängstlich vor sich hin nach den Rossen und Panzerreitern blickte. Unter der Hand die sich dabei auf ihre Schulter legte, wäre die Muhme beinahe zusammengebrochen, eben weil es die Hand des

Vetters war, der frei und unbeschädigt mit der Gebehrde und Miene eines Mannes neben ihr stand, der sich auf seinem eigenen Grund und Boden und als dessen Herr empfindet. Jörg beachtete ihr Erstaunen durchaus nicht. Er hatte an tausenderlei zu denken, bog seinen Kopf zu ihrem Ohre herab und raunte ihr zu:

»Suche den Schlüssel zum Hinterthore. Wie steht's mit Fremden im Hause? Wären welche vorhanden, so müssen sie auf gute Manier verhindert werden, den Einritt einer Sänfte wahrzunehmen die vom Feldwege her an das andere Thor kommt. Gieb her, ich öffne es selbst.«

Rosel war nur erst halb wieder bei sich, aber den rechten Schlüssel hatte sie doch aus der Tasche herausgefunden und zugleich verkündigte sie die Gegenwart des Jochem Plötz.

»Also doch Einer und grade der Schleicher von Heilbronn! Da mußt Du noch eine Weile warten Jäcklein, ehe Du Deinen steifen Hals durch eine Bähung von gekochtem Leinsamen geschmeidigen kannst —«

»Ein Lappen mit kaltem Wasser getränkt thut's. Der Puff war gar nicht so arg.«

»Herr Plötz ist Dein Landsmann. Geh zu ihm hinter den Verschlag und sorge durch Dein Gespräch dafür daß er während der nächsten Viertelstunde etwas Anderes weder hört noch sieht. Du warst der Mann dazu, einen

ganzen Saal durch Dein Schwatzen zu betäuben bevor Dich jene Fliegenklatsche traf, die freilich einen Ochsen niederwerfen könnte.«

»Nun, in den Nacken hat er mich hinterrücks gestoßen aber nicht zwischen die Zähne. Sei unbesorgt. Ich nehme den Rentmeister auf mich bis Du mich ablösest.«

»Also mit dem Zuzuge der Gewaffneten ist's nichts Schlimmes für uns?« fragte Rosel von ihrer Angst zur glücklichsten Ueberraschung übergehend.

»Aber etwas Geheimnißvolles steckt darhinter. Halte unsere Leute scharf beisammen, lass' keinen Maulaffen von der Straße herein und Niemanden herumstehen. Wenn Du merkst daß ich vom Hinterthor zurückkomme, so rufe die Mägde ohne Aufsehen in die Küche, gieb ihnen zu schaffen und komm' allein, die Gäste in's obere Herrengemach zu führen. Die Knechte werden im Stalle an sich genug zu putzen und zu beschicken haben. Das Abendbrot hast Du auf ein Dutzend Personen einzurichten, darunter Leute die ihre Füße unter der Fürsten Tisch zu setzen gewohnt sind, das lass' Dir gesagt sein und eine — aber ich verplaudere mich. Nachher davon. Jäcklein, mach' dem Herrn Jochem bessere Laune als Du selbst hast. Mir schwant daß er der Michaeliszinsen wegen kommt, wo nicht auch des Stammkapitals halber. Du verstehst mich.«

Jäcklein taumelte in's Gastzimmer und dem Verschlage zu. Aber sein Geist war wirklich weniger angegriffen als sein übel mitgenommener Körper. Nachdem er die Ankunft der Reiter beiläufig als die Rückkehr einer Bedeckung erklärt hatte, die einem nürnberger Handelsherrn zum Geleite durch den Odenwald gedient hätte, begann er mit ziemlich sicherem Humor ein Gespräch anzuknüpfen welches selbst die Ungeduld des harrenden Rentmeisters für eine Weile verscheuchte, besonders da ihm die Vertröstung vorausging daß Georg Metzler sogleich selbst erscheinen werde wenn er nur erst einige Güter unter Verschluß gebracht die Unupher Rebmann in Ballenberg zurückgelassen.

»Aber Jäcklein, was hat sich mit Deinem Halse ereignet? Hätte der Teufel einen Versuch gemacht Dir den Kopf auf den Rücken zu drehen? In Heilbronn giebt's Leute die nicht anders glauben würden als der Böse habe vom Nacken her nach Deiner Seele geangelt, Du hätt'st Dich aber noch einmal mit ihm abgefunden.«

Jäckleins Auge schillerte boshaft zu einem Scherze der derb genug andeutete wie schlecht sein Ruf in der Heimath sei, aber gleichmüthig entgegnete er:

»Es ist nichts als ein Fluß (Rheuma) der mir in den Hals geschlagen. Wer sich auf die bloße Erde hinstreckt und statt Wolle Eisen auf den Nacken auflegt, dem

gedeiht's wohl auch einmal zum Schlimmen und wenn er so jung wie Benjamin und stark wie Goliath wäre.«

»Du mußt Dir ein Luchsfell unter das Kinn binden, das wird helfen, und Dich mit Malven gurgeln.«

»Gebt mir indeß Eure Kanne daß ich mir einen Becher Glühwein einschenke. Das ist auch kein schlechtes Mittel gegen die Herbstluft und schmeckt fast noch besser als gesottene Malven.«

Indessen ließ Metzler auf dem Wege auf dem er sein Heu und seine Feldfrüchte einzufahren pflegte, die Maulthiersänfte in den Hof. Vielleicht hatte der umsichtige Bauherr gleich beim Entwurfe des Grundrisses zu dem neuen »Adler«, als er ihn mit der Vorderseite gegen die Hauptstraße des Städtchens, mit dem entlegenen Ende aber in's Freie und gegen die Aecker hinaus richtete, nicht bloß an die Bequemlichkeit des Erntens gedacht. Der Ritter welchem Jäcklein die herbe Veranlassung zur Empfehlung des Malventhees verdankte, stand bereit so wie die Sänfte hielt, erst ehrerbietig eine Dame, dann mit vertraulicher Fürsorge einen Knaben daraus hervorzuheben, worauf er der Dame den Arm, dem Knaben die Hand bot, beide die Treppe hinauf und in das Zimmer zu geleiten zu welchem Schönrosel hinleuchtete.

Jörg stellte sodann die Sänfte und die Maulthiere unter einen Schuppen ein, worin Niemand etwas zu thun

hatte als die Leute selbst welche die Sänfte bgleiteten und denen die Abwartung der Maulthiere anvertraut war. Was sie an Stroh, Heu, Hafer oder geschrotenem Getreide bedurften, holte er ihnen selbst herzu. Ebenso einen Krug mit ballenberger Bier gefüllt. Die trockene Zehrung hatten sie mit sich. Erst nachdem er ihnen auch noch den Brunnen gezeigt und dann die einfache Vorrichtung erklärt hatte, mittelst welcher der Schuppen von innen abzuschließen war, verließ er jenen Theil der Dienerschaft um zu Herrn Jochem zu gehen. Rosel war wieder unten in der Hausflur:

»Halt Vetter, in Eurer Jacke hängt mehr Heu als sich ein Wanderbursch' des Winters in die Stiefeln stopfen könnt' und Eure Hose ist schleierweiß von Mehl bestäubt.« Sie säuberte, pustete und schüttelte an dem Riesenkörper Jörg's umher. »Ist's wohl ein Liebespaar was wir beherbergen? Ein schöneres hätt' ich nicht gesehen und daß sie so fremd zu einander thun, liegt vielleicht in vornehmer Leute Art oder in der Angst in der sie reisen. Aber was will der kranke blasse Junge bei ihnen? Sonst dächt' ich der schwarze Herr — der Roland auf dem Marktbrunnen kann kein steinerneres Herz, ich meine kein muthigeres in der Brust haben als er — hätte sich eine Prinzessin mitten aus der königlichen Hofstatt ihres Vaters entführt. Oder wär' sie Nonne gewesen? Hochfürst-

liche Aebtissin gar? Es sollen jetzt viele geistliche Jungfrauen so vornehm als gering aus den Klöstern entfliehen um wieder weltlich zu werden.«

Georg Metzler entsprach der billigen Erwartung seiner dienstreichen Muhme auch nicht durch die kleinste Antwort. Dazu blickte er so unstät und wichtig als wolle er bei Leibe nicht verrathen, er wisse selbst nicht viel mehr als was eben dem Rosel in die Augen gefallen. Vielmehr beschleunigte er sich und trat in's Gastzimmer und auf den Verschlag zu, selbst auf die Gefahr hin daß die Spuren von Heu und Mehl an ihm noch nicht völlig vertilgt seien.

4.

An jedem andern Tage würde der Adlerwirth dem Rentmeister aus Heilbronn mit so viel niederdrückender Beklommenheit entgegen gegangen sein als das Gefühl versäumter Verbindlichkeit auch einem charakterstarken und entschlossenen Manne und grade einem solchen am ehesten einflößen muß. Heute aber war durch den letzten Vorfall ein gewisses Glücksvertrauen über Jörg gekommen, welches ihm seine Abhängigkeit und Schuldverpflichtung weniger beschwerlich erscheinen ließ. Was war eine Verlegenheit wie sie von Seiten des edlen Herrn Jochem Plötz her drohen konnte, gegen den Gedanken der entsetzlichen Gefahr den Metzler in der Krähenhütte sich hatte in einen Irrthum auflösen sehen. Denn eben als er sich so weit unrettbar verloren glaubte, als es ihm mißlingen würde seine Theilnahme an einer Zusammenkunft verdächtigster Absicht als unverfänglich zu entschuldigen und

seine Mitverantwortlichkeit für die ungeheure Versammlung der Predigt, ja sogar für den Inhalt der letzteren von sich abzulehnen, erklärte es sich daß die Ueberraschung eines Zusammentreffens mit anderen Personen in der Krähenhütte für beide Parteien gegenseitig gewesen sei. Denn der Anführer des Zuges welcher durch sein Erscheinen mit den reisigen Knechten den Schrecken verursacht hatte, war weit entfernt irgend eine amtliche Gewalt auf dem kurmainzischen Gebiete in Anspruch zu nehmen. Er hatte vielmehr um seine eigne Gegenwart mit dem zahlreichen Reisegefolge vor der Menschenmenge auf die er unerwartet beim Ausreiten aus dem Walde stieß, zu verbergen, das Versteck des Forstes wieder aufgesucht und so lange darin still gelegen bis er den Anger von jedem lebenden Wesen geräumt zu finden hoffte. Bei einer Wanderung welche die großen Heerstraßen geflissentlich vermied, sich auf Umwegen und Jagdbahnen durch die Gebirge und Büsche drückte und den Theilnehmern die Einkehr an den gewöhnlichen Sammelplätzen der Reisenden versagte, mußte die verödete Krähenhütte als eine erwünschte Zufluchtsstätte für die mittleren Stunden der Nacht von anlockendem Reize sein. Sie bot für die zarteren und schwächeren Personen einen Ruheort dar, dessen ihr Alter und Geschlecht nicht entrathen konnte und der gegen den Sturm und die Nachtkälte besser geschützt war als eine

rasch aufgeschlagene Waldhütte. Sie ließ ferner keine Zeugen der Rast und des Weitermarsches in der Nähe besorgen und selbst die Spuren eines mehrstündigen Aufenthalts verhältnißmäßig vieler Menschen und Rosse gingen unter in den Fußtapfen der vorher vereinigten Hunderte. Das war der Zweck welcher den Geharnischten in die Erdhöhle führte, und er würde sich so heimlich als er gekommen wieder entfernt haben, hätte ihn nicht die begeisterte Rede eines Mannes aus dem hintersten Gemache eine Minute gefesselt und wäre nicht unmittelbar dazu die Entdeckung seiner Person getreten.

Da der Ritter und der Gastwirth sich bei aufgeschlagenem Visir und näherem Betracht als Bekannte begrüßten und Jörg den Ruf eines zuverlässigen Mannes unter den Kunden des »Adlers« besaß, so war die Ausgleichung leicht. Der Edelmann trat zur Verständigung mit Metzler einige Schritte abseit und sagte ihm so viel von dem Reisezuge als wofür er reichliche Deckung in den Reden die ihm vorhin anheimgefallen, verbunden mit dem Benehmen der Entflohenen, in der Hand zu haben sich bewußt war. Der Adlerwirth schlug statt der Krähenhütte die viel vollkommnere Nachtherberge in seinem Hause vor, worauf der Ritter nach einem Blick auf den Knaben einging. Da aber der Zuzug eines ungewöhnlichen Gefolgs in den »Adler« doch in jedem Falle bedenklich

blieb, so rieth Metzler den Haufen zu zerspalten und wies den außerhalb Ballenberg Uebernachtenden eine Nothscheuer auf seinem Felde zum Unterkommen an. Das Gebäude war durch den Brand erforderlich und bis jetzt nicht abgetragen worden. Ein Geheimniß mußte die Bürgschaft des andern sein und Jörg versicherte, für Jäcklein Rohrbachs Junge und für die Verschwiegenheit seiner Muhme die allein von dem Hausgesinde die Insassen der Sänfte sehen sollte, einstehen zu dürfen. Darauf bewegte sich der Zug von der Gemeindeleede gegen die Stadt und Jäcklein Rohrbach begleitete ihn nicht als Gefangener, sondern als ein Mensch dem seit dem Ringkampfe einige wundärztliche Pflege und die Ruhe einer Nacht dringendes Bedürfniß war. Aus diesem Bedürfniß rührte auch die Eile mit welcher er sich aus dem Verschlage entfernte sowie Metzler dort eintrat. Die Drüsen des Halses und die Muskeln seines Nackens waren ungebührlich angelaufen, wenn man mit dieser Geschwulst die verächtliche Weise verglich in der Jäcklein von dem empfangenen »Puffe« sprach. Auch schmerzte ihn die Verrenkung immer heftiger. Er begab sich also sogleich in die Küche wo er auf weibliches Mitleiden und bereitwillige Hilfe rechnen konnte. Ein Glück für Heinz daß sich der Neckarwirth viel tiefer unter dem Schlage niedergeschmettert fühlte als seine Eitelkeit eingestand! Denn

er war nicht nur den Männern gegenüber ein verwegner Feind, sondern auch der geschickteste Schmeichler vor dem andern Geschlechte, dazu von äußerster Kühnheit des Versuchs, wohlgestaltet, von vielverheißender Gesichtsbildung und aus reichsfreiem Geschlecht. Wäre das Röschen von Ballenberg nicht so wirthschaftlich zerstreut und Jäcklein nicht über die Maßen erschöpft gewesen nach der langen Selbstüberwindung, so konnte Heinz — der abgewiesene Werber wie er es doch eigentlich war — morgen einen Nebenbuhler finden, der wohl Aussicht des Erfolgs für sich hatte.

Aber Jäcklein hätte sich geschämt so bald nach einer Niederlage vor einem Manne an einen Frauensieg zu denken. Es war ihm auch gar nicht darnach den Bronnen seiner Liebenswürdigkeit aufzuschließen, indeß er im Winkel der Küche auf dem Hackeklotze saß und unter den traurigen Wasserumschlägen die ältere Magd für die Nacht um einen Wollenstrumpf bat der indeß das Wildkatzenfell ersetzen sollte. Die jüngere Magd blinzelte vom Heerdfeuer her mit verschmitztem Lächeln der Schadenfreude zu dieser Bitte. Gewiß war es ein entsetzlicher Strumpf den der Verletzte zu erwarten hatte, ein Strumpf wobei eben so viel Muth zum Geben gehörte als zum Nehmen und vollends zum Anlegen um einen dem Gesicht so benachbarten Theil als der Hals.

Jörg bewillkommnete Herrn Jochem ziemlich feierlich, doch der Rentmeister lud mit unerwarteter Güte sogleich zum Niedersitzen ein. Auch drückte er Metzler's abgezogene Kappe herablassend auf den braunen Haarwuchs zurück, der übrigens so dick war daß er den Schutz einer Mütze nicht bloß im wohlerwärmten Zimmer hätte entbehrlich wenn nicht lästig machen sollen. Dann öffnete der Gast die Thür und schaute in's Hauptzimmer hinaus ob nicht etwa Jemand zu nahe am Verschlage säße. Aber dort war's still und leer weil die Reiter auf die andere Seite in die Unterstube gezeigt worden waren. Nur wenn aus dem Schenkschranke etwas gebraucht ward, bewegten sich Rosel's Schritte draußen. Auch hinter den Ofen und unter die Bank sogar blickte der Rentmeister, streifte dabei die an der Wand aufgehängten Kleider an und sprach:

»Wir sind allein Jörg. Auch von der Gasse draußen kann uns Niemand behorchen?«

Für eine Schuldbeitreibung waren dies übergroße Rücksichtsnahmen. »Es ist spät. Kein Mensch mehr auf der Straße,« dabei wischte Metzler den Schweiß einer in Blei gefaßten Rundscheibe ab und sah durch's Fenster in die unerleuchtete Gasse hinaus. »Auch müßte der ein langes Gehör haben, der es durch eine Mauer von zwei Ellen Dicke hindurch strecken wollte.«

»Ich bin in einer kitzlichen Angelegenheit hierher nach Ballenberg geritten.«

»Meint Ihr denn daß es so schlecht mit meinen Verhältnissen stehe?« fragte der gereizte Adlerwirth der sich die Vorsicht des Andern nicht anders erklären konnte als durch die Befürchtung, er werde für einen ruinirten Mann gehalten, dessen gewissen Untergang der eine Gläubiger anderen Betheiligten verbergen müsse um sich um jeden Preis noch vor dem Ausbruche des Gantverfahrens mit seinen Forderungen einigermaßen sicher zu stellen. »Ich bin meines Ausbaus halber zu Michaelis in's Gedränge wegen Eurer Zinsen gerathen. Aber auf Lichtmeß sollen sie mit dem zweiten Termine zugleich abgestoßen werden. Das verspreche ich Euch auf Manneswort.«

»Auf Lichtmeß, das ist freilich um ein ganzes Vierteljahr zu spät, aber — —«

»Aber laßt Euch durch mein Grundstück führen wie es jetzt aussieht und sagt dann ob Euer Unterpfand darauf gefährdet ist oder nicht. Ein Rothenburger von den Geschlechtern bot mir freiwillig Geld an als er den neuen »Adler« so fest und behaglich wiedergefunden —«

»Aber so laßt mich doch reden. Nicht um die Zinsen ist's —«

»Auch spreche ich vom Stammkapital und verlange nur eine billige Frist ehe Ihr mich ausklagt, wozu Ihr

freilich das Recht habt, da ich einmal im Rückstand geblieben.«

»Meister Jörg Ihr erhitzt Euch ohne Noth. Ich bin mit besserem Gewerbe hier als Ihr vermuthet. In einem Gewerbe bei dem Ihr die Zinsen sammt dem Kapital auf immer los werden könnt und ich weiß recht gut wie hoch Euch das Wasser an den Leib heraufsteht und daß der rothenburger Darlehner ein Popanz ist um den heilbronner Mahner zu scheuchen.«

»Herr Jochem, so weit ist's nicht mit mir,« entgegnete Metzler nicht ohne Nachdruck und eine gewisse Würde, »daß ich mich auf Winkelzügen und Lügen ertappen ließe. Steck' ich im Wasser so hab' ich doch noch Grund genug unter den Füßen um aufrecht und sicher zu stehen.«

»Wollt Ihr Kapital und Zinsen abzahlen ohne daß es Euch einen Pfennig kostet?«

»Wie denn?«

»So hört mich endlich ruhig an und greift dann Euren Vortheil heraus. Kennt Ihr die Herrschaft Rieneck? Manches Fürstenthum ist nicht so reich an Land und Leuten.«

»Auf dem Spessart, wie sollt' ich nicht! Im Erzstift Mainz hier gehört ihr das schöne Amt Lohr zu, von würzburgischen Lehen hat sie Schönrain, Rothenfels, Aura und die Erbwürde des Truchseßamtes. Der von

Rieneck ist nach dem Henneberger der mächtigste Vasall des fränkischen Bischof-Herzogs. Muß auch noch im Pfälzischen begütert sein das gräfliche Geschlecht.«

»Mit Wildenstein und dem Cent Eschau,« fiel der Deutschherrische rasch ein und fügte langsam und bedeutungsvoll lächelnd hinzu: »und steht auf vier Augen. Eigentlich nur auf zweien. Denn nur der kleine Graf Philipp kann des Vaters Lehen tragen. Die Schwester erbt allein in's Allod.«

Wie fremdliegend das Gespräch bis jetzt noch dem Interesse Metzlers schien, so ward er doch nachsinnend bei der Erwähnung jener vier Augen.

»Die Schwester ist das ältere von beiden Kindern?« fragte er.

»Das Fräulein Sabine ist zwanzig, das junge Herrlein elf Jahre alt.«

Metzler nickte. Die Angabe stimmte zu dem Aussehen seiner heimlichen Gäste und auch der Zusatz Jochems: »Und kränklich ist das Herrlein. Es hatte zwei Brüder zwischen sich und der Schwester. Alle Beide starben um's zwölfte Jahr. Wie gesagt das junge Herrlein steht im elften.«

»Mein Kapital aber und die Zinsen?« fragte Metzler nach einer Pause während welcher Beide gedankenvoll geschwiegen. »Soll ich etwa die Grafschaft Rieneck zum

zweiten Unterpfande setzen und sie dann für mich zahlen lassen?«

»Beinah ist's so,« sagte der Rentmeister zum Erstaunen des Wirths. Wäre der Gast davon unterrichtet gewesen daß ein Fräulein und ein kranker Junker diese Nacht unter Jörg's Dache verweilten? Dieser gab nur durch eine ungeduldige Gebehrde der Neugier zu verstehen daß der Andere fortreden und sich deutlich erklären möge.

»Wo eine Familie von einem fürstlichen Besitz im Aussterben ist wie die Rienecks, da halten nun die Lehensvettern die Verschwägerten und Gesippten und wohl auch die hohen Lehensherren selbst ihre Hände in Zeiten über die Güter, damit ihnen der Antheil nicht gekürzt werde. In dem besten Falle freilich ist alle Mal der, welcher die Erblasser selbst bei sich hat. Wär's auch nicht daß er sich durch ein Testament vor den Andern bedächte, so hat er doch gewiß die erste Kunde von dem erfolgten Tode und damit den ersten Zuschlag. Wo das Recht streitig ist, entscheidet der Besitz und welches Recht im deutschen Reiche ließe sich nicht von den lateinischen Doktoren anfechten? Jörg und wenn ich Euch jetzt sage daß die rieneckschen Nachkommen, Sabine und Philipp nämlich, seit zwei Tagen aus ihrem Gewahrsam entflohen sind —«

»Waren sie denn gefangen?«

»Nicht gefangen aber wie aus der Flucht zu entneh-

men, doch nicht so recht mit Neigung und Willen auf den angewiesenen Plätzen. — Wenn ich Euch also sage daß sie seit vorgestern oder schon in der Nacht vorher verschwunden sind, so werdet Ihr wohl einsehen daß es manchen mächtigen Herrn, außer dem Erzbischof und Sr. kurfürstlichen Gnaden dem Pfalzgrafen welchen sie entkommen, geben kann, der ein Fähnlein Reisiger und hundert Mark Goldes daran setzen würde an ihren Wiederfang. Ja, der die Hälfte dieser Summe schon für die einfache Benachrichtigung böte, wohin sich die rieneckschen Erben gewendet oder unter wessen Schutz.«

»Das ist nicht schwer zu begreifen. Einen großen Eigennutz versteht auch ein niedriger Mann.«

»Nun Metzler, mein Herr der Commenthur ist wenn auch nicht selbst doch von befreundeter und hochfürstlicher Seite bei dem Handel interessirt. Er wird Euch nach Eurem Dienste lohnen als wär' er selber ein Fürst. Der Graf von Oettingen, Ludwig der Funfzehnte seines Namens, war zum Vormunde der rieneckschen Kinder letztwillentlich ernannt. Aber seine Vormundschaft hat er nicht antreten können, weil die erlauchten Lehensherren behaupteten, sie gehöre ihnen, worauf Würzburg die Verwaltung der Güter, Kurpfalz die Erziehung des Sohns, Mainz die Versorgung des Fräuleins in einem Jungfrauenkloster übernahm. Vergebens waren die Proteste

des öttinger Grafen beim Kaiser, fruchtlos blieb es daß er einen Einsetzungserlaß sich vom Reichsregimente zu erwirken suchte. Der kleinere Herr vermochte gegen die größeren nicht aufzukommen. Sie ließen nicht los von dem was sie inne hatten.«

Obschon Metzler sehr wohl einsah daß die Darstellung der Verhältnisse in die ihn Herr Jochem einzuführen bemüht war, noch keineswegs beendet sei, so verlangte es ihn doch vor allen Dingen zu wissen ob der Rentmeister eine Ahnung davon habe wie nahe sich aller Wahrscheinlichkeit nach bei ihm befände, auf wessen Entdeckung er einen so hohen Preis bot und darum unterbrach er ihn mit der Frage:

»Der Jörg, der Adlerwirth von Ballenberg sollte nun ausrichten, woran sich Kaiser und Reich versäumt? Und wie sollt' er dem Grafen Ludwig zu seinem himmelklaren Rechte verhelfen?«

»Ihr seid ungeduldiger als ein Weib. Nicht dem Grafen Ludwig: meinem Herrn von Ehingen sollt Ihr dienstgewärtig sein. Es hat den Anschein als habe der Oettinger durch List versucht woran sein Rechtsbrief gescheitert und daß die Flüchtlinge zu ihm auf dem Wege begriffen seien. Herr Florian Geyer, ein fester Kriegsmann des Kaisers, der kürzlich aus dem französischen Feldzuge nach Franken zurückkam ein neues Fähnlein für den

welschen Krieg zu werben, ist über Ballenberg und Eberbach den Odenwald hinaufgezogen, hat dann laut die Trommel der Landsknechte schlagen lassen und Leute in Handsold genommen, Tage lang gelegen vor dem Mägdleinstifte wo das Fräulein im Mainzischen, und vor der Burg wo der Knabe im Pfälzischen verwahrt war. Seit der Flucht der Rienecks ist auch der Ritter Florian verschwunden und seine Freundschaft mit dem Grafen Ludwig bekannt. Wie wenn er nun die sichern Wege und Uebergänge von Grenze zu Grenze gesucht, sich dann unter unverdächtigem Vorwande den Unmündigen genähert und heimliche Verabredung mit ihnen getroffen hätte um sie unter dem Schutze seiner Söldner nach Oettingen zu geleiten? Ueber Eberbach würde er zurückkommen und sich bei Ballenberg in's Hohenlohische hindurchschleichen.«

»Und wenn er schon vorbei wäre, Gestrengern?«

Der Rentmeister sah den Wirth mit einer sehr dümmlichen Gebehrde an. Sogleich erkannte er jedoch daß mehr Schadenfreude als Wahrheit in der Frage enthalten sei, denn Jörg Metzler's Miene war nicht wohlbewacht genug zu einer Täuschung und Jochem Plötz hatte den Weg und dessen Hindernisse zu gut berechnet um an so rasche Wanderung zu glauben. Mit schneidender Ueberlegenheit entgegnete er:

»Wenn Herr Florian zwischen Krautheim und Schön-

thal heute, morgen oder übermorgen über die Jaxt geht, Jörg, ohne daß ein Eilender von Euch zwei Stunden darauf auf dem Rosenberge eintrifft dem Voigt davon zu melden, so wird nächste Mittwoch das Hilfsvollstreckungsgesuch meines Herrn wider Euch auf dem ballenberger Rathstische liegen. Das bedenkt!«

Jörg sprach kein Wort zur Erwiederung aber seine Lippen verbargen sich in den Zähnen und in seinen Wangen zitterten zwei vertiefte Punkte.

»Er mag mit zahlreichen Leuten kommen oder allein: Ihr fördert die Nachricht auf die rosenberger Burg. Er mag es Euch so bequem machen daß er hier Einkehr nimmt oder auf dem vergessensten Nebenwege um die Stadt und über den Fluß zu reiten suchen, Ihr werdet Euren Mann erspähen. Zeigt sich's daß er in anderer Richtung gegangen so mögt Ihr das Wächterlohn am Zinse kürzen. Lass't Ihr ihn aber passiren, dann thut Euch nur in Zeiten nach einer andern Wirthschaft um. Für den »Adler« wenn ihn uns der Hammer des Richters zugeschlagen, nehmen wir einen andern Pächter.«

Noch immer schwieg Georg Metzler aber auch die letzte Blutröthe verschwand aus seinem Angesichte und seine Finger griffen mit untergestemmten Daumen in die Tischplatte ein als wollten sie ein Stück da herausbrechen. Selbst Herr Jochem fühlte daß er zu lange in einem Tone

gesprochen, der hart anprallte gegen die breite Stirn und Brust des Andern. Er fuhr die gespannte Seite nach und nach herabstimmend fort:

»Mein Weg ist nach dem Rosenberge und ich muß eilen, damit Eure Botschaft nicht bloß gehört sondern auch genutzt werden kann. Lass't meinen Gaul aus dem Stalle ziehen und ihm den Sattel aufschnallen. Der Bote der Eure Nachricht bringt, trägt Euch die Quittung über einen Jahreszins zurück. Einen Dreijahrszins wenn das Fräulein und Junkherrlein mit dem Zuge war. Die Schuldverschreibung aber wird zerrissen und ich quittire in Euer Grundbuch wenn die Flüchtigen wirklich erlangt worden sind und Ihr dann reinen Mund gehalten habt gegen Jedermann bis zur heiligen Weihnacht.«

Diese Flüchtlinge verweilten im »Adler«. Ein verrammeltes Thor und sie waren gefangen.

Eine verrätherische Andeutung hätte die drückendste Last die Jörg's Leben beschwerte, davon für immer abwälzen können. Der von seinem Gläubiger gehetzte Mann wußte den Zauberspruch durch den er sich plötzlich wieder in den alten Wohlstand zu versetzen im Stande war und sollte die Selbstüberwindung haben ihn nicht über seine Lippen gehen zu lassen! Dem Genusse zugeneigt und an ein reichliches Leben von je gewöhnt, mit dessen unwiederbringlichem Verluste er sich bedroht sah, hatte Jörg die

Wahl zwischen einer kahlen Rechtschaffenheit und einem fetten Bubenstreiche. Oder war es denn am Ende ein so arger Bubenstreich? Der Ritter der den rastenden Zug führte, war allerdings und damit erhob sich die Vermuthung zur Gewißheit, Herr Florian Geyer von der Burg Giebelstatt in Franken. Wer aber die Dame und weß der Knabe sei, hatte er dem Adlerwirth nicht durch einen Wink zu errathen gegeben und Niemandes Vertrauen ward treulos betrogen wenn Jörg ein Geheimniß verhandelte, welches von ihm entdeckt, nicht zur Bewahrung übernommen worden war. Er blickte bald auf seine nervigen Hände die noch immer die Tischplatte gefaßt hielten, bald auf den lauernden Rentmeister. Der fragte endlich:

»Nun ich hoffe Jörg, wir sind einig. Was bedarf Euer Entschluß großer Ueberlegung?«

»Daß ich meinen Gasthof zu einer Höhle des Verraths machen soll, dazu bedürfte es keines Entschlusses? Daß Ihr mir nie mit solchem Antrage und den Antrag also unterstützt über den Rain gekommen wärt, Herr Jochem, Herr Satan Jochem!«

»Faßt Euren Entscheid und dann schafft mir mein Pferd.«

Metzler sprang auf und verschob mit einem Stoße der rechten Hand seine Mütze.

»Wohin wollt Ihr?«

»Euer Pferd holen — verlangtet Ihr nicht Euer Pferd?«

»Erst Eure Zusage. Denn das Unmögliche vorausgesetzt, so wär' es nöthig sogleich andere Maßregeln anzuordnen.«

»Ja doch ja, andere Spione aufzustellen. Ich geh' nach Eurem Gaule.»

»Seid Ihr irr? Nicht eher bis ich Euren Bescheid erhielt. Ich sah nie einen Mann so langsam zu seinem Vortheil.«

Von Metzlers Stirn perlte der Schweiß. Er nahm deshalb die Kappe ganz vom Kopfe. Pflegt das Zittern einer bösen That vorauszugehen oder folgt es ihr lieber nach?

»Was hier mein Vortheil — wißt Ihr's zu ermessen?«

Ob in Metzlers wägende Gedanken das Gegengewicht des Geheimnisses gefallen, welches Florian Geyer aus der Krähenhütte davontrug, oder ob es nur die mühsam verhaltene Entrüstung des ehrlichen Mannes war, der rücksichtslos frechen Anmuthung eines Schurkenstücks gegenüber, was in seiner Seele gohr und kämpfte, hätte Niemand zu errathen vermocht.

Dem Rentmeister aber schoß die Galle in den Mund:

»Bin ich Euer Narr daß Ihr mich zu Euch sprechen lass't wie über ein Wasser ohne Wiederhall? Rund und

kurz heraus mit Eurer Zusage oder Weigerung. Im unerwarteten Falle aber bedenkt daß ich mein Vertrauen an Euch nicht weggeworfen haben will, daß Ihr nun damit umsprängt nach Belieben und vielleicht am selben Orte warntet wohin Ihr die Gefahr rufen sollt. Dies Haus steht auf dem Boden des Erzstifts und dem Kurfürsten habt Ihr eidlich gelobt, hold, treu und gewärtig zu sein. Sännt Ihr auf eine Felonie, so seid gewiß daß ich Euren Mund versiegeln würde bis er nicht mehr schaden könnte.«

»Ich will nach Eurem Antrage thun,« versicherte Metzler jetzt endlich mit bedrängter Stimme.

»Mit Leib und Gut seid Ihr verhaftet an dies Wort.«

»Mit Leib und Gut,« wiederholte der Adlerwirth und schüttelte sich als frör' es ihn.

»Und sogleich müßt Ihr nach meiner Weisung verfahren, Boten und Wächter ausschicken noch diese Nacht.«

»Schneller als Ihr glaubt will ich in Eurer Sache thätig sein. Darauf baut und wartet nur bis ich wieder komme. Vielleicht daß Eure Zufriedenheit Euern Zorn bald übertrifft. Ich bringe Euch das Pferd und meine Muhme tritt auch grade mit einem Imbiß ein. Wohl gedeih's. Indeß Ihr eßt, ist gesattelt.«

»Habt Ihr Euren bösen Kopfschmerz Vetter?« fragte Schönröslein bestürzt an der langen Gestalt in das bleiche Gesicht hinauf schauend.

»Bediene den Herrn. Er hat Eile.« Damit war der Wirth aus dem Verschlage. Die Muhme setzte eine safranfarbige Suppe nebst Rauchfleisch mit gekochtem Hirse auf. Ihre Miene war freundlich dabei, aber ihr Herz schlug ängstlich.

»Wenn ihn die Deutschherrischen von Hab' und Gut setzen,« dachte sie, »wo bleiben wir alsdann? Und mein kleines Erbe wie soll ich wieder zu dem gelangen? Denn Ballenberg hat bessre Tage gesehen als die jetzigen und Niemand wird Geld haben den »Adler« zu erstehen als der Deutschcommenthur selbst um einen Pappenstiel! So scheu und blaß war der Vetter nicht da er seinen Hof verbrennen sah. Freilich das wär' zum zweiten Mal an den Bettelstab! Es muß um Hals und Kragen traktirt worden sein, nicht anders.«

5.

Der Adel der Erscheinung bindet sich nicht ausschließlich an die alten Geschlechter. Wie am öftersten die innere Begabung zu großartigem Gedankenumschwunge und erhabner Handlungsweise, wird auch sie nicht selten mitten in das Volk ausgestreut jene stille Würde menschlicher Hoheit, die sich in allen Lagen klar und freudig erkennbar ablöst aus der Menge alltäglicher Menschengestaltung. Aber seine vollste Geltung erlangt der Adel der Erscheinung, wo er zusammentrifft mit erlauchter Geburt und ausgezeichneten Lebensverhältnissen deren äußere Vertretung von je her durch ein gesichertes Bewußtsein gehoben ward.

Gräfin Sabine von Rieneck würde, in welchen Kreis oder Stand immer vom Schicksale eingereiht, überall von dem unbeschreiblichen Zauber umgeben gewesen sein, welcher eine unübersteigliche Scheidewand zieht zwischen

gemeiner und ungemeiner Natur, das Niedrige weit von sich entfernt und selbst den rohen Menschen in dem Banne einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu befangen erhält. In dem Sprößlinge einer Familie aber, die nicht unberechtigt nach der Fürstenwürde des Reichs strebte und so reich an berühmten Ahnen als großen Erbgütern war, erreichte der Ausdruck vornehmen Wesens seine ganze Bedeutung. Durch die Bedrängniß in welche die eifersüchtige und neidische Habsucht gewaltthätiger Oberlehnsherrn das verwaiste Mädchen gestürzt hatten, ward Sabine überdies in jene Weihe des Unglücks getaucht, die auch den Kleinen vor unseren Gefühlen zu erhöhen und selbst den Niedrigen zu adeln vermag. Bei der Gräfin fand das Unglück der Würde nichts hinzuzufügen, aber es verlieh der Person den Schmelz eines Reizes der nicht bloß Bewunderung sondern auch alle Theilnahme des Gefühls erweckt.

In einem Zimmer dessen irdener Kachelofen von einem Umfange war als hätte Metzler den Maßstab dazu von seiner eignen Gestalt entlehnt, stand ein gewaltiges Himmelbett an welchem Alles in buntbemaltem Tannenholz ausgeführt war, selbst die Vermachung in Vorhangform, die sich verschmälernd bis zu einem kronenartigen sehr massiven Giebel emporstieg. Im Inneren war es jedoch hoch und weich mit Federpfühlen und Pelzdecken

ausgepolstert und ein mürb gegerbtes Bärenfell lag, die Zotten nach oben gekehrt, als Teppich über dem Fußtritte der das Aufsteigen in das seltsame Bretterschlafhaus erleichterte. Neben dem Fußtritte standen auf beiden Seiten Holzschemel mit Lehnen, die wie die Sessel und Bänke an der Wand ebenfalls auf blauem Oelfarbegrunde, bunt wie das Himmelbett, eine Menge von herz-, stern- und ringförmigen Arabesken in Gelb, Weiß und Roth zeigten. Der beschriebenen Ausstattung endlich entsprach ein kreuzbeiniger Tisch von plumper Schwere, eine Truhe deren Deckel halb geöffnet war um sich durch ihre geräumige Leere dem Gebrauche der Reisenden zu empfehlen, ein fußhoher Spiegel an der Wand und darunter ein Becken mit geweihtem Wasser, wenn Röschen grade Vorrath davon hatte, jedenfalls aber mit Wasser gefüllt.

Dies war das Zimmer auf dessen üppigen Luxus sich der Adlerwirth nicht wenig zu Gute that, und in dem Himmelbette hatte der regierende Kurfürst übernachtet, was Schönröschen kaum zu erwähnen vergaß, wenn sie des Bettes Thüren eröffnete — denn es konnte verschlossen werden wie ein Schrank — und den Reisenden auf die frischen linnen Zichen mit der Versicherung hinwies daß auch das Pelzwerk wohl gelüftet und sorgsam ausgeklopft sei.

Auf dem Tische brannten drei dicke Kerzen von gelbem Wachs, die von einem zinnernen Armleuchter empor-

gehalten wurden, in dem Ofen hörte man die lohenden Reisigbündel knistern und prasseln, die dort eingeworfen worden waren um eine rasche Hitze zu erzielen. Dazwischen erscholl aber aus dem Bette zu dessen Häupten die Gräfin Sabine saß, von Zeit zu Zeit ein Stöhnen auf welches die Dame kummervoll hinhorchte. In den Pausen warf sie dann manchmal einen tief besorgten Blick auf die kriegerische Gestalt Herrn Florians, die sich zu Füßen des Bettes erhob.

»Seine Brust beruhigt sich. Der Krampf geht vorüber,« sagte Herr Florian auf einen dieser Blicke. »Es ist nur der ungewohnte Aufenthalt im Freien, der Euerm armen Bruder diese Zufälle zugezogen. Zwei Tage rauhen Wetters unterwegs, das möchte auch einem abgehärteteren Körper von solcher Jugend schwer zu überwinden sein und sie haben dem seinigen Luft und Sonne zu selten vergönnt.«

»Wär's allein der Körper den sie verzärtelt und geknickt haben, und nur Luft und Sonne was sie ihm entzogen!« versetzte die Gräfin und ihr blaues Auge erhob sich langsam gegen die Decke des Zimmers. Als es wieder herniedersank und auf der krankhaft geröthеten Wange des Bruders ruhte, schwamm es in einem feuchten Perlschimmer der schwesterlichen Liebe und des innigsten Mitleids. Philipp lag mit dem Gesicht gegen die Wand gekehrt. Dennoch schien er den Strom bängsten Gefühls

zu empfinden, der auf ihn gerichtet war. Er streckte die weiße magere Hand aus der Decke und gegen Sabine. Die Gräfin erfaßte sie um sie in ihre beiden Hände zu schließen und dann unter das Bett zurück zu schieben.

»Eine gekrümmte Gerte ist bald wieder zu gradem Wachsthum aufgerichtet und in dem Alter des Junkers räumt der eine Eindruck dem andern noch willig den Platz,« tröstete der Ritter dessen markige und tieftreuherzige Sprache schon an sich etwas Tröstliches hatte.

»Ein Bäumchen dem die Wurzeln bei der Versetzung abgeschnitten wurden, gedeiht selten und immer langsam und schwer zu der frühern Gesundheit. Ihr habt ihn nicht gesehen meinen Philipp, was er für ein trotzhaft übermüthiges Büblein war ehe er dem Spessart entrissen und in den Boden der Kurpfalz verpflanzt ward. Die neue Erde wäre sein Grab geworden aber nimmermehr für die Dauer seine mütterliche Ernährerin.«

»Mein Auge entdeckt so schlimme Anzeichen nicht an dem Junker,« flüsterte der Ritter eben so leise zurück als die Gräfin gesprochen. »Er ist schwach wie manche hochgeschossene Knaben denen das reifere Alter eine um so größere Kraft vorbehält. Mehr als dessen Ursache fürchte ich Euern Gram selbst um den Bruder. Er wird Euer Wohlbefinden unterwühlen. Anstatt Eines Kranken werde ich zwei geleiten, wenn es überhaupt geschehen kann —«

»Ihr irrt Herr Florian. Eine große Sorge beugt nicht bloß nieder, sie stützt auch. Vielleicht litte ich unter der Anstrengung der Flucht wie Philipp, allein die Angst um ihn und meine Liebe hält mich aufrecht.«

Das Fräulein Sabine sprach dies etwas lauter als ihre vorige Rede gewesen und mit einer so hellen Begeisterung daß deren Strahlen durch Stimme Mienen und die ganze Gestalt der Dame leuchteten. Die Schönheit die alles verklärt was sie berührt, um wie viel höher trägt sie empor, was an sich groß und herrlich! Der Ritter dem ein bedenkliches Wort auf den Lippen schwebte, drängte es noch einmal zurück weil es ihm in diesem Augenblicke doppelt bedenklich erschien. Sabine trat an den Tisch um einige Tropfen Hirschhorngeist in einem Löffel unter Honig zu mischen. Sie reichte alsdann von dieser theuern und bei den Vornehmen des sechzehnten Jahrhunderts desto beliebteren Arznei dem Bruder. Sein Schlummer ward darauf wirklich etwas ungestörter.

»Wir haben nur wenige Stunden Zeit in dem Hause. Dürfte ich hoffen edles Fräulein, daß sie von Euch dazu benutzt würden eine nothwendige Erquickung im Schlafe zu suchen, wenn ich Euch nun verlasse um noch einmal Alles wie es zum Aufbruch geordnet zu übersehen? Die Sänfte wird in der vierten Morgenstunde bereit sein Euch aufzunehmen. Eine Stunde nächtlichen Wegs und wir

überschreiten die Grenze zum ersten Athemzuge der Freiheit.«

»Wenn sich Philipp bis dahin so weit erholt hat um uns ohne Gefahr folgen zu können, so fürchtet nicht daß irgend eine Zögerung auf meine Schuld kommen könnte.«

»Wenn sich aber Philipp bis dahin nicht besser fühlte, wenn eine Ruhe nicht von Stunden sondern von Tagen erforderlich wäre ihn herzustellen?«

»Wie dann?« fragte die Gräfin anstatt zu antworten.

»Würdet Ihr, nicht bloß um das Werk sofort wenigstens halb gelungen sein zu lassen, nein, um vielmehr dessen ganzes Gelingen zu sichern, mit ausziehen, damit unsere Spur die Verfolger so blind hinter unserem Wege herschleppt daß sie darneben nach ihrem Opfer zu suchen vergessen?«

»Ich verstehe nicht was Ihr von mir verlangt.«

»Ihr seid grausam gegen mich, indem Ihr mich nicht verstehen wollt. Eure Bedränger — und leider sind es viele und mächtige — haben längst die Kunde Eurer Flucht, denn nicht von dem Einen waret Ihr allein bewacht der Euch eben festhielt. Die Eifersucht des Anderen stand spähend zugleich an Eurer Thüre. Ein Pferd ist rascher als ein Saumthier, die Boten haben überdies Gelegenheit zum Wechsel gehabt und zum Vorsprunge die graden Straßen nach allen Seiten. Unsere Sicherheit

ruht längst nicht mehr auf den Spitzen der Hellebarden mit denen ich Euch umringe. Sie mochten uns einen Stegreifritter abscheuchen, im Nothfall selbst das Banner eines Barons zum Weichen zwingen, aber der Macht die ein Fürst von seinen Schlössern, Aemtern und Vasallen aufbieten kann, sind sie nicht gewachsen. Die Verborgenheit nichts weiter schützt uns noch. Laßt die Sturmglocke den Ruf: »Jungfrauenräuber« durch das Land läuten, laßt die Herren von Mainz und Würzburg auf Gebiet und Gerichtsbarkeit eines kleineren Nachbars nicht eben viel Gewicht legen — und im Augenblicke der Vollführung scheitert unser Plan.«

»Ich habe von der Gefahr nie gering gedacht Herr Ritter von der Geyersburg, und von dem Muthe mit dem Ihr Euch zu einem verzweifelten Unternehmen darbotet.«

Verletzt durch diese kalte Einrede trat Herr Florian einen Schritt zurück und drückte in seinem Unwillen den Helm den er im gebogenen Arme hielt, mit ehernem Anschlage gegen den Brustharnisch. Die Dame sah ruhig auf die Bewegung, dann beugte sie sich auf das Bette hinüber. Ihre Arme waren gegen den schlafenden Knaben niedergestreckt und in keinem Mutterantlitze hätte sich eine aufopferndere Hingebung und zugleich ein festerer Entschluß abspiegeln können als in ihren in Jugend und Anmuth blühenden Zügen, da sie sagte:

»Euch danke ich diese Vereinigung mit dem Letzten meines Namens und Stammes und so immer will ich Euch dankbar dafür sein daß ich mich niemals wieder von meinem Bruder trenne. Niemals, hört Ihr? Und führte der Weg von hier unmittelbar in die Kerker des Vorbergs. Mein Herz kann nicht anders; verzeiht diesem Herzen.«

Ein starker Charakter übt seine Macht unerschütterlicher Ueberzeugung auch dann noch auf Andere aus, wenn er mit dieser Ueberzeugung im verderblichsten Unrechte ist. Alle Rücksichten der Klugheit, selbst das Gebot der Nothwendigkeit erschien dem Ritter schwach gegen die Stärke jenes Willens. Er sagte und auch das erst nach einer Weile:

»Euer Vorsatz Fräulein, wird unser Untergang sein. Denn Philipp kann uns morgen nicht begleiten. Er wird zur selben Stunde im Fieber liegen wo wir aufbrechen müßten und alle meine Hoffnung stand dahin, wir ließen ihn hier unter der Obhut treuer Menschen zurück, entfernten jeden Verdacht aus seiner Nähe durch unsern Weiterzug und ich holte ihn in Eure Zufluchtsstätte hinüber, sobald er sich hier erholt hat.«

Ehe Sabine ihre Antwort hierauf ertheilte, erscholl ein Klopfen an der Thüre. Flüchtlinge sind immer schreckhaft und die Gräfin schauerte zusammen. Ihr Blick der

sogleich wieder auf das Bett zurückflog, zeigte jedoch daß auch dieser Schauer mehr der Furcht für den Kranken als dem Bangen für die eigene persönliche Sicherheit galt. Der Ritter ging an die Thür sie zu öffnen. Als er draußen Jörg Metzlers Gesicht erkannte und im Nu gemustert hatte, war er nicht in Zweifel daß eine gefährliche Kunde über die Schwelle zu treten im Begriffe war. Er suchte sie nach draußen abzuwenden. Aber schon war die Gräfin von Rieneck ebenfalls herzugeeilt und hatte Jörg in das Gemach hereingeladen.

»Was bringt Ihr Wirth?« fragte sie und nahm ihren Sitz am Bette scheinbar gelassen wieder ein.

»Des Herrn Ritters Gestrengen sucht' ich,« versetzte der Mann. »Vergebt daß ich ihn nur hier zu finden wußte, denn die Angelegenheit ist drangvoll.«

»Sie ist auch die meinige und so redet. Der Ritter wird Euch sagen daß ich stark genug bin selbst das Schlimmste zu vernehmen und daß meine Gegenwart dazu dient die Berathung eines etwa erforderlichen Entschlusses abzukürzen.«

Jörg wechselte einen Blick mit Herrn Florian. Dann meldete er rasch und bündig daß der Rentmeister Jochem Plötz im »Adler« sei und was ihn nach Ballenberg geführt. Was aber Metzler hinzuzufügen hatte, damit stockte er und wollt' es vor den Ohren der Dame verbergen.

»Es hilft hier keine Ausflucht Meister Jörg,« sprach die Gräfin mit einer Fassung vor der Gefahr, die eines männlichen Sprößlings ihres Geschlechts würdig gewesen wäre. »Den Anfang nehm' ich nicht hin ohne das Ende. Auch seht Ihr wohl daß mich Eure Meldung nicht mehr erschreckt hat als die Verkündigung eines Unheils, darauf ich nach Herrn Florian's Vorstellungen genugsam gefaßt zu sein suchte.«

»Dennoch gnädige Gräfin, ist der Nachsatz meiner Rede nicht darnach beschaffen daß Ihr Kenntniß davon erhieltet. Denn er bedarf eines Mannes ganzen Muth.«

»Mein Unglück flößt mir den Muth ein. Was kann's auch sein das Ihr mir verschweigen wollt? Aus dem Ansinnen jenes Jochem Plötz erfuhrt Ihr wer Eure versprengten Gäste für die Nacht seien und aus Uebereilung oder Schwäche habt Ihr uns an ihn verrathen. Ihr seid deshalb kein arger Mann, sonst wärt Ihr nicht hier.«

Die Gestalt Metzler's wuchs um einen Fuß Höhe unter dem Stolze mit dem er den Verdacht der Dame von sich abschüttelte. »Aus meiner Erzählung habt Ihr gehört ein wie armer Mann ich bin. Gott helfe mir daß Niemand jemals glauben dürfte ich sei auch ein schlechter. Aber versprechen müssen hab' ich ihm Euren Verrath. Der Weiser der Uhr wird sich nicht um eine Spanne weiter rücken und Jochem Plötz reitet dahin die Mannen des

Rosenbergs gegen Euch aufzubieten. Zu Eurer und zu meiner Wohlfahrt muß er sterben und das hätt' ich Euch gern verhehlen mögen Fräulein, nichts weiter, weil das Blut eines Ermordeten nicht bloß auf die Thäter spritzt, sondern auch auf die Wissenden.«

Nach dem furchtbaren Worte herrschte ein so tiefes Schweigen im Gemache daß selbst die gleichmäßigen und wenig erregten Athemzüge des Knaben wie ein Röcheln des Todes klangen.

»Jörg, Ihr hättet Recht,« sagte der Ritter und reichte dem Adlerwirth die Hand wie zum stummen und desto ausdrucksvolleren Danke, »wenn der Mord kein Meuchelmord wäre. Mein Gemüth ist zu eng' als daß ich Raum dafür fände.«

»Hättet Ihr dem armen Jäcklein nicht einen so bösen Genickfang gegeben daß sein Hals manche Schachtel Salbe brauchen wird bevor er heilt, so wüßt' ich wer nicht so bedenklich wäre die Erde von einem Ungeziefer zu befreien. Ich ließ den Rohrbach mitreiten nach dem Rosenberge und es käme Keiner an und nur einer zurück.«

»Dann wollt' ich fürwahr ich hätte die Bestie todtgeschlagen, von der Ihr solche Dienste rühmt,« fuhr der von der Geyersburg heftig auf.

»Hetzt man nicht eine Bestie mit der andern?« fragte Jörg, »den Bären mit dem Hunde? Oder ist dem recht-

losen und ohnmächtigen Manne gegen die übergewaltige Schändlichkeit etwa ein Mittel gelassen als die meuchlerischen Gurgelgriffe und der verächtliche Schleifweg zum Hinterhalte? Doch wie Ihr meint. Ich bin nur ein ruinirter Mann wenn Jochem den Rosenberg erreicht, Ihr könnt ein Gefangener oder Erschlagener dadurch werden. Ist Jochems Blut für Euch ein Pfund, so ist's für mich einen Centner schwer und ich mag solche Last nicht auf mich laden und bereitete mir seine Rache das kümmerlichste Ende.«

»Haben wir denn nicht die Mittel Herr Florian, die Treue dieses braven Mannes sofort wenigstens in so weit zu belohnen als er dadurch in Schaden geräth?« fragte die Gräfin.

Der Ritter zuckte mit den Achseln. »Aber wenn Ihr frei und in Sicherheit seid Gräfin Sabine, werdet Ihr im Stande sein ihm seinen Verlust zehnfach aufzuwiegen. Sie hat das Herz dazu —« sprach er zu Metzler gewendet. »Doch die Zeit ist uns kurz gemessen und die Würfel sind wider uns gefallen, so wie Herr Jochem frei durch's Thor geritten. Was ihm ein redliches Gewissen verschwieg, kann ihm ein Zufall verrathen — aber zum Morde Jörg, zum Morde dürfen wir nicht greifen.«

»So sagt wozu?« forderte Metzler.

»Es käme auf die Gräfin an und ich wüßte wie wir

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

der Gefahr entgingen. Nachdem Ihr Fräulein, den Mann der uns herbergt, in dem Einen erprobt habt, vertraut Ihr ihm jetzt vielleicht auch in dem Andern. Den Junker morgen mit uns führen, hieße vielleicht ihn in den Tod führen und selbst wenn er nach dem Schlafe gestärkter erwachte als ich zu hoffen wage, so würde unser Eilmarsch den Aufenthalt den der Kranke verursachen möchte, nicht vertragen. Laßt ihn hier bei Jörg Metzler zurück. Er wird für seine Pflege sorgen wie ein Vater und die Meldung von unserm Durchzuge durch Ballenberg, die er selbst auf den Rosenberg bestellen soll, wird ihm das unbedingte Vertrauen unserer Feinde zuwenden. Wenn irgendwo so wird hier im »Adler« am Allermindesten nach einem Rieneck gesucht werden, selbst wenn es zu früh auskäme daß wir ohne den Junker bei dem Grafen Ludwig angelangt. Die Entfernung des Rosenbergs giebt uns den Vorsprung einiger Meilen. Was uns an Mannschaft nachgeschickt werden kann, ist vor der Hand nur die Besatzung einer kleinen Burg und die Wache von ein paar Zollstätten, der wir ohne Gefahr die Spitze bieten können, sobald unsere Verfolger nicht Sturm wider uns läuten, was sie doch nur und ungern im Würzburgischen dürften, sind wir erst aus dem Erzstifte hinaus. Die Strecke an der Jaxt, die Metzler beaufsichtigen soll, deutet darauf hin daß der Feind erwartet wir würden

gegen den Kocher ziehen, Ingelfingen zu. Bringen wir sie auf die falsche Fährte indeß wir uns zur Linken oberhalb Krautheim über den Fluß und auf Bartenstein hinschlagen, so erreichen wir mit einem Tagemarsche das Reichsstädtische von Rothenburg und dort sollte wohl sobald kein fürstlicher Häscher nach uns fragen.«

»Der Plan ist der beste, wenn einmal der Rentmeister leben bleiben soll und was das junge Herrlein betrifft, so soll's hier im »Adler« so sicher und wohlversorgt sein als läge es zu Bett im Stammschloß zu Rieneck,« fiel Metzler ein.

Sabine hatte sich wieder zu dem Schlafenden gebeugt, ihr Antlitz von den Männern abgekehrt. Sie vermochten daher nicht aus ihren Mienen zu errathen, welches die verlangte Antwort sein würde und als die Gräfin damit säumte, näherte sich ihr Florian und sprach mit bewegter und bewegender Stimme:

»Ich weiß Ihr würdet Euch nicht scheuen Fräulein, dem Glücke Eures Bruders auch das schwerste Opfer zu bringen welches das Schicksal von Euch fordern könnte. Nun ein solches Opfer welches gegenwärtig die äußerste Noth von Euch erheischt, ist die Trennung von Philipp. In ihr liegt nicht Eure Rettung, die ist ungewiß, aber viel gewisser die seinige. Werden wir darniedergeworfen und nur Ihr seid die Beute des Kampfes, so wird

der Feind auf keine andere Vermuthung kommen als daß ich meinen Zug getheilt und den andern Flüchtling auf anderer Straße davon gesendet habe. Die wichtigste Hälfte unseres Unternehmens aber kann noch gewonnen sein. Nur daß Ihr meine Meinung versteht und ihr mit Ueberzeugung beipflichtet, darum handelt es sich. Ich würde vor mir selbst erröthen, wollt' ich Euch auf die Vortheile aufmerksam machen, die es auch für die gefangene Gräfin von Rieneck haben muß daß der Erbfolger ihres Hauses frei und unabhängig sei.«

Metzler gab durch eine Gebehrde der Ungeduld zu erkennen wie gefährlich ihm jeder Verzug erscheine. Florian deutete auf die Schultern der Gräfin, in denen die Erschütterungen ihrer Brust wiederzitterten. Sabine hatte ihren Kopf auf den Kopf des Bruders herabgesenkt, ihre Lippen glitten von der kalten Stirn des Kranken zu dessen glühenden Wangen. Sie schluchzte und kämpfte vergebens mit diesem Schluchzen. Endlich trocknete sie ihre Augen und beruhigte sie ihr Gesicht um es den peinlich harrenden Männern zu zeigen.

»Der arme verschüchterte Knabe, wenn er morgen erwacht und die Schwester nicht mehr an seiner Seite findet, wird entsetzt zurückbeben vor jedem fremden Angesicht und es nicht glauben daß er um seiner Freiheit willen verlassen liege, sondern sich nun erst ganz für gefangen

und aufgegeben halten. Er wird sterben der hier genesen soll!«

»Das ist des Rentmeisters Pferd. Der Knecht führt's ihm vor und ich muß hinab,« drängte Jörg, den trägen Huftritt eines ledigen Gaules im Hofe erkennend. »Was die Schreckensgesichter anlangt Ew. gräfliche Gnaden, so soll bei des Junkers Erwachen das lieblichste Antlitz im Hause — Ihr saht's selbst und werdet mir nicht widersprechen, wenn ich sogar behaupte das freundlichste Gesicht im Städtchen — an seinem Lager stehen, meine Muhme. Willigt ein daß ich Herrn Jochem verabschieden mag. Darf ich?«

»Er wird mehr als schwach sein und die Krankheit wird sich steigern anstatt zu weichen. Philipp wird im fremden Hause unter fremden Menschen, entfernt von mir, kaum von einer Thräne kalten Mitleids benetzt, nicht von meiner blutheißen Liebe umfaßt und zu neuem Leben erwärmt, das matte trockne Auge für ewig schließen.«

Metzler hielt diese Ausbrüche des Schmerzes mehr für Klagen der Ohnmacht als für die Einreden einer widerstandsfähigen Stärke. Die Klinke der Thür hatte er schon in der Hand als er Herrn Florian sagen hörte:

»Eine schwächere Seele als die Eure würde unter dem Opfer erliegen. Die Eure ermißt seine Größe nur darum, um ganz und besonnen zu vollbringen was sie muß.«

»Ich müßte, Ritter? Müßte?« erwiederte Gräfin Sabine mit einem Blicke der Verzweiflung.

»Endlich spricht Ew. Gnaden das Wort aus, welches mich entläßt.« Damit war Metzler wie mit der besten Zusage draußen und unter seinem schweren Fuße knarrte schon die hölzerne Treppe.

»Ruft ihn zurück Herr Florian Geyer, wenn er geht um wirklich nach einem Plane zu verfahren, der die Schwester von dem hilflosen Bruder reißt.«

»Es ist der einzige zur Rettung, jeder Einwand zu spät Fräulein, und meine Stimme nicht die einzige von mehreren die für jetzt in diesem Hofe nicht gehört werden dürfen.«

»So eilt und bringt ihn zurück — oder ich selbst ruf' ihn herbei.« Sabine ging nach der Thüre.

»Ihr habt das Recht Euch zu verderben, aber nicht auch Euren Bruder und mich,« trat ihr der Ritter entschlossen entgegen. »Euer hochgräflicher Vormund hat mich mit einem Amte betraut, welches viel schwieriger ist als ich ahnte, da es mir die Nöthigung auferlegt dem lieblichen Stolze Eures Wesens, der seltenen Hoheit Gräfin, durch welche Euch die Natur zur unumschränkten Gebieterin Eurer Umgebung bestimmt zu haben scheint, in einem Falle die Spitze zu bieten wo nur Eine Meinung gelten kann und dies ist die meinige.«

»Sie ist von mir durch Gehorsam geehrt worden bis hierher. Wie konnt' ich aber einen Augenblick schwanken Euch vorhin sogleich zu erklären, wo meine Folgsamkeit aufhöre! Vorhin als Ihr noch einiges Gewicht auf meine Zustimmung legtet, sei's auch nur der artigeren Sitte willen gewesen. Was Ihr verlangt, ist außerhalb der Grenzen meiner Möglichkeit gestellt. Das ist, was ich Euch in aller Demuth aber unwiderruflich zu sagen habe.«

»Da sprengt der Rentmeister davon und mir selbst steht eine Wahl nicht weiter zu,« erwiederte Herr Florian Geyer nach einem so langgeholten Athemzuge als sei er nicht wenig erfreut endlich einen äußerlichen Haltepunkt wider die Weigerung der Dame zu besitzen. Sabine horchte auf den sich entfernenden Hufschlag bis er längst für kein Ohr mehr aus der Stille der Nacht herauszuhören war. Bis dahin zitterte sie. Dann erhob sie sich wie beruhigt von dem Sessel am Bette, den sie zuletzt wieder eingenommen hatte. Mit langsamem Schritte ging sie nach der Thüre hin an der Herr Florian noch immer Wache hielt. Die weiße Farbe ihres Gesichts erglänzte wie Marmor von Carrara aber wie geschmeidigter von Wärme durchflossener Marmor. Ihre schlanke Gestalt glitt geräuschlos über die Dielen, kaum bewegte sich der Faltenwurf ihres dunkelgrünen Kleids von Tuch, welches des Abends

wie schwarz erschien und den weißen Hals und die gold-blonden Haarlocken die aus einer mit Perlen durchflochtenen Krone — nur aus den Zöpfen selbst gebildet — herniederfielen, desto lichter aufschimmern ließ. Sie trat so nahe an den Ritter daß sie ihn mit den Händen hätte erreichen können, wären die Arme nicht schlaff am Körper niedergelassen gewesen. Aber Herr Florian kam dem vorwurfsvollen Schmerze der sich ihm in so edler als liebreizender Form näherte, mit einer unwillkürlichen und abwehrenden Gebehrde entgegen, denn er fühlte seine Brust sich ängstlicher gegen den Harnisch pressen als jemals im mörderischen Schlachtgewühle und seinen Athem gehemmt. Wenig älter als dreißig Jahre, mit aller Begabung eines Herzens ausgerüstet, welches das kühnste den Männern und wo es von einem schönen Strahle berührt ward, das ehrfurchtsvollste den Frauen gegenüber war, scheute der Ritter von der Geyersburg davor zurück jene eiserne Strenge zu bewähren, die ihm die Verhältnisse vorschrieben. Als jedoch Sabine ihr Auge gegen das seinige richtete, erwiederte er mit einem freien offenen Blicke, erfaßte dann die Hand der Gräfin und führte sie langsam in die Mitte des Zimmers zu ihrem Platze zurück. Sie blieb vor dem Sessel stehen.

»Habt Ihr noch einen Auftrag oder eine Frage für mich, so bin ich zu Eurem Befehl,« sagte er in dem sanf-

testen Tone dessen seine Brust fähig war. »Denn ich darf nicht säumen, damit nicht bloß die Feinde sondern auch wir uns wappnen.«

»Könntet Ihr mich zwingen Ritter, zu dem wogegen sich jeder Gedanke meines Hauptes, jede Empfindung meines Herzens empört?«

»Ich bin des Glaubens daß ich im Stande sein würde in allen Stücken meiner Pflicht zu genügen.«

»Auch wenn Ihr besorgen müßtet eine Leiche statt einer Lebendigen davon zu tragen?«

»Edle Gräfin, mehr als auf die mißliche Gewalt meiner Mittel bau' ich auf Eure bessere Einsicht.«

»Mein Entschluß steht so fest als der heimathliche Spessart auf seinem Grunde.«

»Ich befreite und geleite Euch in Vollmacht Eures Herrn Vormundes.«

»Und selbst meinem Vater würde ich versagen, was Euch jetzt.«

»Mit meiner Ehre und Freundschaft bin ich dem Grafen Ludwig für jede meiner Handlungen verantwortlich, mit meinem Gewissen den Mannen die mir gehorchen, daß ihr Blut und Leben nicht unnütz ausgesetzt und verschleudert werde. Auf den Zweck hab' ich zu achten und auf nichts weiter. Kein Aufenthalt ist möglich, ich muß mein Ziel verfolgen und nur dies,

selbst wenn es ein Engel des Himmels wäre der mich davon ablenken wollte.« Florian trat mit einer Bewegung zur Seite als wolle er gehen. Die Gräfin hatte ihre Augen mit der Hand bedeckt, indem sie diese gegen die Stirn drückte. Jetzt fiel die Hand herab die volle Klarheit des jungfräulichen Gesichts zu enthüllen, und Sabine fragte:

»Ein Wort noch. Habt Ihr Eltern, Geschwister, Freunde Herr Florian, oder wär's eine holde Dame die Euer tapfres Herz besitzt?«

»Mein Haus ist zahlreich, nur der Vater fehlt darin. Im Frankenlande weit verstreut auf Burgen und in Städten wohnen die mir verwandten und verschwägerten von Grumbach und von Zobel.«

»Wenn Ihr nun in Eurer Vorstellung einmal alle diese vereinzelten Sorgen, angeborenen Neigungen und festgewurzelten Anhänglichkeiten die Euer Herz hier und dahin ziehen, auf eine einzige Person gerichtet dächtet, auf eine Schwester Mutter oder Bruder, außer dem die Welt für Euch so öde an Liebe und an Zwecken wäre wie das Meer an Frucht; und dieser Bruder wäre siech und außer dem Kerker des Feindes schiene ihm auch der Tod mit dem Grabe zu drohen, Euch aber wäre das Bewußtsein gegeben, Ihr würdet das einzig theure Wesen welches Euch auf Erden blieb von Allen, zu heilen und für das Leben zu erhalten vermögen — könntet Ihr's

verlassen um einer Klugheit willen, wäre sie auch klar wie unbewölktes Sonnenlicht?«

»So wendet nun Euren Blick auf dies Krankenlager. Alles schlummert darin was ich von Verwandtschaft Freundschaft Liebe habe. Nicht mehr als einen Bruder ließ mir das Schicksal übrig von einer blühenden Familie und auf ihn vererbt' ich jede Sorge jede Hoffnung meines Herzens. Von dem Augenblicke an als mir der Knabe aus den Armen gerissen ward, beseelte und ernährte mich nur Ein Gedanke, ich mochte träumen oder wachen, mit den Klosterschwestern im Freien lustwandeln oder einsam in meiner Zelle brünstige Gebete zum Himmel schicken, der Gedanke wieder vereinigt zu werden mit Philipp, seine Magd seine Pflegerin und Mutter zu sein, der Waise den ganzen Schatz elterlicher Fürsorge und Treue aus meinem Busen zu ersetzen. Meint nicht das sei der erste Plan der Rettung gewesen den ich ersonnen, an Graf Ludwig gebracht und welchen Ihr ausgeführt. Mein ganzes Streben war ein Ringen um Freiheit für mich und ihn. Mein sonst so arglos Herz hat dafür die feigen Künste der Verstellung zu erlernen sich nicht gescheut und fragt Ihr bei meinen Hüterinnen nach einer Meisterin in List und Trug, nach meiner Flucht wird man Euch meinen Namen nennen. Ein sanftes Gemüth hatte mir die Natur verliehen, aber das Unglück hat es wie

den Stahl im Feuer bis zum Undurchdringlichen gehärtet.«

Sabine hatte ihre Hand auf die Schulter des Ritters gelehnt. Auf die linke und doch wäre schon die rechte dem Herzen zu benachbart gewesen um es nicht leise erbeben zu lassen unter dem flehenden Ausdrucke einer so klangreichen Stimme und unter der Berührung jener Zauberhand. So tief in Mark und Blut waren Jäckleins boshafte Umarmungen nicht eingedrungen in den Eisenkörper als jene schmale Lilienhand deren Fingerenden mit Rosenblättern bestreut waren.

»Philipp ist schwer leidend, an seinem Herzen nagt ein Wurm den ich allein zu bezwingen weiß. Herr Florian, seid nicht unmenschlich rauh um menschlich weise und stark zu sein. Auf meinen Knien seid beschworen, vergönnt mir den Platz an meines Bruders Siechbett bis Philipp weiter mit mir gehen kann.«

Ehe aber die Gräfin auch nur um eines Zolles Tiefe mit ihren Knien sich dem Boden zu nahen vermochte, hielt sie Herr Florian umfaßt:

»Beim Gotte dem wir Beide vertrauen! Ihr sollt nicht knien vor mir.« Er schwieg und der Arm der das Fräulein umschlang, schien zu beben unter dem Eisen womit er geharnischt war.

»Und warum nicht knien Herr Florian, zu meiner

kniefälligen Bitte?« fragte Sabine ihr Auge zu dem seinen hinaufschlagend.

»Weil Ihr eine Heilige seid und ich nur der rohe Mann des Kriegs und Diener meines Berufs bin. Sei's Thorheit oder eine Fügung dessen der die Waisen beschirmt und über die Unschuldigen seinen allmächtigen Arm ausstreckt. Ihr sollt hier bleiben, wenn nicht etwa ein Wunder an Philipp geschähe daß er noch in dieser Nacht genäse, Ihr sollt bei ihm bleiben bis ich Euch mit Eurem Bruder hinwegführen kann. Wie das geschehen soll weiß ich nicht. Aber der Himmel verblende die Augen unserer Feinde daß sie mir so eifrig nachsetzen um Euer Aufheben zu vergessen und lägt Ihr verloren am Wege.«

6.

Jochem Plötz ritt scharf durch die Nacht und um einen erträglichen Weg für sein Thier zu wählen, schlug er die Straße nach Osterburken ein, von wo sie für die bescheidnen Ansprüche jener Zeit gar wohlgebahnt nach dem Rosenberg und Boxberg zu sich fortsetzte. Sein Vertrauen auf Metzlers Treue und Wachsamkeit war so vollständig seit der überaus zufriedenstellenden Trennung von dem Adlerwirthe daß er einer Aufmerksamkeit darüber vergaß, die ihm den Umständen nach kaum hätte fehlen sollen. Aus einer einsamen Scheuer auf dem Felde tönte Rosseswiehern und leuchtete ein Feuerschein heraus. Beides würde dem Rentmeister die Anwesenheit der von dem Ritter Florian dorthin gelegten Reisigen nicht vrrathen haben, denn es entging ihm. Weniger leicht waren dagegen zwei Bewaffnete zu übersehen, die mit Krügen in der Hand über die Straße und dem freien Felde zueilten.

Der Gaul witterte sie und hielt ein wenig zurück. Der Wind hatte sich gelegt nachdem er auch das letzte Gewölk vom Himmel vertrieben, die sternenhelle Nacht ließ die Umrisse der beiden Männer in Pickelhauben und Streitkollern in leidlicher Deutlichkeit erkennen. Außerdem klapperte das Eisen- und Lederzeug der hastig quer über den Sturzacker Schreitenden. Da jedoch die Scheuer hierher ihre dunkle Hinterseite kehrte, so schloß der Rentmeister aus der Richtung der beiden Krugträger daß sie sich nach dem Walde hinwendeten. War Florians Zug so nahe, dann galt es die äußerste Beschleunigung. Das Pferd empfand die Wichtigkeit welche Herr Plötz der Wahrnehmung beimaß, sofort in einigen geschärften Sporenstößen und rascher trabte es weiter.

Der Weg war bei Tage nicht eben sehr besucht, in der Nacht aber, die keines Menschen Freund, doppelt einsam. Daher beobachteten sich die beiden Personen die etwa eine halbe Stunde vor Osterburken auf einander trafen — der Reiter welcher einen Fußwanderer einholte — schon von Weitem und gar nicht ohne Mißtrauen. Dem Manne zu Fuß erschien ein eilends hinter ihm heransprengendes Roß äußerst verdächtig und bei der kahlen Umgebung des Wegs, die ihm nicht das kleinste Versteck darbot, war es sein einziger Trost daß nur Ein Reiter hinter ihm her und Niemand weiter nachzufolgen schien. Herr Jochem, ein

besserer Rechen- als Fechtmeister, unterließ ebenfalls keine Vorsicht als er den Fußwanderer zu überholen im Begriffe war. Er fühlte nach seinem Degen, nahm festeren Schluß im Sattel, faßte straffer in die Zügel und machte sein Pferd durch einige ermunternde Worte darauf aufmerksam daß er erwarte es werde ohne bedrohlichen Seitensprung an dem Manne vorüber trotten. Auch täuschte es dies Vertrauen nicht und der Fußwanderer erwiederte auf das »Helf Gott« des Reiters ein wohlgemeintes »Guten Abend Landsmann.« Aber auf einsamer Straße will man auch wissen an was für einem Menschenkinde man vorübergekommen und an der Tracht des Wanderers war nicht zu erkennen, in welche Klasse er gehöre. Der Schnitt des einfarbig und grobstoffig fallenden Gewandes, die wulstige Form des Barets, die Haltung des Mannes hatten etwas so Allgemeines daß sie allenthalben hin paßte, am Ausdrücklichsten etwa noch auf einen lateinischen Schulmeister oder den Schreiber eines Voigts.

»Woher der Straße lieber Freund?« fragte der vom Rosse herab mit vornehm gütiger Herablassung und mäßigte den Schritt seines Gaules.

»Von Adelsheim komm' ich,« antwortete Wendel Hipler der auf allerlei ungewisse Fälle vorbereitet, seinen Anzug darnach hatte einrichten lassen, ihn, bei üblem Wetter wie er dem Schneider sagte, in den oberen Stücken

umwenden und die gröbere Seite des Futters herauskehren zu können. So jetzt. Auch das Baret hatte er umgestülpt obschon es gar nicht regnete, den grauen Sammet des Ueberzugs verborgen und die Feder abgesteckt. Am Wenigsten aber war Herr Wendel an der Stimme zu erkennen, aus deren stumpfem Tone Niemand vermuthet hätte daß diese Lippen von dem Feuer glühender Beredtsamkeit überströmen und daß der Mund Befehle und Mahnungen ertheilen konnte als wär' es der Mund eines geborenen Herrschers und Berathers des Volks.

»Da seid Ihr aber auf den falschen Weg gerathen guter Mann,« forschte Herr Jochem sehr gnädig, denn in später Nacht auf ödem Plan ist es schon angenehm eine menschliche Stimme durch sein Wort hervorzulocken.

»Ich bin davon abgewichen indem ich eigentlich nach Ballenberg zu gehen gedachte. Aber im Walde vor dem Anger begegnete mir so manche Gestalt die mir gar nicht gefallen wollte. Es zog groß Volk einher und ich drückte mich seitwärts um nicht etwa Uebles von der Menge zu erfahren, die unwirsch und aufgeregt von einer Versammlung zurückzukehren schien.«

»Ich hört' in Ballenberg davon,« versetzte der Rentmeister den der viel umhergeschlagene Hipler dessen Frau zudem damals in Heilbronn hauste, längst in dem Reiter

entdeckt hatte. »Seid Ihr auf dem Wege auf Bewaffnete gestoßen?«

»Unser Einer sieht und sieht auch nicht. Aber wetten wollt' ich darauf daß ein langer Zug, dabei kein Mann ohne Harnisch und Spieß war, aus dem Forste in den Anger ritt. Wie die Stachelraupe aus dem Busche hervorkroch, wandt' ich mich seitwärts von dannen. Wo Holz gehau'n wird fallen Spähne, und ein Kamisol von nördlinger Barchent ist wohl gut genug gegen den Morgenwind, aber es schützt sehr schlecht gegen Morgensterne.«

»Wie stark denn ohngefähr war der Zug? Ein solcher Hase werdet Ihr nicht sein daß Ihr das nicht flüchtig überschlagen hättet. Wohin ging er? Sah er nach einer Wegelagerung aus oder wie ein Fehderitt?«

Herr Wendel hörte aus dem Dringlichen des Tons und fühlte aus dem absichtsvollen Wesen des Reiters die ungemeine Spannung heraus, mit welcher Jochem Plötz nach bestimmterer Kunde verlangte. Dennoch kam der Rentmeister grade von Ballenberg und hätte mithin beim hellen Kerzenlicht Gelegenheit zu einer viel genaueren Wahrnehmung über den Zug haben müssen als Hipler aus dem Versteck in's Dunkle hinaus! Der Wanderer aber war weder der Mann sich einen Vortheil entgehen zu lassen, noch beharrte er mit hartnäckigem Eigensinn auf den Voraussetzungen die ihn vorhin in die Richtung

gegen Miltenberg getrieben. Er suchte anstatt Auskunft zu ertheilen vielmehr selbst solche vom Rentmeister zu erlangen.

»Nun, vielleicht reicht mein Gedächtniß doch so weit zurück daß ich Euch sogar die ohngefähre Zahl der Pferde bestimmen kann, wenn wir's in Osterburken mit einer Kanne alten Würzburgers erfrischen. Hier auf der offenen Landstraße ist's ein langweilig nüchternes Geschäft von einem Fremden ausgeholt zu werden,« war Wendels trockner Bescheid.

»Ihr seid ein eigennütziger Patron, vermuthlich in adligem Dienst und ich habe nicht Zeit mich in der Stadt auf ein Zechgelage mit Euch einzulassen.«

»So laßt Euch auf Frag' und Antwort ein. So Einer den Andern nicht grade überhören will wie der Meister den Schüler, muß die Rolle auch einmal wechseln. Da Ihr Euch die Einkehr in Osterburken versagt, habt Ihr vermuthlich zu Ballenberg im »Adler« gerastet. Dort hätt' auch ich den Reisestecken an die Wand gelehnt, wär' das Gedränge nicht über Feld und Steige hergebraust. Wie sitzt der Jörg in seinem neuen Haus? Spracht Ihr ihn den Abend? Hatt' er Gäste für Nacht und welche? War der erbacher Wein so sauer und das Röschen so freundlich wie immer?«

Den Rentmeister verletzte es tief dergleichen eben so

unbedeutende als vertrauliche Fragen beantworten zu sollen vor einem gemeinen Fußgänger, wobei er überdies mit Unwillen bemerkte daß sein Begleiter immer langsamer vorwärts schritt. Dennoch war es ihm zu wichtig irgend eine gewissere Nachricht über die Schaar Florians mit auf den Rosenberg zu nehmen, so daß er sich auch die ferneren Fragen in deren Aufstellung der Wanderer eine außerordentliche Geläufigkeit bewies, gefallen und zu jeder geforderten Auskunft herabließ. Herr Wendel Hipler erkannte mit der innigsten Genugthuung daß er sich in seinen Schlüssen über das Schicksal der Gefährten geirrt habe. Wie wäre sonst der Jäcklein Rohrbach dazu gekommen dem Rentmeister in die Würzweinkanne zu fallen und Jörg Metzler auf freien Fuß und in sein Gehöfte? Was aber immer die Bewaffneten zur Krähenhütte geführt hatte, Herr Wendel war auf der Stelle des festen Entschlusses dem Rentmeister eher die verkehrtesten Nachrichten aufzubinden als irgend etwas Wahres preiszugeben. Ermüdet und verdrießlich die zudringliche Neugier eines Landstreichers befriedigen zu müssen, brach der Reiter eben kurz ab und sagte gebieterisch:

»Die Reihe der Fragen ist jetzt an mir. Strengt Euer Hirn an: Wie stark ohngefähr war Herrn Florians Zug?«

»Des Ritters von der Geyersburg,« entgegnete Herr

Wendel, überrascht daß ihm erst bei diesem Namen einfiel wer der Geharnischte in der Hütte gewesen. Denn auch dieser war ihm dort keineswegs zum ersten Male im Leben begegnet.

»Ganz recht. Ihr habt ihn also erkannt?«

»Gekannt und kenn' ihn noch und auch seinen Vater der todt ist, hab' ich gekannt.«

»Führt' er den Zug an?«

»Welchen?«

»Nun, den Ihr aus dem Walde gegen Ballenberg dringen sah't.«

»Ist mir recht, so war die Richtung grade umgekehrt. Vom Anger in den Forst.«

»Ihr seid ein schief gewickelter Gesell von der Wiege an wie ich merke. Mit oder ohne Florian denn: Wie viel Pferde etwa?«

»Ich zähl' sie eben zusammen,« versetzte Wendel. »Eins hört' ich wiehern, das ist eins. Dann wieherte es wieder — zwei — aber das kann dasselbe gewesen sein —«

»Bursch', Du wirst unverschämt —« rief Herr Jochem entrüstet daß sich ein Mann so dreist als geschickt im Fragen desto alberner zum Antworten stellte.

»Herr Jochem Plötz von Heilbronn,« versetzte Hipler mit nachdrucksvollem Ernste, »Ihr wart unverschämt

von allem Anfang an. Ließ ich mich zu Eurem Spion dingen? Nehmt Eure Zunge in Acht damit ich grobe Reden nicht mit noch gröberen Steinwürfen erwiedere.« Die Beiden hatten die Landwehr von Osterburken erreicht, das heißt einen Erddamm mit Heckenzäunen besetzt, der um die Feldmarken der Stadt lief, zum Schutze gegen das schädliche Wildpret sowohl als zum Anhalt einer etwaigen ersten Vertheidigung des Ortes gegen feindliche Kriegsschaaren. Herr Jochem ritt im Einschnitt, während Herr Wendel auf dem hohen Rande der Straße ging. Die unerwartete Bekanntschaft bestürzte den zu Rosse eben so sehr als die Drohung von dem überlegenen Standpunkte aus. Er zog die Schultern ängstlich empor und wollte schon dem Pferde die Sporen in die Seite setzen als er bemerkte daß er nicht weiter vorwärts könne im Wege, wenn er nicht über eine feste Gatterpforte hinwegsprengte. Aber ihre Höhe würde selbst einen Vierundzwanzigender zu einigem Nachdenken aufgefordert haben. Noch mißlicher erschien dem Reiter ein Absteigen in Gegenwart des trotzigen Gefährten. Er suchte ihn daher mit der freundlichen Frage zu versöhnen:

»Woher kennt Ihr mich Landsmann? Wär' ich vielleicht einmal im Stande gewesen Euch einen guten Dienst zu leisten?«

»Böses Geld kennt man überall, denn man hat sich

davor zu hüten und den raren Vogel möcht' ich pfeifen hören, der ein Lied von Eurer Gefälligkeit sänge! Jetzt aber will ich doch hinter dem Ahorn hervor abwarten wie Ihr durch die Landwehr kommt.«

Der kurze graue Mann verschwand und das beängstigte Herrn Jochem eigentlich erst recht. Er bot dem Begleiter ein stattliches Trinkgeld wenn er hinabstiege das Gatter zu öffnen. Als dies unbeantwortet blieb, drohte er mit dem Zorne der hochwürdigen Deutschcommenthurei in Heilbronn, ja des ganzen Ordens. Kein Geräusch regte sich darauf als die im Laube raschelnde Nachtluft. Gern wäre Jochem dem gefährlichen Durchgange aus dem Wege geritten, allein an einem anderen Orte hätten sich doch dieselben Schwierigkeiten wiederholt und der Aufenthalt mußte beträchtlich sein. Endlich entschloß er sich zu einer der beherztesten Thaten seines Lebens, zog den Degen und stieg so aus dem Sattel. Seine Augen waren mehr auf den Rand des Einschnittes als auf den Riegel gerichtet, den er suchte. Kaum aber war das Gatter aufgethan und das Pferd hindurch geführt als sich Herr Jochem ohne die Thüre hinter sich zu schließen in die Bügel schwang und davonjagte als wolle ihm der Tod auf den Sattel springen.

Erst in der Stadt gelangte er zu einiger Besonnenheit, aber ohne Rast zu nehmen wendete er sich der

großen Straße zu, die von Mosbach kommend und in Mergentheim endend, den Neckar mit der Tauber verband. Nach einer Stunde hielt sein Pferd von Schweiß bedeckt vor dem Thorthurme des Rosenbergs.

Herrn Jochems Ankunft war erwartet worden. Er rief nur, die Fallbrücke senkte sich auf sein Loosungswort und das Thor ging auf. Einer der Schildknechte von der Wache übernahm das triefende Pferd, der Andere geleitete den Rentmeister über den dunkeln durch Holz- und Düngerhaufen verengten Burghof nach einem freistehenden viereckigen Steingebäude, aus dem einige erhellte Rundfenster herabschimmerten.

Die winkelige Wendeltreppe und die düstere Beschränktheit der räucherigen Versammlungshalle in die der Reiter im obern Stockwerke eintrat, würden jedoch den gemeingängigen Vorstellungen unserer Gegenwart von dem Adelsleben der Ritterzeit wenig entsprochen haben. Die Entfernung hat jenes Leben und diese Verhältnisse mit ihrem bläulich verklärenden Dufte umsponnen, die Dichter haben es mit dem Golde ihrer Poesie so prächtig ausgeschmückt, daß unsere Einbildung, einmal an das Mittelalter erinnert, sich sofort auf Sammet und Seide bettet, in Turnieren Lanzen und Siegeskränze bricht und die Welt mit schönen Frauen und blanken Rittern

bevölkert sieht, die es bald im gewaltigen Ahnensaale, bald in der behaglichen Stille des Erkerzimmers, bald von Schleppenträgern gefolgt und purpurstrotzenden Pagen umringt auf der Reiherjagd oder an der Tafel glänzender Bankette bewundert.

Ganz anders schildert Ulrich von Hutten, einer der ansehnlichsten Familien des damaligen Franken angehörig, seine heimathliche Stammburg in der seine Muße keine Ruhe gewinnen kann vor dem Bellen der Hunde, dem Blöken der Rinder und Schafe bei Tage, und wohin in der Nacht das Geheul der Wölfe schauerlich aus den benachbarten Wäldern dringt. Alles ist auf den Kriegsfuß und die Vertheidigung abgesehen, nur wenig wie in den friedlichen Bürgerhäusern der Reichsstädte auf Bequemlichkeit und verfeinerten Lebensgenuß. Stets auf einen Feind oder eine Fehde gefaßt, geht man nur gerüstet selbst zur Jagd und zum Fischfange und reitet nicht bis zum Nachbar ohne Gefolge und Kriegsbedeckung. Im Hause nehmen Stallungen, Pulver- und Rüstkammern den Wohnungen der Menschen den besten Raum weg und was unten in der Halle der Reisigen die, mit Opfern, in starker Zahl erhalten werden müssen, geschäftig aus- und eingeht, ist ein mehr als verdächtiges Volk von Wegelagerern, Diebe, Räuber und Mörder darunter. »In eine solche Räuberhöhle,« schreibt Hutten an seinen

Freund Pirkheimer in Nürnberg, »wirst Du mich doch nicht für mein ganzes Leben hinabstoßen wollen?«

Der Rauch der Kienspähne welche das Gemach erhellten, wo Jochem die Befreundeten aufsuchte, hinderte ihn anfangs durch die Thränen die er dem Auge entlockte, schärfer um sich zu blicken. Doch den Junker Burkhard von Ehingen, des tapfern Rudolph Sohn und den Verwandten des Commenthurs erkannte er inzwischen am höflichen Willkomm und den Grafen Wolf von Castell an der Befehlshaberstimme und dem überkräftigen Schlage den seine Schulter zur Begrüßung empfing. Nach und nach ging ihm auch aus den Gestalten der anderen Ritter und Junker manches bekannte Gesicht auf.

»Die Herren sind schon bereit und Junker Burkhard mir vorausgeeilt?« sprach er. »Das trifft sich glücklich und ich hoffe auch die Rosse stehen abgefüttert und aufgezäumt im Stalle. Denn wenn Herr Florian diese Nacht noch diesseit der Jaxt lagert, so hat er sie doch morgen Mittag gewiß längst hinter sich gebracht. Wenn Ihr aber eilt, so überrascht Ihr ihn vielleicht noch bei Ballenberg und zu solchem Ueberfall seid Ihr stark genug auch ohne Vereinigung mit denen von Heilbronn und vom Jaxtberge.«

»Also wir sind auf rechter Fährte? Und auch die schöne Dame von Rieneck ist mit ihm?« fragte der von

Ehingen, ein junger mit Selbstgefälligkeit herausgeputzter Reitersmann.

»Wenn sie nicht durch die Luft davon geflogen, ohne Zweifel,« entgegnete der Rentmeister und nachdem er einige nähere Erklärungen gegeben, langte er sich vom Tische einen Bissen Kümmelbrot mit Salz und einen vollen Becher zu. Denn wie viel auch von der Herrlichkeit des Mittelalters gefabelt und von dessen nackter Dürftigkeit in tausend Dingen verschwiegen worden, die Fülle der Weinkeller und die wunderbare Fähigkeit unserer Vorfahren sie zu leeren, ist keine Täuschung. Wo Rathsmäntel wehten und Helmbüsche nickten, da klapperte auch bald die Kanne des Schenken und auf dem Tische des wohlhabenderen Burgherrn stand sie den ganzen Tag zum Zugreifen bereit. Nur daß es die Vorzeit mit den Sorten des Weins nicht immer so genau nahm als die verwöhnte Gegenwart, daher Reben auch auf Bergen baute, denen wir heute kaum das Reifen einer Hollunderbeertraube anvertrauen und daß man in die verwitterte Herbe des ältesten Jahrgangs den größten Wohlgeschmack setzte.

»Was weißt Du von einer Schönheit die noch Niemand kennt außerhalb der stillen Mauer eines Klosters?« sprach Graf Wolf von Castell auf Ehingens Erwähnung der Dame.

»Der Ruf kennt diese Schönheit längst,« versetzte

Junker Burkhard, streckte sich und zog seine Spitzenkrause über den eisernen Halskragen.

»Des Mädchens wegen also mit der Tigerschabrake, das rothe Geschirr auf dem Rosse und den spanischen Mantel über der Schulter?« spottete ein Edler der im Hintergrunde saß und mit einer Ahle bemüht war den zerrissenen Ledergurt seines Kollers durch eigne Nachhilfe wieder dienstbrauchbar herzustellen. Auch andern Stücken seines sehr unscheinbaren Anzugs hatte er dieselbe Fürsorge offenbar schon mehrmals angedeihen lassen und seine Schärpe über dem Büffelwamms war so verblaßt daß Niemand mehr im Abendlichte ihre Farben unterschieden hätte. »Daß Dich nur die Klinge Florians nicht um das Schneiderlohn und die Ausgabe für den Stoff zugleich betrügt,« fuhr der am Riemen Stochernde fort. »Ich hab' ihn in der würtemberger Fehde manches Wamms und den Mann dazu der es trug, so lustig zerfetzen sehen als viertheile er einen Weihnachtsapfel.«

Der Graf von Castell erhob sich um von dem Rechen der um die Zimmerwand lief, seinen Helm und langen Degen herabzunehmen, womit er seine Rüstung vollendete, denn der Rentmeister trieb zu Rosse.

»Wenn es das seidne Gewand oder der Sammetaufschlag wäre, womit um eine Rieneck geworben wird, Ihr Herren!« sprach er stolz, denn er sprach im Namen des

hohen Adels zu dem er sich rechnete dem niederen gegenüber. »Welcher reichsstädtische Stubenhocker von der sogenannten »Ehrbarkeit« hätte dann nicht den Vorsprung vor dem bravsten Rittersmanne der mehr Narben an seinem Leibe als jener bunte Aufschlitze an seiner Pumphose und Narrenjacke trägt? Ja, vor uns Allen. Aber die Rienecks achten sich den besten Geschlechtern ebenbürtig und Fräulein Sabinens Vater begehrte Sitz und Stimme auf der fränkischen Reichsgrafenbank, wo er wenn nicht mich selbst, die Wertheim zu Nachbarn gehabt haben würde. Da freit kein Baron und wär' es ein Sempferfreier von Limburg ohne Gefahr, sich mit einem Korbe nach Hause gewiesen zu sehen. Viel weniger wird es irgend einem fröhlichen Junker aus Schwaben oder Franken im Ernst einfallen daß sein Wappen zur Rechten neben das Wappen der Rienecks gesetzt werden könnte.«

Dem von Ehingen hatte der Vergleich des Ritters mit einem Weihnachtsapfel gründlich mißfallen, aber noch gründlicher ärgerte ihn die Rede Herrn Wolfs von Castell, obschon sie sich viel mehr in dem Tone einer so unzeitigen als unnützen Aufrichtigkeit als des Hochmuths gab. Junker Burkhards Haus war nicht das letzte der berühmten Familien in Schwaben und seine Eitelkeit daher nicht ohne einen wohlberechtigten Stolz. Er strebte hoch

hinaus und so gut war seine Meinung von sich daß ihm das Beste nicht zu kostbar dünkte für sein Begehren.

»Ich lasse mir von Niemandem eine Kleiderordnung vorschreiben,« versetzte er mit entzündeten Wangen und in rascher Sprache, »noch die Wege zeigen, wo ich nach einer Dame ausschauen soll oder nicht. Wär' Euer Hohn der Dank Graf, für die Bereitwilligkeit mit der ich meine Haut in fremder gefährlicher Sache zu Markte trage? Ihr Alle und Graf Wolf voran sucht Euren persönlichen Vortheil, die Gunst des Lehensherrn der Eine, Selbsthilfe in strittiger Prozeßfrage der Andere, Anwartschaften für seinen Orden der Dritte, der Vierte dient wohl gar um leidigen Sold. Ich allein bin mit der Theilnahme an einem Abenteuer zufrieden. Das sollt Ihr mir nicht durch Eure Reden vergällen oder im spanischen Mantel und mit dem roth gezäumten Rosse reit' ich davon mit sammt meinen vier Knechten.«

»Ist nicht der Deutschcommenthur der die Angelegenheit in die Hand genommen, Dein Vetter?« fragte Graf Wolf. »Umsonst und um Gotteswillen sind wir endlich Alle nicht bei einander. Aber noch weniger sind wir da um zu hadern und uns um ein Wortgefecht zu erbosen. Laßt Frieden sein und Du Burkhard, drücke den kalten Eisentopf auf die erhitzte Stirn. Der Rentmeister verlangt wie Ihr gehört, daß wir lieber sogleich

gegen Ballenberg reiten als Boten oder Verstärkung hier erwarten. Er hat Recht. Wohlan Ihr Herren und ruft Eure Leute zu Hauf!«

Eine Schaar von geharnischten Rittern und Knechten war keine leichtbewegliche Truppe. Die verwickelte Ausrüstung von Männern und Rossen brauchte geraumer Zeit um zum Abmarsche fertig zu werden und der Ritt selbst konnte alsdann nur bedächtig von Statten gehen, wenn die Pferde nicht schon vor dem Gefechte abgemattet sein sollten. Doch gelangte der Zug an dessen Spitze Graf Wolf von Castell getreten, eine Stunde nach Mitternacht etwa oder anderthalb an das Thor von Osterburken und begehrte Durchlaß durch die Stadt. Zwischen drei und vier Uhr konnten sie demnach Ballenberg erreicht und vor Tage längst einen Ueberfall ausgeführt haben, womit Alles auf einmal entschieden war. Graf Wolf drängte in der Erkenntniß dieses Vortheils fortwährend zur Beschleunigung des Ritts und tummelte sein Roß geschäftig nach allen Seiten, den Zug in Marsch und Ordnung zu halten.

Der Thorwart von Osterburken indeß schien die Aufforderung der Reiter so völlig mißzuverstehen daß er das Thor anstatt es zu öffnen, von innen nur um so fester verwahrte. Graf Wolf rief ungeduldig als er das Ge-

räusch eines zum Ueberflusse vorgeschobenen anstatt zurückgezogenen Riegels wahrgenommen:

»Läßt Du Deines Kurfürsten Vasallen und Kriegsvolk noch eine Minute lang ungebührlich warten, so schlag' ich Dir wenn ich hineinkomme, meinen Degen um die Ohren daß es Dir bis Ostern im Kopfe sausen soll,« allein einmal waren Drohung und Ausführung für jetzt durch einen breiten Graben und eine stattliche Mauer von einander getrennt, zum andern baten die Begleiter Wolfs dringend um Mäßigung damit der Zug so unbeachtet als möglich durch die kurfürstliche Stadt passire. Denn so wenig der Graf von Castell ein Vasall des mainzer Erzstifts, war auch die Unternehmung viel mehr auf den Vortheil Anderer berechnet als daß sie dem Erzbischof Albrecht etwa die Erben von Rieneck hätten ausliefern wollen.

»Die Stadt Osterburken hat das Recht ihre Thore Abends neun Uhr zu schließen und sie öffnet sie nicht vor dem Morgenläuten des andern Tags. So steht's auch angeschlagen am Rathhaus und hier am Brette.«

»Das magst Du irgend einem Kaufwaarenzuge erwiedern oder einer Rotte von Schnapphähnen die Nachts an Deine Pfosten klopfen, nicht aber den getreuen Dienern Deines gnädigen Herrn,« versetzte Burkhard von Ehingen aus natürlicher Lebhaftigkeit oder

um dem Grafen Wolf eine heftigere Antwort abzuschneiden.«

»Eure Mundart klingt doch so gewiß schwäbisch,« höhnte der Thorwart, »und noch dazu wie hoch oben aus der rauhesten Alp daß ich mir Eure Bestallung genau ansehen müßte um zu glauben Ihr ständet bei Kurmainz.«

Ein leises Lachen über die mißliche Einmischung Chingens ging durch die Gruppe der Harrenden.

»Wenn wir die Stadt umgehen könnten, wäre die Versäumniß am Ende kürzer als eine vergebliche Verhandlung am Thore. Wir mögen unsere Gesichter mustern wie wir wollen — das eine ist würzburgisch, das andere deutschherrisch und der Schwabe hat sich schon verrathen. Vor Tagesanbruch lassen sie uns nicht durch.«

Graf Wolf fuhr anfangs heftig los gegen diesen Vorschlag Eines aus der Mitte. Zuletzt sah er sich doch gezwungen ihn anzunehmen. Denn Alles wozu sich der Stadtwächter verstand, war daß er Einen der Herren unbewaffnet durch das Pförtchen einlassen und zu des Bürgermeisters Hause hinzeigen wollte. Aber jede Erklärung die daselbst gegeben werden konnte, mußte als unwahrscheinlich oder für so verfänglich gelten daß sie dem Zuge leicht unerwünschte Theilnehmer an der Beute nachschicken durfte. Die Knechte vom Rosenberge kannten die Gegend um die Stadt genau genug um als verlässige Führer zu

dienen. Der Landwehr wegen war aber der Bogen nicht gering, den die Reiter zu beschreiben hatten. Mehr als eine Stunde ward an dem Aufenthalt verloren. Um drei Uhr war aber der Umweg überwunden und in einem leichten Trabe klirrte die Schaar rasch über das offene Flachland hin, wo vor einigen Stunden sich der ehemalige hohenlohische Kanzler und der Rentmeister gefunden. Wenn nicht vor Herrn Florian's Aufbruche, so kamen die Verfolger doch sicher noch zu demselben. Das war ein gleich großes Unglück und an einem Haar hing's über den Flüchtigen. Auf dem Rückwege nach Ballenberg jedoch, den Herr Wendel von der Landwehr ab viel früher angetreten hatte als sich Herr Jochem vor dem Gatter zum Absteigen entschloß, hatte er ein Thal mit einem Flüßchen zu durchschreiten, welches unten bei Widdern in der Jaxt mündete. Eine Brücke von Knüppeln führte über das Wasser. Wendel Hipler war von einer instinktmäßigen Erkenntniß für die eigne und selbst für fremde Gefahr. Wie er sich vorhin bald gehütet hatte dem Rentmeister irgend etwas von dem Zuge Florians zu verrathen, so zerstörte er jetzt sogar in der Ahnung daß der Ritter von der Richtung her die Herr Jochem einschlug, bedroht werden solle, einen Theil der Knüppelbrücke. Die Mühe war nicht groß und dennoch reichte die Lücke hin den Uebergang des Reiterzuges sofort unmöglich zu machen.

Fluchend über den neuen Aufenthalt suchten die vom Rosenberge lange Zeit nach einer Furth. Der moorige Wiesenboden gab aber wenig Hoffnung dazu. Statt der Furth wurde eine Anzahl der Knüppel entdeckt, die Herr Wendel in's Wasser geworfen hatte, von dem sie nur zum Theil fortgetrieben theils wenig abwärts angeschwemmt worden waren. Was sich noch fand ward schleunig herausgefischt und einige abgehauene Erlenstangen ersetzten was fehlte. Sowie auch die jüngste Schwierigkeit überwunden und die andere Hälfte des Thales erstiegen war, setzte sich die Schaar in breite Linie und abermals in Trab.

Schon hätte sie Ballenberg vor sich erblicken können wenn die Nacht eine so deutliche Umschau gestattete und Graf Wolf war im Begriffe einige der Bestberittensten als Kundschafter gegen Feld und Wald hin abzuschicken als ihr ein Reiter entgegenkam. Der Befehlshaber des Zugs sprengte ihm entgegen und rief schon von Weitem:

»Von Metzler dem Adlerwirth? Und auf den Rosenberg bestimmt?«

»Metzler selbst ist's, der Adlerwirth,« antwortete Jörg's Stimme. Er war aber sehr bestürzt die Verfolger so nahe anzutreffen und zögerte deshalb auszurichten, was er mit Herrn Florian verabredet hatte. Denn die Verabredung war in der Voraussetzung geschehen daß Metzler

die Gegner noch auf dem Rosenberge fände und daß mithin der Hin- und Herritt den Flüchtigen Raum lasse.

»Ist der Ritter Florian vorbei gekommen? Und habt Ihr auch noch die Sänfte in seinem Zuge gesehen — denn das ist das Wichtigste.«

»Ihr sollt Euch sogleich überzeugen daß er hier in einer Feldscheuer übernachtet hat und vielleicht betreffen wir sogar noch irgend wen daselbst den Ihr fangen und befragen könnt,« versetzte Metzler und führte den Zug hinüber über die Aecker um Herrn Florian der kaum aus der Stadt war, doch einigen Vorsprung zu verschaffen, wie kurz auch jede Frist sein mußte, die noch zu gewinnen war.

7.

Unupher, oder um den Vornamen Rebmanns in seiner eigentlichen Gestalt zu zeigen, Onophrius der Landfuhrmann von Rothenburg an der Tauber war gestern Nachmittag nicht zur glücklichen Stunde aus Ballenberg geschieden. Er hatte sich auf den Weg gegen die Stadt Krautheim gewendet und gedachte noch vor Einbruch der Nacht über die Jaxt und über Dorf Krautheim hinaus zu sein. Auch war er wirklich schon mit dem schwerbeladenen Wagen durch die überbaute Jochbrücke und durch die beschwerlichen Zölle der Stadt hindurchgerollt, indem er das bekannte Fuhrwerk mit den Stangenreitern ohne Aufenthalt vorausgehen ließ und langsam hinterdrein schritt um die Einnehmer zu befriedigen, als ihm zufällig ein Bauer aus dem Hohenzoller'schen und mit böser Nachricht entgegenkam. Es müsse ein Teichdamm bei Hohenbach oben durch Ueberschwemmung zerrissen oder

bei einer Fischerei recht muthwillig mit dem Wasserablassen umgesprungen worden sein, denn eine sonst unerklärliche Fluth habe die Hohlwege jenseit des Dorfs gefüllt und die Bäche die stockend über den Weg liefen, so kräftig angeschwellt daß die Straße kaum noch zu befahren sei. Also meldete der Bauer.

Unupher, ein Mann der nur von Jörg Metzler an Höhe und Breite der Gestalt übertroffen ward, stemmte sich auf seinen langen Haudegen den er frei in der Hand jedoch bis an den gewaltigen Handkorb in der messingenen Scheide verborgen zu tragen pflegte und hörte so gar ernsthafter Miene den Bericht. »So richten sie die Wege zu und dafür lassen sie sich Geleit' und Straßengeld zahlen! S' wird endlich noch ganz aufhören mit dem Fuhrwesen,« sprach er darauf und schlug gegen seinen strotzend mit Geld gefüllten Hüftengürtel.

»Sollt' ich Euch rathen Meister Unupher« — das geschätzte Beiwort »Meister« welches dem Jörg Metzler eigentlich nur mißbräuchlich ertheilt ward, hatte sich Rebmann auf dem Fechtboden in Frankfurt am Main ehrlich verdient, wo die Fuhrleute eine eigne Fechtschule hatten wie zur blutigsten Ausübung der dort erlangten Fertigkeit leider auf allen Straßen nicht seltene Veranlassung — »so lenktet Ihr um. Es ist ein böser Weg und ohnedies heute am Sonntag.«

»Meinst Du ich tränkte meine Pferde am Sonntage mit Weihwasser und sie würden so satt davon als hätten sie ihr Maß Hafer gefressen? Nun, wie ich zu spannen und zu fahren gewohnt bin Ulen Gansfeder, so komm' ich wohl hindurch mit Roß Geschirr und Mann.«

»Vorsicht ist besser als Vorwitz, Meister Unupher, mit Verlaub zu sagen. Ich bin die Straße gegangen und sie ist zerfetzt wie nach einem Wolkenbruche.«

»So hättest Du mir wenigstens Deine Botschaft bringen müssen bevor ich aus der Stadt und über die Brücke ging. Das möchte den Einnehmern gefallen daß ich umkehrte und morgen wieder vorbei käme und ihnen die Geleit'= und Brückengroschen verdreifachte, aber mir möcht's nicht gefallen. Denn nicht einen Pfennig würden sie mir erlassen und dreimal gefahren, hieße dreimal bezahlen.«

Der Grund schlug bei Gansfeder durch, der wie ein Mensch aussah, mit dem das Geld von jeher so ungern als selten über dieselbe Schwelle trat. Der Bauer ging seines Wegs weiter, nachdem ihn Rebmann einen Zug aus der Flasche hatte thun lassen, die aus seiner rechten Jackentasche lüstern hervorlauschte wie aus der Hosentasche darunter ein langer Messergriff darin polirte Hirschzähne eingelegt waren. Hohe Aufstreifestiefeln mit einem Sporen am rechten Absatz, fest anschließende Lederhosen

und eine mit einer schwanken Adlerfeder gezierte Tuchmütze verliehen der Person des Fuhrmanns einen mannhaften und kampffertigen Anstrich. Unupher warf den Korbdegen auf die Schulter und seinen schwergebauten Körper in eine raschere Bewegung bis er seinen Wagen eingeholt. Daran musterte er Speiche für Speiche der sich seufzend umschwingenden Räder, sah nach allen Strängen, Ortscheiten und Ketten, auch das Lederzeug, die Kummte und Gebisse der Pferde faßte er nicht bloß in's Auge, sondern hier und da selbst mit der Hand an. Die Prüfung schien aber zu seiner Beruhigung auszufallen. Er nickte wiederholt mit dem Kopfe zwischen derselben und brachte dabei durch ein Schnippen mit dem Daumen und Mittelfinger der Rechten ein eigenthümliches Knallen hervor, welches die Stangenreiter und die Pferde mit gleicher Freude als das bekannte Zeichen der Zufriedenheit ihres Herrn vernahmen.

»Wir bekommen bösen Weg,« sagte er dann zu den Knechten. »Aber ich denke wir fahren mit besserem Zeuge als die Straße schlimm sein kann. Paßt auf, jenseit Dorf Krautheim soll sie voll Wasser gestanden haben.«

Allein die gute Zuversicht Rebmanns ward vom Geschick schlecht belohnt. Der Landfuhrmann blieb mit seinem Geschirr bald nach Einbruch der Nacht in einem aufgeweichten Hohlwege ältesten Stils so unverrückbar

stecken als sollten sich die Räder nimmer wieder aus dem Schlamme loswinden, darin sie bis über die Axen versunken waren. Zwei, drei Stunden vergingen unter den vergeblichen Anstrengungen aller Kräfte den Wagen der sich auf die Seite gelegt und zum Glück an der Wand des Hohlwegs einen Widerhalt gegen das völlige Umstürzen gefunden hatte, wieder aufzurichten. Endlich war selbst Rebmann überzeugt daß ohne die Hilfe Anderer an keinen Erfolg und kein Fortkommen zu denken sei. Er schickte daher den einen Stangenreiter hinweg, die Pferde in einen Stall zu bringen und für die Nacht zu versorgen, den anderen zu dem Heinz auf's nicht sehr entfernte Nonnenfeld ihn mit Knechten und Tagelöhnern für den frühesten Morgen nächsten Tags herbeizurufen. Bis Einer oder der Andere seiner Untergebenen zurückgekehrt, übernahm Rebmann allein die Bewachung des Wagens, weshalb er die Tuchmütze mit einer Pickelhaube vertauschte, einen Krebsharnisch von so gutem Stahl anlegte daß Rücken und Brust selbst einer Kugel von mäßiger Schärfe trotz bieten konnte, und zu dem Degen auch noch einen Spieß in die Hand nahm. Alle diese Bewaffnungsstücke fanden sonst, nebst einem kurzen Feuerrohr zur kleinen Abwehr und zum Lärmschießen, unter dem Wagen im sogenannten schwebenden »Schiffchen« ihren Platz, wo überdies ein Paar Klingen und Streitkolben für die Knechte lagen.

In demselben Schiffchen pflegte auch, so lange das Fuhrwerk unterwegs war, jede Nacht ein weißer sehr langzottiger und schmalmäuliger Spitz zu schlafen oder vielmehr zu wachen. Das war ein sehr reinliches und äußerst aufmerksames Thier welches sich für seine kurzen Beine und tiefherabfallenden Schneelocken überall mit unermüdlichem Eifer und kaum glaublicher Schlauheit den trockensten Weg aussuchte, des Morgens mit den Pferden gekämmt und gestriegelt ward, worauf er den ganzen Tag so glatt und unbefleckt wie ein Schooßhund aussah, des Nachts aber in bösartigem Gebell und bissigem Zufahren gegen Fremde die dem Wagen zu nahe kamen, die menschenfeindlichsten Kettenhunde überbot. Seine Gebehrde war in der Regel finster und verdrossen, freundlich nur gegen seinen Herrn und eines der Pferde, einen kohlschwarzen Rappenhengst der zur Sattelseite an der Deichsel ging; lustig benahm sich der Spitz nie.

Heute aber war er in Verzweiflung, denn einmal war seine Toilette auf dem furchtbaren Wege durch Dick und Dünn in eine erbärmliche Verfassung gerathen so daß er von der Schmutzfarbe gescheckt und gestreift zugleich erschien, zum Anderen wußte er nicht wie und wo er seinen Wachposten beziehen sollte, denn das Schiffchen hing so schief wie der halbgestürzte Wagen selbst. Eine verlegne Anfrage die er deshalb, nachdem er dem scheidenden Rap-

pen das Geleite bis an die nächste Lache gegeben, an Meister Unupher richtete, war unbeantwortet geblieben und »Eck« oder »Doktor Eck« wie der Hund, nicht gerade um dem zungengewandtesten der damaligen Theologen durch die Uebertragung zu schmeicheln, genannt war, zu stolz um öfterer nach einem Bescheide zu verlangen. Wenn Unupher mit geschultertem Spieß am Hohlwege auf und niederging, so that Dr. Eck dasselbe, setzte sich der Herr auf den Grenzstein der aus dem Feldraine emporragte, so senkten sich ihm gegenüber auch die Hinterbeine des Spitzes zur Ruhe auf den Erdboden, worauf er theilnehmend auf Unupher blickte und zum Zeichen seiner Mitbekümmerniß den Kopf so schief hielt als der Wagen lag.

Unupher hatte reichlich Muße über den Schaden an Geld und Zeitversäumniß nachzudenken, den ihm der Unfall verursachte. Stunde um Stunde riefen die Wächter in der Ferne ab und stießen darauf in's Horn ohne daß einer der Knechte zurückkam. Aber acht Pferde, wenn der Stangenreiter nicht die bereitwilligste Unterstützung im Dorfe fand, sind nicht in einem Vaterunserbeten für eine Nacht versorgt und bis auf's Nonnenfeld war's auch kein Katzensprung, besonders wenn dem Boten etwa vom Heinz gleich noch eine Winde oder etliche Hebebäume für den Rückweg aufgepackt wurden. Damit beschwichtigte der gedankenvolle Fuhrmann seine Ungeduld bis er sich von

einem Schlafe angewandelt fühlte, dessen Lockung stärker war als das Frösteln von der Kälte der Nachmitternachtluft. Erst jetzt besann sich Unupher auf den Hund und rief laut:

»Eck! wo ist der Doktor Eck das liederliche Thier?« während der Spitz doch vor ihm saß und seine Gegenwart gekränkt ohne das Maul zu öffnen nur durch einen gedehnten innerlichen Ton ankündigte, der so entfernt klang als verstehe der Hund etwas von den Kunstgriffen der Bauchredner.

»Geh an's Geschirr Doktor, und hab' Acht! Unupher wird einnicken und Eck desto munterer sein.« Nie wußte ein ingolstädter Professor seiner Aufgabe pünktlicher nachzukommen als Rebmanns Eck. Sofort sprang er auf — der wirkliche Dr. Eck konnte nicht behender zum Anschlagen einer Bannbulle sein als jener arme schmutzige Hund zum Umkreisen des ihm anvertrauten Wagens — und schritt so aufmerksam gegen die Luft schnüffelnd am Hohlwege hin und wieder daß der Herr unbesorgt schlafen durfte. Die Witterung des Dr. Eck mußte ihm einen Feind viel früher anmelden als er ihn selbst irgend wahrzunehmen vermocht hätte.

Aber auch die Knechte kamen spät. Zuerst der auf dem Nonnenfelde gewesen und ohne die Bepackung, denn der Heinz wollte vor Tags mit dem Wagen und den Füchsen

eintreffen, die er immer gern bei sich hatte. Die Ursache von des Knechts Zögerung war eine Besorgniß gewesen. Er behauptete es sei nicht richtig und geheuer die Straße hinab, auf der man über Forchtenberg nach Oehringen und Heilbronn ziehe. Ja wär's nur allein die Straße gegen den Neckar, auf der man nichts zu schaffen habe wo's spuke! Aber auch vom Jartberge erwarte er nichts Gutes und der rage doch sehr bedrohlich in's Land hinüber, durch welches der Wagen seine Reise fortzusetzen habe.

»Du hast die Furcht im Nacken, drum siehst du Gespenster. Verdammt kalt auf dem Hübel hier — da nimm den Spieß daß ich mir den Krebs abschnallen, die Fäuste einmal warm schlenkern kann — und meine Flasche ist so leer an Wein als eines Priesters Seele an guten Gedanken. Wir von Rothenburg haben nicht so viel zu befürchten als die von Nürnberg oder Augsburg. Das sind Städte von fürstlicher Macht und Herrschaft. Aber unsere kleine Gemeinde erweckt nicht so viel Neid, denn sie verbirgt ihren Wohlstand und prahlt nicht mit ihrer Gewalt. Dazu habe ich den Schutzbrief der Stadt und Herrn Menzingens schriftliche Fürsprache und Zeugniß daß die Güter sein Eigenthum an alle Vettern, Freunde und Verwandte in Franken. Deren sind viele und der Stadt Feinde wenige. Der Adel sucht eher einmal Zuflucht hinter

unsern Mauern als daß er deren Bürger schädigen möchte und es ist lange her daß unsere Büchsenmeister einmal den Geyern ihre Giebelstatt über den Köpfen zusammen schossen.«

»Den Geyern von Geyersburg? Grade von einem Florian Geyer war am Kreuzweg die Rede. Meister Unupher, wir sind in einen bösen Abgrund gefallen,« jammerte der Knecht.

«Wenn ich ein Feigling bin wie Du, sonst nur in einen Wegbruch. Was hast Du aufgeschnappt? Es graut wie naher Tag am Himmel und da Du so lange geblieben, konntest Du den Heinz vom Nonnenfelde mitbringen anstatt Dich mit zitternden Einbildungen und furchtsamen Historien zu beladen.«

»Zwei Reiter verrannten mir die Straße die von Ingelfingen kommt, grad' wo sie sich ästet und der eine Weg auf Ballenberg, der andere gegen Jartberg Bartenstein und weiter abbricht. Ich stand neben einem Pfahle —«

»Und die Reiter hielten Dich für nichts besseres als für den zweiten Pfahl. Du Matern, das waren Bekannte von Dir, von denen Du Dich zur Unzeit in's Bockhorn jagen ließest.«

»Ihr wißt Meister, daß ich beim Raufen nicht der Hinterste bin — littet Ihr mich sonst in Eurem Stalle? — und daß ich in der Nacht wie bei Tage meinen befohlenen

Dienst verrichte. Aber die Reiter waren die Vorausgesandten einer Schaar die von Schwaben unterwegs ist. Weiß der Himmel wem die neue Fehde gilt. Aber sie hat etwas Bündisches, denn die Zwei sprachen wie wenn sie Zuzug holen wollten vom Jaxtberg der doch Würzburgs ist und auch aus dem Lande von Kurmainz.«

»Kurmainz ist nicht im schwäbischen Bunde so ich weiß. Jetzt geh' dem Sixtin auf's Dorf zu entgegen daß er etwas mitbringt zum Morgenessen. Oder Du holst's wenn er ledig käme.«

Wie barsch auch der Ton war womit Unupher die Besorgnisse Matern's niederzuschlagen suchte, so entging ihm doch nicht die Gefahr in die er gerathen konnte, wenn wirklich eine Feindseligkeit ihren Schauplatz auf seinem Wege nahm. Wer mochte behaupten der Knecht habe Unrecht? Hier war hohenlohisch Gebiet, da galt das würzburgische goldne Wappenfähnlein in dem mit Roth und Silber gevierten Felde, drüben der markgräflich brandenburgische rothe Adler, ohne die kleinen Herren mitzurechnen und die reichsfreien Stifter. Auch der Markstein darauf Rebmann geschlafen hatte deutete auf einen Gebietseinschnitt. Niemand aber konnte die Leidenschaften berechnen die beständig zu Händeln und Angriffen unter den verschiedenen Herren führten.

»Was ist das für ein Wappen auf dem Steine Heinz?« fragte Unupher das Bäuerlein vom Nonnenfelde als es in der That mit einem ganzen Wagen voll Geräth und Menschen noch in der Dämmerung herantrabte.

»Gräflich castell'sch ist der Forst der sich an den Fluß hinaufzieht —«

»Und Dorf Krautheim. Als ob mein Beutel nicht genau von jedes Herrn Scholle unterrichtet würde, über die meine Räder gehen! Richtig! Der von Castell ist der edle Graf in dessen Dreck sich mein Fuhrwerk eingegraben.«

»Wir wollen's bald herauskriegen wenn ich meine Füchse mit vor den Wagen lege,« rief der vom Nonnenfelde, immer am besten aufgeräumt wenn's an eine schwere Arbeit ging. Seine Leute griffen so wohlgemuth und tapfer zu als der Bauer selbst. Unupher stak nicht zum ersten Male im Schlamme und die Anleitung die er gab, so wie die Hilfe die er selbst mit den Knechten leistete, die beide wieder eintrafen waren durchaus geeignet, das Werk zu fördern. Schon stand der Wagen wieder aufrecht, die Hinterräder hoben sich auf den glücklich angebrachten Winden über den weichen Boden empor. Heinz hatte für Balken und Bretter Sorge getragen um, durch Unterschiebung einer so festen als glatten Bahn, die Auffahrt zu begünstigen. Wenige Stunden hellen Tags hatte das gekostet und spannten erst die Knechte die acht Gäule ein,

so ward der Wagen wohl auch ohne die Füchse flott, wie ungern Heinz ihre unmittelbare Theilnahme an dem wichtigen Ereignisse vermißt hätte.

Da unterbrach die Ankunft eines Reitertrupps und ihr Befehl die Vollendung des Werkes. Es war nur ein kleiner Haufe, doch stark genug nöthigen Falls auch eine größere Anzahl unbewehrter Leute in Schach zu halten. Burkhard von Ehingen führte sie, aber er hatte, in Folge des Spottes vielleicht den er die Nacht zu erdulden gehabt, sein reiches Pferdegeschirr und die bunte Tracht abgelegt. Sein Ansehen war ganz schlicht und kriegsmäßig. Die weglose Hügelseite von der der Trupp gekommen, wahrscheinlich um der Ueberschwemmung auszuweichen, und der Eifer der Arbeitenden waren die Ursachen der plötzlichen Ueberraschung durch die Bewaffneten.

»Laßt den Wagen wie er steht im Hohlwege!« rief Junker Burkhard. »Grade wie er die Straße absperrt, kann ich ihn brauchen.«

»Aber nicht ich also mein Herr Reitersmann, und das ist hier die Hauptsache,« antwortete Rebmann, der Anmaßung des Junkers seinen reichsbürgerlichen Stolz entgegensetzend. »Ich bin in des Raths von Rothenburg Schutz und Briefe. Kein Edler noch Unedler soll mich aufhalten, mein Gut antasten und meine Person schädigen oder er sagt damit ab der Freundschaft und dem

Frieden der Reichsstadt und nimmt auf sich ihre Anklage und Fehde.«

»Gebt dem rothenburgischen Urkundenbuche Eins auf's Maul und jagt ihn mit den Andern vor Euch hinter den Hügel zurück,« waren die Worte des von Ehingen.

»Daß ich Euch die Kolbe lause wie's Narren gebührt!« rief Rebmann dagegen und riß den Reiter der sich auf ihn hingewandt, vom Pferde nieder. Er würde ihn weiter in den Hohlweg hinabgestürzt haben, doch besann er sich eines Bessern beim Anblick seines Mantels unter dem die Waffen hervorschauten, die er vorhin bei der Arbeit abgelegt. Im Augenblick hatte er sie und den Mantel ergriffen um selbst damit in den Hohlweg zu gleiten. Mit unglaublicher Schnelligkeit und des Diploms eines Meisters der edlen und freien Fechtkunst »auf Hieb und Stoß, so nach deutscher als spanischer Manier« würdig, hatte sich der starke Mann im Nu den Krebsharnisch umgelegt und ihn zugenestelt, obschon er sich unter dem Arme grade öffnete, dann die Pickelhaube aufgesetzt und den Degen ergriffen. So kehrte er auf die kleine Höhe neben dem Hohlwege zu den verwunderten Reitern zurück.

»Thut Ihr Andern was Ihr wollt,« rief er dem Heinz zu, der zu seinen Füchsen geeilt war. »Ich bleibe bei meinem Wagen und der ist des Todes, der mir meinen Knechten oder meinem Eigenthum zu nahe

tritt —« mit dieser Erklärung behauptete Rebmann das Feld.

»Das ist ein so knorriger Klotz daß eine frisch geschliffene Axt dazu gehörte ihn zu spalten,« sprach der Junker, »und ich hätte die allerbeste Lust ihr den Arm dafür zu leihen. Aber so viel Händel als für den Vormittag irgend gebraucht werden, sind schon hierher unterwegs und katzbalgen wir uns mit dem Fuhrmann am Hohlwege umher, so stutzt der Zug und vermeidet es in die Falle zu gehen.«

Unupher Rebmann achtete auf nichts weiter als auf sein Geschirr und seine Knechte. Gelassen reichte er einem Jeden von beiden einen Streitkolben und ein breites Messer zu, welches größer als ein Dolch und kleiner als ein Degen war. Dann stellte er den Einen an's Hintertheil, den Andern an die Deichselseite des Wagens, sich selbst aber mit dem blanken Korbhieber auf den Rand des Hohlwegs.

»Lieber Mann aus Rothenburg, Du wirst mir einen Gefallen erweisen und Dir das Ueberreiten ersparen wenn Du Dich zum Mindesten nicht grade wie ein Wahrzeichen auf die Höhe pflanzest sondern ebenfalls unten bei Deinem Wagen Posten nimmst,« warnte der Junker.

»Lieber Gelbschnabel aus Schwaben, erspare Dir nur nicht die Mühe mich zu überreiten. Ich will Dir zeigen

um wie viel kürzer Deine Lanze auf einmal wird wenn ich ihr das Eisen heruntergehauen, und wie Dein Pferd im Vordergestell zusammenbricht wenn ich ihm die Bremsen mit dem Flederwische da aus den Kniekehlen herausklopfe.«

»Bei St. Ulrich, Ihr seid der gröbste Bursche der je einen Huf beschlagen ließ, aber vom Rande müßt' Ihr hinunter und sollt' es wirklich eine Lanze und ein Pferd kosten wie Ihr prahlt, ja Euer Leben dazu!«

Der Junker nahm seine Reisigen zusammen und ihrem vereinten Anlauf, das sah Rebmann wohl ein, konnte der Einzelne zu Fuß nur einen für ihn selbst verderblichen Widerstand entgegensetzen. Allein auch Burkhard von Ehingen hätte das Verhau welches der Wagen im Hohlwege bildete, viel lieber ohne weitern Kampf benutzt, da er die unversehrten Ross' und Leute zu ganz andern Dingen zu gebrauchen dachte. Aus diesem Zögern des Junkers und aus Unupher's Erkenntniß seiner Lage ging denn endlich ein unausgesprochener Vertrag hervor, vermöge dessen sich Rebmann unbehindert auf die Höhe seines Wagens hinüberschwang und dort niederließ. In der Voraussetzung daß er den Platz als sein Asyl betrachten und nicht ohne Noth mit einem andern vertauschen werde, zogen sich die Reiter in ihren Hinterhalt auf die abgekehrte Seite des Hügels zurück. Alles ward still darauf

auf der vorher so geräuschvollen Scene, denn Heinz war in Zeiten auf die Rettung seiner Füchse bedacht gewesen. Er hatte sie auf der nächsten Holzbahn in den Wald hinüber gebracht, von woher er mit erwartungsvollem Bangen der weiteren Entwickelung des Schauspiels entgegenlauschte, einen Hebebaum in der Hand, die Leute um ihn mit Aexten und Stangen bewaffnet.

Es währte jedoch lange bevor die Entwickelung kam, wenigstens für ängstlich harrende Zuschauer. Denn die beiden Schaaren, davon Castells Reiter auf der linken, Florians Haufe zu Roß und zu Fuß auf der rechten Seite der Ebene gegen den Hügel heranrückten, waren sowohl durch die zurückgebliebenen Fluthen als durch die kriegerische Vorsicht mit der sie einander eine Schwäche zum Angriff darzubieten vermieden, in ihren Fortschritten auf die mannigfaltigste Weise behindert. Bald nöthigten sie sich gegenseitig zum Stillstande indem die eine oder die andere Partei zu der Meinung Veranlassung gab sie suche nur einen günstigen Kampfplatz zu gewinnen um sich auf den Feind zu stürzen, bald zwang die Ungunst des Bodens zu Seitenbewegungen und schmalen Uebergängen die dann immer erst durch das Aufstellen eines schlagfertigen Haufens gedeckt werden mußten. Als sich jedoch das Land wieder in Wölbungen erhob, der Boden unter dem Hufe der Pferde an trockner Festigkeit gewann und gegen

Osten der erste der Hügel hervortrat, in deren sanfter Umwallung die Jaxt zwischen Hohenbach und Altringen hindurchströmt, verdoppelten Florian und Castell ihre Anstrengungen den Vorsprung über einander zu erhalten. Denn der Besitz der nächsten Anhöhe schien über das Schicksal des Gefechtes zu entscheiden, welches dort für die gegenseitig ziemlich gleichen Kräfte seine Wahlstatt finden mußte.

Wiewohl nämlich Herr Florian gestern, vorzüglich durch sein Fußvolk, einer Schaar wie sie Graf Castell führte, der Zahl nach weit überlegen gewesen wäre, so hatte sich dies Verhältniß doch heute geändert. Denn um die Verfolger zu täuschen, hatte der Ritter bei seinem Abzuge von Ballenberg nur behalten was ihm die sichersten Pferde und Leute schienen, die übrigen aber, theils Rekruten des Marsches noch ungewohnt, theils schlechtberittene Doppelsölner von den Landsknechten deren Treue er trotz Handgeld und Zusage nicht recht vertraute, zu einer zweiten Abtheilung unter seinem Waibel gebildet und gegen Ingelfingen geschickt während er selbst über Krautheim zog. Daß er mit dieser Maßregel sehr wohlgethan, bewies die Schnelligkeit mit welcher Graf Castell nachdem er so frühzeitig in Ballenberg angelangt, die schleppend marschirende Truppe eingeholt, dabei aber auch sogleich seinen Irrthum erkannt und sich auf ein Gefecht mit ihr gar

nicht eingelassen hatte. Doch hatte sie Florian Geyer von dem verlorenen Vorsprunge wenigstens so viel zurückgegeben daß er über die Grenze und über den Fluß gegangen war bevor Graf Wolf seinen Fehlgriff verbessern und den Zug mit der Sänfte selbst einholen konnte. Erst im Hohenlohischen waren die Verfolger unmittelbar in die Fußtapfen der Flüchtigen getreten und bei Dorf Krautheim sogar im Stande gewesen dem Gegner zur Seite zu gelangen.

»Was zu Fuß ist, umringt die Sänfte!« rief Ritter Florian mit weithin schallender Stimme, »und so der Feind auf Euch anprallt, schließt Ihr Euch zu einem Igel zusammen, mit dessen Speerstacheln Ihr Euch der Reiter besonnen erwehrt bis ich Euch Luft schaffe. Alles was zu Roß, folge mir nach. Wir müssen den Hügel vor jenen ereilen oder sie verlegen uns den Hohlweg.«

Schon stampften die Castellschen dreimal sechs Glieder hoch gegen den Nacken der Höhe herüber. Was sie an Länge des Wegs einzubringen hatten, ersetzte ihnen der von ihrer Seite sanfter aufsteigende Boden. Die Reiter Florians mußten sich über Sand- und Lehmbruch emporarbeiten, der mit jungem Kieferngebüsch angeflogen war. Die Sänfte mit ihrer Bedeckung schritt ruhig auf der Straße weiter, aber die Reisigen hatten dieselbe verlassen um gegen den Gipfel des Hügels zu schwenken und

von dort wider die Stirn des feindlichen Haufens zu fallen.

»Auf den Boden geachtet daß Ihr die Pferde gut und richtig führt,« mahnte Florian, »anstatt nach den Feinden zu gaffen. Ihr werdet sie bald so nahe haben daß Ihr das Weiße in ihren Augen erkennt und der Hohlweg den wir links gelassen, hält sie zeitig genug auf, uns den Vortheil der Höhe zu sichern. Reitet die Thiere nicht aus dem Athem — wir kommen zu recht sag' ich Euch, wir sind vor ihnen oben.«

Schon erstiegen die Vordersten den Saum des Abfalls und gelangten aus dem Gehege in breitgeebneten Acker. Dort sammelte Herr Florian die Schaar, ließ die Rosse verschnaufen und die Reiter Linie bilden: zwei Pferde tief und doppelt so lang aufgerollt als die Breite des feindlichen Haufens.

»Da jagen sie am Hohlwege hin den Uebergang zu suchen,« klang Florians Stimme und jetzt dumpfer weil aus zum Kampfe geschlossenem Visir. »Lass' das kaiserliche Fähnlein fliegen Standartenträger, und Du blas' Trompeter, stolz und lustig als ob Du einem Fürsten vorrittest. Ich sehe manche adelige Helmzier über dem Haufen schweben, auf den wir uns werfen werden, und manches gute Wappenschild wird sich Eurem Stoße

entgegenkehren. Da giebt's Ehre einzuhandeln und ich denke Ihr werdet tapfere Käufer dafür sein.«

Im Schritte gingen Florians Reiter und in schiefer Linie vor, zugleich den Weg gegen die Sänfte zu decken und den Vortheil der Höhe zu behaupten. Graf Castell hatte das Ende des Hohlwegs bald gefunden und war, auf seinem eigenen Grund und Boden wohl bewandert, nicht darüber erstaunt, sondern über den unbespannten Wagen den er in der letzten Vertiefung der Straße und mit Bewaffneten besetzt fand. Der Vortheil für den Aufenthalt der Sänfte die sich in demselben Hohlwege wie in einem Sacke verrennen mußte, leuchtete ihm sogleich ein.

»Was wir durch den schwäbischen Naseweis verloren haben als er sich treulos von unserm Zuge trennte, das erstattet uns ein guter Zufall,« rief Graf Wolf mit dem Degen auf den Wagen deutend. »Jetzt ist der Paß geschlossen und wir können Herrn Florian ein geordnetes Gefecht liefern. Seine Sänfte wartet ruhig bis sie der Sieger auf dem Wege abführt, der ihm beliebt. Entfaltet auch Ihr Eure Farben wackere Gefährten, und hätten wir einen Trompeter, so sollt' er noch viel lustiger als jener blasen.«

Darauf tummelten sich die Haufen, aneinander zu treffen und handgemein zu werden. Unupher richtete sich

hoch empor auf dem Planendache und spähte in's Gefild hinaus, auf dem sich kein Staubwölkchen unter dem Hufe der Rosse erhob ihm die Aussicht zu verhüllen. Auch seine Knechte krochen herauf aus der Vertiefung, denn zu peinlich war's das Geräusch eines Kampfes zu hören ohne Augenzeuge von seinen Geschicken zu sein.

8.

Seit dem Abzuge aus Ballenberg hatten sich die rothseidenen Vorhänge der Sänfte nicht ein einzig Mal gelüftet noch war die Thür eröffnet worden. Denn es verlautete, das Jungherrlein sei in der Nacht so schwer erkrankt daß es heute noch sorgfältiger gehütet werden müsse als gestern und vor allem Zutritt des kalten Morgendunstes müsse es wie vor dem Tode bewahrt werden. Hätten die Leute des Grafen von Wertheim von welchem befreundeten Herrn der Ritter Florian Geyer die Sänfte für das Unternehmen geliehen hatte und dessen Stalldiener die Mäuler lenkten, nicht aus der Schwere der Last und manchmal aus einem lauten Seufzer von innen wahrgenommen sie führten wirklich noch Jemanden mit sich, sie wären auf den Argwohn gerathen das Traggefäß sei leer. Aber dem schweren Gestöhn war die seit heute offenbar eher vermehrte als verminderte Last ganz angemessen, die Weiterreise

jedoch und die Art des Marsches überhaupt durchaus nicht nach dem Wunsche der Leute von Wertheim. Die Hin- und Herfahrten durch Bergschluchten und Forsten an den vorigen Tagen hatten ihren Beifall um so weniger gehabt als sie bald merkten, mit wie ernstlicher Gefahr die Entdeckung des Zugs bedroht sei. Wie leicht war der Dienst gewesen als sie im letztverflossenen Mai die Schwester ihres gnädigen Grafen nach Heidelberg zum Armbrustschießen am Hofe des Pfalzgrafen geleiteten! Kurze Tageswanderungen lange Nachtherbergen und überall üppig bereitete Einkehr auf mächtigen Edelsitzen und in behaglichen Klöstern. Dagegen die Unsicherheit des jetzigen Zugs, die Plackerei bei Tag und Nacht, die magre Kost und persönliche Gefahr! Hätte der hochgeborne Graf geahnt, dachten sie, wozu er seine Sänfte leihen sollte, nimmermehr hätte er seine Leute, zum Mindesten nicht seine schönen Maulthiere dazu hergegeben. Wären sie nur dieser Ueberzeugung ganz gewiß und nicht voll Furcht vor Herrn Florian gewesen, dem Niemand so bald den Gehorsam aufzusagen sich unterfing, so hätten sie sich des Weitermarsches wohl längst geweigert.

Aber heute war ihnen der vorher nur gefürchtete Feind dem man bis dahin so ängstlich zu entgehen strebte, leibhaftig auf der Fährte und endlich sogar an der Seite der Flüchtigen erschienen. Das brachte die Wertheimschen außer

sich und ihre Reden, wenn sie drinnen in der Sänfte verstanden werden konnten, was bei dem leisen Auftritt der Mäuler wohl anzunehmen war, mochten gar untröstlich in die Ohren einer jungen der Gefahr ungewohnten Dame und eines kranken Knaben klingen. Die Angst der Maulthiertreiber erreichte jedoch den höchsten Gipfel als sich das Gefecht bereitete.

»Das ist eine offenbare Flucht,« schrien sie als Herr Forian die Reiter gegen den Hügel hinauf gewendet und nur die Fußsoldaten zur Sänfte befohlen hatte. »Die Reiterei läßt uns im Stiche und die paar Hellebardierer werden auch nicht länger Stand halten als bis sie die Lanze eines Gepanzerten auf uns gerichtet sehen. Wer ist dann das gewisse Opfer dieses unseligen Tages? Die Sänfte und wir die wir wehrlos auf dem Platze ausharren müssen. Du schönes Mainufer von Wertheim, ob dich Einer von uns jemals wieder erblicken wird?«

»Und grade zur Weinlese wie jetzt,« fügte der Andere in trübseliger Erinnerung hinzu. Er starrte vor Frost und zitterte in Schrecken.

»Du hast Recht, in dieser fröhlichen Zeit sollen wir uns und unseres gnädigen Herrn Vieh und Geräth auf der Landstraße von Räubern und Wegelagerern zu Schanden schlagen lassen.«

Die Trompete erscholl und der Marsch der Sänfte und

ihrer Begleiter stockte um gegen den Hügel hinauf zu horchen. Der Hufschlag der Rosse dröhnte in's Ohr der Lauschenden, bald darauf auch der eherne Klang der an einander prallenden Schaaren, dann das Splittern der Lanzen, das Klirren der Schwerter deren Schläge auf Helmen, Harnischen und Schienen hellen Lautes wiedertönten. Ueber alle dem das Geschrei der Kämpfenden.

»Vorwärts, vorwärts!« rief Einer der Kriegsmänner. »Wenn wir die Höhe erreichen, so sehen wir auch den Tanz von dem wir bis jetzt nur die Musik vernehmen.«

»In den Hohlweg hinein wollen sie uns treiben?« murrten die Wertheimschen aber nicht eben zu laut, denn der bärtige Landsknecht der sich neben ihnen befand, hätte am Ende dem Stocke womit er auf die Maulthiere loszuschlagen Miene machte auch eine menschliche Richtung geben können, »in das abscheuliche Wasserloch? Und sie selber suchen sich den Weg oben auf dem Trocknen. Nimmermehr.«

Dennoch geschah's nach dem Willen des alten Landsknechtes dessen pludrige Abenteurerkleidung nur durch das noch mehr aufgeschlitzte und faltenwerfende Abenteurergesicht übertroffen ward, welches die tiefgehenden Federn des Eisenhuts beschatteten. Der Kriegsmann und was zur Bedeckung der Sänfte geblieben ging rechts und links auf den hohen Rändern des Wegs. Die Maulthierführer

arbeiteten sich neben ihren Bastarden durch den Schlamm der Fahrstraße. Eine Strecke höher hinauf ward der Boden etwas fester und die Wände des Weges erniedrigten sich bis zur halben Größe eines Mannes. Hier gebot der Landsknecht Halt bis auf Weiteres, denn es schien ihm nicht räthlich auf einen Raum vorzuschreiten, um dessen Besitz noch gekämpft ward. Dann ließ er seine Hellebarde an den Boden hinab, bückte sich und kroch mit den Andern die sein Beispiel nachahmten, bis an den Punkt hinauf von wo der Nacken des Hügels überblickt werden konnte. Hatte das Getöse des Gefechts schon unten schauerlich genug geklungen um den Wertheimschen eine Gänsehaut nach der andern über den bebenden Rücken zu jagen, so erscholl es hierher nur noch furchtbarer. Selbst die in der Sänfte regten sich endlich darunter. Der Muth den ihnen Herr Florian zugesprochen haben mochte als er vorhin noch einmal zu leiser Rede herantrat bevor er sich wieder auf's Pferd schwang mit den Reitern abzugehen, schien schwer zu behaupten.

Ein Finger klopfte an die Wand des Tragsessels und eine gedämpfte Stimme drang aus den Vorhängen: »Haben die unter Castell oder die Unsrigen die Oberhand?«

»Wer mags wissen edles Fräulein und junger Herr! Manchmal klingt ein Schrei von Herrn Florian herüber, aber wir können nicht ermessen ob er den Fall eines Feindes

anzeigt oder ob die Weichenden damit zum Kampfe zurückgerufen werden. Nur die Musketenträger und Hellebardierer oben auf der Höhe blicken hinüber und erkennen vielleicht genauer was vorgeht.«

»So schickt uns Einen davon her daß ich ihn frage.«

Die Sänftenführer verkündigten die Aufforderung weiter und der Kriegsmann selbst, der indeß den Befehl hatte, kam herab die verlangte Auskunft ehrerbietig zu ertheilen.

»Die Wahlstatt hat sich seit wir sie beobachten, einige Mal da und dorthin verschoben, aber noch hat keine Partei wider ihren Willen einen Fußbreit Boden aufgegeben. Die Stellungen verändern sich nur wenn einmal Einer der Führer einen Anlauf zu nehmen oder seine Schaar recht geräumig in die Gegner hinein zu tummeln vorhat.«

»Aber es müssen doch ledige Pferde zu sehen sein und Reiter die vom Platze hinken oder denselben mit ihrem Körper decken?«

»Keine oder nicht viele. Sie turnieren von beiden Seiten wie bei einem Ringelstechen. Was fällt und nicht wieder aufstehen kann, wird unangefochten hinter den Haufen gebracht. Nie wohnt' ich einem besser geordneten Lanzenbrechen bei. Horcht nur auf — es muß auch in der Sänfte zu vernehmen sein wie schön sie grade alleweile, jede Schaar von Neuem geschlossen, wieder aufeinander

stießen und jetzt hämmert's wie in einer Schlosserwerkstatt.«

»Wenn ich meinen Nacken noch gesund und aufrecht trüge, ich wäre längst bei ihnen. Und wahrhaftig den Ritter sollt' es freuen wie ich meinen Hengst in der Linken und die Eschenstange mit der blanken Spitze in der Rechten führe!« Diese Rede brach mit einem so großen Seufzer ab als wolle die Sänfte darunter bersten. Drauf schien das Fräulein den Bruder zu besänftigen bemüht zu sein, denn leise erklang die flüsternde Stimme der Dame.

»Viel Muth für ein Gräflein von elf Jahren!« sprach bewundernd der Kriegsknecht und trat bei Seite um dann auf den früheren Platz zurückzukehren. »Aber das liegt bei manchen Geschlechtern in der Art wie bei den Adlern und Wölfen.«

Die Wertheimschen schlossen anders aus dem Seufzer. Sie faßten daraus den Muth durch die schmale Oeffnung welche die Unterhaltung vermittelte, zu raunen:

»Der alte Thunichtgut von einem Soldknechte lügt und es steht schlecht mit unserer Sache. So schlecht daß es das Beste wäre Ew. Gnaden befóhlen umzuwenden und die Mäuler austraben zu lassen so rasch sie's noch im Stande sind.«

»Grade auf der Stelle wo wir halten, wär' ein Umkehrplatz. Einmal wieder in den tiefen Hohlweg ein=

gezwängt, sind wir verloren,« setzte der Andere dem Rathschlage des Ersten hinzu. »Ergreifen wir also in Zeiten die Flucht.«

»Wollt Ihr Eure Schuldigkeit thun Memmen, und ausharren oder soll ich aussteigen, Euch Gehorsam zu lehren?« rief der junge Graf dessen Muth nicht allein, sondern auch dessen Stimme von erstaunlicher Frühreife war, denn sie erklang trotz ihrer Heiserkeit durchaus nicht knabenhaft. Aber auch jetzt beschwichtigte den aufgeregten Zorn die besonnenere Schwester wieder. Die Stallleute aus Wertheim blickten sich wie Menschen an, denen der Muth fehlt irgend einen Streich auf eigne Rechnung zu wagen, selbst keinen Streich der Verzweiflung.

Aber auch bei Turnieren ließ sich, um bei dem Vergleiche des Landsknechts zu verweilen, der Eifer der Kämpfenden nicht immer innerhalb der Grenzen des vorgeschriebenen Gesetzes halten, obschon die Herolde die Strafe des Verrufs und der Unehrlichkeit für jede Uebertretung im zuvor verkündigten. Sie liefen oft genug Gefahr des Leibes und Lebens dabei ein Paar verbissener Gegner auseinanderzubringen, die keinem Zeichen mehr gehorchten weil sie in ihrer Wuth keins mehr hörten und sahen. Unmöglich aber wär's gewesen eine kühle Ordnung für längere Dauer im ernstesten Gefechte zu behaupten. Nachdem beide Reiterschaaren, die eine weil sie meist aus ritterlichen Gliedern

bestehend, im geschlossenen Kampfe geübt und sich ihrer Ueberlegenheit darin bewußt war, die andere weil in ihr der Geist des Anführers auch den letzten Mann in der mächtigen Herrschaft des Vertrauens und Gehorsams hielt, nachdem also beide Schaaren mehrma's aneinander gerannt und nach kurzem Handgemenge dennoch wieder dahin gekommen waren für den Augenblick abzulassen und in verschränkten Reihen noch einmal die Gewalt des gemeinsamen Anstoßes zu versuchen, wurden die Zwischenräume immer länger und die Einzelngefechte die sich entspannen, immer hitziger. Endlich gab jede Partei die Wiederholung des Sammelns ihrer Glieder und deren erneuter Aufstellung auf und der Kampf ging in ein ununterbrochenes Handgemenge über, welches nur noch im Siege der Einen und der Flucht der Andern seine Erledigung finden konnte.

Herr Florian erinnerte sich stets daran daß von seinen hier- und daher zusammengelesenen Reitern nicht ein jeder schon lange im Felde gedient hatte, wie denn damals der Adel fast noch überall die einzige Cavallerie der Heere bildete, sowie daß seine ritterlichen Gegner neben der geläufigeren Kampfübung die Vortheile vollständigerer Ausrüstung und stärkerer Pferde für sich hatten. Daher hütete er sich für seine Person mit einem Feinde anzubinden, der ihn länger beschäftigen konnte als ihm die Fort-

setzung genehm gewesen wäre, sondern suchte durch schnelle Wendungen seines unermüdlichen Rosses und seiner guten Waffen da und dort die Ungleichheiten aufzuheben, die immer entstanden wo Einer der Seinen in einen regelmäßigen Kampf mit Einem der Feinde verwickelt ward. Das war die Schule in welcher der Ritter nicht leicht seinen Meister fand: die geschickte Führung des Pferdes mit dessen Anlauf er die Wucht seines sicher treffenden Speeres unwiderstehlich steigerte, der rasche Uebergang von der Angriffs- zur Vertheidigungswaffe und umgekehrt wieder von Schwert und Handmesser zum Streitkolben und zur Lanze. Deshalb eben war Herr Florian bemüht das Handgemenge zu verwirren und zu verdichten wozu seine Mahnungen fortwährend aufforderten und wenn es sich dennoch auf einzelne Paare zerstreute, so suchte er dem Bedrohten persönlich zu Hilfe zu eilen.

Graf Wolf war bisher nur als Befehlshaber, nicht als Mitstreitender aufgetreten und unter allen Bewegungen des Kampfes hatte er es nicht versäumt die Hügelseite zu beobachten, hinter welcher er die Sänfte wußte, damit ihm nicht etwa der Preis des Sieges entgehe, während der Sieg selbst, und wie es allen Anschein hatte, nur mit der größten Anstrengung zu erfechten war. Als er jedoch gewahrte wie glücklich Herr Florian seine Leute zusammen zu halten und wie rechtzeitig er Versprengten und

Losgerissenen Beistand zu leisten bemüht war, so daß ihm jener fast mehr Abbruch that als selbst Verlust zu erleiden schien, sprengte er auf ihn hinüber. Vom Kopfe bis zum Fuße gerüstet und selbst das Streitroß mit einer Eisenbedeckung belegt, achtete er wenig auf die Streiche der Fechtenden durch die er sich drängte. Seine eignen Mannen nicht nur wichen ihm aus, sondern auch die Feinde gaben ihm unwillkürlich Raum, da keiner unter ihnen sich dem erlauchten Gegner ebenbürtig und was entscheidender war, an Kraft und Gewandtheit gewachsen fühlte. Die hitzig Kämpfenden selbst schielten erwartungsvoll über die gezückte Stahlspitze hinüber auf den stolzen Herrn der sich in den Reihen der Feinde den würdigsten Recken so ruhig suchte als wären die anderen Kriegsleute gar nicht für ihn vorhanden.

»Das ist ein schlechtes Handwerk,« rief Graf Wolf, seinen Apfelschimmel gegen den Schweißfuchs des Ritters Florian wendend, »welches Ihr treibt und es verdirbt die gute Kriegssitte die Reisigen wie Hunde anzuhetzen, oft zu drei und vier wider Einen Gegner.«

»Ein besseres Handwerk jedenfalls als unmündigen Waisen und wehrlosen Damen auf der Landstraße aufzulauern,« sprach der von der Geyersburg kurz und scharf dagegen, »und ich brauche meine Kräfte eben wie sie

gebraucht werden müssen um wo möglich den Feind aufzureiben anstatt selbst aufgerieben zu werden.«

»Ihr tastet meine Ehre an wie ich die Eure. Laßt sehen wem unser Muth und unsere Waffen Recht geben.«

»Drauf und dran meine Jungen! Haltet Euch zusammen und brav wie bisher und Ihr werdet das Feld behalten.«

»Anstatt mir eine ritterliche Antwort zu geben, biegt Ihr meinem Wege aus und treibt Euern bäurischen Haufen vor. Herr Florian, soll das Roth- und Silberschild von Castell keine andere Erwiederung von Euch hören?«

»Jede die es verlangt, wenn es der Ehre mehr dient als dem Vortheile eines Pfaffenfürsten. Bis jetzt sind's die Farben Würzburgs, die ich in den Eurigen wiedererkenne.«

»Bei meiner lieben Frau von Boppart, Ihr beschimpft meinen Namen nicht ungestraft!« entfloh's dem Grafen rascher von den Lippen. »Ich bin in eigner Sache hier und nicht auf Würzburgs Geheiß wie Ihr mir andichtet mein Herr Paladin aus dem Mährchenbuche! Wer klein ist, denkt niedrig von dem Anderen und darum glaubt Ihr ich wolle das Bisthum mit dem Erbgut der Rienecks mästen.« Ein langer Satz des Apfelschimmels gegen Florian hin gerichtet oder die Erkenntniß des Grafen daß sein Zorn seine Klugheit übereilt habe, unterbrach die Rechtfertigung. Was seine Entrüstung weiter zu be-

merken hatte, sollte die Lanze und die Schwertklinge verdolmetschen. Der Ritter Florian schien sich zu stellen. Fast konnte er auch nicht länger ausweichen und beider Kämpen Speere senkten sich wider einander. Wie zwei aus Erz gegossene Bilder streckten sie sich im Sattel aber die Rosse unter ihnen wieherten lustig und drängelten hin und her, was den Angriff verzögerte. Unter dem festen Schenkeldrucke und eisernem Zügel beruhigten sich endlich die Thiere und jede Lanzenspitze spähte schon nach ihrem Ziele aus als der Schuß eines Feuergewehrs vom Hohlwege herüberkrachte. Die Entfernung war größer als daß an eine feindliche Absicht des Schießenden zu denken gewesen wäre, doch wendeten die Gegner ihre Augen von einander und auf das Rauchwölkchen über der schmalen weißen Haube die von Unupher's Lastwagen sichtbar war, dann kehrten sie zu ihrem Vorhaben zurück. Ein Jeder suchte noch einmal an dem Gegner das Stichblatt, welches er sich für seine Lanzenspitze erkoren, ließ dem Zügel Luft und spornte sein Pferd zum kräftigen Anlaufe. Im nächsten Augenblicke trafen sie auf einander und beider Kämpfer Rosse bäumten sich hoch empor, denn zufällig hatte Wolf wie Florian den Speerstoß wider die linke Achsel des Gegners gerichtet, dorthin wo die Schienen des Oberarms an den Brustharnisch schlossen. Das ganze Gewicht eines nervigen Arms von der Gewalt des

ansprengenden Pferdes unterstützt lastete in der Lanzenspitze die sich in die Achselfuge der Rüstung heftete und jeden weniger sichern Ritter Frankens in's Schwanken gebracht, wenn nicht sofort aus dem Sattel geschleudert haben würde. Allein gleich wie die Kämpfer ihre Speere mit solcher Sicherheit geführt hatten daß keiner von dem ausersehenen Ziele abwich oder splitterte, so hielten auch beide durch den Gegendruck den sie ausübten, den gewaltigen Druck aus, der sie bedrängte. Das Eisen der Lanzen saß fest auf dem Punkte wo es gefaßt hatte, die Eschenstangen bogen sich und die Pferde außer Stand gesetzt einen Schritt weiter vorwärts zu thun, stiegen auf dem Hintertheile empor. Dabei kamen jedoch beide Hengste — denn schwächere Thiere trugen keinen Geharnischten in's Gefecht — um einige Fuß zurück und durch diese gleichzeitige Bewegung leisteten sie ihren Reitern den besten Dienst der vor der Hand möglich. Sie brachten sie aus einer Lage in der Keiner willkürlich von dem Drucke ablassen durfte, durch den er zugleich den Gegner im Schach und sich selbst im Gleichgewicht erhielt.

»Zur Klinge! Das gute Schwert heraus!« rief Graf Wolf seinen Speer wegwerfend, was Ritter Florian in dem Augenblicke nachahmte wo's geschah, und zwei der besten Degen des deutschen Adels kreuzten sich mit Blitzesschnelle als ein zweiter Schuß von Unupher's Wagen

her, das heftige Gebell des Spitzes und eine allgemeine Bewegung unter den zur Seite fortfechtenden Haufen, die von einem hellen Geschrei begleitet war, die Anführer stutzen machte. Sie zogen ihre Rosse von einander zurück und indem Florian hinter seine Schaar sprengte, musterte Graf Wolf die vom Kampfplatze westliche Hügelseite auf die seine Reiter in einem schleunigen Rückzuge begriffen hindeuteten.

»Die Sänfte! Die Sänfte!« erklang's von allen Seiten und mit Erstaunen und Bestürzung gewahrte Wolf einen Reitertrupp der mit der Sänfte über den Wiesengrund jagte um so rasch als möglich in das Dickicht des Waldes zu entkommen. Hatten die Männer zu Fuß denen die Beschützung der Zurückgebliebenen anvertraut gewesen, sich durch den Ueberfall vom Rücken her auf unverantwortliche Weise überraschen und sich, wie es schien, ohne Schwertstreich abnehmen lassen was sie mit ihrem Leben hätten vertheidigen sollen, so versäumten sie wenigstens nicht auch die andere Pflicht die Reiter zu verfolgen. Was ihnen die Rosse derselben an Schnelligkeit überlegen waren, hob einigermaßen die Beschaffenheit des Bodens wieder zu Gunsten des Fußvolks auf. Trotz ihrer Verwirrung gelangten die Landsknechte fast gleichzeitig mit den Entführern der Sänfte an den Wald und hätten sie ihre Armbrüste und Musketen gebrauchen wollen, so war das

Schicksal der Gefangenen noch keineswegs entschieden. Allein jede Kugel gefährdete die Entführten eben so sehr als die Feinde selbst und das Gehege vor den Reitern zu gewinnen war unmöglich. Die Sänfte und ihre Umgebung verschwand hinter den Bäumen des Forstes.

»Die Schurken entfliehn mit unserer Beute«, rief Graf Wolf als er erkannte was sich in der Niederung begab. »Ist's nicht etwa Herr Florian selbst, der sich zum Scheine die Sänfte entführt? Aber uns zu täuschen edler Ritter, müßte das Gefecht und der Ueberfall doch etwas besser dargestellt worden sein. Drauf Kampfgesellen, schont weder Sporen noch Gerte, drauf daß wir sie einholen!«

Ritter Florian schien jedoch dieselbe Absicht zu hegen. Nachdem er seinen Haufen flüchtig gemustert, hieß er die Ermatteten und Verwundeten zurückbleiben und war vermuthlich im Begriff den Uebrigen den Befehl zur Verfolgung der Abreitenden zu geben als er sich von einem Schwindel angewandelt fühlte. Die Gegend drehte sich um und um vor seinem umflorten Blicke, mechanisch öffnete er den Helmsturz, dann faßte er an seine Brust und seinen Leib.

»Wie viel zählte ich Verwundeter?« fragte er als verlasse ihn das Gedächtniß. »Uns bleibt noch Alles zu thun. Doch kein Mann ganz verloren wie bei Jenen

drüben, die eine Leiche aufzuraffen hatten wie ich sah — und auch kein Pferd?«

Plötzlich sank er seitwärts und wäre vom Rosse gefallen, hätte ihn nicht der junge Veit Bohrer aufgefangen, der von Giebelstatt und Florians Kampfgenoß vom ersten Ausritt her war. Veit hatte an dem klanglosen Ton der Stimme und an dem irren Blicke des Ritters bemerkt, daß etwas in ihm vorgehe und war darauf an seine Seite geeilt.

»Ihr selbst seid verwundet — an der Achsel hier ist ein Speerstoß durch die Schuppen gedrungen. Helft mir Gefährten, daß wir dem Ritter Hilfe schaffen.«

»Verwundet? Ich?« raffte sich Florian noch einmal empor. »Doch nicht gefährlich? Sage: nicht gefährlich Veit, denn das wäre schlimm.« Seine Frage glich einer Bitte und ohne die Antwort zu vernehmen sank er in bewußtlose Betäubung. Die Reiter trugen ihn hinüber an Unupher Rebmanns Wagen.

Auf dem Wege dahin kam der Ritter wieder etwas zu sich. Die Seele rang darnach Herr zu werden über die körperliche Anwandlung.

»Oeffne mir sogleich den Harnisch, er preßt mir den Athem,« sagte er zu Veit der ihn beim Tragen unter den Schultern gefaßt hatte. »Es kann, es darf nichts weiter sein was mich anficht als die Schwäche von den dreitägigen

Märschen und Nachtwachen, denn das Unglück davon wär' nicht bloß das meine. Es wär' eines ganzen edlen Hauses und eines armen Mädchens Unglück.«

»Euer Brustpanzer ist schon aufgeheftelt und auch der Schuppenrock gelöst. — Das war eine stolze Salve, wohl bekomme sie den Bischöflichen!« fuhr Veit fort und blickte über den Hügel hinunter dem Schalle nach. »Aber damit holen sie die Sänfte nicht ein.«

»Die Landsknechte feuerten auf die Reiter?«

»Die Unsrigen haben sich am Walde gesetzt und da sie sonst nichts weiter zu vertheidigen haben, so wehren sie den Grafen vom Einreiten ab.«

»Das ist gut aber es nützt nicht mehr und ihr Handgeld empfingen die Knechte auf den Namen des Kaisers. Ein Bote soll hinüber zu ihnen sprengen daß sie von des Grafen Reitern lassen. Wie die Sachen in Welschland für den Winter stehen, wird jedes Leben doppelt kostbar. Laßt die Sänfte behaupten wer will. Doch das Fräulein Sabine — und das Mädchen — «

Herr Florian schien irr zu reden, dann schloß er die Augen. Unupher Rebmann der von seinem Wagen gesprungen, begegnete eben den Kommenden.

»So ist's doch ein Freund gewesen, dem ich das Zeichen zu geben suchte — « sprach der Fuhrmann, das bleiche Gesicht und die schlaffe Gestalt des Ohnmächtigen mit seinem

besorgtesten Blicke überfliegend. »Tragt ihn nur vollends an den Weg hinab. Ich habe meine wollenen Kotzen an den Boden gebreitet. Darauf könnt Ihr ihn niederlegen und wer sonst Hilfe braucht. Herr Florian, wahrhaftig! Nun wenn meine Essigbüchsen Leinwandlappen und Pflaster irgend eine heiße Wunde zu kühlen vermögen, so vergelt' ich ihm und den Seinen heute den Dienst den er mir in der würtembergischen Fehde leistete. Damals lag ich nicht anders unter meinem Wagen als der Ritter jetzt auf Euren Spießen und wär' elend verkommen ohne ihn.«

9.

Das Bäuerlein vom Nonnenfelde, als es sah daß Unupher Rebmann von den Reisigen Ehingens nicht weiter belästigt ward und daß ihn auch der darauf folgende Kampf auf dem Hügel nicht gefährdete, stieg auf die uralte Kiefer unter der seine Füchse das Haidekraut mit den Zähnen ausrupften während sie müßig vor dem Wagen standen. Er hatte noch niemals einen gewaffneten Angriff und ein Gefecht in solcher Nähe erlebt und da er sich in dem Verstecke ganz sicher fühlte, so verlor sich die Angst nach und nach und die Befriedigung seiner Neugier begann sogar ihm ein gewisses Vergnügen zu gewähren.

»Ihr auf dem Bauch ausgestreckt durch's Unterholz hinüber lugend könnt es gar nicht so schön übersehen gleich mir auf meiner Warte, wie sie die Rosse tummeln und sich mit den Speeren und Morgensternen stoßen. Hei wie das ineinander klirrt und fliegt!« rief Heinz in der angedeuteten Empfindung aus dem grünsäuselnden

Gezweig auf die Andern hinab. »Nur ist zu verwundern daß so viele Hiebe und Stöße nicht mehr Leute fällen. Ein Harnisch muß doch eine sehr gute Sache oder der Krieg bei Weitem nicht so gefährlich sein wie man immer glaubt.«

»Die Wundschmerzen kommen nach,« bemerkte Einer von unten der vordem als der Thomas von Absberg noch im Lande hauste — und erst seit einigen Monaten lag seine Burg gebrochen — manchmal mitgezogen war wenn Kaufleute auf der Straße gegen Vorberg geleitet wurden. Sie galt für eine der unsichersten in ganz Franken. »In der Hitze und Wuth des Dreinschlagens merkt Einer nicht wo es ihm aufdrückt und einschneidet. Ist aber der Tanz vorüber, dann kommen die hinkenden Boten und es sucht Mancher blutend das Siechbette, der vorhin so stolz wegritt als ob er graden Wegs zu einer Hochzeit wolle.«

»Stürzt einmal Einer, so reißen ihn die Andern wieder empor. Ich sollte denken daß er keine ganze Rippe mehr im Leibe hätte und ist er nur erst wieder bügelfest, so kämpft er sogar weiter.«

»Aber im zweiten Gliede,« wendete der Mann von unten abermals ein. »So lange sie warm sind, geht's. Heute Abend jedoch frage wie viele von den Herren und Knechten noch ein Roß besteigen und eine Lanze schwingen können.«

»Jetzt kommt erst das Beste. Die beiden Ritter die immer scheltend und schreiend um die Haufen und zwischen ihnen schwärmten, gestellen sich einander. Das sind ein paar prächtige Kerle und es dauert Einen ordentlich daß sie sich zerfetzen wollen.«

»Da kann es rascher gehen daß wir Jemanden auf den Acker stürzen sehen. Wo so ein Eiserner hinhaut, wächst kein Gras nach. Er muß nur ordentlichen Raum und seine Bequemlichkeit dazu haben.«

»Aber was hat der Unupher zu schießen? Währt ihm die Zeit zu lang bis er fortkommt? Auf sein Schießen wird keiner der Kriegsleute entlaufen und so lange noch ein Helmstück im Umkreis einer Stunde zu erkennen, kriechen wir aus unserm Busche nicht wieder hervor.«

»Das Schießen ist wegen der Reiter will ich wetten, die da unten hinter dem Hügel herumkommen. Siehst Du sie Heinz? Wie die Wölfe in eine Schafhürde, werden sie in die Fußknechte einbrechen, die so taub und blind sind für das was in ihrem Rücken geschieht daß sie nur Aug' und Ohren herauf auf das Gefecht haben.«

»Den Teufel auch — ein Schuß sollte sie doch aufwecken! Aber freilich er kracht aus der Höhe und der Feind beschleicht sie im Thale heranstreichend.«

»Da schleppen sie die Sänfte weg und auf nichts weiter scheint's abgesehen.«

»Die Geharnischten haben sich angespießt! Das mag ein Anderer aushalten, ich nicht. Wie sie sich in die Speere legen, eine Mauer müßte davon weichen, um wie viel eher eines Mannes Schulter die doch immer Fleisch und Bein bleibt, sie mag bedeckt sein womit sie will. Die Pferde schnaufen und heben sich —« Heinz war ein zu bewundernder Zeuge des Zweikampfs der beiden Anführer um recht auf den Ueberfall zu achten. Allein als die Sänfte und die Reiter grade über die Wiesen herüber auf denselben Holzweg zueilten, auf dem Heinz vorhin sein Gespann in den Forst geflüchtet und dessen Spur er nur mit einer kleinen Seiteneinbiegung verlassen hatte, vergaß er sofort alle Freude an dem Schauspiele des Gefechts und glitt erschrocken von dem Baume hinab.

»Die fallen grad' auf uns ein wie ein Volk Rebhühner in den Waizen,« sagte der Knecht.

»Aber sie haben keine Zeit sich aufzuhalten,« versetzte Heinz etwas getröstet durch die Beobachtung der lebhaften Verfolgung von Seiten der Landsknechte.

»Außer wenn sie etwa die ermüdeten Maulthiere an der Sänfte durch ein Paar frisch gehender Pferde ersetzen müßten,« bemerkte der Knecht.

»So zieh' die Füchse etwas tiefer in den Busch. Mit dem Wagen freilich wäre durch das Gestrüpp nicht fortzukommen, den müßten wir im Stiche lassen. Aber ich

trete an den Weg hinüber und zeigen die Reiter eine Miene hierher einzubrechen, so pfeif' ich Dir so —« er stieß dazu einen gellenden Pfiff durch die an den Mund gesetzten Daumen — »drauf schneidest Du die Stränge durch und reitest auf und davon aus dem Walde.«

Vermuthlich hatte sich der Forst zur Zeit wo der Weg durch denselben gehauen ward, viel weiter gegen das Dorf Krautheim hin erstreckt und die Holzbahn die jetzt eine ziemliche Strecke knapp hinter dem Saume des Busches hinlief ehe sie sich gegen dessen Tiefe wendete, war einst gleich von ihrem Eintritte in den Wald möglichst auf dessen Mitte berechnet gewesen. Der Ort wo sich Heinz in den jungen Fichten versteckte, lag an dem Knie des Wegs wo dieser vom Rande des Geheges abbrach und das Innere suchte. Mit herzklopfendem Beben hörte der Bauer jetzt von Weitem den Zuruf der Landsknechte, dann ihr unwilliges Geschrei als die Räuber der Sänfte den Wald gewannen, und darauf das Herantraben der Pferde und Mäuler. Es ward ihm glühend heiß in dem kalten Moose in das er seinen Kopf drückte. Der Hufschlag näherte sich, aus dem Geräusche waren die Stimmen der Männer heraus zu erkennen welche die Thiere zur Eile trieben, und Heinz sah denselben schwäbischen Ritter der vorhin die Arbeiten an Rebmanns Wagen unterbrochen hatte, dem Zuge vorausreiten. Hinter ihm erschien seine Begleitung,

die Sänfte voran und die Maulthiere zum rascheſten Laufe angeſtrengt. Eine Ablöſung hätte das Traggefäß des Dringendſten bedurft, geſtand ſich der Bauer beim Anblick der erſchöpften Thiere ein. Um ſo gerechtfertigter war die Sorge für die Füchſe auf die ſich der Ritter leicht beſinnen konnte wenn er Einen aus der Gruppe bei Unupher's Wagen von vorhin im Walde antraf. Heinz rührte ſich nicht und am Tiefſten verſteckte er ſein Geſicht als der Trupp die Biegung des Wegs erreichte. Er hoffte ſie werde raſch umſchritten ſein, allein grade hier ſollte es einen Aufenthalt geben für den entführenden Ritter eben ſo peinlich als für den beklommen harrenden Bauer. Die Sänfte war bei dem übereilten Fortjagen von unten gegen eine Wurzel aufgeſtoßen und auf der Seite gegen einen Baumſtamm geſchleudert worden. Eins war die Wirkung des Andern und der Erfolg daß die Sänfte krachte und barſt. Ein kurzer Schrei des Schreckens erklang aus dem Innern und die Maulthiere ſtanden plötzlich ſtill.

»Stellt die Sänfte wieder her ſo raſch und gut es angeht,« befahl Burkhard von Ehingen als er den Schaden ermeſſen, indem er mit zwei Knechten umwendete. »Die Landsknechte ſind außer Walds geblieben, der Weg vor uns frei und wär' uns dennoch Einer oder der Andere nachgefolgt, ſo will ich ihn wohl zurückſcheuchen. Sputet Euch daß wir die Sänfte weiter bringen! Gelingt uns

das, so ist Alles gelungen.« Drauf sprengte er den Weg auf einige hundert Schritte hinab und schaute durch die dünne Einfassung in's Freie hinaus, was etwa von den Reitern zu fürchten sei, die ihr Gefecht aufgegeben hatten.

Die bei der Sänfte sprangen von den Pferden und zerstreuten sich, der Eine um eine passende Stange abzuhauen womit der zerbrochene Tragbalken ausgebessert werden sollte, der Andere um nach dem Ersatze eines Stricks in einigen jungen Weidengerten zu suchen. Die Maulthiertreiber aber schworen darauf daß der Schade unverbesserlich sei und um ihn gründlich zu untersuchen spannten sie die Maulthiere ab.

»Was meinst Du — wir sind unbewacht,« sagte der Eine von den Wertheimschen. »Wär's nicht unsere Pflicht dem Herrn Grafen, da Alles drunter und drüber geht, wenigstens die Maulthiere zu retten?«

»Als treue Diener,« versetzte der Andere und schaute um sich ob auch die beiden Knechte noch weit abseit und genug beschäftigt wären, »sind wir dazu verpflichtet und wenn's uns Haut und Haare kostete.«

»Ich wage mein Leben für meinen Herrn von Wertheim,« sprach der Vorige und schwang sich auf eins der Maulthiere.

»Auch ich bin nicht feiger als Du,« entgegnete der Andere indem er that wie Jener. Schon peitschten die

Zweige des Geheges die Luft, durch das sich die tapfern Flüchtlinge mit ihren Thieren drängten, einen Riß in die Wange und ein Loch in das Wamms nicht achtend.

Die Sänfte stand verlassen. Die Ausreißer waren schon weit hinweg. Das Bäuerlein vom Nonnenfelde hörte die Reisigen hinter den Bäumen hacken und spalten, daher erhob es muthig den Kopf das Traggefäß mit den vergoldeten Stangen und der Bedeckung von Carmoisinleder genauer zu betrachten. Der Vorhang schob sich eben zurück und ein ängstliches Frauenantlitz zeigte sich an der Schauöffnung.

»Jesus und Sankta Maria! das sieht aus wie das Adlerrosel von Ballenberg!« schrie Heinz und hatte sich vom Boden emporgeschnellt als wär' das Moos unter ihm plötzlich in ein Lager von glühenden Kohlen verwandelt worden. »Bist Du's denn? Schönrosel, mein Rosel, was thust Du hier?«

Da ging die Thür der Sänfte auf und das Mädchen trat heraus. Das Bäuerlein würde sie nicht erkannt haben, wär' sie ihm vorhin gleich wie jetzt in ganzer Gestalt erschienen, eine Perlenhaube auf dem Kopfe, ein Goldkettlein um den Nacken und ein grünes Kleid vom feinsten genter Wollengewebe um den Leib, welches zwar über den Hüften gar fest und prall einschnitt, dann aber in so breiten langen und dicken Falten niederging daß

jede Erinnerung an einen Fuß unter der Schleppe verschwand. Dazu eine schwarze Krause von Seidenspitzen die hochgesteift um den Halsausschnitt lief, enge Aermel mit weiten Seidenpuffen von der Schulter bis zum Ellbogen und über dem Handschuh der rechten Hand einen blitzenden Siegelring angesteckt, der am letzten Finger saß weil er für jeden andern zu eng gewesen. Aber Rosel war's; am aufgeflochtenen Haar, an dem Grübchen in der Wange, an der Linie die sich um ihr Kinn in lieblicher Rundung zeichnete, an jedem kleinsten Merkmal würde sie Heinz erkannt haben trotz der prunkenden Edeldamentracht, nun er sie nämlich einmal erkannt hatte. Und vollends als sie verwundert um sich schauend und fast weinerlich sprach:

»Heinz — wahrhaftig der gute Heinz! Aber sage mir um's Himmels willen was mit uns vorgeht?«

So ängstlich und erstaunt es dem Bauer um's Herz war, lachen mußt' er doch als er erwiederte:

»Das soll ich wissen! Ich?«

»Ich werde entführt —« versetzte das Mädchen ohne sich Mühe zu geben um eine bessere Laune als sie hatte und also mit trauriger Stimme. »Das ist Dir keine leichte Verrichtung.«

»Entführt und mit Gewalt natürlich? Aber so komm' doch gleich mit mir —« Heinz sprang vor, die Scheu

war besiegt, die ihm die großartige Kleidung Rosels oder die Seltsamkeit der Umstände einen Augenblick einflößte, und er ergriff die Hände des Mädchens. »Deine Räuber können im Augenblicke zurück sein, indessen berg' ich Dich in's Gebüsch. Dort hinten steht auch mein Geschirr und liegt mein Knecht und meine Drescherleute sind mit mir. Wirst Du bis dahin verfolgt — so wahr ich eines ehrlichen Mannes Sohn bin — so will ich Dich mit meinen Armen schützen und vertheidigen auf Leben und Tod. Wir haben Hebebäume und Buchenschwengel zur Hand. Damit schlagen wir auf die Elenden los die mir mein Rosel entreißen wollen, daß ihnen die Schädel unter dem Stahlhute zerspringen sollen. Komm' nur, komm'.«

Das Mädchen brach in Thränen aus, so rührte sie die Tapferkeit des sonst so friedsamen Bauers oder so bangte ihr vor ihrem Schicksal trotz der Versicherungen Herrn Florians daß ihr, wie's immer verlaufe, kein Haar wider ihren Willen gekrümmt werden dürfe.

Diese Versicherungen aber allein hätten sie wohl nimmermehr bewogen die gefährliche Rolle zu übernehmen, selbst nicht Georg Metzler's Geheiß. Eine Thräne Sabinens hatte es gethan, die auf das Bett des Bruders fiel welches die Dame nicht verlassen und doch auch durch ihr Bleiben den Feinden um keinen Preis verrathen wollte. Das Fräulein hatte sogar leise kopfschüttelnd dazu gesagt:

»Was muthet Ihr dem armen Kinde zu!« und zu dem Verlangen der Männer nur ihre verwunderte Mißbilligung geäußert. Aber Sabine war so hoch so schön so unglücklich! Das Antlitz über das die Thräne herabrollte, in seinem stillen Schmerzensausdruck und ganz getaucht in schwesterliche Liebe, das meinte Rosel nicht wieder vergessen zu können. Eine ewige Anklage wär's ihr gewesen, hätte sie ihren Beistand verweigert.

»Was man mir zumuthet? Nun Euer Schicksal für einen Tag oder eine Woche auf mich zu nehmen, gnädiges Fräulein. Wenn Ihr mir Eure Würde mitgeben könntet, mein Muth hoffte ich sollt' Euch nicht zur Unehre gereichen.«

»Du weißt nicht und die grausamen Männer dort verschweigen Dir daß Du Dich dabei opfern kannst. Opfern für wen? Für Fremde. Die feste Stadt Rothenburg ist nicht so nahe als Dir eingeredet wird, meine Feinde sind zahlreich und auf dem Platze. Ihr seid aber noch lange nicht dort wo sie Dir's so schön vormalen wie Du die große Dame statt meiner spielen würdest.«

»Der Herr Florian der Euch geleitet hat, scheint mir ganz der Mann dazu mich sicher nach Rothenburg zu bringen.«

»Liegen denn die Umstände in seiner Macht? Und wenn er nun darnieder geworfen erschlagen oder auch

nur verwundet würde? Wo bleibt dann seine Wachsamkeit und Fürsorge für Dich?«

Dennoch war Schönröslein und grade weil es ihr die Dame verwehren wollte, desto kecker gegangen und hatte am nachtdunkeln Morgen die Sänfte bestiegen und war jetzt als Gräfin Rieneck von dem Feinde entführt. Der Ritter Florian lag jedoch wirklich verwundet an der Straße, womit sich Sabinens schlimmste Ahnung erfüllte.

Aber der Vorschlag des Heinz wartete natürlich nicht so lang' auf Antwort als Röschen Zeit gebraucht hätte daß ihr diese Gedanken durch den Kopf geflogen wären; von denen sie den bedrohlichsten, Florians Darniederliegen, zum Glück nicht kannte. Als der Bauer an ihr zerrte sie mit sich fortzuführen, gab sie einen Augenblick nach. Plötzlich rief sie aus bedrängter Brust und hielt zurück:

»Ich muß mich kriegen lassen Heinz. Nein ich darf Dir nicht folgen. Für's Aergste war's so abgeredet, ich muß schweigen und mich kriegen lassen.«

Vor dem neuen Räthsel und dem entschlossenen Tone des Mädchens riß Heinz die Augen weiter als jemals auf.

»Du bist also des Ritters oder wessen?« fragte er verwirrt. »Ach Röschen ich verliere den Verstand und Du mußt mich doch begleiten — ich lass' nicht von Dir:«

»Was untersteht sich der Bauer!« rief der Junker

von Ehingen im raschesten Trabe zurückkehrend. »Halloh und herbei! Wo sind die Maulthiere? Die Reiter Castell's setzen sich hinter uns — wir müssen hinweg und sollten wir durch die Erde einen Durchgang suchen — sie dürfen uns nicht einholen.« Mit einem Blicke hatte er überschaut was mit den Sänftenführern vorgegangen. Seine Knechte sammelten sich um ihn. Der Ritter sprang vom Pferde und trat zu Röschen.

»Gnädige Gräfin,« sprach er, den händeringenden Heinz ohne Weiteres in's Gebüsch hineinschleudernd und die Gesichtszüge seiner Gefangenen mit Vergnügen musternd. »Die Noth muß rechtfertigen was wider die höfliche Sitte. Ihr und Euer Brüderlein könnten nirgends besser und würdiger aufgehoben sein als an dem Orte wohin ich Euch zu führen das Glück habe, darauf mein Wort zum Pfande und daß Ihr keiner Rücksicht und Ehrerbietung Eures hohen Standes und zarten Geschlechts entbehren sollt. Nach dem Verlust der Sänfte jedoch habe ich Euch nur einen Platz auf meinem Rosse anzubieten und auch der junge Graf muß sich von einem Reisigen vorn auf in den Sattel nehmen lassen. Unser Weg ist aber wenn auch unbequem doch kurz. Wär' es dem Junker Philipp gefällig die Sänfte zu verlassen?« Der Junker klopfte an die Sänfte.

»Er ist krank, mein Begleiter und bedarf der Scho-

nung,« versetzte Röschen, das langgefaltete Kleid mit beiden Händen um so viel empornehmend daß sie ausschreiten konnte. Eine kleine weibliche Eitelkeit war selbst in der Bedrängniß noch so mächtig in ihr daß es ihr einige Freude gewährte vor dem staunenden Heinz zu beweisen, sie sei der Aufgabe gewachsen eine vornehme Dame darzustellen. »Allein für meine Person muß ich bemerken — «

»Ich errathe hochgebornes Fräulein, was Ihr mir zu sagen habt und bitte nur um eine Frist es mit schuldiger Aufmerksamkeit zu hören. Für jetzt gilt's die dringendste Eil' Euch Euren gefährlichsten Widersachern zu entziehen und für Eure wahren Freunde zu retten. — « Dabei hatte Ehingen die Thüre der Sänfte zurückgeschlagen und die unbeweglich darin sitzende fest vermummte Gestalt, das Werk zu beschleunigen, eigenhändig hervorgezogen. Für einen elfjährigen Knaben, mochte der Junker nun die Breite oder die Höhe betrachten, kam ihm jedoch die Person bei Weitem zu lang und unförmlich vor.

»Das ist die Faust eines grobgliedrigen Mannes aber keines jungen Herrn von Rieneck,« sprach er die Hand unwillig von sich stoßend, an der er den Vermummten mit sich fortgezogen und diesem die Bedeckung des Gesichts herabreißend. »Wo ist Euer Bruder Fräulein — wir haben keine Minute Zeit übrig — und wie kam

dieser gemeine Gesell in die Sänfte?« fügte er bis zur Beschämung von dem hämisch grinsenden Antlitze betroffen hinzu, welches er enthüllt hatte.

Der aus der Sänfte dehnte wohlgefällig seine Glieder wie der Bär beim ersten Frühlingserwachen nach dem Winterschlafe. Nur den Kopf trug er gebückt und reckte ihn auch jetzt nicht um eine Linie höher. Der Sitz war ihm sehr langweilig geworden und nachdem er sich eine Sekunde an dem unwilligen Erstaunen Burkhard's geweidet, sagte er:

»Ew. Gestrengen werdet dem Fräulein doch gestatten ihren Beichtvater mit sich zu führen? Die Klosterfrauen wenigstens hätten sie so wilde Straßen nicht reisen lassen ohne einen zuverlässigen geistlichen Beistand.«

»Ein Verwundeter Junker, dem ich aus christlicher Barmherzigkeit einen Platz in der Sänfte verstattete, so kläglich zugerichtet fand ich ihn am Wege —« erklärte Röschen vermöge ihres natürlichen Takts errathend daß es an ihr sei der muthwilligen Rohheit des Gefährten die Gelegenheit abzuschneiden.

»Er ein Verwundeter —« höhnte der von Ehingen und fuhr mit einer verächtlichen Gebehrde fort, »etwa aus einer Wirthshausprügelei her? Der abgefeimte Bursch hat Euch belogen und betrogen um in die Sänfte aufgenommen zu werden, oder ich müßte den liederlichen Wirth,

den verrufenen Rohrbach aus Böckingen nicht kennen. Wohin jedoch wendete sich das junge Herrlein?«

»Das Wort kommt Euch an die Kreide Junker, so gewiß ich mit Euch Rechnung abhalten werde und mit Eurem Gelichter bevor Jahr und Tag um ist.«

Der Junker hatte kein Gehör für Jäckleins Drohung, denn ihm fehlte die Zeit ihr zu begegnen.

»Euer Bruder Fräulein, wohin gerieth er?« sprach er so bestimmt nach Auskunft verlangend als es ihm der ehrerbietige und um Anerkenntniß seiner adligen Manier werbende Ton gegen die Gräfin erlaubte.

»Ich weiß nichts von einem Bruder und Niemand begleitete mich, dem dieser Name von mir gebührte,« versicherte Röschen mit allem Nachdruck und in höher hinaufgezogener Redeweise. Wenigstens war hier in der Nähe von dem Knaben keine Spur zu entdecken und Burkhard rasch entschieden sich mit dem Fange der Gräfin zu begnügen. War doch dies Glück genug.

»So gebt mir gnädigen Verlaub daß ich Euch auf mein Pferd hebe,« versetzte der Junker unter der besten Verneigung die er sich einst am Hofe des Erzherzogs Ferdinand abgesehen als dieser in Stuttgart das Land des vertriebenen Ulrich für Oesterreichs Verwaltung huldigen ließ. Es waren damals mehrere spanische Herren bei dem kaiserlichen Statthalter und die deutschen Gecken ahmten

fremde Sitten und Moden von jeher gern nach. Schönröschen erwiederte die kastilische Verbeugung mit einer Bewegung ihres Körpers als würde sie zum Tanze aufgefordert. So leicht hatte Burkhard nicht gehofft mit seinem gewaltthätigen Streiche zum Ziele zu kommen. Aber einem minder gewandten und wohlbegabten Junker meinte er, wär' auch die Dame nicht so willig gefolgt.

Anstatt sich zu sträuben kam die Gräfin seiner überdreisten Aufforderung sogar entgegen und sie würde sogleich Platz vor ihm auf dem Sattel und eine Rücklehne ihres Sitzes in seinem Arme, wenn nicht an seiner Brust genommen haben, wäre nicht von dem Junker selbst und dann von anderer Seite her eine Zögerung des Aufsitzens dazwischen gekommen. Das Pferd sowohl als der Reiter mußte von den schweren Panzerstücken befreit werden, die sehr wohl für ein Gefecht paßten und sehr schlecht für einen Ritt zu zwei. Als Beide solchergestalt erleichtert waren, hing man einen Riemen an den Sattelknopf mit einer niedergehenden Schlinge die der Dame zum Bügel für die Füße dienen sollte. Kaum war dies geschehen, so stürzte Heinz heran:

»Gestrenger Junker — ich leid's nicht daß Ihr das Frauenbild da davontragt als hättet Ihr einen Scheffel Salz mit ihr gegessen. Sie ist einer besseren Behandlung werth, das laßt Euch gesagt sein und auf dem

Sattel neben Euch — nein, 's ist nicht zu dulden für ein treues Herz. Das Aeußerste will ich lieber thun, ja meine Füchse hergeben die Sänfte zu tragen. Sie sind von gleicher Höhe und gleichem Schritt mit einander. Ich will sie hergeben und säh' ich sie nicht wieder. Denn das ist keine Art und Weise eine ehrbare Jungfrau zu geleiten.«

Allein trotz des unendlich bereitwilligen Anerbietens womit Heinz seinen unerwarteten Widerspruch milderte — der Gedanke die Geliebte bei dem fremden Manne und in einer Vereinigung mit ihm zu erblicken, die durch jeden harten Auftritt des Rosses nur noch fester geschlossen ward, ließ ihm jede persönliche Gefahr gering und selbst die Füchse nicht einen Pfifferling werth erscheinen — wär' er wohl kaum ohne einen gutgemessenen Hieb über Kopf und Schultern weggekommen, wenn nicht Röschen dem Junker in den erhobenen Arm gefallen wäre. Ehingens gezücktes Schwert ging aber deshalb noch nicht in die Scheide zurück.

»Was drängt sich der Mann so vertraulich zu Euch? Wer ist der unverschämte Wicht? Das Bauernpack wird endlich noch die Ritterschaft Brauch und Anstand lehren wollen.«

»Das wird es und verdient hat die Ritterschaft eine Lektion,« sprach Jäcklein lächelnd an eine Tanne gelehnt, von wo er dem Aufbruche zusah.

»Was giebt dem Schurken in der Zwillichkutte das Recht das gnädige Fräulein anzureden wie eine Seinesgleichen oder gar zu berühren wie vorhin?«

»Es ist mein Unterthan mein besorgter Freund und trostloser Vasall,« sagte Röschen die Vermittelung mit einer Geistesgegenwart und einem Anstrich von Würde übernehmend, die dem Heinz ein förmliches Grauen von Bewunderung einflößte. Die Hoheit welche sich die Kellnerin des »Adlers« verlieh, überraschte ihn um so mehr, als sie den Umkreis seiner Auffassung um nichts überschritt und er sie daher ganz zu begreifen vermochte. »Hier meine Hand zum Abschied Heinz,« fuhr sie fort, »die Du küssen darfst. Grüße in der Heimath von mir und sie sollen guten Muths sein. Wir wissen was wir unserm Stande schuldig sind, aber wir kennen und achten auch die Treue eines uns ergebenen Herzens. Zieh' unbesorgt und wenn uns unser Unglück in eine und dieselbe Nußschale mit dem Feinde preßte — es ist doch der Feind und bleibt es. Leb' wohl und sei getrost Du redliche Seele. Junker, ich bin bereit Euch zu folgen.«

Heinz taumelte nach dem Handkusse zurück wie ein Trunkener. Wäre die Dame nicht so gnädig gewesen einen leisen vertraulichen Druck ihrer Finger hinzuzufügen, so würde er geglaubt haben, das Röschen sei ihm über Nacht ausgetauscht worden. Doch meinte er wahrhaftig,

ein Stück nach Ballenberg verzauberter Prinzessin sei's gewesen, dem er in Liebe genaht und Liebe abgewonnen.

Die Reiterschaar tummelte sich fort. Zu ihrem Glück geschah's daß die Landsknechte den Grafen von Castell bisjetzt abhielten seine Reiter in den Wald zu werfen. Denn wär' er nur wenige Augenblicke früher gekommen, so würde er nicht bloß auf eine zertrümmerte Sänfte getroffen sein, an welcher er mit Erstaunen das Wappen seines Schwagers Georg von Wertheim erkannte.

10.

So unruhig war's im »Adler« kaum hergegangen seit das Wirthshausschild über seiner Thüre aufgesteckt war, als heute. Die Einlagerung Florians in der Nacht, dann sein Aufbruch, darauf eine jähe Einkehr der Reiter des Grafen von Castell — was verlangten die Herren auf einmal von ihren Rossen herab und grade die flinksten Hände fehlten den Morgenwein zu kredenzen, Rosels Hände. Dann war der Rentmeister wieder gekommen, ein Bote von Heilbronn an ihn, ein anderer den er dafür abschickte, am Nachmittage aber eine Einsprache von nicht vielen Personen zwar, allein von solchen, daß sie die Bedienung des Gasthofs auf die härteste Probe stellten! Die Verwundeten von Castells Haufen hatten sich von den Anderen getrennt und waren auf Ballenberg zurückgeritten. Auch eine Leiche hatten sie mitgebracht. Die lag jedoch still auf der Bahre von Holzböcken in dem

Schuppen wo die Maulthiere eingestallt gewesen. Desto lauter riefen die Verwundeten nach dem Bader, dieser nach Leinwand und Lauwasser, die Mägde nach kleingehacktem Holz um den Thee und die Krankensuppen daran zu kochen. Als ob Märten der ihnen das Holz zuzubringen pflegte, nicht an den Krippen und Raufen vollauf zu thun gehabt hätte! Auch an dem Schuppen mußt' er manchmal vorbeistreichen und durch die breiten Bretterspalten auf den Todten hineinschielen ob der sich vielleicht rege, wie unwahrscheinlich dergleichen immerhin an einem Leichnam erwartet wird. Auf das Grausen der Nacht jedoch freute sich Märten erst recht, wenn er im Stockdunkeln an den Schuppen hinmüßte was sich selten traf, aber heute ganz gewiß nicht außenblieb.

Außer der sichtbaren Bewegung im »Adler« gab's noch eine unsichtbare und das war die stärkere. Ein Jeder war von ihr erfaßt. Grade die Leute denen am Tiefsten das Außerordentliche und Geheime verborgen werden sollte, was die Nacht gewoben, was sie herbei- und hinweggeführt hatte, fühlten am Bestimmtesten daß sich etwas Ungewöhnliches um sie her ereignete und daß es mit dem Abzuge der Reiter noch keineswegs gebannt sei. Im großen Gemache oben, zu welchem der Schlüssel heute den ganzen Tag nicht ein einzig Mal im Schlosse steckte so, daß ein ordentlicher Dienstbote hätte zur Ordnung schauen

und seine Neugierde befriedigen können, gings mit leisen Schritten und leisem Geflüster um. Die Rosel war fort, die an allen Ecken so nothwendig gebraucht ward, mit wem? wohin? und ein Mann war in der Nacht gekommen, der sich ebenfalls nicht viel sehen und hören ließ obschon es ein Bekannter war. Jörg Metzler eilte desto hastiger hin und wieder und trug Trepp' auf und ab was er sonst niemals in die Hand nahm, Teller Schüsseln Krüge und sogar ein Schreibzeug.

Am Morgen war er ausgeritten, am Mittag wieder und am Nachmittage wollt' er Herrn Jochem Plötz ein Stück Wegs begleiten, als der Rentmeister schwer besorgt ward, da die Verwundeten anlangten. Er erkannte wohl, der Heilbronner Herr, obschon es kein Ritter und kein Knecht eingestehen mochte, daß Herr Wolf von Castell mit den Seinen eine Schlappe erhalten hatte. Daß ihnen die Sänfte in den Wald entschlüpft sei, konnten sie selbst nicht leugnen. Sie meinten nur Graf Wolf werde die Flüchtigen bald aufgespürt haben in dem Forste der sein eigner war und sollt' er die gesammte Bauernschaft von Dorf Krautheim aufbieten daß sie ihm Hecke für Hecke Baum für Baum und Strauch für Strauch absuchten. Die Bauern mußten's wohl wenn er befahl und was schor's den gnädigen Herrn wenn der Unterthan sein Tagewerk darüber versäumte.

»Wäre nur der Heinz nach Ballenberg gekommen,« dachte Jörg. Das war ein treuer Mensch dem die Wirthschaft für einige Stunden überlassen bleiben konnte wenn Metzler dem Hause abermals den Rücken wendete. — Sonst war er täglich im Hofe um kleinen Dienstes willen. Heute wo er zu einem großen Vertrauen nöthig gewesen, rührte er sich nicht herzu. Dennoch konnte Jörg den Rentmeister weder zurückhalten noch allein hinwegreiten lassen ohne augenblickliche Gefahr. Wer lügt, der muß es in einfacherer Sache thun wenn der Betrogene nicht alsbald über die Unwahrheit stolpern soll, zieht er seine eigne Bahn dahin. Im »Adler« selbst mußte er ihn beständig überwachen daß ihm nicht eine Frage über die Ereignisse der Nacht von einem Dritten und verkehrt beantwortet werde. Die Abwesenheit der Rosel hatte Herr Plötz bemerkt und angelegentlicher nach dem Mädchen gefragt als daß es dem Jörg so leicht geworden wäre die Auskunft ohne Stottern zu ertheilen. »Wer hätte denn für heute noch so stattliche Gäste vermuthet!« sagte er. »Vorige ganze Woche stand der Gasthof leer und da wollt' ich's der Muhme nicht verwehren daß sie auch einmal ein Stückchen in die lustige Welt hinauskäme, wozu sich eben die gute Gelegenheit fand. Sie ist mit dem böckinger Wirth gezogen.«

»Von dem ließ ich meinen Hund nicht bis vor's

Thor führen, von dem Jäcklein — viel weniger daß ich ihm meine Muhme anvertraute.«

»Oho! sie wanderten nicht allein und am Neckarbrüben giebt's Weinlesjubel und Kirmestänze. Dazu geht ein junges Mädchen wohl auch mit schlimmerem Geleite als der Rohrbach ist. Sie verschrein ihn ärger als er's meint. Freilich, hätt' ich gewußt daß mein Herr Jochem so bald zurückkäme, nicht einen Schritt hätte mir Rosel über die Schwelle setzen dürfen. Dazu die Herren vom Rosenberge die sich so weidlich mit dem Ritter Florian herumgepaukt haben daß sie der Bader und ihre Rüstungen der Waffenschmied ausflicken muß als hätten sie ein Jahr gegen die Türken gelegen. Hört nur hin, wenn sie jetzt unter dem Wundfieber noch reden können, wie sie dem von der Geyersburg und seinem zusammengelesenen Haufen zusetzten.«

»Die Sänfte ist dennoch entführt! Wenn auch nicht durch Herrn Florians eigne Leute wie der Graf von Castell vermuthet hat, so sind mir doch alle Leute gleich verdächtig und bedenklich, welche sich der Erben bemächtigen, bis ich erfahren daß es die Mannen und Verbündeten meines hochwürdigen Herrn von Ehingen gewesen sind. Selbst Graf Wolf wenn er allein stark genug wäre, ich möcht' ihm nicht trauen! — Aber Junker Burkhard der in Zwist von den Uebrigen geschieden, könnte der nicht

den Streich auf eigne Hand ausgeführt haben? Sein Vater hat im Frühjahre eine zuverlässige Burg am Kocher ererbt. Dort müßt' ich den Junker finden.«

Dahin brach sodann der Rentmeister auf und Jörg Metzler mit ihm. Auch ihm war jeder Mann gleich bedenklich im Umkreise der nächsten Meilen, der das Rosel in der Rolle der Gräfin von Rieneck erblickte. Konnt' es nicht ein Gast des »Adlers« sein? Um dann den ganzen Betrug zu entdecken, dazu brauchte es gar nicht so verschlagener und geübter Augen als Herr Jochem im Kopfe trug.

Die Bedrängniß mit welcher der Wirth von seinem Hofe schied um dort indessen Alles gehen zu lassen wie es eben wollte, war jedoch so vielfach und gewichtig daß gar keine einzelne Besorgniß mehr zu rechter Geltung erwachsen konnte. Sie erdrückten eine die andre. Selbst daß er der Magd die Einschiebeklinke zur Kellerthür übergeben mußte — sie diente als Schlüssel der Lattenverwahrung hinter welcher der Wein lag — bekümmerte ihn nicht wie zu anderer Zeit. Aber ehe er auf's Pferd stieg, glitt er noch einmal so behend und so sacht' als es ihm bei seinem Körperumfange irgend möglich, die Treppe hinauf und sprach oben in der Kammer mit dem heimlichen Gaste, der Herr Wendel Hipler war, und mit den

beiden andern heimlichen Gästen in vertrautem Einvernehmen stand.

Nachdem die Verwundeten verbunden worden waren, lagerte sich das Geräusch im Hause. Wen die Schmerzen schlafen ließen, der schlief bei Zeiten. Nur einige Bürger aus Ballenberg setzten sich zu einem Kruge ihres städtischen Gebräudes, unten um die Tafel zusammen. Der Bader erzählte ihnen was er von dem Gefechte bei Krautheim wußte.

Am Abende prasselte die Flamme wie gestern im Kachelofen, brannte der dreiarmige Leuchter auf dem Tische und auch das Fräulein saß wie gestern am Bette des Bruders jeden seiner Athemzüge belauschend. Sogar die dritte Person fehlte dem Zimmer nicht, nur daß Herr Wendel jetzt den Platz einnahm, den Herr Florian gestern behauptet hatte. Auch befand er sich nicht zu Füßen des Himmelbetts wo der Ritter zu stehen pflegte, sondern saß emsig mit Schreiben beschäftigt am Tische.

Trotz der Aehnlichkeit ihrer Lage von gestern zu heut war eine unverkennbare Veränderung an den beiden Bewohnern des metzlerschen Gastprunkgemachs nicht zu übersehen. Sie beschränkte sich auch keineswegs auf Aeußerlichkeiten wie auf das einfache Gewand welches Sabine angelegt hatte als sie ihre Tracht und ihren Schmuck

mit Rosel tauschte. Schlanker und höher gebaut als die Kellnerin des »Adlers« hatte die Gräfin nur wenig von jener Anzug entlehnen können. Ein schlichtes Klosterkleid aber hoffte sie, werde ebenfalls keine sehr hochfahrende Vermuthung herausfordern wenn sie dem neugierigen Blicke des Hausgesindes hier oder da ihre Gestalt doch einmal preis geben müßte.

Die Veränderung kam vielmehr von innen und sie war eine glückliche. Philipp hatte nach der unruhvollen Nacht einen so guten Tag erlebt daß sein Befinden am Abende alle Hoffnungen der Schwester übertraf. Anstatt ängstlich aus der Brust gestoßener Seufzer zählte sie gleichmäßig kräftige Athemzüge und nicht eine fiebernde Stirn war es mehr, von der sie die kalten Schweißtropfen abtrocknete, sondern ihre weichen Hände glitten liebkosend über das Antlitz des Knaben, welches der gedeihlichste Schlummer warm und röthlich färbte. Schlug Philipp erst das Auge auf und hatte es eben so an Frische und Glanz gewonnen als der übrige Körper mit entschiedener Kraft über den Kampf der Krankheit gesiegt zu haben schien, so durfte Sabine nicht länger an der Genesung des Bruders zweifeln. Wer die Miene mit welcher das Fräulein den Schlafenden bewachte, und das stille Lächeln welches ihr dabei nicht bloß um den Mund schwebte, sondern welches auch aus ihrem Blicke brach, recht zu deuten

verstand, der erkannte wohl daß die Schwester schon jetzt an die gelungene Rettung des Bruders glaubte.

»Nun noch Eure Unterschrift Fräulein von Rieneck, unter diese drei Briefe gesetzt und morgen früh können sie nach Heidelberg Mainz und Würzburg abgehen,« sagte Herr Wendel mit einer Stimme der auch wenn sie flüsterte, an Deutlichkeit nichts fehlte. »Hier jedesmal unter die letzte Zeile, hierher schreibt Ihr Euren edlen Namen.«

Die Gräfin erhob sich der Aufforderung Folge zu leisten. Sie bewirkte aber ihre Unterschriften mit einer Gleichgiltigkeit und Schnelle als ob sie entweder ein nur sehr geringes Vertrauen in die Kraft der Briefe setze oder die größte Eile habe an das Bett zurückzukehren.

»Einen Augenblick noch um hier meine Vollmacht wider die drei Höfe und dort die Eingabe an das Reichsgericht zu unterzeichnen.«

»Versprecht Ihr Euch auch von diesem Schritte einigen Erfolg? Doch Ihr seid ein rechtsgelehrter Herr und wer glaubt nicht gern an die Kraft seiner Wissenschaft!« Sabine bog sich noch einmal zu den Papieren hinab. »Wo sind die Schriften?«

»Ihr müßt mir Eure Vollmacht vor der Hand in Blanko ausstellen, das heißt auf dem weißen Papiere Fräulein,« entgegnete Herr Wendel und legte der Dame

die Blätter zurecht. »Was an die Reichsgerichte gelangen soll, muß besser überlegt, schärfer gefaßt und mit Beweisstellen unterstützt sein als ich's hier im Gasthof zu liefern vermöchte. Auch in der Vollmacht darf ich keine Clausel und Verwahrung vergessen. Der Schreiber bringt sie dann in solcher Form auf das Papier daß Euer Name an die letzte Zeile schließt.«

»Da regt sich mein Kranker,« sprach die Gräfin laut und freudig, warf die Feder weg, mit der sie eben das Verlangen des Kanzlers erfüllt hatte, und war an dem Bette, glückselig die ersten Blicke aufzufangen, die der erwachende Philipp wie in ein neues Leben hineinrichtete, heiter erstaunt.

»Hier kamen wir diese Nacht an Sabine. Ist's lange daß ich schlief?«

»So lange Bruder, daß wir schon die andere Nacht seitdem begonnen haben. Aber dennoch nicht zu lange, denn Du bist inzwischen genesen.« Die zärtlichen Fragen die sie darauf an Philipp richtete, schienen eher aus den Kenntnissen und Erfahrungen eines Arztes als aus dem Gedankenkreise eines Jungfräuleins auszugehen. Verwundert fragte Herr Wendel, ob ihr das Kloster Gelegenheit zur Krankenpflege und zur Ausübung der Heilkunst geboten habe.

»Ich habe Alles dort zu lernen gesucht, womit ich

meinem Bruder zu nützen hoffte. Durfte ich denn erwarten, sie würden mir ihn gesund zurückgeben?« — Der ehemalige Kanzler hörte mit einem Eindrucke von ungewöhnlicher Rührung das Wort der geschwisterlichen Liebe. Rasch packte er die Schriften und Papiere auf dem Tische zusammen um sich zu entfernen, denn er meinte daß der Verkehr der Beiden keines Zeugen bedürfe.

»Und wer ist der fremde Herr?« fragte Philipp in's Ohr der Schwester.

»Ein vielerfahrener und erprobter Mann,« antwortete ihm Sabine eben so, »den mir Herr Florian vor seinem Abschiede zum Rechtsbeistande empfohlen.«

»Ich könnte mich vor ihm scheuen,« klagte der Junker, »wär' ich allein mit ihm im Zimmer. Aber der gute Ritter Florian — so lange sah ich ihn nicht seit ich in die bösen Träume fiel — jetzt soll er gleich zu mir kommen.«

»Wo mag der Ritter Florian jetzt sein! Du hast recht daß es gut sein würde ihn um uns zu haben. Er ist voraus mit dem Zuge damit Du sicher hier in Ballenberg lägst. Ein Gefecht hat er bestanden heutigen Tages daß unsere Feinde zu den Verwundeten auch einen Todten aus ihren Reihen vom Plane tragen mußten. — Gute Nacht Herr Wendel, aber sowie Nachricht von Herrn Florian eintrifft, erwart' ich Euch noch einmal,« sprach

Sabine zu dem Abgehenden gewendet und schloß die Thür hinter ihm.

»Was weinst Du Philipp?«

»Daß Herr Florian fort ist.«

»Es war zu unserm Heile daß er ohne uns weiter rückte. Zwei drei Haufen schwärmten gegen ihn und von den beiden die ihn betrafen, nahm ihm der eine die Sänfte ab. Wir wären verloren gewesen ohne den Aufenthalt im »Adler« hier.«

»Sabine jetzt fürcht' ich mich wieder. Im Traume sah ich Herrn Florian mit einem Bären ringen. Der schlug dem Ritter die Bratzen in die Brust daß das Eisen darunter zersplitterte. Sollte das seinen Tod bedeuten?«

»Nur Deine Fieberhitze bedeutet es und Du hast sie überstanden. Herr Florian, hat er einmal die Sänfte aufgegeben, wird nicht lange zögern mit seinem Marsch im Hohenlohischen. Er wird bald in Rothenburg um Hilfe für uns anklopfen. Giebt sie die Stadt nicht oder Markgraf Kasimir, so wird uns Graf Ludwig von Oettingen seine eigene Leibwache entgegenschicken. Nur daß wir indeß still und unbemerkt in diesem Hause sitzen, darauf kommt Alles an.«

Das Vertrauen mit welchem sich der Knabe zur Flucht entschlossen hatte, war ein rein persönliches. Eine Berechnung des Erfolgs zu überschauen vermochte er nicht.

Alles was er aus den Mittheilungen der Schwester herausbörte, war das Entferntsein des Ritters. Dagegen half keine Tröstung und Zusprache. Er weinte daß Sabine fürchtete unter seinem Schmerze könne sich die Krankheit erneuern, denn nichts vermochte seine Thränen zu stillen.

Wo wir Andern Trost einreden müssen, mit denen wir in gleicher Lage, trösten wir uns unbewußt selber mit. Der Ueberblick der Gefahren in welchen die Geschwister schwebten, würde Sabinen viel ängstlicher bestürzt haben, wäre sie nicht in der Nöthigung gewesen die krankhafte Schwäche des Bruders durch ihre Stärke zu übertragen. Verlassen und unheimlich erschien auch ihr der Aufenthalt im »Adler« und durch das Einliegen der Verwundeten war er der gefährlichste geworden. Aber erst nachdem sich die Sorge um Philipps Leben zerstreut hatte, suchten andere Bekümmernisse im Herzen der Dame ihren unverwehrten Raum und die ängstliche Ahnung Philipps und seine Thränen hätte sie viel bereitwilliger getheilt als bekämpft, so bangte ihr.

»Kannst Du beten?« fragte sie den Knaben endlich als sie alle Mittel erschöpft hatte dem geängsteten Bruder die Abwesenheit des Ritters vergessen zu machen und ihm eine bessere Zuversicht einzuflößen. »Sie werden Dich doch beten gelehrt haben.«

»O ja das Ave Maria und das Paternoster kann ich beten,« entgegnete Philipp.

»So wollen wir zusammen niederknien, Du im Bette, ich auf dem Tritte und das Paternoster recht andächtig sprechen. Als Du gestern von den Krämpfen überfallen wardst — wir hatten kaum dies Zimmer erreicht — und eine Weile vor mir lagst so erstarrt und kalt wie ein Leichnam ohne daß irgend eine meiner Arzneien bei Dir anschlagen mochte, sank ich eben so in die Knie wie jetzt und betete ich weiß nicht welches Gebet. Aber ich weiß zu wem und mit welcher Inbrunst ich gefleht. Mein Ruf um Hilfe für Dich war nicht vergebens: Du bist genesen. So laß uns vereinigt jetzt für unsere Rettung beten. An diese wollen wir denken, die Abwendung der Gefahren die uns umringen, von unserm Herrgott begehren und er wird uns zum zweiten Male ein gnädiges Gehör schenken.«

»Beten wir dabei auch mit für Herrn Florian?«

»Auch für ihn der das Werkzeug unserer Rettung werden soll.«

Der Knabe hob an das Paternoster zu sprechen, die Schwester stimmte ein. Nicht ihre Augen und Hände allein waren gegen den Himmel gekehrt, auch ihre Seelen schwangen sich hoch empor.

»Amen,« schloß der Knabe. »Amen und Friede uns und allen Menschen auf Erden,« fügte die Schwester hinzu.

Ein Finger rührte sich draußen an der Thür. »Die Erfüllung ist nahe,« sagte Sabine und ging zu öffnen als wäre alle Furcht von ihr genommen, mit so muthigem Schritt. Auch Philipp setzte sich an dem untergelegten Pfühl zurecht als bange ihm minder als zuvor. Herr Wendel trat ein.

Vergebens hätte Sabine aus den Zügen seines Antlitzes zu errathen gesucht was für Kunde er trage. Das Gesicht des Kanzlers war so glatt als trete er damit zu einer Hofceremonie und so hoffte sie denn was sie wünschte zu hören, denn auch nicht ein böses Fältchen stand ihrer besten Erwartung entgegen.

»Wär' das junge Herrlein so fest daß es in der Nacht noch eine Fahrt antreten könnte?« fragte Herr Wendel und näherte sich dem Bette als wolle er die Gesundheit des Knaben selbst mit Hinsicht auf seinen Vorschlag prüfen. »Und auch Ihr Fräulein? An Mänteln Stroh und Pelzwerk sollt' es zwischen dem Korbgeflecht nicht fehlen.«

»So nahe wär' uns Herr Florian mit seiner Rettung?«

»Wenn unser Weg zum Ritter führt, bin ich stark genug auch für eine weite Bahn,« betheuerte Philipp. »Und Sabine wird mich schon einhüllen daß ich nicht friere.«

»Ehe Ihr aber an den Wagen gelangtet, wär' eine

Strecke zu Fuß zurückzulegen, denn hier aus dem »Adler« möchte die Abfahrt nicht gerathen sein und es fehlt auch an einem Geschirr und an einem Fuhrmann dazu.«

»Ihr fragt zu früh Herr Wendel, bevor Ihr mir Auskunft ertheilt habt. Ist Jörg zurück? Und mit was für Auftrag oder Nachricht?«

»Mit Nachrichten nur wie sich dergleichen auf der Straße aufgreifen ließen. Der Inhalt der Sänfte ist auf die ehingsche Burg Neustein am Kocher entführt und dort steht dem Rentmeister der sie, als er Jörg verließ, mit verhängtem Zügel zu erreichen suchte, eine seltsame Ueberraschung bevor. Ich meine wenn er der Gräfin von Rieneck vorgestellt wird.«

»Mein Gott, dann gewährt uns auch der »Adler« nicht einen Augenblick Sicherheit mehr.«

»Im Gegentheil, selbst Jörg Metzler fühlt sich unsicher darin. Denn über seinem Haupte wird sich das Gewitter am Ersten entladen.«

»Und wohin ruft uns also Herr Florian?«

»Gnädiges Fräulein, Jörg Metzler hat darüber wenig in Erfahrung bringen können obschon er die Sehnen seines Pferdes nicht schonte. Er ist auf und ab an der Jart geritten und auch auf dem Acker bei Krautheim gewesen, wo der Strauß tobte. Nichts mehr zu hören und zu sehen! Wie es scheint hat Herr Florian die Mann=

schaften zerstreuen müssen, die des Kaisers sind, und sie zu ihrem Sammelplatze in Tirol entlassen. Wie sollt' er auch so viel Volk für die Dauer halten wenn ihm etwas zustieße.«

»Wenn ihm etwas zustieße! Sprecht es aus Herr Wendel, dem Ritter ist etwas zugestoßen.«

Der Kanzler zog die Schultern langsam hinauf und ließ sie eben so zurück gehen. Sabine blickte ihn entsetzt an.

»Auf dem Wege nicht weit vom Kampfplatze hielt Unupher Rebman mit seinem Wagen. Dorthin soll ebenfalls ein Verwundeter getragen worden sein — das ist Alles was Jörg zu hören bekam. Ein Gewisseres ließ sich nicht ermitteln, denn das Fuhrwerk war längst über den Fluß und gegen Bartenstein.«

»Der Verwundete aber war Herr Florian.«

»Die Leute in der Gegend wollten behaupten, der Anführer des kaiserlichen Fähnleins sei vom Pferde heruntergestochen worden. Allein das kann nicht so, wenigstens nicht durch den Haufen unter Wolf geschehen sein, weil die Verwundeten nur von einem unentschiedenen Gefechte wissen.«

Der Kanzler ließ der Dame einige Zeit sich an das Schlimmste was sie vernehmen konnte, zu gewöhnen.

»Sie haben den Herrn Florian vom Pferde gestochen,«

wimmerte der Knabe. Sabine blickte unbeweglich grade vor sich aus.

»Jedenfalls ist der »Adler« nach alle dem das schlechteste Versteck geworden, in welchem Ihr keine Stunde länger verweilen dürft.«

»Der arme Herr Florian!« wiederholte Philipp seine Wehklage. »Wo wird er denn nun liegen? Und wer wird ihn pflegen! Sabine, Du bist so lieb um einen Kranken, Du weißt ihn so sanft zu betten und seine Hitze durch erquickende Tränke zu kühlen — laß uns zu ihm gehen damit Du seiner Wunden wartest.«

»Wohin gehen wir mein Bruder, wohin uns nicht willenlos das Unglück stößt, dem wir anheimgefallen sind!« entgegnete die Gräfin in einem Tone der Verzweiflung. »Auf jenen zwei treuen Augen Kanzler, die jetzt vielleicht schon die Nacht des Todes verschlossen hält, stand meines Bruders und mein Schicksal. Ein edles Herz, ein unerschütterlicher Muth und ein Geist der auch in der bedrängtesten Lage immer wieder neue Hilfsmittel zur Rettung zu entdecken wußte, das war die Grundlage unseres Wagnisses. Und diese Grundlage haben wir verloren. Es wird uns nichts übrig bleiben als daß wir uns unseren Zwingherren freiwillig übergeben, wo es dann auf leidliche Bedingungen hin versucht werden müßte, deren erste und unerläßliche die wäre,

uns beide Geschwister für alle Zukunft ungetrennt beisammen zu lassen.«

»Lieber wollen wir fliehen Schwester,« rief der Knabe und sprang rüstig und entschieden aus dem Bette sein Sammetwamms anzuthun und die seidengeschlitzte Hose. »Nur nicht zurück ins Schloß von Kurpfalz, in dessen engen Hof die Sonne kaum um Mittag einmal scheint. Eher will ich einem Hirten die Kühe hüten oder einem Köhler um's Brot als Bube dienen wenn wir Graf Ludwigs Land nicht erreichen, als zurückkehren zu dem finstern Kaplan und zu den grämlichen Magistern. Komm' mit Sabine. Ich will Dich führen und fänden wir etwa den Ritter Florian, so blieben wir bei ihm bis er heil wäre und wie vordem mit uns zöge.«

»Der Knabe meint, wenn er nur bei Florian sei, so dürft' ihn nichts anfechten. Was vermag der Ritter noch wenn er sein Volk entlassen? Geschweige daß er schwer verletzt sein muß, sonst wäre seine Botschaft hier.«

Jörg Metzler kam selbst. Er sah nicht mehr so verstört aus wie vorhin, da er Herrn Wendel zuerst die Nachrichten anvertraute, die ihn selbst mit so rascher Gefahr bedrohten. Mit Zufriedenheit bemerkte er daß das Junkherrlein in den Kleidern und wohlauf sei. Die kurze Wanderung hoffte er, würde weder ihm noch dem Fräulein eine zu schwere Aufgabe sein und er selber wolle sie

geleiten. Darauf warf er dem Knaben einen Pelz über die Schultern und der Gräfin einen Regenmantel über den Kopf. So führte er sie die Treppe hinab durch den Flur und in den Hof. Niemand stand auf der Lauer, nur Herrn Wendels Gestalt folgte von der Seite ihnen nach. Schon wollte Metzler die Geschwister durch das Thor auf die Straße hinaus bringen und Herr Wendel raunte ihnen einige leise Abschiedsworte nach als es von draußen gewaltsam und herrisch anklopfte.

»Doch schon? Aber es ist kaum möglich,« beruhigte sich Jörg indem er die Entfernung zwischen Neustein und Ballenberg im Geiste doppelt aneinander legte. »Das reitet Keiner in so kurzer Frist hin und her. Hollah Märten, öffne das Thor!« Ehe der Knecht mit der Laterne erschien, hatte er seine Begleiter in den Schuppen gedrängt, wo der Todte lag und die Thüre hinter ihnen in die Haspe gedrückt. Sabine und Philipp verharrten regungslos auf dem angewiesenen Platze, nur daß sie ihre Arme fest ineinander verschränkten. Sie vermochten in der Dunkelheit nicht zu erkennen was sich neben ihnen auf den Holzböcken ausstreckte, aber dennoch graute ihnen davor. Ein weißes Tuch war für die Nacht über den Todten gebreitet worden.

Die Reiter die zuletzt gekommen, stiegen klirrend aus dem Sattel und Graf Wolf's Stimme schallte rauh über

den Hof: »Dein Gastgemach nicht bereit? Ich rathe Dir Metzler, lass' es schleunig bereiten oder ich schicke meine Bedienung darüber her. In Neustein warfen sie uns das Thor vor der Nase zu, doch das sollen die Ehingen büßen! Und hier soll ich am Ende noch eines jämmerlichen Kramjuden wegen in's gemeine Schenkzimmer verwiesen werden, wo die Handwerksgesellen auf der Streu liegen, oder in die Stube zu den Verwundeten, wo Einen der Kampherdampf und Pflastergeruch erstickt! Wer immer vor mir gekommen sein mag, wenn's nicht auch ein Vornehmerer ist, so wird er die Höflichkeit haben einem Grafen von Castell zu weichen.«

Märten klapperte mit einem leeren Hafermeßviertel an dem Schuppen vorüber. Er hatte wahrlich den Umweg nicht gescheut trotz der neuen Ankömmlinge. Auch den Aufenthalt scheute er nicht, durch den Spalt zu lugen. Dazu sprach er leise in den Schuppen hinein:

»Liegst Du darinnen Stiller?«

Die Geschwister wußten sich auch das nicht zu deuten, aber bei dem Geräusche welches ihre zurückweichenden Gestalten verursachten — und Sabine seufzte überdies dabei — prallte Märten zurück als träf' ihn das Wetter. Er war schon weit über die Mitte des Hofes hinüber als er erst sein »Alle guten Geister loben Gott« herauszuschreien

vermochte und das Zähneklappern und Knieschlottern ward er den ganzen Abend nicht wieder los.

»Was lag in dem Schuppen?« fragte Philipp als Metzler die Harrenden endlich erlöst hatte und den dunkeln Weg in's Freie hinausführte. Das Wort des Knechts hatte sie doch noch mehr erschreckt, als selbst Castell's Stimme.

»Der Todte aus dem heutigen Gefecht.« Darüber vergaßen Fräulein und Junker zu fragen, zu wem und wohin sie der Adlerwirth bringe.

11.

Junker Burkhard von Ehingen eilte am andern Tage in hastiger Aufregung Trepp' auf und nieder. Auf seinen Befehl flogen die Diener geschäftig aus einem Zimmer in das andere, der in den Hof, jener in die Wäschkammer, andere in Küche und Keller. Einer von ihnen mußte beständig auf dem Thurme sein und von dort ausspähen, ob sich von irgend einer Seite her etwas Verdächtiges nahe. Da sollte er sogleich herabkommen und es dem Junker melden damit dem Wächter das Blasen erspart würde.

Zwischen alle dem fuhr der Gebieter der Burg selbst am Unruhigsten hin und her. Es war als wolle er Neustein umstürzen zu Ehren der Gräfin von Rieneck die er gestern dort eingeführt. In ihrem Innern hätte er die Veste wahrlich gern in einen Feenpalast verwandelt, so schien es, und nach außen hin mit einer siebenfachen

Mauer umgeben. Denn wie er anfangs mit dem Ueberfall der Sänfte nichts weiter beabsichtigt hatte als sich den Ehrenpreis der Unternehmung allein anzueignen, so waren durch den Reiz der Gelegenheit seine Wünsche immer höher gewachsen und endlich zu einem Entschlusse voll Verwegenheit geworden.

Der Neid und die Eifersucht zwischen den deutschen Landschaften ist uralt und grade die Nachbarn konnten sich von jeher am Wenigsten leiden. Das geschieht nicht erst seit gestern daß der Sachse über den Märker spottet und der Franke über den Schwaben. Die Stichelreden welche die Reiter dem Junker von Ehingen gaben, da sie mit ihm den Florian verfolgten, würden den jungen Gesellen, wie jäh und hochfahrend er auch war, nicht aus der Genossenschaft und zum Abfall von der gemeinschaftlichen Sache getrieben haben, hätte sich ihr Ton nicht verschärft und dreischneidig zugespitzt durch die landsmannschaftliche Verschiedenheit. Aber unverrichteter Dinge hinwegzutraben schämte sich Burkhard. Nicht daß er den Empfang darheim beim Vetter Eberhard gescheut hätte, denn der hochwürdige Commenthur war ein schwacher Mann den der jüngere Anverwandte leicht zu beschwichtigen wußte. Allein er fühlte wohl daß er sich beim letzten Zwiste übernommen habe, auf den er unversöhnlich hinweggeritten. Seine Jugend und sein Mangel an Kriegs-

erfahrung waren die Gegenstände des Neckens gewesen. Den letzteren Vorwurf widerlegte am Besten eine kühne That. Daher schlug er sich mit seinen Knechten nicht allzuweit zur Seite und kehrte endlich auf die Linie des Zugs mit keinem schlimmeren Vorhaben zurück als daß er durch seinen unerwarteten Beistand im Augenblicke der Entscheidung feurige Kohlen auf die Häupter der Spötter sammeln wollte.

Die Umstände begünstigten den Junker. Als er die Reiter im Gefechte erblickte, eröffnete sich ihm die Möglichkeit mehr zu erreichen als bloß die Beschämung seiner Gegner von vorhin, nämlich eine gewisse Rache an ihnen. Er fiel auf die Sänfte und der Gedanke, sie ohne weiteres Hinzuthun der Andern an den Ort zu bringen, den Herr Jochem desfalls bezeichnet hatte, war schon genugsam schmeichelnd für ihn. Wäre auch der junge Graf in seinem Fange inbegriffen gewesen, so hätte er wohl selbst im Walde noch nicht an ein anderes Ziel der Entführung gedacht als an das allgemeine. Aber die Sänfte ging in Trümmern, nur die Gräfin war's, deren er sich bemächtigt hatte, und ihre Schönheit verblendete sein Auge. Wenn sich dann die Dame nur nicht gar so weich und wohlig an ihn geschmiegt hätte! Freilich der hockrige Sitz auf dem Pferde nöthigte zu dem nächsten Verkehr und Rosel meinte auch daß eine freundliche Ergebenheit in ihr

Geschick zu der übernommenen Rolle gehöre. Kein Wunder daß dem Junker Burkhard das Blut bald heiß in's Herz und die Leidenschaft in den Kopf stieg. So ging's nach Neustein.

Als der Graf Wolf mit dem geringen Reste des Haufens der ihm so weit zu folgen im Stande gewesen, am Thore der ehingschen Burg anlangte, fand er das Fallgatter verriegelt und die Brücke emporgezogen. »Der unterfängt sich doch nicht uns die Auslieferung der Rieneck's zu verweigern?« rief er mehr gegen die Burg als zu seinen Gefährten gewendet. Dennoch unterfing sich's der Junker zu behalten was er hatte. Der Graf von Castell drohte vergebens mit dem Zorne des Bischof-Herzogs und mit seinem eigenen und eben so vergebens verlangte er Einlaß.

»Der fröhliche Junker aus Schwaben würde den mächtigen fränkischen Grafen und die Edelleute seines Gefolges gern als Gäste bei sich aufnehmen,« rief der von Ehingen höhnisch zurück, »wäre nur Neustein auf so hohe Bewirthung eingerichtet. Wir haben es noch nicht lange und der Burg fehlt die Herrin. Daher müßt' ich mir Eure Einkehr für ein ander Mal erbitten. Dazu ist auch Euer Tagewerk noch zu thun übrig und keine Zeit zur Rast. Das junge Herrlein von Rieneck sucht, denn ich traf es nicht an in der Sänfte.«

»In einem Hause dem die Herrin fehlt, willst Du die Dame von Rieneck mit Dir einschließen? Gieb sie heraus oder das sind Umstände die vor Kaiser und Reich auf Gewalt wider Dich anklagen?«

»Wenn Ihr Sabinen entführt hättet Herr Wolf, wär's mindere Gewalt?«

»Du wirst die Frechheit bereuen Junkerlein, das schwör' ich Dir zu. Was Fürsten gestattet wäre und mir dem Ebenbürtigen, das ist Raub und Landfriedensbruch, so Du es verübst. Ich sagte Dir nicht ohne Bedeutung in voriger Nacht schon, die Rienecks sind von fürstenbürtigem Geblüt und Du bist ein thörigter Schwab', kaum würdig da als Diener den Steigbügel zu halten, wo Du Dir in unsinniger Selbstüberschätzung das Recht des Herrn anmaßest.«

Zu seinem maßlosen Aerger gewahrte der Graf daß der Junker darauf von dem Fenster verschwand, durch das er herab gesprochen. Herr Wolf riß sein Roß herum und kehrte der Burg den Rücken. »Und dazu hat er die Unverschämtheit uns nach dem Junker in den April zu schicken!« sprach er im Davonreiten. »Als ob uns die wertheimschen Stallleute nicht in die Hände gefallen wären und auf ihre Treue versichert hätten daß sie die Sänfte mit voller Ladung in den Wald gebracht. Oder hätte er's

nur auf die Gräfin abgesehen? — Aber wohin wär' das Jungherrlein gekommen?«

Der Rentmeister mußte die Galle der Castellschen büßen als sie ihm kurz nach seiner Trennung von Metzler, auf dem Wege nach Ballenberg begegneten.

»Hat der Herr Deutschcommenthur wieder einen Auftrag an uns,« sagte ihm Graf Wolf, nachdem er die Treulosigkeit des Junkers in den herbsten Ausdrücken dargestellt hatte, »so dürft Ihr uns nur pfeifen Jochem Plötz, und wir kommen. Das heutige war freilich ein saures Stück Arbeit. Der Lux Trentenbacher hat ein Pferd dabei verloren, Fridolin von Bernheim den rechten Arm, wenn's noch damit abgeht, und Herr Lupin sogar das Leben. Aber für die Bundesgenossenschaft der Ehingen ist das kein Preis. Sie löffeln die Sahne von der Schale herunter und gießen uns die Milch vor die Füße. Wie unser gnädiger Herr von Würzburg den Handel aufnehmen wird, wollt Ihr auch den betrügen, werdet Ihr wohl sehen. Grüßt indessen zu Hause von uns und sagt dem Deutschcommenthur, unsere Unkostenrechnung würde nachfolgen.«

Wie bestürzt sich auch Herr Plötz vor diesen Zornesausbrüchen anstellte und wie wenig er sie zu begreifen schien, so gefiel ihm doch der größte Theil dessen sehr wohl, was er von den Reitern erfuhr. Seine erstaunte

und niedergeschlagene Miene hielt kaum so lange an, bis Castell mit den Seinen über die Biegung des Wegs hinaus war. Denn woran der Rentmeister bisjetzt als an ein allzugroßes Glück nur mit Mühe geglaubt hatte, das bestätigte sich ihm: das Einbringen beider Rienecks auf Burg Neustein. Was war der Weg dorthin und ein eignes Nachsehen noch nöthig, nun ihm diese Nachricht zur Gewißheit geworden? In Heilbronn durfte der Ueberbringer willkommener Botschaft auf die dankbarste Aufnahme rechnen. Vielleicht war's auch gut wenn dem stürmischen Junker die Gefangenen nicht zu lange überlassen blieben und daß er sie Niemandem ausliefern würde als dem Deutschcommenthur selbst, durfte der Rentmeister aus der Art schließen wie Graf Wolf vor Neustein abgefertigt worden. Anstatt das Kocherthal entlang zu reiten suchte Jochem Plötz eine Brücke über den Fluß und die Straße nach Heilbronn.

Auch diesmal überholte er einen Fußwanderer, den Jäcklein Rohrbach der mühsam aber entschlossen der böckinger Heimath zuschritt.

»Wie ist mir denn,« rief er dem Weinwirthe zu, »oder wär's nicht gestern gewesen daß wir uns im ballenberger »Adler« trafen?«

»Wenn ich nicht einen Tag dazwischen übersprungen

und verschlafen habe ohne ihn zu bemerken, so war's gestern Abend,« versetzte Jäcklein.

Der Rentmeister lächelte vergnügt in sich hinein, indem er die große Summe von Ereignissen überzählte, die innerhalb jenes Zeitraumes lagen und die für ihn einen so erwünschten Ausgang genommen hatten. Dabei fiel ihm jedoch ein daß doch zuletzt nicht Alles so verlaufen daß gar kein Tadel an der Sache hafte. Die Aufhebung der Erben hätte ein Geheimniß bleiben müssen für Jedermann, außer für wen und durch welche sie geschehen. Wie sich aber die Begebenheiten gebildet hatten, war wohl nicht daran zu denken daß eine Thatsache verschwiegen bliebe, die so viel Zeugen herbeigerufen. Wahrscheinlich trug schon Jäcklein die Kunde ebenfalls mit in's Heilbronnsche. Wie viel der Weinwirth wußte, davon suchte sich Herr Plötz zu unterrichten.

»Zeitig aus Ballenberg hinweggegangen? Dann müßtest Du schon weiter sein. Oder hast Du Dich in der Gegend verhalten? — Wie lebendig ging Dein Mundwerk gestern Abend und heute muß ich Dir die Worte von den Lippen abkaufen?«

Aber Jäcklein war auf keine redselige Laune zu bringen. Er wußte nicht woher der Rentmeister kam und nach dem Vorfalle mit dem Junker Ehingen bei der Sänfte im Walde hatte er guten Grund vorsichtig zu sein.

»Gab's nichts Neues in Ballenberg? Oder bist Du noch drüber hinaus — nach Krautheim gekommen? Dort soll's den Vormittag ein Gefecht gesetzt haben. Hörtest Du davon?«

Der schlimme Hals war eine treffliche Entschuldigung für den Weinwirth der weder leugnen wollte wo die Entdeckung der Unwahrheit so nahe und vielleicht mit Gefahr verbunden lag, und noch weniger verrätherisch zugestehen. Jäcklein deutete auf den dicken Verband den er um den Nacken trug, und seine Lippen flüsterten so leise dazu daß kein Maulwurf eine Silbe vernommen hätte. Schon setzte der Rentmeister sein Pferd wieder in Trab um rascher als der zu Fuß vorwärts zu gehen. Aber er kehrte zurück von einer Erinnerung ergriffen, die kaum einige Stunden alt war.

»Wo ist das Mädchen hingekommen, das mit Dir zog? Leugn' es nur nicht. Die Rosel aus dem »Adler« war den Morgen mit Dir.«

»Was Ihr nicht wißt —« versetzte Jäcklein unwillkürlich und laut, denn die bestimmte Frage überraschte ihn lebhaft. »Das Mädchen — wie sollt' ich —« und doch hieß leugnen eine Schuld einräumen, sagte sich Rohrbach. Die Entdeckung des Geheimnisses hing an einem Haare, des Geheimnisses welchem Herr Plötz so eben ausgewichen war als er vom Wege nach Neustein ablenkte

und dessen die verfolgten Waisen für die nächsten Tage nöthiger als je bedurften, wenn nach Florians Darniedersinken ihre Weiterflucht gelingen sollte!

»Jörg Metzler hat mir selbst gesagt daß er Dir seine Muhme anvertraute. Ich warnte ihn noch vor Dir.«

»Wirklich. Das war überflüssig Rentmeister — weil zu spät.«

»Sieh da wie Deine Stimme an Kraft gewinnt. Wo also blieb das Rosel?«

»Konnt' Euch das Metzler nicht auch schon sagen?«

»Ich will nicht hoffen daß Du ihr ein Leid zugefügt hast.«

»Ich? Zum Glück habe ich einen unverdächtigen Zeugen dafür daß sie sich unversehrt von meiner Seite trennte. Wenn aber andere Leute etwa —« in Jäcklein stieg in Erinnerung des Geschehenen ein entsetzlicher Verdacht auf und zugleich entbrannte auf seinen Wangen wieder die lohende Hitze die ihn so leicht zum raschen Worte oder zur übereilten That hinriß. Dem Rentmeister schien es zum Glücke nicht der Mühe werth weiter nach der Ursache zu forschen, die die Lustreise der Kellnerin unterbrochen oder abgeändert. Er gab seinem Pferde die Sporen und ritt mit einem kurzen Gruße davon.

»Sollte etwa die Rache für Olnhausen aus solchen Falten hervorblicken?« fragte sich Jäcklein Rohrbach. »Daß sie das Mädchen — und ich sollte dafür einstehen, weil ich sie in der Sänfte begleitete? Es wird keine Ruhe für mich geben bis alle Olnhausen todt sind und auch die Olnhausen welche nicht so heißen.« Ueber finstere Annachsinnend wanderte der Weinwirth weiter.

Der Knecht der beim Wächter auf dem Thurme saß, kam herab und zeigte dem Herrn die Ankunft eines Reiters an. Er komme wie von Oehringen her gegen Neustein und halte einen Stab in der Hand wie eines Herolds. Seine Farben seien Weiß und Silber mit Schwarz getheilt.

»Dazu zwei laufende Leoparden in dem einen und den gekrönten Löwen im andern Schilde — wären die Zeichen über seiner Brust eingestickt, so hätte ich einen Boten der Grafen von Hohenlohe zu erwarten. Führ' ihn hierher.«

Auf dem Angesichte des Junkers von Ehingen war ein eigenthümlicher Schein von stolzer Freude ausgegossen. Er empfing den Herold in der Halle wo er vorhin mit der Gräfin von Rieneck gespeist hatte. Das Tafeltuch lag noch auf dem Tische und die Weinkannen und Becher waren noch nicht abgetragen.

»Unter dem Segen Gottes! und den Gruß meiner gnädigen Grafen und Herren von Hohenlohe zuvor!«

sprach der Herold. »Als ihnen durch den Grafen Wolf von Castell heute Morgen ist angezeigt worden, wasmaßen gestern auf ihrem und dem von dem ihren eingeschlossenen Gebiete des letztgemeldeten Grafen ein bewaffneter Ueberfall und die gewaltsame Hinwegführung der Hochgebornen, eines Fräuleins und eines Junkers von Rieneck Statt gehabt, so wollen sie Solches nicht dulden und nachsehen, sondern sie begehren in Kraft ihres fürstlichen Amtes von Euch daß Ihr Junker Burkhard von Ehingen, Wohlbenannte: das Fräulein und den Junker von Rieneck wider deren Willen und Meinung nicht aufhaltet oder in sonst einen Zwang leget. Vielmehr sollt Ihr sie frei und ungehindert mit mir gehen lassen wohin es ihnen belieben wird, Euch selbst aber zur Verantwortung stellen auf dem gräflichen Schlosse zu Neuenstein wegen unverkündigter Fehde, wegen Landfriedensbruchs und Gewalt wider ehrliche und hochadelige Personen.

»Willkommen Herold und nehmt einen Trunk zum Gruße,« versetzte der Junker und bot dem Manne einen hohen Pokal. »Ihr habt mir eine lange Botschaft ausgerichtet und obwohl ich von wegen der Burg darauf ich sitze, die Lehen der Grafen von Hohenlohe noch nicht nachsuchte, so will ich Euch doch antworten gleich als hätt' ich ihnen zugeschworen als meinen Landesherren.« Der Herold that Bescheid und der Junker richtete sich

leicht und heiter empor. Die Sonne fiel durch die Scheiben des Fensters und schimmerte auf seinem prunkenden Seidenwammse wieder. Die wildledernen Hosen saßen ihm straff an den Beinen und wiewohl er den Ritterschlag nicht empfangen hatte, so klirrten doch die goldenen Sporen an seinen Stiefeln. Das Zeitalter nahm's schon nicht mehr so genau mit der persönlichen Ritterwürde die immer mehr eine Würde der Geburt ward.

»Graf Wolf von Castell also gab den Bericht an Eure Herren. Das ist traun zu verwundern. Denn wessen er mich bezüchtigt, das that er. Und eben um die Vergewaltigung einer Jungfrau und eines unmündigen Knaben zu verhüten, fiel ich dazwischen.«

»Erlaubt Junker, daß ich Euch sage wie ich nicht hier bin als ein Richter Eure Vertheidigung zu hören, sondern als ein Bote die Gefangenen unter giltigem Geleit in Freiheit zu führen.«

»Zum Ersten könnte nur von Einem Gefangenen die Rede sein, denn nur die Dame von Rieneck ist hier und den Junker sah ich nie mit einem Auge. Zum Zweiten aber wird das Fräulein Sabine keineswegs wie Ihr vermeint, gegen ihren Willen und Sinn hier zurückgehalten. Wie glaubt Ihr daß ich ein solches Verbrechen auf mich lüde! Sie ist vielmehr unter meinem Schutze vor den Nachstellungen des Grafen von Castell hierher geflohen

und gedenkt auf Neustein zu verweilen bis es ihr anders gefällt.«

Nach dieser Erklärung richtete der Herold einen verwunderten und tief auftreffenden Blick auf den Junker. »Der Knabe Philipp wär' also nicht hierher geführt worden?«

»Bei meinem adeligen Worte, ich kenn' ihn nicht.«

»Und Fräulein Sabine?« Der Herold zögerte fortzufahren, aber Burkhard lächelte ihn so schlau an und nickte so ermuthigend dazu daß der Andere den Muth gewann hinzuzufügen: »Sie wäre bei Euch nach ihrer eignen Wahl?« Auch das bestätigte der von Ehingen mit vertraulichem Blinzeln.

»Auf einer abgelegenen Burg ohne daß Eure Mutter oder Schwester oder Euer Weib den Aufenthalt rechtfertigte?«

»Was sich nicht rechtfertigen läßt, das ist vielleicht zu entschuldigen,« bemerkte der Junker und nestelte an seinem Wehrgehenk als suche er nach einem Anlaß die Augen niederzuschlagen.

»Herr,« rief der Herold plötzlich, »so verfährt keine Rieneck! Ich glaube nicht, betheur' ich Euch, was ich nicht sehe. Laßt mich das Fräulein sprechen. Kehrt' ich zurück mit dem Bescheid den Ihr mir gegeben, sie jagten mich mit Spott aus Amt und Pflicht.«

Der Junker erhob sich sofort den Herold zu der Gräfin zu führen. Was konnte seiner Eitelkeit genehmer sein als daß man draußen darüber erstaune wie schnell er die stolze Erbin für sich gewonnen? Der Herold schritt kopfschüttelnd hinter dem Junker her über die Gallerie nach dem Eckzimmer welches die Aussicht auf das Kocherthal hatte. Die Treppenstufen die zu der Thür emporstiegen, waren mit Teppichen belegt, der Flur mit Bernstein geräuchert und das Gemach im Inneren mit so viel Pracht und Bequemlichkeit ausgestattet als wozu sich in der Eile die Mittel irgend dargeboten hatten.

Sabine-Rosel saß in der Mauervertiefung des Fensters. Sie schien schwermüthig auf das Dorf hinabgeblickt zu haben, welches sich unten am Flusse hin erstreckte. Als die Männer anklopften, rief sie mit etwas verzagter Stimme »Herein,« sprang vom Fenster herab und während der tiefen Verneigungen womit sie von dem Herolde begrüßt ward, eilte sie ihm einen Sessel zurecht zu rücken. Wer sie in ihrem früheren Verhältnisse gekannt hätte, würde aus jeder ihrer Bewegungen die Kellnerin herausgefunden haben. Daß es kein Anderer auf den ersten Blick that, war aber durchaus nicht zum Verwundern. Denn die Jugend und Schönheit des Mädchens war anmuthig genug um auch der Erscheinung einer Gräfin zur Zierde zu gereichen. Aus den angebornen Eigenschaften aber er-

kennen wir den Menschen viel unsicherer als aus den künstlich oder durch Gewohnheit angenommenen. Kleid und Kleinodienschmuck standen dem rosigen ballenberger Kinde gar nicht uneben und für ihr Benehmen hatte ihr die echte Sabine in der Eile zwei gute Regeln mitgegeben, die bis hierher vollkommen ausreichten: »Zieh' Deine Handschuh nicht ab selbst nicht im Schlafe und denke stets daran daß mehr auf das ankommt was Du nicht thust als was Du thust. Das Unterlassen ist die Hauptaufgabe der äußerlichen Würde. Verstehst Du Dich in Worten Bewegungen Handlungen auf's Unterlassen, so wirst Du in Rothenburg oder anderwärts, auf einige Tage hin, selbst vor geübten Augen für eine allerliebste Gräfin gelten.«

Die Handschuh hatte Rosel nicht abgelegt wie allein sie auch seit der Mittagszeit war und wie unbehaglich ihr das Kleidungsstück auffaß. An die zweite Regel des Unterlassens erinnerte sie sich unmittelbar nachdem sie den Stuhl gerückt und darauf den Sitz — es war nicht zu leugnen, sie hatte es gethan — durch ein flinkes Darüberfahren mit der Handfläche abgestäubt hatte, was in Ballenberg selten unnöthig erschien. Aber das Laden zum Niedersitzen unterließ sie schnell besonnen und stehend empfing sie den stehenden Herold. Der brachte seine Worte vor indem sie ihn groß anschaute. War sie so verwirrt und zerstreut oder trieb sie es im Unterlassen zu weit: der

hohenlohische Beamtete blieb ohne Antwort. Seine Ehrerbietung wartete eine lange Pause ab, während welcher sein Blick auf dem Fingerringe haftete, der ganz nach der Mode über dem Handschuh angesteckt war. Ein scharfes Auge erkannte wenn nicht das Wappen der Rienecks selbst, doch daß es ein adeliger Wappenring war. Endlich bat der Herold unterthänig um gnädigen Bescheid. Schönrosel deutete auf den Junker damit dieser statt ihrer erwiedere.

»So seht Ihr wohl daß ich Euch mit Wahrheit berichtete. Das Fräulein giebt dem Aufenthalte auf Neustein vor jedem anderen den Vorzug,« fiel Burkhard mit einer dankbaren Gebehrde gegen Rosel und mit einer triumphirenden gegen den Herold ein.

»Das wäre Eure bestimmte und ausdrückliche Meinung?« fragte der Herold noch immer ungläubig. Wiederum überwies die Dame dem Junker das Wort. Diesmal aus keiner besonnenen Ueberlegung und auch nicht etwa aus Furcht sich durch ihre bäurische oder kleinstädtische Sprache zu verrathen. In einer Epoche wo sich das Hochdeutsche eben erst durch Luthers Schriften zur gemeingiltigen Mundart Deutschlands zu erheben begann, gab es noch keine Vorzugssprache der Vornehmen und Gebildeten. Die Ersteren haben es sogar bis auf das letzte Jahrhundert versäumt jenes gebildete Hochdeutsch zu erlernen. Der dreißigjährige Krieg und das Französische kam ihnen

dazwischen ehe sie sich's angeeignet hatten. Nur der rohe Ton und Inhalt der Rede unterschied zur Zeit der Reformation die Erziehungs- und Bildungsstufen. Aber eine unsägliche Angst und ein unüberwindliches Heimweh war über Rosel herabgesunken als sie für sich erklären hörte, Neustein sei der Ort ihrer Wahl. Wenn sie nur gewußt hätte wie sie ihn verlassen könnte ohne dem übernommenen Werke untreu zu werden, wie gern hätte sie den Perlenreichthum aus ihren Haaren und das drückend nachschleppende Gewand von ihren Hüften geworfen! Die Bewegung von der sie erfaßt ward, war so tief schmerzlich daß der Herold bei seinem Abschiede stutzte und nochmals bat: »Euer Angesicht ist so wenig das Antlitz einer Glücklichen oder doch Sorglosen und Eurem Auge stehen die Thränen so nahe daß ich mich unterstehe auf eine persönliche Antwort zu dringen. Das heißt auf eine wörtliche. Seid Ihr und bleibt Ihr nach Eurer besten Ueberzeugung freien Willens und Entschlusses bei dem Junker Burkhard auf Neustein?«

»So sagt es nur, sagt's gerade so auf Neuenstein daß Fräulein Sabine auf Neustein zu bleiben wünscht. Wünscht — hört Ihr?« mischte sich der Junker unwirsch durch den wiederholten Zweifel des Herolds gestimmt, dazwischen.

»Ich verlange die Antwort aus dem eignen Munde der Dame zu hören,« beharrte dieser fest.

»So gebt sie ihm,« drängte Burkhard und küßte Rosels Hand die ihm weder gegeben noch verweigert ward. Er ergriff sie wie er eine Falte des Gewands der Dame hätte ergreifen und küssen können.

»Ich bin freiwillig hier,« sagte das Mädchen. Der Herold ging darauf. Er hatte noch fragen wollen wohin der Bruder Philipp gerathen sei. Dies bedenkend wendete er sich in der Thür. Allein das Fräulein war erschöpft auf den Lederstuhl gesunken, den sie vorhin herbei geschoben hatte. Ihre Hände preßten sich gegen die Brust und aus den Augen perlte heißer Thau.

»Ich werde nicht klug aus der Freiwilligkeit. Aber ich bin nur der Bote, nicht das Gericht selbst,« sprach der Herold als er draußen mit Burkhard über die Gallerie zurückging. Der Junker hatte geglaubt den hohenlohischen Mann mit einer weit größeren Meinung von sich zu entlassen. Doch war er froh daß er ihn wenigstens entlassen konnte. Dann eilte er den Weg zurück und brach in Rosels Gemach, die noch immer regungslos auf dem Stuhle saß. Dort warf er sich auf die Knie:

»Zu Euern Füßen — o wäre mir erlaubt zu sagen zu Deinen Füßen — Sabine, liegt der Jüngling den Eure

Feinde in den Verdacht bringen möchten er sei Euer Kerkermeister. Dank Euren schönen Lippen daß sie bestätigten was ich in Eurem Namen gesprochen! Sabine, wenn ich hoffen dürfte daß Ihr Euch auch meinen ferneren Anordnungen so bereitwillig fügtet als bisher! Wenn Euch meine Liebe nicht vermessen dünkte! Gegen eine Welt wollt' ich Euch vertheidigen. Für Euch zu sterben würd' ich für Seligkeit halten. Werdet Ihr immer so geneigt für mein Flehen sein auch wenn es —«

»Ich habe Euch Gehorsam versprochen und Ihr mir dagegen gelobt daß Ihr mir den Ritter Florian Geyer herbeirufen wollt. So ist unser Abkommen. Haltet das Eurige und ich werde mein Versprechen erfüllen.«

»Den Ritter Florian Geyer hierher zu bringen — ich sagt' es Euch zu. Ich gab mein Wort darauf und werde es lösen. Nur von einer Angst befreit mich zuvor: Liebt Ihr den Ritter?«

Rosel verstand die Sprache der Leidenschaft nicht, die Burkhard mit ihr redete, aber sie verstand die einfache Frage die er hinsichtlich des Ritters an sie richtete.

»Wahrhaftig, nein!« betheuerte sie. »Ich liebe Herrn Florian nicht. Aber ich weiß mich nicht zu berathen, darum sollt Ihr mir den Ritter herbescheiden.«

Seid gewiß daß ich ihn zu finden suche,« versicherte

der Junker über seinen Argwohn beruhigt. Der Diener war wieder vom Thurme herabgekommen eine neue Ankunft zu melden. Ein Reiter aus Heilbronn hatte einen Brief gebracht. Burkhard ging das Schreiben zu lesen.

12.

Wie lauschig war der Weg durch's Holz in der Nacht! Wie lieblich die Sprache die der herbstliche Busch mit dem Wanderer plauderte, der den Forst entlang gegen das Nonnenfeld hinabstieg. Die Buchen haben ihm ihre Blätter dick über den Boden hingestreut und selbst die Eichen fangen an ihre Beisteuer hinzuzufügen seit sie die Morgensonne eines Tags mit bereiften Kronen begrüßten. Das niedere Gesträuch steht längst entkleidet und nur hier oder da hebt noch eine Erlenstaude ihr frostiges Stahlgrün über die Hecke empor. So haben sich die Bahnen durch den Wald gelüftet, durch die Aeste blinken die Gestirne und der Fuß wandelt auf dem braunen Teppiche weich dahin. Die Ammern und Meisen schweigen, denn die Eule ist munter, die ihr Opfer im Dunkeln jagt. Das Wild verläßt sein Lager hinaus in den Wiesengrund und an den Krautacker zu treten. Den Wind mit vor=

gestreckter Nase auffangend, wider den er streicht, folgt der Wolf der Witterung des Edelhirsches.

Im säuselnden Hauche der durch's Gezweig flüstert, verkündigt sich die Seele des Waldes. Die ist regsam in der Nacht. Wer auf ihre Stimme hinhorcht und ihr Wort versteht, der vernimmt es deutlich bald als ein Knistern und Rauschen bald als einen leisen Gesang in tiefen geheimnißvollen Tönen, der mit einem langgezogenen Seufzer abbricht, mit einem Jubellaute oder auch mit einem donnernden Hall. Aber stets nur aus der Ferne hörst Du die Stimme des Waldes, denn das Heilige tritt Dir nicht näher, auch wenn Du es suchst. Es umschwimmt Dich wie eine fromme Musik. Mit zerfließenden Farben webt es vor Deinem träumerischen Blicke und entflieht dem schärferen Gesicht. Hinter Deinem Nacken fühlst Du es dahin gleiten. Es hat Dich berührt, aber schau' Dich um und bis auf den süßen Schauer der Dich überkommt, ist es verschwunden.

Vor dem Wanderer her ging ein Hund. Der Mann welchem das kleine weißflockige Thier den Weg sorgsam aussuchte, war Unupher Rebmann. Sein Fuhrwerk war kaum nach Rothenburg; er schon zurück. Das Pferd aber auf welchem er den raschen Weg vollendet hatte, stand draußen in der Schenke am Walde. Durch den Busch ist's übel reiten in der Nacht und das Nonnenfeld

lag von gewundenen Gräben eingefaßt auf der Lichtung. Der mußte die Pfade genau wissen, der sich im Finstern über Brücken und Stege dorthin zurecht fand.

Ob Unupher den Zauber empfand der ihn umspielte, da er unter hochstämmigen Rüstern an den Haselbüschen dahinpilgerte? Hier und da ragte eine dunkle Tanne aus dem halb kahlen Nadelgehölz und wo sich der Boden sandig hügelte, leuchteten weiße Birken gespenstisch durch die Schatten. Der Fuhrmann trat fest und ruhig auf wie ein freudig geordnetes Herz. Ein solches geht nicht theilnahmlos und unbewegt durch den lebendigen Hain. Wenn das Käuzchen zur Seite aufschrie oder ein Windakkord durch die Büsche flog, nickte Rebmann. Seine Augen waren von den Lidern mehr als halb bedeckt, der Wanderer fühlte mehr als er dachte und zeigte ihm der Busch eine schalkhafte Fratze oder pfiff und knatterte es drüben aus der Schlucht herüber mit neckendem Getöse, so lachte er in den Humor der Natur humoristisch hinein. Dergleichen war für ihn. Endlich trat er aus dem Dickicht.

Vom hochliegenden Waldesrande schaute er in eine undeutliche Landschaft hinein: Weiden die dem Lauf der Wässer nachgingen, Wiesen Felder und in der Mitte ein Hof von Obst- und Gemüsegärten umschlossen, die Gebäude zerstreut hingestellt wie Bauleute sie aufrichten wo der Platz nicht zu sparen ist. Dorthinüber richtete er

seine Bahn. Als er den Abfall hinabgestiegen war und den Weg über die Brücken hinter sich hatte, glitzerte ihm ein Licht aus dem Hofe entgegen. Er bedeutete den Dr. Eck daß er sich ruhig verhalte, denn die Hunde schlugen schon an. Eine Thür knarrte darauf, ein Mann trat aus dem Wohnhause und schien umher zu lauschen was Ungewöhnliches die Hunde errege.

»Guten Morgen Heinz,« rief Rebmann der Gestalt auf's Gradewohl zu. »Du bist zeitig munter. In den Dörfern und im Walde um's Nonnenfeld war's noch tiefe Nacht.«

Das Bäuerlein war's wirklich. Heinz erkannte den Fuhrmann und ging ihm entgegen nachdem er das Hundegebell beruhigt hatte.

»Willkommen auf meinem Eigen Meister Unupher. Wer soll denn schlafen in so schwerer Zeit? Seit ich Euch vorgestern verließ, hat sich das Unglück noch nicht gewendet. Es hat mir das ganze Haus erfüllt.

»Das heißt das Rosel ist noch nicht nach Ballenberg zurück. Nun wird sie wiederkommen. Ich bringe die Erlösung.«

»Wirklich? — Ja für die vornehmen Herrschaften, das mag sein. Aber für das Rosel — Unupher, auf dem Neustein soll sie sitzen und der Junker der sie geraubt, so verliebt in sie sein daß er dem Grafen von Hohenlohe ihre

Auslieferung versagt und es selber dem Deutschherrn seinem Vetter verweigert das Mädchen nach Heilbronn zu führen. Verliebt in das Rosel!«

»Das wird sich geben wenn sie keine Gräfin mehr ist. Hast Du mir den Ritter wohl verpflegt?«

»Nicht ihn allein — der Jörg hat mir auch noch die Andern gebracht, ein Fräulein und einen Junker. Wenn die nur erst wieder gegangen wären, ich wollte sie gern selber fahren bis Bartenstein oder auch weiter. Nach dem Junker haben meine gnädigen Herren von Hohenlohe gestern im Lande umsuchen lassen und ich mußt' ihn verschweigen. Mit den Fürsten leben sie in Hader und Streit und ich armer Bauersmann soll ihnen Schutz und Herberge geben! Die Mutter ist halb todt über die Gefahr und den Aufwand im Hause. Meister Unpher, wenn ich's büßen müßte daß ich mich in der Herren Händel gemischt!«

»Wie geht's dem Ritter, wie behat er sich mit der Wunde?« sagte Rebmann mit einer abwehrenden Handbewegung gegen die Besorgnisse des Bauers.

»Euer Verband hat gehalten und besser ist's mit ihm geworden. Er kann wieder aufstehen. Aber im »Adler« ist's hergegangen seit das Rosel fort ist! Wie in Polen und Ungarn. Hat ein Graf von Castell drüben geherbergt, der wollt' Alles kurz und klein schlagen, was er

nicht kriegte wie er's haben wollt' und Boten ausgeschickt nach Neuenstein zu unseren Grafen und selbst zum Bischof von Würzburg, den vornehmsten Potentaten in Franken. Alles des Rosels wegen und um der Flüchtigen willen die in meinem Hofe versteckt sind. Heute begraben sie die Leiche des Herrn Lupin mit großer Feierlichkeit zu den Barfüßern nach Adelsheim hinüber. Meister so wir das ausbaden sollen, der Jörg das Rosel und ich, was in den letzten drei Tagen hier zum Aerger und Nachtheil der Gewaltigen eingebrockt worden — wir gehen dabei zu Grunde.«

»Aber so führe mich doch lieber hinein in die Stube und wirf mir eine Decke auf die Ofenbank daß ich ausschlafe bis zum Tage. Daß ich Dir den Ritter aufzuheben gab, dafür scheinst Du mir nicht sehr dankbar zu sein.«

»Man thut seine Christenpflicht, aber man thut sie mit Bangen,« sprach der Bauer indem er den Wunsch des Fuhrmanns erfüllte und diesen in das dunstige Gemach geleitete nach dem er verlangte. »Wärt Ihr nicht gewesen folgt' ich dem Rosel nach so wie ich etwas zu Verstande gekommen war. Ich hätte es nicht gelitten daß sie in Neustein die Gräfin spielte. Ist das erhört von einem Mädchen welches ein Bauer heirathen will —«

»Halte Dich dafür an die Gräfin,« scherzte Unnpher und streckte sich in der »Hölle« aus, wohin ihm der Dr.

Eck ungerufen nachsprang, »da Du sie im Hause hast, wo sie Dich übrigens nicht lange mehr beschweren wird. Der Graf von Oettingen hat ihr ein stattliches Gefolge entgegengeschickt. Ich traf's bei Rothenburg und bin ihm hierher vorausgeritten.«

»Und mit dem ganzen Gebraß von Menschen und Pferden wollten die Oettingschen hier einziehen um die Gräfin und das Junkherrlein abzuholen, welches ich verleugnet habe? Ihr stürzt mich ins Elend Meister, Ihr und der Jörg der das Muhmrosel nicht geschont hat.«

»Sei unbesorgt — so viel Aufsehen wird Dir erspart und es muß vielleicht auch vermieden werden. Denn Deinen Herren von Hohenlohe — es sind junge lenksame Gesellen — ist nicht zu trauen, auch wenn der Graf von Castell nicht an den Bischof von Würzburg geschickt hätte wie Du sagst. Was sie dem Ehingen mißgönnen, das würden sie einem Mächtigeren vielleicht selbst zuschieben. Aber lass' mich ein paar Stunden ausruhen. Ich hab' es wahrlich von Nöthen.« Er schlief schon halb indem er die Bitte aussprach.

Am Morgen nach der Ankunft Rebmanns, der sich dem Junker zuerst durch den in der Stube aufgehängten Korbdegen und dann durch den Spitz verrieth welcher aus der Ofenhölle hervorkläffte so wie sich Philipp dem Platze nur zu nähern Miene machte, war Sabine in Zeiten am Heerde und

bereit die Mutter Eva in deren häuslichen Arbeiten zu unterstützen. Sie legte Holz zum Feuer, griff nach dem Geschirr und zeigte sich so anstellig und dienstfertig als sie's irgend verstand. Heinz' Mutter schien diese Geschäftigkeit nicht zu beachten. Sie blickte weder rechts noch links und fuhr fort das Mehl in die Milch zu quirlen, die Brände zu schüren und die Kocher daran zu rücken als ob sie Jemandes Hilfe weder verlangt habe noch bedürfe. Endlich richtete Sabine eine Frage an die schweigsam waltende Frau und die Bitte sie als Gehilfin anzunehmen.

»Laßt von dem Fräulein, was Euch nicht gebührt,« sprach Mutter Eva darauf nicht hart aber auch nicht mild. »Gott hat die Einen gesetzt damit sie herrschen, die Andern daß sie gehorchen und dienen. Wie ich alle Tage mit meinem Topf' und Kessel zurechte komme, so werd' ich's auch heute vermögen da ein Gefäß mehr am Feuer steht.«

»Das Alter soll ruhen und befehlen, die Jugend gehorchen und sich mühen. Euer Gesicht ist von Sorgen und Jahren gefurcht, meine Stirn noch glatt und meine Gliedmaßen wenn auch nicht geübt doch stark zur Arbeit. Darum stellt mich nur an wohin ich tauge.«

»So ist nicht die Ordnung im Reiche,« entgegnete Mutter Eva mit düsterer Ruhe und nahm der Dame aus

der Hand wornach diese gefaßt hatte es zu verrichten. Sabine trat mit der schmerzlich kränkenden Empfindung zur Seite daß sie der Frau lästig sei, von deren Wohlthaten sie abhing.

»Wir sind sehr unglücklich, mein Bruder und ich! Uns auf Unterstützungen angewiesen zu sehen, die mit Widerstreben geleistet und doch nicht entbehrt werden können — das ist ein hartes Loos. Ihr solltet etwas mitleidiger sein gute Mutter; wär's auch nur um Eures Sohnes willen der uns hier aufgenommen.«

»Um meines Sohnes wegen eben bin ich bekümmert,« sagte die Frau dumpf und wie für sich. »Der Bauer soll mit Seinesgleichen, der Bürger mit dem Bürger, der Edle mit dem Edlen gehen.«

»Allein wo die dringende Gefahr Schutz und Beistand fordert, wo die wehrlose Jungfrau entführt, die Waise geraubt wird? Sollte da der Bauer nicht helfen, weil's ein Edler ist der seine Hände nach ihm ausstreckt um Obdach und Zuflucht?«

»Ich tadle nicht was Heinz gethan so weit sich's mit seiner Pflicht vertrug — Euern Bruder aber gegen seine Landes= und Lehensherren zu verbergen war er nicht befugt.«

»Wenn unsere Dankbarkeit jemals zu den Mitteln der Bethätigung gelangt — und seit der Mann aus

Rothenburg eingetroffen ist, hoffe ich zuversichtlich sie wird zu den Mitteln gelangen — so soll es unsere heiligste Pflicht sein Eurem Heinz das Wagniß zu vergelten. Verlaßt Euch darauf Mutter Eva, Ihr sollt mit Freuden an den Namen der Rieneck zurückdenken und nicht in Groll.«

Die Frau am Heerde schüttelte das halbergraute Haupt. »Was auch geschehen möge,« sprach sie mit etwas erweichter Stimme, »verargt es niemals einer Mutter daß sie ihren Sohn mehr geliebt hat als ihre Gäste.«

Betroffen blickte die Gräfin auf eine Thräne die über Eva's welke Wange herabrann. Sie wußte nicht ob sie die Frau um dieser Thränen halber fürchten oder lieben sollte.

Die Kammer in welcher sich kurz nach der Unterredung am Heerde die Personen versammelten, die Rebmanns Botschaft zunächst anging, war kein sehr geräumiges Gemach. Herr Florian war dort eingelagert worden neben einem ansehnlichen Vorrathe von Flachs, von Obstfrüchten die einen lieblichen Duft im Zimmer verbreiteten, und zum Trocknen aufgehängten Samenbüscheln. Zwiebelreihen umringten das Fenster das aus dem Giebel in's Feld hinausschaute. Die Wand war mit Pferdegeschirrstücken und Riemenzeug bedeckt.

Der Verwundete lag nicht mehr im Bette sondern

angekleidet auf demselben. Die Flachsgloben waren durch darüber gebreitete Matten zu Sitzen hergerichtet und das beengte Kämmerlein dadurch einigermaßen in den Stand gesetzt den zahlreicheren Besuch zu empfangen.

Voran den Andern sprang der Junker Philipp und eilte auf Herrn Florian zu wie auf einen lang entbehrten Freund an dessen gesunden Arm er sich liebkosend drängte. Dann trat die Gräfin Sabine ein, auch in ihrer dürftigsten Bedrängniß noch immer von einer Erscheinung als sollten sich die beschränkten Räume neben ihr zu einem edelgestreckten Bau erweitern. Den Beschluß der Kommenden bildeten Unupher Rebmann und Heinz. Mutter Eva blieb an der halbgeöffneten Thür und in einer Haltung die es zweifelhaft ließ ob sie die Versammlung bewache oder belaure.

Seit der Nacht in Ballenberg hatten sich Sabine und Florian nicht gesehen. Nur der Junker Philipp war von Zeit zu Zeit herauf und an's Bett des Kranken gekommen, die Dame aber fern davon geblieben. Es schien als ob der Blick des Ritters etwas einem Vorwurfe Aehnliches ausspreche als das Fräulein an ihn herantrat. Allein vor dem Lächeln mit dem sie ihn begrüßte, schmolz der Ausdruck in Florians Mienen. Sabine selbst jedoch fühlte sich zu einer Rechtfertigung verpflichtet.

»Hätte ich hoffen können Euch irgend einen nützlichen

Dienst am Krankenlager zu leisten, so würde mich die Weisung Eures Pflegers daß Euer Zustand am Angelegentlichsten Ruhe fordere, nicht von Euch zurückgehalten haben.«

»Was uns Unruhe verursacht kann allein auch Ruhe verleihen,« versetzte Herr Florian.

»Indessen begnügte ich mich mit Philipps Augen zu sehen, der durch keine Vorstellungen davon abzubringen war Euch zu besuchen.«

»Er liebt mich, darum trieb es ihn zu mir. Die Liebe stört nicht durch ihre Ungeduld Fräulein Sabine, sie tröstet und erfreut. Und war mir es Philipp nicht schuldig mir seine Genesung zu zeigen? Aber meine Angelegenheiten sind die letzten, die unsere Aufmerksamkeit verdienen.«

»Doch nicht Herr Ritter,« fiel Sabine ein, »sie stehen voran. Die Wunde die Euch darniederwarf, empfingt Ihr indem Ihr unsre Gefahren bestandet. Bevor ich mich zu irgend einem Entschlusse entscheide, erklärt mir ob Ihr Euch genugsam hergestellt fühlt diesen Hof zu verlassen.« Dabei nahm sie die Hand des Kranken in die ihrige. Auf Florians blasse Wangen ergoß sich eine leichte Röthe unter der Berührung.

»Freilich Ritter,« rief das Jungherrlein und schob die Hand der Schwester zurück um sich wieder in den un-

bestrittenen Besitz des Armes zu bringen, »ohne Euch ziehn wir nicht. Der öttinger Vormund hat ein Gefolge gesendet, so stark daß wir keinen Feind mehr zu scheuen haben, einen Zelter für Sabinen und ein kleines Pferd für mich. Der Mann dort hat es gesehen Herr Florian, das kleine Pferd. Ich werde neben Euch reiten durch Berg und Thal wie selbst ein Ritter. Es ist doch nicht ein zu kurzer Weg?«.

»Wenn ich mir nicht allzu große Anstrengung für den Anfang zumuthe, so hoffe ich nicht länger an's Lager gebannt zu sein.«

»Ohne Gefahr? — Ihr seht leidlich genug aus für einen Verwundeten Ritter, aber für einen Gesunden doch nicht gesund genug. Das war ein anderes Antlitz mit dem Ihr mich zur Flucht auffordertet.«

»Ihr spracht das Wort selbst einmal aus daß eine große Pflicht auch ungewöhnliche Kraft verleihe. Heute gilt's von mir. Wann können die öttingischen Reiter Altringen und die Jart erreichen Meister Unupher?«

»Um Mittag frühestens. Aber sie versprachen rasch vorzurücken.«

»Jetzt haben wir die neunte Morgenstunde. Wenn Heinz' Wagen gerüstet ist, so führt er Euch in kürzerer Zeit als zwischen jetzt und Mittag liegt, an den Fluß jenseit dessen Euch der reisige Zug empfängt.«

»Nicht einer Messelesen Frist bedarf's und ich habe angespannt,« sagte Heinz. Er wollte fort, die Mutter hielt ihn auf. Eine seltsame Bewegung ging über das Gesicht der Frau welche die Thür behütete.

»So bereite die Fahrt,« fuhr der Ritter fort. »Statt meiner wird Meister Unupher Euch bis Altringen geleiten und dort bedürft Ihr keines Führers mehr. Die Wege sind im Augenblicke sicher — wer weiß auf wie viel Stunden. Säumt nicht Fräulein.«

»Und Ihr Herr Florian?« fragten Sabine und Philipp gleichzeitig indem sich der Knabe so fest an den Arm des Ritters klammerte daß er dem Kranken beschwerlich fühlbar ward.

»Ich? In Oettingen hoff' ich Euch wieder zu sehen, wenn meine Geschäfte hier abgethan sind.«

»Was für Geschäfte halten Euch noch an dieser Gegend?« fragte das Fräulein mit einem Anflug von Zweifel und Unmuth. »Im Begriffe Euer Werk mit dem Erfolg gekrönt zu sehen, wolltet Ihr es verlassen? Eure Truppen sind zerstreut — eh' Ihr ihnen nach Welschland folgt, seid nicht zu stolz den verdienten Triumph im Anblick unsers sichern Glücks zu feiern.«

»Wie gern Fräulein, wie tausendmal gern! Aber darf ich der Verwirrung den Rücken wenden, die durch mich angerichtet worden ist in den Häusern wo wir Schutz

suchten? Sollt' ich gehen ohne das Mädchen zurückgeführt und in Ballenberg selbst darwider gewehrt zu haben daß Jörg Metzler durch die Rache Eurer Verfolger erdrückt werde? Ich weiß sehr wohl, auf welchem gefährlichen Posten ich ausharren muß — aber bin ich es nicht selbst unserm Wirthe auf dem Nonnenfelde schuldig zu erwarten bevor ich gehe, ob ihm irgend eine Gefahr aus der verschwiegenen Herberge erwächst, die er uns gewährt?«

»Ihr habt Recht Herr Florian, und wie bewundere ich Euer Herz welches sich zu dem Aeußersten verpflichtet fühlt — wofür nur ich die eigentliche Schuldnerin bin,« erwiederte Sabine mit einer in Rührung bebenden Stimme. »Bleibt hier zurück, Ihr bleibt's für mich und ich selbst gehe nur weil ich nur von der Ferne her Euch zu unterstützen im Stande bin — ohnmächtig in der Nähe. Lebt wohl.«

Philipp brach in sein gewohntes Weinen aus als er die Trennung von Florian beschlossen sah. Selbst die frohe Aussicht auf den Ritt vermochte es nicht ihn für den Verlust des Ritters zu entschädigen. Von der Thür der Kammer war aber Heinz noch immer nicht fortgekommen. Mit erschrockenem Gesicht starrte er auf seine Mutter.

»So bin ich verfahren mein Sohn,« rief sie, »und habe in meiner Angst nachgeholt, was du versäumt. Du bist mein Einziger bist mein Blut mein Kind. Wenn du hin=

weggeschleppt, nach Neuenstein in den Thurm versenkt worden wärst wie der Schneidermichel den die Grafen dreizehn Jahre unter der Erde gefangen hielten — und sein Vergehen war geringer als das Deine — wie hätt' ich's ertragen sollen, ich Deine Mutter! Wie ein Gespenst aus dem Grabe ging der Michel in der Gegend um nachdem sie ihn beim Tode des Herrn Vaters losgelassen. Ich habe sein Beispiel nicht vergessen. Ob ich die Anzeige auf die Kanzlei hinüber geschickt hätte nachdem ich gehört, in welcher guten Absicht der Ritter bei uns zurückbleiben will, das weiß ich nicht. Darum ist's gut daß ich den Knecht abgeordnet eh' ichs gehört.«

»Die Anzeige daß das Jungherrlein von Rieneck hier versteckt sei, hat sie der öhringer Kanzlei überschickt,« rief Unupher. »Es ist doch keine Sache sorgsam genug angelegt, eine alte Hexe muß ihren Unsegen darauf werfen.«

»Aber noch ward von Seiten der Grafen nichts darauf verfügt?« fragte Florian und warf sich plötzlich auf dem Bette herum daß er aufrecht saß, wo er so eben gelegen. »Mein Hengst soll gesattelt werden Unupher. Ich will selber den Wagen geleiten und Ihr Meister, seid ein so voller Mann als ich mir irgend einen zum Gefährten wünsche. Was zögerst Du Heinz, nach Deinen Füchsen zu laufen? Ehe von Oehringen oder Neuenstein irgend Jemand hier eintrifft Dir die Fahrt zu verbieten

oder das Jungherrlein abzuholen, sind wir über die Grenze hinaus.«

Aber Heinz stand traurig die Hände gefaltet und wie angenagelt auf seinem Platze:

»Es ist schon ein Verbot eingetroffen! Und die Mutter sagt sie setzten mich hin wie den Schneidermichel, thät ich nicht nach dem Befehl des Briefes den der Knecht zurückgebracht. Niemanden dürft' ich aus dem Hofe lassen. Ach Mutter, daß Ihr Euch dessen nicht entschlagen habt. Wir wären doch wohl Alle glücklich durch die Angst gekommen anstatt daß ich's nun am Ende erleben muß wie hier auf dem Nonnenfelde — sind doch immer Waisen! Und Flüchtlinge! Unsern gnädigen Grafen haben sie nichts zu Leide gethan und auch sonst Niemandem ein Uebles. S'ist nur daß der Bischof von Würzburg nach ihren Personen aus ist, wie er ungerechter Weise mit ihren Gütern waltet.« — Die Mutter stand mit einem ehernen Gesicht an der Thür. Ihre Züge waren nicht feindselig oder gar hämisch, aber sie drückten den unwiderruflichen Entschluß aus nichts geschehen zu lassen, was ihren Sohn gefährden könne.

»So jammere nicht in den Tag hinein Heinz. Was steht in dem Briefe? Vielleicht daß er Dir einen Ausweg läßt oder uns.«

»Der Ausweg wär' schon gefunden!« meinte Unuphar und stieß sein halb entblößtes Schwert mit Macht

in die Scheide zurück. »So lange sie von Oehringen nur Buchstaben und keine Lanzen herüberschreiben, geb' ich mich noch nicht gefangen und geb' ich nichts verloren.«

»Die Mutter hat den Brief unter der Schürze. Er soll in der Aufschrift an den Ritter Florian lauten.«

»An mich? Das klingt schon besser. Ich bin nicht der Dienstmann Deiner gnädigen Herren. Reicht mir den Brief her.« — Die Frau gab ihn hin. Die Aufschrift war in der That an Herrn Florian gerichtet, sah aber nicht aus wie eine fürstliche Verordnung und ohne die Handschrift lange zu prüfen, erbrach der Ritter das Papier und überflog dessen Inhalt.

»Von Herrn Wendel Hipler,« sagte er dann. »Ich denke die Zeilen sind der Art daß selbst Mutter Eva sie vernehmen kann ohne daß wir uns dadurch einem zweiten Verrathe aussetzen.« Und er las:

»Edlen und Gestrengen! Lieber Herr und Freund! So eben begegnet mir auf meiner ehemaligen Kanzlei von Oehringen ein Knecht vom Nonnenfelde, der hier nach einem Beamteten sucht ihm die Anzeige von dem Aufenthalte des Grafen Philipp von Rieneck zu überbringen. Ich habe für gut befunden die Anzeige anzunehmen als wär' ich noch der Kanzler und will den Knecht so rasch als möglich aus der Stadt entfernen ehe seine Einfalt Schaden anstiftet. Aus dem Vorfalle erkennt Ihr von

selbst daß das Nonnenfeld kein sicherer Aufenthalt für Euch und Eure Schutzbefohlenen ist. Aber es möchte in Kurzem hier in der Gegend nirgends mehr ein Versteck sicher genug für die Flüchtigen geben, wenn sich die Komödie des Neusteins entwickelt hat, wohin ganz Heilbronn unterwegs ist. In Oehringen verlautet sogar, der Bischof Konrad selbst werde auf den Neustein kommen. Leider habe ich nur diese Warnung für Ew. Gestrengen und keine Hilfe. Mit der Absendung der Briefe an die Höfe will ich Anstand nehmen bis auf fernere Kunde von dem Schicksal meiner gräflichen Clienten die Gott sammt Ew. Edlen und Gestrengen in seinen heiligen Schutz nehmen möge.«

»Jetzt aber schirr' ich die Füchse!« rief Heinz nachdem er dies gehört. Die Mutter selbst hatte zu dem Schlusse des Briefs und bei der Anrufung von Gottes heiligem Schutze »Amen« gesagt.

13.

Zu Heilbronn aus seinem Schreibezimmer im deutschen Hause sah der Commenthur Eberhard von Ehingen ungeduldig in den Hof hinab, dann wieder auf die große nürnberger Uhr die auf dem Nußbaumschranke stand. Der Apostel der nach der Zahl des Monats von den Zwölfen für Oktober an der Reihe war, zeigte auf dem silbernen Zifferblatte die Annäherung der vierten Nachmittagsstunde an. Allein der Rentmeister Jochem Plötz der auf heute grade einen Schüttetag für das Zinsgetraide angesetzt hatte, kam noch immer nicht und es schien sogar nur geringe Hoffnung vorhanden daß er überhaupt so bald erscheinen könne. Denn kaum daß ein leerer Wagen aus dem Thore zurückkehrte, welches zu den umfänglichen Speichern des Deutschhauses hinüber führte, so drängte sich auch schon wieder ein beladenes Bauerngespann herbei. Ehe aber der Hafer das Korn der Waizen gemessen, das Maß des Geschütteten mit den Matrikeln

der Commende verglichen, sodann aber dem Bauer über richtige Abführung seiner Herbstzinsauflage quittirt war, verging stets eine geraume Zeit. Herr Plötz war nicht gewohnt den Unterthanen ein leichtgestrichenes Viertel nachzusehen oder einen Sack schlecht gesichteter Körner darin die Vogelwicke saß oder woraus die Spreu flog wenn Du sie von der Schaufel warfst. Er nahm's genauer mit dem Vortheil und Recht des Ordens. Selbst der Wunsch seines gnädigst gebietenden Commenthurs vermochte ihn nur zu einem beschleunigten nicht aber zu einem abgekürzten Verfahren.

Herrn Eberhard währte das Warten zu lang. Er schloß die Flügel des kunstvoll gearbeiteten Schrankes in dessen Fächern er nach allerlei Papieren umhergesucht hatte, warf den langen Hausrock auf die Lehne des Polsterstuhls und einen kurzen Mantel aus feiner weißer Wolle über. Auf das spärliche Hauptrhaar aber drückte er sich ein schwarzes Baret darauf ein lateinisches Kreuz in Silberfäden aufgestickt war. Das bildete die Agraffe der Straußfeder. Auf der linken Seite des Mantels war eben diese Kreuzesform in schwarzer Seide ausgeführt und nur die Ränder davon mit Silber vorgestoßen. Auch der hohe Stab den der Commenthur in die Hand nahm, endete mit einem massiv silbernen Kreuze. Das sollte aber eigentlich einen Schwertgriff bedeuten.

Dem Edelknaben der im gewölbten Gange vor dem Zimmer den Dienst hatte, befahl Herr Eberhard zu wachen daß Niemand indessen das verlassene Gemach beträte. Dann schritt er von den weltlichen und geistlichen Hausbeamteten denen er auf der Treppe oder im Flur begegnete, ehrerbietig durch stumme Verneigungen begrüßt über den Hof. Wie demüthig riß erst der Bauer seine Kappe vom Kopfe, der eben mit seinem Wagen gegen das Kornhaus lenkte, als er von den regierenden Deutschherren den vornehmsten an sich vorüber schreiten sah. Auch hielt er sogleich die Pferde an um seiner gestrengen Hochwürden nicht etwa den Weg durch's Thor zu verfahren. Der Commenthur nickte, mehr wie um auszudrücken daß er den Bauer recht wohl sähe, als um ihm auf seinen schuldigen Gruß mit einem Dank zu erwiedern. Das Mißverhältniß des kümmerlich blickenden Mannes zu der reichen Fruchtladung die er in die Speicher des Ueberflusses ablieferte, kam ihm nicht zu Sinn.

»Der Rentmeister ist auf dem Boden?« fragte er den Schreiber, vor welchem sich der nachfolgende Bauer bald so tief beugen sollte als der Schreiber jetzt gebückt vor dem Herrn stand, dessen Frage er bejahte.

Der Treppen des Kornhauses waren viele. Was der Bauer den vollen Getreidesack auf der Schulter flink ersteigen mußte, die Stufen ging der Commenthur ledig

und auf seinen Stab gestützt nur langsam und gepreßten Athems empor. Er schien dabei älter als er war, wie ein Funfziger, und doch zählte er seine Jahre noch in den Vierzigen. Aber er hatte sie lustig in den Balleien Frankens Schwabens und des Elsaß verlebt. Nach den preußischen Commenden des Ordens, nach Liefland Kurland und Semgallen hatte er niemals gestrebt und nach den rauhen Pflichten der im Norden erobernden und civilisirenden Brüder. Ein unangefeindeter Lebemann hatte er seinen höheren Rang im Orden zumeist der glücklichen Art seines Umgangs zu verdanken, die nirgends beleidigte, nirgends verstieß, überall ein Wesen ohne Ehrgeiz verrieth und daher gern von den Gleichberechtigten zum Gebieter gewünscht und erhoben ward.

Die Untergebenen kannten ihn besser als daß sie den Commenthur für leutselig und gutmüthig gehalten hätten. Von den Beamteten der Commende war er gehaßt, von den Bauern gefürchtet. Ihnen zeigte er niemals eine sanfte Schwäche noch hielt er es für der Mühe werth vor ihrer Unterwürfigkeit zu gleißen. War er dennoch ein schwacher Charakter, so war er es weder aus Weichherzigkeit noch aus Mangel an Stolz. Seine Strenge war vielmehr um so unerträglicher je öfter sie der Grausamkeit glich ohne doch von einem starken Geiste und unbeugsamen Sinne voll großer Entwürfe auszugehen.

»Noch fünf Krautgärtner und einen Pferdner Ew. Hochwürden Gestrengen,« empfing der Rentmeister den Commenthur, »hab' ich abzufertigen. Sie sind einmal bestellt und mit der Frucht in der Stadt. Schick' ich sie damit nach Hause, so murrt das Gesindel und schreit über Plackerei.«

»Schon gut Plötz, aber mußt Du denn jede Metze Dinkel durchsieben daß Dir der Staub um den Bart fliegt?« entgegnete Herr Eberhard vertraulich nachdem er sich umgeblickt. Die Bauern die am Schütten standen, hatten sich sammt dem Speichermeister bis an die Dachluken zurückgezogen. »Ich will Deine Gewissenhaftigkeit nicht mißachten die Dir die Commende Dank weiß, aber heute grade könnte sie etwas rascher sein. Der Kopf ist mir sorgenschwer und morgen wollen wir nach Neustein —«

»Tretet heran,« winkte der Rentmeister dem Gebote seines Herrn gehorchend und die Bauern näherten sich mit langsamem und ungewissem Schritt. »Se. Hochwürden Gestrengen haben die Gnade und befehlen mir Euern Zinsfall ungemessen für richtig empfangen zu nehmen. Leert Eure Säcke in die Fruchtkasten aus. Der Schreiber soll Euch in's Büchlein quittiren.«

Von den Krautgärtnern zögerte Einer. »Ich hatte kein Maß zu Hause und hab' eher einen halben Scheffel

zu viel gesackt als zu wenig damit ich doch der Quittung gewiß wäre. Wenn's erlaubt wär', würd' ich in allem Gehorsam um Vermessung bitten.«

»So benutzen die Schurken jede Hinterthür,« sprach Herr Jochem mit einer verächtlichen Handbewegung gegen den Bauer. Hätt' er aufmessen sollen, wär' er froh gewesen, kam er nur mit der Quittung davon. Jetzt möcht' er noch einen halben Sack mit vom Boden tragen.«

Den Commenthur empörte das freche Verlangen ebenfalls. Er warf den Bauern einen durchbohrenden Blick zu:

»Wer hat einen Einspruch zu wagen wo mein Rentmeister verordnet? Ich will ihn kennen lernen, ich Euer Herr. Es sind mir überhaupt neuerdings wunderliche Dinge aus den deutschherrischen Dörfern zu Gehör gelangt. Da sollen Einige sein unter den Bauern die nach Heilbronn gehen den wittenbergischen Prediger zu St. Nikolas zu hören, Dr. Lachmann, die rufen dann zu Hause in der Gemeinde es sei nöthig auch auf dem Lande ein neues Kirchenwesen zu errichten, die Messe und die Opferungen abzustellen, Gottesdienst in deutscher Zunge zu halten, kurz Alles wie sie's hier in der Reichsstadt gesehen. Seid Ihr die Obrigkeit oder bin ich's? Wo sind Eure Freibriefe und Privilegien daß Ihr selbst das Recht hättet über geistliche Dinge zu urtheilen und Priester zu

wählen nach Eurem Gefallen. Aber ich habe sie mir aufzeichnen lassen die eifrigen Hörer in der St. Nikolaskirche und sie sollen sich hüten daß ich hinaus und unter sie trete mit ihnen über die Reformation zu disputiren. Noch Andere schleichen sich zu geheimen Versammlungen auf Waldwiesen und in Bergschenken. Sie denken daran mit anderen auffässigen Bauernschaften eine Einigung zu errichten und wohl gar mit einem Bundschuh wider den Orden zu ziehen. Wie tief ist das Thurmverließ in das ich sie stoße, wie hoch ist der Galgen an den ich sie knüpfen lasse? Wie hoch? Das überlegt und bleibt still bei Eurem Werke arbeitsam und unverdrossen, gehorsamlich wie sich ziemt. Oder ich werd' Euch lehren daß der Commenthur von Heilbronn seinen Stab nicht bloß führt zum Schmucke sondern auch zur Züchtigung.«

Während dieser Strafrede hatte der arme Krautgärtner der sie hervorgerufen, seine Säcke ganz leise in die Fruchtkasten geschüttet ohne auf die Rücknahme eines Ueberschusses weitern Anspruch zu erheben. Die Gefährten standen niedergeschlagenen Haupts und drehten die Kappen in den Händen. Der Commenthur maß Einen nach dem Andern vom Wirbel bis zu den Zehen. Dann ging er die Treppe hinab und neben ihm zur Linken Jochem Plötz aus dem Kornhause.

»Das wird Dir für eine Weile frische Luft geben Jochem,« sagte Herr Eberhard und glaubte sich den Beamteten nicht wenig verbunden zu haben. »Es mag schwer auszukommen sein mit dem nichtsnutzigen Volke, ich kann mir's vorstellen. Der gemeine Mann ist überall in Unruhe und Trotz gebracht durch die Stimmen die von Sachsen her in die Welt hineinschallen. Wo er in geistlichen Sachen selbst prüfen und wählen lernt, wird er bald auch über Weltliches richten wollen und es ist bei Leibe nicht die Kirche allein deren Ansehn Schaden leidet wenn die Prädikantenkutte den brokatnen Levitenrock vom Altar drängt. Jede Herrschaft wackelt wenn die Autorität der obersten Gewalt Gottes angerüttelt wird. Wie aber wird der Orden den Schiffbruch bestehen? Schon harren die welche das Strandrecht üben wollen, beutegierig am Ufer. So eben hab' ich nochmals die jüngsten Briefe meiner Befreundeten in Marienburg und Königsberg gelesen. Die Reformation wird ungescheut in Preußen gepredigt und der Handel des Hochmeisters mit der polnischen Krone ist weiter gediehen als sich's jetzt schon aufdecken mag. Fallen mit dem Haupte die Glieder vom Orden ab — Jochem daß wir nur dann im Rohre sitzen. Wir wollen nicht faul sein das Messer zu schleifen, mit dem wir uns die Pfeifen schneiden.«

Der Commenthur war mit seinem Begleiter in das

Zimmer zurückgelangt, wo er vorhin seinen Aufenthalt gehabt. Dort bot er dem Rentmeister einen Sessel und setzte sich selbst nicht eher bis er den Andern in voller Bequemlichkeit hingestreckt erblickte. Dann richtete er die Augen nachdenklich auf das vergoldete Schnitzwerk der Decke von der breite goldene Rahmen über die Wandtapeten herabliefen. Auf dem Tische standen silberne Armleuchter und von dem Gestell aus Cedernholz welches die ganze fensterfreie Breite des Gemachs einnahm, ragten theils seltsame theils kostbare Geräthe herab: Becher Trinkhörner Schachfiguren aus Elfenbein Hundehalsbänder Jagdmesser und mit Edelsteinen besetzte Schalen. Dazwischen stand ein Reliquienschrein und ein Kleinodienkasten. Alles zeugte für den Reichthum und üppigen Geschmack des Besitzers.

Dieser ließ den seidenen Quast des Fenstervorhangs, mit dem er während seiner Betrachtung der Decke gespielt hatte, aus der Hand gleiten, wendete sich mit dem ganzen Körper und dem Stuhle gegen den Rentmeister und sagte, gleich als ob er damit den Schluß seiner stillschweigenden Berathung ausdrücke:

»Der Bischof von Würzburg bleibt mir denn doch die wichtigste Person. Seines Einflusses bei einer Veränderung des Ordens kann ich nicht entbehren Jochem. Schlagen die Begebenheiten in Preußen wie der Blitz

in's Reich herein, so wird das Kapitel in Franken gehalten, sei's in Mergentheim selbst, sei's in einem Deutschhause zu Nürnberg Frankfurt oder Würzburg. Derjenige der Commenthure wird die Stimmen für sich haben, der den mächtigsten Fürsten Frankens für sich hat. Wir dürfen dem Pfalzgrafen nichts bieten was Bischof Konrad verlangt. Du mußt mir den Marschall von Habern mit der sanftesten Weigerung abspeisen, deren Deine Feder fähig ist.«

»Da wir nur Eins von den Rienecks in unserer Gewalt und gegen den Bischof die frühere Verbindlichkeit haben, so ist die Weigerung leicht zu fassen. Ich habe sie auch schon in der geschmeidigsten Form zu Papier gebracht.«

»Daß uns nun der thörichte Junge in Schwierigkeiten stürzt, der Burkhard! Seine Absicht zwar wäre so übel nicht wenn sie der meinigen nicht zuwiderliefe. Ja wenn er beide Erben gefangen hätte! Dann hätten wir dem Bischof das Eine zu bieten und das Andere ein Recht zu behalten.«

»Er wird sich fügen wenn wir morgen selbst auf dem Neustein erscheinen. Wär' ihm die Gräfin Sabine wirklich in Liebe zugewogen, so ginge sie ihm auch in Würzburg nicht verloren oder wohin der Bischof sonst mit ihr will. Aber ich denke daß er die Angst eines

bedrängten Mädchens mißversteht und die klösterliche Befangenheit der Gräfin mit dem Eindrucke seiner gefälligen Person auf die Gefangene verwechselt. Was die Ehingen irgend an Macht und Ansehn durch eine Heirath in das rieneckische Geschlecht gewinnen könnten, das ließe sie die Feindschaft der Ebenbürtigen büßen, hätte die Heirath auch nur einen Anschein von Ueberlistung oder Gewalt.«

»Der Bursch' ist toll. Er soll warten bis ich als Deutschmeister neben den Erzbischöfen und bei den Brandenburgern und henneberger Grafen im Fürstenrathe sitze. Dann wird so viel Glanz von meinem Diadem auf die Ehingen zurückstrahlen daß eine Verbindung mit ihnen keine Kaiserstochter erniedrigt. Anstatt meine Pläne zu stören wär's sein Vortheil sie zu fördern. Plötz, Du hättest gestern schon oder mindestens heute auf den Neustein reiten müssen dem Uebel zu wehren.«

»Ich denke ich habe ein besseres Mittel dagegen ergriffen. Dem Zuge nach Neustein den ich der gnädigen Frau von Weiler ausrüstete damit doch eine Dame auf der Burg walte, wo eine so zarte Gefangene verwahrt wird, hab' ich das Fräulein Regina angeschlossen.«

»Die gemming'sche Regina?« fragte der Commenthur mit heiterer Ueberraschung.

»Regina von Gemmingen. Wäre ihr Zauber nicht

stark genug das treulose Herz des Junkers in die vorigen Bahnen zurückzuführen, so wird doch ihre Eifersucht kräftig und sinnreich genug sein der neuen Leidenschaft Burkhards einigen Zwang aufzuerlegen. Als uns der Junker auf Eure Aufforderung die Gräfin hierher nach Heilbronn zu führen, zurückmelden ließ: »nicht eher würd' er gehorchen als bis Sabine selbst den Neustein für ein Gefängniß halte und Heilbronn als ihr Asyl betrachte« fürchtete ich wahrhaftig der Bote könne schon angewiesen sein die Trauringe beim Goldschmied zu bestellen. Daher beeilte ich mich das Fräulein Regina wissen zu lassen, der Junker Burkhard verlange nach ihrem Besuch.«

Es war ein Blick der Dankbarkeit und Bewunderung zugleich, den der Commenthur nach dieser Erklärung auf seinen Vertrauten richtete: »Wenn das Fräulein von Gemmingen auf dem Neustein ist, so können wir nächste Nacht noch ruhig schlafen und morgen gemächlich reiten. Wir finden keine neuvermählte Frau von Ehingen dort.«

»Dem Junker wird freilich meine Einladung übel gefallen haben. Ich darf auf einen schlechten Empfang bei ihm rechnen und mit der Freundschaft die er mir bis jetzt erwiesen, ist's für lange Tage vorbei.«

»Was kümmert Dich das Schmollen eines Jünglings, für das Dich die Dankbarkeit eines Mannes entschädigt? — Hätten wir nur erst Antwort vom Bischof. Wenn er

uns das Entkommen des jungen Herrleins zur Last legte, das Festsetzen Sabinens auf den Neustein mißbilligte und wir für unsere Arbeit Kosten und Gefahren am Ende nichts ärnteten als einen verdrießlichen Herrn! Indessen hoffe ich er soll unsere Dienste im rechten Lichte erblicken und — hätten wir nur früher von Heilbronn abgehen können — durch die Schwester wird wohl auch noch der Bruder zu erlangen sein.«

Der Rentmeister schien die letztere Voraussetzung zu bestätigen. Er erwähnte daß von den Leuten des Junkers Burkhard und vom Jartberge aus fleißig nach Herrn Florian gekundschaftet werde, von dem es gewiß sei daß ihn seine Wunde gehindert habe sich weit von dem Kampfplatze zu entfernen. Allein sein Gesicht war niedergeschlagen dabei und seine Miene hatte etwas so Zerstreutes daß der hochwürdige und gnädige Herr wohl merkte, es bedrücke ihn etwas.

»Jochem Du sinnst über andere Dinge nach als wir besprechen,« sagte der Commenthur nachdem der Edelknabe sich wieder entfernt hatte, der die Kerzen anzuzünden kam.

»Ew. Gestrengen zu Befehl. Ich will mich bemühen meine eignen Sorgen über dem Dienste in Euren wichtigeren Angelegenheiten zu vergessen.«

»Hast Du eine Bitte auf dem Herzen? Dein Gesicht

sieht aus als wär' ein Begehr in Deiner Brust verschlossen, welches Du nicht auszusprechen wagtest.«

»Ich weiß daß ich's aussprechen dürfte und eben deshalb halte ich's zurück.«

»Nun so gebiet' ich Dir mir Dein Anliegen kurz und bündig zu eröffnen.«

»Meine Kinder wachsen heran,« sagte Jochem Plötz welcher dennoch einigen Umschweif für nöthig erachtete. »Die Stadt ist mir nicht hold weil ich ihr gegenüber das Deutschhaus oft zu hartnäckig vertreten habe wie mancher Bürger meint. Ich für meine Person scheere mich wenig um dergleichen Feindschaft und gehässige Nachrede unter dem Schatten Eurer und des Ordens Gunst. Aber den Meinigen möcht' ich eine Heimath und einen Anhalt geben in Heilbronn, der ihnen nicht wieder entrissen werden könnte, auch wenn ich ihnen einst entrissen wäre. Es ist um Lebens und Sterbens willen daß man auf Weib und Kind Bedacht nimmt in gesunden Tagen.«

»Ich sollte meinen daß Du Deine Pflichten gegen Deine Familie bisher nicht versäumt hättest Plötz. Es ist ein schönes Hofgut welches Du in Flein besitzest. Wo hast Du's zusammen gescharrt dazu wenn nicht in deutschherrischen Diensten und in dem meinigen? Aber ich lobe das — ich mag es gern sehen wenn der Wohlstand des Untergebenen mit dem Wohlstande seiner Herrschaft wächst.

Was willst Du also mit der Heimath und dem Anhalt in Heilbronn?«

»Schlechte Wirthschaft gemacht in Flein im letzten Jahre. Daß der Bauer nicht mit Unrecht über Mißwachs klagt, ich weiß es am Besten wenn ich den geringen Ertrag meiner drei Hufen in Flein überschlage. Ist überhaupt ein ungewisses Ding mit dem Feldbau wenn man den Acker ohne Fröhner und ums Lohn muß bestellen lassen. Viel besser lohnt ein städtisches Besitzthum. Dazu fehlt es mir am Nachsehen. Bald für Euch bald für den Orden unterwegs wie ich war im verflossenen Sommer, nachdem wir die ersten Nachrichten von der Umwälzung empfingen, die den Ordensländern in Preußen bevorsteht, wie hätt' ich's da vermocht die Arbeiten der Ernte selbst zu leiten so wie sich's gebührte? Es ist mehr in fremde Scheuern von meinen kärglichen Feldern getragen worden als in meine eignen Banzen.«

»Komm zu Ende Jochem. Wenn Du es nicht erwarten kannst bis ich Deutschmeister und vielleicht — so Albrecht mit seiner Sekularisation obsiegte, wer weiß ob andere geistliche Fürstenthümer des Reichs dann noch lange in der todten Hand verblieben — erblicher Graf von Mergentheim, Herr zu Freudenthal und Eulenberg bin — wenn Du darauf nicht warten kannst um Deinen Lohn zu empfangen, so sage was Du jetzt verlangst. Ist's

billig, willige ich Dir's zu. Ist's unbillig, schlag ich's ab — das ist eine einfache Sache.«

»Des Doktor Wildners Haus, der vordem im Rathe saß, wird heut versteigert. Wer das beste Gebot gethan vor Sonnenuntergang, dem wird's zugesprochen. Ich kann dereinst eine Tochter damit ausstatten oder einen Sohn hineinsetzen, den sie unter die ehrbaren Geschlechter aufnehmen müssen.«

»Das ist kein kleines Grundstück Jochem,« sprach der Commenthur erstaunt. »Es liegt am Markt, ich kenn' es wohl. Hoch ragen seine steinernen Giebel über die Nachbarhäuser und der Erker schaut stolz und weit hinaus auf den Platz. Das muß an die tausend Gulden kosten wenn's den rechten Liebhaber findet. Jochem Du überschätzest wenn auch nicht meine Dankbarkeit doch meine Kasse.«

»Hättet Ihr's nicht befohlen, würd' ich von meinem Wunsche geschwiegen haben, hochwürdige Gestrengen. Denn nicht tausend Gulden reichen das bessere Gebot zu thun. Schon am Mittag waren über elfhundert angeboten.«

»Und das Haus ist Dir zwölfhundert werth? Jochem wenn's nur nicht der Versteigerung wegen geschehen ist daß wir heute noch in Heilbronn verweilen und daß die Bauern grade heute das Getraide schütten mußten!« Der

Rentmeister erwiederte auf den Verdacht nur durch eine gekränkt ablehnende Gebehrde. »Zwölfhundert Gulden kannst Du von mir nicht haben. Eine jede Wahl kostet Geld und wenn ich alle Fürsten Deutschlands dabei zu Fürsprechern hätte! So ich dem Trappirer nicht die Spielschulden bezahle, dem Rathsgebietiger den Rappen aus der Herberge löse, nach Rothenburg ins Deutschhaus eine Koppel Jagdhunde und nach Frankfurt ein Fuder Wein schicken kann — wer weiß wie Jedes Liebhaberei oder Bedürfniß lautet — so bleib' ich Commenthur in Heilbronn und wenn zehn Hoch= und Deutschmeistereien auf einmal offen würden. Aber die Hälfte will ich Dir zum Hauskaufe schenken, sechshundert Gulden sollst Du aus dem Zimmer tragen, wenn denn einmal Deine Sorge so sehr darnach steht Deine Famile unter den Reichsstädtern einzupfählen, die Dich nicht leiden können wie Du selbst sagst. Den Rest der Summe hast Du wohl oder weißt ihn aufzuborgen.« Herr Jochem Plötz war zu hoch erfreut durch das übergroße Zugeständniß als daß er nicht beinah in Freudenthränen ausgebrochen wäre. Auch würde seine Dankbarkeit jedenfalls viel weitläufiger gewesen sein ohne einen Blick auf den Apostel an der Uhr. Sonnenuntergang hieß in Heilbronn auf dem Rathhause: Abends sechs Uhr und kaum fehlte noch eine Viertelstunde. — Nur etwas konnte sich Herr Jochem

nicht versagen bevor er mit dem Gelde ging. Das war die Widerlegung des Argwohns als ob er den Ritt des Commenthurs nach Neustein geflissentlich verzögert habe um an dem Versteigerungstage des wildnerschen Hauses nicht von Heilbronn abwesend zu sein. Hatte nicht Herr Eberhard selbst vorhin der Möglichkeit erwähnt daß der Bischof vielleicht nur wenig zufrieden mit dem eingeschlagenen Verfahren sein könne? Daher war es wohl der Klugheit gemäß vor einem entscheidenden Schritte auch noch dem kurpfälzischen Hofe Gelegenheit zum Anknüpfen gelassen zu haben. Wenigstens war der Commenthur fest überzeugt davon als sich sein Rentmeister von ihm verabschiedete und dabei wiederholte daß er dem Marschall von Habern die verweigernde Antwort im zusagendsten Tone ertheilen werde, in einem Stile und unter Wendungen die ein augenblickliches Wiederaufnehmen der Verbindung gestatteten.

Jochem Plötz trug schwer unter der Gold- und Silberlast, aber nicht träg und widerwillig. Auf dem Marktplatze sah er sich das Haus noch einmal flüchtig an. Auch in der Dunkelheit gewährte es durch Umfang und Bauart einen stattlichen Anblick. Dann auf's Rathhaus hinauf damit er die Gebotsfrist nicht versäumte. Sein Vormann erwartete mit lächelnder Miene den Zuschlag. Aber die Thurmuhr mußte zuvor ertönt sein und schon zuckte

der Zapfen nach dem Hammer an der Glocke als der Rentmeister in den Saal trat.

»Zehn Gulden besser —« so weit reichte der Athem noch.

»Zwanzig,« fiel der unangenehm betroffene Vormann ein.

»Fünfzig,« stöhnte Herr Jochem und legte seine Geldpäcklein auf den Tisch. Zu einem höheren Gebote ließ sich Niemand herbei und der Vormann gab den Wettkampf auf. Eine Minute später verkündete der Rathsschreiber daß das vormals wildner'sche Haus am Markte jetzt das Eigenthum des deutschherrischen Rentmeisters sei. Jochem hatte die sechshundert Gulden baar erlegt und für die Erfüllung der übrigen Summe hinlängliche Bürgschaft geleistet. Darauf ging er aus dem Saale.

»Seid Ihr's etwa Herr Jochem, dem ich für den Weg hierher verbunden bin?« krächzte ihn ein rauhes Organ unfreundlich auf dem Gange nach der Treppe an.

»Wer denn? Wer spricht mit mir?«

»Den Stiftsvikar aus Wimpfen, Herrn Wolf Ferber solltet Ihr nicht kennen?«

»Das ist doch aber Jäcklein Rohrbachs Stimme die ich höre.«

»Oder die Eures schlechten Gewissens. Daß mich der Pfaff überfordern sollte, hättet Ihr ihm nicht gerathen?«

»Frecher Bube den die Herren von Heilbronn viel zu locker im Zügel halten — hast Du einen Rechtshandel auf dem Rathhause gehabt?«

»Wenn das ein Rechtshandel zu nennen ist wo Unrechtes von Einem gefordert wird.«

»Was aber weiß ich davon!«

»Nun wenn Ihr noch nichts davon wißt, will ich's Euch sagen,« fuhr Jäcklein Rohrbach unten auf der Straße etwas weniger aufgeregt fort. »Ich bin nicht gewohnt in Heilbronn einem für mich freundlichen Gesichte zu begegnen. Das Eure ist auch keine Ausnahme davon, doch kann's sein daß ich Euch im Aerger fälschlich angeklagt. Seit Jahren hab' ich einen Hof in Pacht von Herrn Wolf Ferber. Es ist das erste Mal daß ich ihm die Gült schuldig bleiben muß — und wer kann sie zahlen nach einer Aernte wie heuer? — Meint Ihr daß das Chorhemd ein billiges Einsehn hätte? Kaum komm' ich vorgestern nach Böckingen zurück, so zerrt er mich durch den Schultheißen vor Gericht herum und vermuthlich um die Verzugszinsen dabei einzubringen fordert er das Doppelte! Mit dem Teufel werd' ich bezahlen und mit keinen Batzenstücken.«

»Jäcklein Du bist ein böser Gesell und Herr Wolf Ferber, der Stiftsvikar in Wimpfen, ein recht-

schaffen lebender Mann. Seine Forderung zeugt gegen Dich.«

»Zeugt sie gegen mich?« höhnte der böckinger Wirth. »Ihr wärt mein König Salomo!« Es wurmte ihn überdies daß ihn der Rentmeister wie einen unterthänigen Mann zu dutzen pflegte, ihn den Freigebornen. »Also weil Ihr dem Stiftsvikar mehr traut als dem Weinwirth, hat der Erstere das Recht den Andern zu überfordern. Wollen's darauf ankommen lassen bei Herrn Kaspar Berlin dem Voigt von Böckingen, ja beim Rathe von Heilbronn selbst. Sie wollen mir einen Rechtstag setzen — einen Hunde —«

»Aber,« unterbrach sich Rohrbach selbst und lachte, »wie steht's denn auf dem Neustein? Werden bald Hochzeitskuchen gebacken? Junker Burkhard soll das Fräulein von Gemmingen verstoßen wollen — einer Gräfin wegen wär' ich noch weit Aergeres zu verüben im Stande — um die Rieneck zu freien. Da wird's ein Beilager und zu dessen Ehren einen Schmaus im Deutschhause geben daß die Tafeln krachen. Vergeßt nur nicht Herrn Wolf von Castell dazu zu laden. Sie sagten heute er sei mit dem Bischof von Würzburg durch's löwensteiner Bad geritten und beide hätten recht grimmig herüber gegen Heilbronn gesehen. Haben sie etwa auch Feinde in der Stadt?«

»Wär' Se. hochfürstliche Gnaden von Würzburg in

Löwenstein gewesen?« sagte der Rentmeister wie erschrocken.

»Wenn ihn meine Zeugen recht erkannten — warum nicht? Also die Gräfin Sabine habt Ihr noch nicht gesehen?« Der juckenden Schadenfreude Jäckleins dauerte es viel zu lange ehe sie zu ihrer Befriedigung gelangte. Er hätte lieber hinzugefügt: »So seht sie doch.«

»Und wär' nicht nach Heilbronn gekommen! Und hätt' auch keine Ladung herüber geschickt?« sprach der Rentmeister mehr zu sich als zu einem Andern.

»Hinüber nach Oehringen zu den Grafen von Hohenlohe — nach Neuenstein oder nach Neustein — wer hört so genau hin? — soll er gezogen sein mit mächtigem Gefolge. Herr Ludwig Graf von Helfenberg ist auch dabei gewesen.«

»Belügst Du mich Jäcklein? — Aber wie wüßt' er womit ich zu belügen wäre!«

»Gute Nacht Rentmeister. Wo wieder ein Jungfräulein zu begleiten ist, werdet Ihr hoffentlich nicht wieder vor mir warnen, denn Ihr werdet finden daß ich meine Sache brav gemacht. Gute Nacht.« Jäcklein wendete sich dem böckinger Thore zu. Der Rentmeister stand eine Weile still:

»Das klingt als ob mich der Bursche wegen eines einfältigen Streichs verspotte oder als ob er mich in

irgend etwas überlistet. Bischof Konrad durch Löwenstein geritten — Graf Wolf neben ihm — wir müssen morgen mit dem Frühesten aufbrechen damit sie nicht vor uns auf den Neustein gelangen. Junker Burkhard möcht' uns sonst das Kind mit dem Bade verschüttet haben ehe wir nur Heilbronn hinter uns ließen.«

14.

»Bin ich denn ganz verlassen und vergessen?« seufzte Rosel und schaute die Hände windend im Zimmer umher als könnten sich die steinernen Mauern ihrer erbarmen und sich öffnen damit eine vertraute Gestalt zu ihr hindurch träte. Das waren nun schon drei Tage seit sie von Ballenberg geschieden und nichts mehr gesehen und gehört hatte von der kranken Muhme Metzler von Jörg und von Heinz — von Allen die sie liebte. Auch den Ritter Florian auf welchen sie ein so unbeschränktes Vertrauen setzte, heischte sie vergebens herbei. Junker Burkhard schwor daß er nach ihm habe umforschen lassen im ganzen Land von Hohenlohe und an den Grenzen ohne nur eine Spur von ihm zu entdecken als daß es heiße der Ritter liege irgendwo auf's Leben verwundet.

Es war doch ein allzuschwieriger Auftrag gewesen, zu dessen Ausrichtung sie ihr gutes Herz beredet hatte!

Eine Gräfin von Rieneck zu vertreten auch wenn ihr nicht die Angst fortwährend dabei die Brust zusammengedrückt hätte als begehe sie ein Verbrechen, mochte für einige Stunden vor gleichgiltigen Personen, vor Männern überhaupt, noch im Bereiche des Möglichen liegen. Aber seit Frau von Weiler nach Neustein gekommen und Regina von Gemmingen mit ihr, verzweifelte Rosel an der Fortsetzung ihrer Rolle wenn ihr nicht bald Hilfe und Erleichterung geschafft würde. War der Ritter nicht im Stande zu erscheinen und sich ihrer anzunehmen, so sollte doch Jörg Metzler das Gemüth und Geschick dazu haben. Selbst wenn die Verhältnisse so lagen daß sie im Augenblicke noch nicht aus der aufgezwungenen Vornehmheit erlöst werden konnte, wär' doch schon ein Wink wie sie sich durch die Verwirrung hindurchtasten müsse, ein ermuthigendes Zeichen und das Bewußtsein von der Nähe befreundeter Menschen von unendlichem Troste gewesen. Gegen die Ehrfurcht womit sie von Frau von Weiler, wider den beißenden Hohn mit welchem sie von dem Fräulein von Gemmingen behandelt ward, gab's keinen Schutz als die Einsamkeit. Aber wie furchtbar war die träge Einsamkeit des Mädchens durch die quälenden Gedanken mit denen sie sich erfüllte!

Dazu war die Unterweisung viel zu flüchtig gewesen als daß Sabine-Rosel einen andern Anhalt für ihr

Benehmen gehabt hätte als die Vorschrift sich tapfer für die Gräfin von Rieneck ansehen zu lassen. Kein Kompaß war ihr mitgegeben worden für das Meer von Verwickelungen in das sie durch die Wegschleppung auf den Neustein gerathen. Von einem Kloster reden zu hören, in dem sie sich nie befunden und dessen Namen sie nicht einmal kannte, von Gütern die für ihren Begriff im Monde nicht weiter entfernt gewesen wären als im Spessart, von einem besorgten Vormunde und von beleidigten Oberlehnsherren — nicht einmal ein ununterbrochenes Schweigen stellte vor den peinlichen Verlegenheiten sicher, womit das Umringtsein von einer ihr so gänzlich fremden und dunkeln Welt die treue Kellnerin marterte. Der Junker war bisjetzt mit jeder ausdrücklichen Erklärung auf die Ankunft Herrn Florians vertagt worden. Allein der Ritter blieb aus — und Burkhard verlangte nichts weniger von seiner Gefangenen als deren Einwilligung zu einer sofortigen Trauung mit ihm. Nur unter dieser Bedingung wollte er sie vor der Auslieferung nach Heilbronn oder Würzburg zu schützen vermögend sein und vor jeder noch weitern Entfernung von Ballenberg wie vor der Bekanntschaft von noch mehr und noch mächtigeren Leuten hatte Rosel die unsäglichste Furcht.

Am Wenigsten ward sie von dem Fräulein von Gemmingen geängstet, am Empfindlichsten von der Frau von

Weiler bewegt. Regina hatte ihre eifersüchtige Gehässigkeit beim ersten Schritte verrathen, mit welchem sie das Zimmer der schönen Gefangenen betrat. Sie hatte Rosels Thränen verspottet als wären sie erheuchelt und ihr durchweg schweigsames Verhalten nicht undeutlich als den Deckmantel einer großen geistigen Beschränktheit bezeichnet. War doch Regina ebenfalls jung, ebenfalls von gar nicht häßlichem Gesicht oder von niedriger Geburt. Daß dennoch der flatterhafte Junker seine Neigung zu ihr plötzlich fallen lassen und sein Herz einer Dame aufdringen konnte, die ihm mit Unrecht etwas schöner und etwas höherer Abkunft erschien, das vergalt das Fräulein nach üblicher Frauenweise mit einem vollblütigen Hasse wider die Dame. Allein solche Feindseligkeit war erträglich wenn nicht sogar von einigem Kitzel der Schmeichelei für das ballenberger Mädchen. Frau von Weiler hingegen eine fromme freundliche Matrone stellte Rosels ganze Festigkeit auf die gefährlichste Probe durch ihre milde theilnehmende Ansprache und durch ein von Zartgefühl und Mitleiden erwärmtes Wesen welches zu hintergehen eine klägliche Härte des Sinns erforderte. Sie beklagte das Schicksal der Gefangenen mit so lieber und unverfälschter Empfindung, sie hatte für jeden Schmerz eine so wohlthuende Hand daß eine riesenhafte Selbstüberwindung dazu gehörte ihren Fragen mit einem Schweigen zu begegnen, welches in

diesem Falle weit eher wie der unempfänglichste Trotz denn als ein edler Stolz des Unglücks erschien.

Wie ein Vogel aus dem Käfig hinaus in's Grüne, so pflegte Rosel sehnsüchtig durch's Fenster auf die Ufer des Flusses hinab zu blicken wenn sie endlich genug geseufzt und gewehklagt hatte. Am Dorfe führte eine Fähre über den Fluß. Den Bettler selbst der dort warten mußte bis sich die Gelegenheit böte daß ein besserer Mann als er über den Kocher hinüber wollte, beneidete Schönrosel. Er war doch frei und durfte seine Armuth bekennen. Um wie viel mehr die Magd des Maiers, die barfüßig mit hoch hinaufgegürtetem Friesrock die Stufen an's Wasser hinabstieg den Milchzuber zu scheuern, die Melkgelte zu spülen und Kannen und Fässer in den Wellen zu schwenken. Die Magd konnte arbeiten, Rosel saß müssig, zum ersten Mal in ihrem rührigen Leben Stunden lang müssig. Denn von allen den Beschäftigungen die ihr Frau von Weiler angeboten hatte: Heiligenbilder malen, Wachsfiguren pressen, Gold sticken für den Altar oder Seide häkeln für den eigenen Schmuck, verstand die ballenberger Kellnerin nicht eine einzige. Sie hatte traurig kopfgeschüttelt auf jeden Vorschlag. Aber wenn sie der Magd des Schloßmaiers hätte beim Fässerscheuern helfen dürfen, das wär' eine Unterhaltung für sie gewesen. Das Schleppkleid der Gräfin allerdings hätte sie vorher ausziehen müssen.

Die Glocke auf dem Burgthurme läutete. Das bedeutete halben Vormittag für die Fröhner auf dem Felde. Dann trabte drüben von der Abendseite des Flusses ein reisiger Zug daher. Auf blank aufgeputzten Pferden und mit fliegenden Mänteln nahte sich dem Kocher eine ansehnliche Schaar die vor Tagesanbruch aus dem Deutschhause in Heilbronn hinweggeritten. Doch blieb, selbst wenn die früher eingetroffene Frau von Weiler und Regina hinzugerechnet wurden, der Ausdruck Herrn Hiplers etwas übertrieben wenn er ganz Heilbronn nach dem Neustein wandern ließ. Außer dem Commenthur und Jochem Plötz kam noch mit: Herr Heinrich Sturmfeder und Michael Droste, beide Ordensherren. Dazu der Junker Weitbrecht von Gemmingen, Regina's Bruder. Mit ihren Dienern und den Leuten die Herrn Eberhard aus dem Deutschhause begleiteten, bildeten sie zusammen ein nicht verächtliches Gefolge.

Der Thurmwart des Neusteins blies eine lange Fanfare um die Ankunft der Reiter anzuzeigen. Unten am Ufer der Fährmann stieß in sein Bockshorn. Damit wollt' er anfragen ob er den Zug vom andern Ufer herüber holen dürfe. Der Sicherheit der Burg wegen war die Anordnung für nöthig erachtet worden daß kein Gewaffneter über den Fluß gesetzt ward ohne Vorwissen dessen der auf dem Neustein gebot. Rosel sah eben scharf auf

die Heranziehenden ob etwa unter ihnen ein Herr von Florians Gestalt an's Wasser niederritte, als sie sich von einem Arm umfaßt fühlte und den Junker Burkhard hinter sich erblickte.

»Sabine,« rief er, »dort nahen die von Heilbronn, die Euch von meinem Herzen reißen wollen. Wie soll ich die Trenunng hindern ohne ein anderes Recht auf Euch als Euer Vertrauen zu mir? Verleiht mir den Namen Eures Gemahls, der Kaplan erwartet uns am Altare und nach göttlichem wie menschlichem Gesetze werde ich Euer Beschützer und Vertreter gegen Jedermann.«

Rosel war so heftig erschrocken daß ihr die Sprache versagte. Der Junker hielt dies Zögern für Unschlüssigkeit und fuhr fort: »Die Kapelle ist bereit. Während die Reiter über den Fluß gesetzt werden, spricht der Priester seine Segnungen aus über unsern Bund. Folgt mir Sabine und keine ärgere Willkür als das sanfte Gebot der Liebe wird fortan über Euer Loos entscheiden.«

Aber das Mädchen war indeß zu sich gekommen. Sie wich nicht aus der Fenstervertiefung und auf die wiederholte und immer bestürmendere Aufforderung des Junkers versicherte sie nur daß sie keinen Willen habe ohne Herrn Florian Geyer. Seit Burkhard wußte die Gräfin liebe den Ritter nicht, meinte er ihren Widerstand nicht für sehr ernsthaft halten zu müssen. Die Willfährigkeit

des Mädchens zu andern Maßregeln hatte seine Dreistigkeit gesteigert. Er war sogar zu Drohungen und im äußersten Falle zur Gewalt entschlossen. Nachdem er daher die Beredtsamkeit der Schmeichelei und Bitte erschöpft hatte, ging er zu herben Worten über. Er vermaß sich daß er lieber die Thore der Burg gegen ganz Franken, zöge es darwider, verriegeln und sich unter ihrem Schutte begraben als die Dame lebendig ausliefern wolle. Der Gedanke ein Anderer solle so viel himmlische Anmuth, eine solche Fülle bezaubernder Reize besitzen als in seiner holden Gefangenen vereinigt sei, schien ihn zur Raserei zu bringen. Er zückte seinen Dolch — ob gegen sich selbst ob gegen die Gräfin blieb ungewiß — und Rosel stieß einen gellenden Schrei aus.

»Du zitterst,« sprach er ohne den Stahl wieder zu verbergen, »so komm' und folge mir an den Ort der allen Schrecken allen Zwang von Dir nimmt. Erhöre mein heißes Flehen oder —«

Die Thür ging auf und Frau von Weiler trat mit Regina ein. Die fiebernden Wangen des Junkers der den Dolch jetzt rasch in seinem Gürtel verschwinden ließ, die aufgeregten Athemzüge des Mädchens wurden von dem Fräulein nicht ganz richtig aufgefaßt: »Wie es scheint ist die stumme Dame unter vier Augen von lebhafterer

Zunge als in unserer Gesellschaft,« sagte sie. Allein Frau von Weiler erkannte unbefangener was geschehen:

»Eilt an's Thor Burkhard, die Herren zu empfangen. Sie sind hinreichend entrüstet über den Aufenthalt den ihnen die Weigerung des Einlasses verursacht. Und Ihr Regina, wenn Ihr in der That glaubt daß die Dame von Rieneck beredtsamer unter vier Augen ist als in Eurer Gesellschaft, so laßt mich mit Ihr allein. Ich habe sie zu sprechen.«

Da der Junker ging, so nahm Regina die Veranlassung wahr den Abtrünnigen zu begleiten. Frau von Weiler richtete für's Erste nur einen ermuthigenden Blick auf das Mädchen und nachdem sie ihr Zeit gelassen sich zu sammeln sprach sie:

»Ich habe von allem Anfange her erkannt gnädiges Fräulein, daß es eine thörichte Verblendung meines jungen Vetters von Ehingen ist wenn er mit Eurer Person auch Eure Neigung hierhergeführt zu haben glaubt. Verzeiht ihm was wir Frauen gern verzeihen, daß Eure Schönheit mächtiger war als seine Vernunft. Wie Euch das Herz klopft — Ihr habt viel Schweres erduldet in jungen Jahren — wie ängstlich Ihr mich anblickt — das sollte Euch aber noch nicht alles Vertrauen zu den Menschen gekostet haben. Mit etwas mehr Aufrichtigkeit zu

mir wär' Euch manche qualvolle Begegnung und auch diese letzte Bedrohung erspart worden.«

»Meine gütige gnädige Frau,« rief Rosel ihrer überwallenden Gefühle nicht länger Herrin. »Wenn ich's nur wagen dürfte aufrichtig zu sein — gegen Euch, gegen irgend wen in diesem Hause!«

»Wie selten muß eine herzliche Theilnahme zu dem armen Mädchen gesprochen haben daß sie von meinen einfachen Worten so gewaltsam bewegt wird,« sagte Frau von Weiler leise und mit gerührter Miene. Das Rosel konnte nur schluchzen nicht reden. Die Matrone umfing sie mit den Armen und ließ ihren Kopf an ihrem Busen ruhen. Dann führte sie das Mädchen auf einen Stuhl.

»Ich bin sogleich wieder da. Laßt mich nur nachschauen was dies zweite Blasen des Thürmers zu bedeuten hat. Klingt es doch so arg als verkündigte sich eine Feuers- oder Kriegsgefahr.«

»Ich kann die Verstellung nicht weiter treiben!« sprach Rosel als sie sich allein im Gemache wußte. »Was ich dem gewaltthätigen Uebermuthe sobald nicht verrathen hätte, das entreißt mir das Wohlwollen jener lieben Frau.« Aber die Matrone blieb länger aus als daß Rosel nicht besorgt worden wäre über die Bedeutung des Lärmblasens, obschon es jetzt schwieg. Dazu erschallten vieler Menschen Stimmen, Huftritte Klirren der Waffen durch die Burg.

Die Thüren wurden dazwischen auf= und zugeschlagen und die Diener rannten hin und wieder als sei das Haus wirklich in die Gewalt eines Feindes gefallen.

Endlich kam Frau von Weiler zurück. Das Rosel drängte sich ihr mit einer Hilfe und Vergebung erflehenden Gebehrde entgegen. Aber die Frau selbst schien in nicht geringerer Bestürzung zu sein.

»Fräulein von Rieneck,« sagte sie, »die Sache hat eine ernste Wendung für unsern Junker genommen. Euer Name ist in Aller Munde die in diesem Augenblicke den Hof gedrängt erfüllen, und die Halle wird eben aufgethan die Fürsten und Herren dahin zu laden. Graf Wolf von Castell selbst wird hierherkommen Euch dorthin abzuholen. Laßt meine Fürbitte für meinen unbesonnenen Vetter keine vergebliche gewesen sein und sprecht freundlicher von ihm als Euch seine Leidenschaft zuletzt behandelte. Nachdem er vorhin, außer dem Deutschcommenthur von Heilbronn, jedem andern Herrn von dessen Zuge den Eintritt in die Burg abgeschlagen, erschien ein Herold der im Namen und für den Herzog von Franken, Konrad von Würzburg, und für die erlauchten Grafen von Hohenlohe, ferner für Castell, Helfenberg und ich weiß nicht herzuzählen wie viele andere berühmte Häupter Einlaß forderte. Noch stritt sich Burkhard heftig mit dem Deutschcommenthur der das Betragen des Junkers gegen Euch

mit aller Strenge mißbilligte, als hinter dem Herolde auch schon die Herren erschienen. Die Zugbrücke ging auf ihren Wink wie von selbst hernieder und die Fürsten ritten in den Hof mit einem Ernst in Blick und Haltung, der mir nichts Gutes weissagt. Deshalb sucht' ich dem Grafen Wolf bei Euch zuvorzukommen. So Ihr nicht über Gewalt und Gefangenschaft klagt, haben die Fürsten kein Recht deshalb zu verurtheilen.«

»Und vor sie Alle soll ich treten? — Gnädige Frau — um meinetwillen wären Alle hier?«

»Beruhigt Euch Fräulein und faßt Euch ein Herz. Ihr seid ihnen ebenbürtig, die Euch erwarten, und habt den Vergleich Eures Adels mit dem Adel Jener nicht zu scheuen. Tretet kühn und wohlgemuth unter sie. Ihre Anzahl ist mehr Glück als Nachtheil für Euch. Wo der Einzelne gern im Stillen einmal das Recht mehr nach seinem Sinn als seinen Sinn nach dem Rechte beugte, da zwingt ihn die Genossenschaft und das Gehör der Andern seine Billigkeit an's Licht zu stellen. Will doch ein Jeder als ein wahrer Fürst gepriesen sein —«

»Aber meine theure, meine gnädige Frau von Weiler! Ich bin —«

»Ihr seid ein nonnenhaft verzagtes Mädchen. Darum vertheidigt Ihr Euch besser durch Eure Schwäche vor so vielen tapfern Männern als durch die Berufung auf Euer

Recht. Euer Anblick wird sie rühren — was bedarf es mehr sie auch zu überzeugen?«

»Nein,« jammerte Rosel im höchsten Tone der Angst. »Ich kann nicht vor die Versammlung treten. Ich kann nicht. Hört mich! Ich bin keine Gräfin von Rieneck — «

Wäre nicht Herr Wolf von Castell im Zimmer gewesen bevor das Rosel ihr Geständniß vollenden, ja auch nur recht damit beginnen konnte, so würde dem Mädchen vielleicht der Weg in die Halle erlassen gewesen sein. Allein Graf Wolf war nicht der Mann der weitläufigen Förmlichkeiten und der breiten Erklärung.

»Ihr habt es mir nicht eben erleichtert schöne Muhme, Euch meinen Gruß zu bringen,« sagte er nachdem er vertraulich gegrüßt. »Was Ihr aber gewachsen seid, seit ich Euch zum letzten Male sah, und wie sich Euer Haar in's Dunkle verfärbt hat! Eine brünette Rieneck seid Ihr geworden, während dies Geschlecht bisher das »blonde« hieß. Gebt mir Euern Arm — das soll kein Vorwurf sein — Euer Haar stimmt zu Eurem Auge. Zögert nicht. Der Hochwürdigste von Würzburg ist ein zu mächtiger Herr als daß er zu warten gewohnt wäre.«

Frau von Weiler folgte dem Mädchen welches sich willenlos hinwegführen ließ. Es hätte eben so viel Muth dazu gehört die Begleitung zu verweigern als sie zu leisten und das Natürlichste war der stumpfe Gehorsam in den

sich Rosel ergab. Eine Art von Erstarrung bemächtigte sich jedoch ihrer als sie in die glänzende Versammlung der Halle trat. Vor Allen die durch Rang und Persönlichkeit ausgezeichnetste Erscheinung unter ihr war die Bischof Konrads.

Konrad, Fürst und Bischof von Würzburg, Herzog zu Franken, stammte aus dem Hause Thüngen und war der Nachfolger Lorenz von Bibra's, eines der freisinnigsten und geistreichsten Männer die jemals in Deutschland eine hohe Kirchen- und Reichswürde bekleideten. Lorenz war ein Freund Luthers und der Reformation gewesen. Er starb 1519. Bei der Macht und dem Reichthum eines Bischofs von Würzburg als des ersten und leitenden Stands von Franken hatte sein Beispiel den größten Einfluß auf die Verbreitung der aufgeklärteren Glaubensmeinungen in der ganzen Landschaft ausgeübt. Konrad ward von Lorenz selbst zum Nachfolger empfohlen, doch siegte er bei der Wahl nicht ohne Bestechung. Auch bewiesen gleich die ersten Handlungen seines Regiments daß sich Bischof Lorenz in seiner Empfehlung nicht geirrt hatte. Konrad erließ sofort die strengsten Verordnungen um dem sittenlosen und ärgerlichen Leben seiner Geistlichkeit zu steuern. Bei den Spaltungen aber die im Kapitel selbst ausbrachen, konnte er seine Verbesserungspläne nicht durchsetzen und bei dem für die Kirchenfürsten immer

gefährlicher hervortretenden Gange der Reformation ward er nachgrade ein Feind derselben. Doch war er keiner der schlimmsten Fürsten jenes Zeitalters. Daß er darauf bedacht gewesen sich bei dem wahrscheinlichen Aussterben des Geschlechts eines seiner Großvasallen den Löwenantheil zu sichern, war nur dem Verfahren gemäß welchem das würzburger Bisthum seine Größe hauptsächlich verdankte. Waren doch die Sitten schon viel sanfter geworden im neuen Jahrhunderte wenn man mit dem Verfahren gegen die Rienecks die Art verglich wie sich Würzburg früher die Güter derer von Stalberg angeeignet und den Altenstein erworben hatte. Ludwig von Stalberg ward von den bischöflichen Reitern bei der Gefangennahme erstochen. Zur Buße mußte Würzburg zwei Gewappnete in's gelobte Land schicken und die Wittwe und Tochter des Ermordeten mit 400 Mark Silber ausstatten. Aber es nahm dafür die Verwaltung der Güter die ihm eigenthümlich zugesprochen wurden, falls der unmündige Stalberg ohne Leibeserben stürbe. Und so starb er ohne Leibeserben.

Die Blutthat Bischof Irings der zwölf Ritter des Altensteins nach einer vertragenen Fehde bewirthete, dabei aber einen nach dem andern von der Tafel in ein Seitenzimmer rufen und dort enthaupten ließ, gehört zu den schauerlichsten Sagen deutscher Geschichte, nicht so auch zu den unverbürgtesten. Der letzte Altenstein warf seinen

Dolch nach dem Bischof, der diesem die Nase abtrennte. Zwei des ausgemordeten Geschlechts waren dennoch übrig geblieben. Als sie aus fremdem Heeresdienst zurückkehrten, zwangen sie den Bischof ihnen den bis dahin frei besessenen Altenstein in Lehen zu geben.

So furchtbar wie des verstümmelten Iring Aussehen war das Antlitz Herrn Konrads nicht, obschon er nicht wie ein Bischof sondern wie ein Herzog mit Brustpanzer und Wappenrock angethan erschien, worüber der Hermelinmantel geworfen war. Neben ihm in beschwichtigender Zurede begriffen stand Herr Eberhard der Deutschcommenthur. Des Bischofs Entgegnungen waren kurz und unvorgreiflich. Er äußerte daß die Begebenheit von der größten Bedeutung sei und daß der Deutschcommenthur ohne Auftrag zur Verfolgung der Rienecks aufgeboten habe obwohl er, der Bischof, an seiner verbindlichen Absicht dabei nicht zweifle. Vor Allem müsse ermittelt werden wie der Junker die Dame gehalten. Denn als eine je heiligere Pflicht es der Bischof betrachte über die Personen und Güter der rieneckschen Erben in treuer Vormundschaft zu wachen, um desto feierlicher müsse er sich gegen jede gewaltsame Beeinträchtigung ihrer Freiheit durch Unbefugte verwahren. Ein Anderes sei die Erziehung Sabinens in einem Jungfrauenstift nach dem Rath der Fürsten und ihr Hinsetzen in ein Burgzimmer unter Obhut eines jun=

gen vorlauten und anmaßlichen Junkers. Die beiden Grafen von Hohenlohe, Albrecht und Georg standen zur Seite des Bischofs und benahmen sich etwas gedrückt bei der Verhandlung. Sie sahen nur ungern einen fremden Richter auf ihrem Gebiete auftreten. Die fränkische Herzogswürde der Würzburger war mehr ein angeeigneter Titel trotz des Schwerts welches sich die Bischöfe deshalb vortragen ließen, denn ein anerkanntes Recht. Wären die Herren Albrecht und Georg nicht zu jung und unerfahren in den Verhältnissen zu ihren Mitständen gewesen und hätte nicht der Bischof Konrad gewissermaßen nur in eigner Angelegenheit wenn auch zufällig auf fremdem Boden entschieden, so würden sie die Erörterung und Entscheidung der Sache kaum aus den Händen gegeben haben. Der Graf von Helfenstein endlich, ein stolzer Herr und Gemahl einer Kaiserstochter, dem die hohe Geburt und das große Bewußtsein auf die Stirn und in die Augen geschrieben stand, beugte sich zu dem Junker Burkhard hinüber:

»Seid unbekümmert um den Ausgang,« raunte er dem von Ehingen zu. »Der Bischof muß ein unfreundliches Gesicht zu erfreulicher Sache zeigen — das ist die Form der Herren. Wenn irgend etwas zu befahren, so habt Ihr den Deutschcommenthur um den verdienten Dank gebracht. Aber das sind Pfaffen, der Bischof und

der Deutschherr. Zuletzt verständigen sie sich doch wieder zu ihrem gemeinschaftlichen Vortheil. Laßt sie nur machen.«

Als Graf Wolf die Gefangene in die Halle führte, öffnete sich ehrfurchtsvoll eine breite Gasse für sie nach dem Bischof hin der die Augen schließend, wie er vordem beim Beginn einer wichtigen Rede auf der Kanzel oder vor dem Kapitel gewohnt gewesen, seine erbauliche Begrüßung begann, bei der er die Hände wie zum Segen nach dem Mädchen ausstreckte:

»Wir sind zu rechter Zeit gekommen unsere geliebte Tochter von Rieneck aus einem Zwange zu entbinden, dem sie wider Recht und Sitte fast räuberisch und doch vielleicht mehr aus Uebereilung des Gewaltthäters denn aus bedachter Bosheit unterworfen ward. Die Jungfrauen zu schützen, den Waisen beizustehen ist unsers Amts. Sprecht daher vor Allem geliebte Tochter, wohin Euer Bruder das Jungherrlein Philipp verborgen ward damit wir auch sogleich zu seiner Befreiung die geeigneten Maßregeln ergreifen.«

Eine Bewegung der Versammlung ward bei diesen Worten so laut daß ihr Geräusch den Fürsten unterbrach. Rosel lag in den Armen der Frau von Weiler und Herr Jochem Plötz stand vor ihr. Einen Augenblick war er im Zweifel gewesen ob der Junker Burkhard die ballenberger Kellnerin als Gräfin Sabine untergeschoben habe oder

ob sie ihm untergeschoben worden sei. Seine Ungewißheit war jedoch kurz. Sein Auge flog nur ein einziges Mal über die unendlich betroffene Miene Burkhards als er den Junker deshalb befragte und zugleich sein Gedanke über die Erinnerung an Metzler und Jäcklein Rohrbach. Dann drängte er sich vor bis zum Bischof und zu Schönrosel der das Bewußtsein zu entschwinden schien.

»Fürstliche Gnaden,« rief er, »ein unerhörter Betrug ist verübt worden, die rieneckschen Erben ihren rechtmäßigen Vormündern und Wächtern zu entrücken. Auf wessen Anstiften und zu welchem Vortheil sie jener Florian Geyer den hohen Gebietern von Würzburg, von der Pfalz und Kurmainz entführte weiß ich nicht. Aber ich sehe daß er in Ballenberg Helfershelfer gefunden hat und daß die Sänfte die der Junker Burkhard nahm, mit einer Schenkdirne des »Adlers« anstatt mit einer Dame des erlauchten Hauses Rieneck besetzt war.«

Das Fräulein von Gemmingen war die Erste die sich nach der Verkündigung des Rentmeisters so rasch ermunterte daß ihre Heiterkeit in einem Gelächter laut zu werden vermochte, welches in der allgemeinen Stille recht wohl vernehmlich erklang. Der Bischof zog sofort die segnenden Hände zurück. Die Wahrheit dessen was Herr Jochem Plötz gesprochen, war deutlich in den spöttischen Mienen der Umgebung des Mädchens zu lesen. Der Graf von

Castell rieb sich die Arme ab als seien sie durch die gemeine Berührung befleckt. Der bischöfliche Marschall der sein Hofamt von den Hennebergern in Unterlehen hatte, entsann sich daß ihm das Schenkmädchen des »Adlers« erst kürzlich die Zwiebeln und den Rettig zum Vorbrode aufgetragen hatte. Den Stallmeister der Grafen von Hohenlohe hatte sie beim Herausgeben auf ein Guldenstück um einen Groschen übervortheilen wollen. Selbst die gute Frau von Weiler fühlte sich beschämt daß sie eine Person so ganz unpassend zu der edlen Gesellschaft sänftlich in den Armen halten sollte. Doch ließ sie das Mädchen deshalb nicht auf das Getäfel des Fußbodens stürzen, sondern rümpfte nur den Mund und that übrigens was sie auch sonst gethan hätte Schönröschen zu sich zurück zu rufen. Nur der Graf von Helfenberg außer den Ehingen lachte und lächelte auch nicht von allen Anwesenden. Zu den Hohenlohe's gewendet sagte er:

»Gehen wir ehe das Mädchen erwacht. Sonst sind wir doch wahrlich die tiefer Beschämten als sie. Was für eine Schrift überreichte Euch vorhin der widerwärtige Wendelin Hipler?«

Die Halle räumte sich, denn auch der Bischof eilte sie zu verlassen wobei er an Schönröschen vorbeischritt als wär's ein unsichtbarer Gegenstand der niemals seine Beachtung auf sich gezogen. Der Commenthur folgte so schnell

der Fürst ging. Er wollte versöhnen was unversöhnlich ist, eine Preisgebung um ein Schattenbild. Der Bischof wendete sich auch bald gegen ihn mit der bittern Bemerkung: »Mein Bestes hättet Ihr zu pflegen gesucht? Wenn Ihr's nicht vorsichtiger anzufangen wißt mir zu dienen als zu dem Aufsehen einer Gewaltthat ohne Erfolg auch noch die Gefahr des Lächerlichen hinzuzufügen, so laßt Eure Hand aus meinem Spiele wie ich mich nicht um das Eurige kümmern will und gebötet Ihr morgen als mein Nachbar in Mergentheim.«

Diese Aussicht Eberhards — in Mergentheim zu gebieten — in ein wie weites Feld war sie entschwunden durch die Wendung welche den Junker von Ehingen so plötzlich von Klage und Gericht frei gestellt hatte. Auch Burkhard selbst wäre viel lieber des Raubes an einem Grafenkinde schuldig als so einfältig betrogen gewesen. Er folgte dem allgemeinen Aufbruche die Treppen hinab. Als Verurtheilter hätte er nicht demüthiger sein können.

Ehe die Grafen von Hohenlohe zu Rosse stiegen, forderten sie von dem Diener das Papier welches ihnen Herr Wendel heute früh beim Ausreiten aufgedrungen. Sie hatten ihm gedroht ihn aus dem Hofe werfen zu lassen, erschiene er wieder vor ihnen mit Beschwerden der Unterthanen mit Klagen und ärgerlichen Anträgen zu denen er den gemeinen Mann aus Haß aufwiegle. Dennoch war er wieder

in Neuenstein gewesen, erst diesen Vormittag da sie der Graf von Helfenberg zum Bischof abholte und hatte ihnen ein großes Schreiben aufgenöthigt, obschon sie ihn im Zorne fast überritten. Sie ließen es jetzt dem Helfenberger, da er vorhin darnach gefragt hatte, vorzeigen.

»Die Adresse ist aber an Se. fürstlichen Gnaden von Würzburg,« sagte Graf Ludwig nachdem er es genommen und trat zum Bischof. Der dachte eben darüber nach ob er mit den hohenlohischen Herren in Betreff der Rienecks etwas zu verabreden hätte wenn sie doch noch betroffen würden. Ohne große Aufmerksamkeit auf das Papier erbrach er das Siegel und las. Aber sein zerstreuter Sinn ward bald gefesselt durch die Worte der Schrift, unter denen er den Namen Sabinens von Rieneck fand.

»Wo solche Proteste abgeschickt werden, müssen sich die Protestirenden in vollkommener Sicherheit fühlen,« sprach er bei sich, schob den Brief in den Mantel und setzte den Fuß in den Steigbügel. »Zum Glück kann mir die Herrschaft vom Spessart nicht entlaufen wie die Erben! Und dort regieren meine Voigte.«

Ohne ein Wort weiter über die Angelegenheit zu verlieren, die eine so ungewöhnliche Anzahl von Grafen und Herren auf die ehingsche Burg gerufen hatte, ritt er davon. Die von Hohenlohe und Graf Ludwig der Helfenberger

gaben ihm das Geleite. Nur Herr Wolf von Castell war zurückgeblieben.

»Was sagt jetzt mein Junker?« fragte er den verwundert um sich schauenden Burkhard. »Und Ihr mein Herr Commenthur von Heilbronn sammt Eurem weisen Rentmeister? Sind wir allesammt hinlänglich angeführt von dem Gastwirth in Ballenberg und seinem Mühmchen?«

»Zum Glück hab' ich die Macht den hinterlistigen Mann zu strafen — nicht so Jochem?« fuhr der Commenthur auf.

»Und das Mädchen ist meinem Gerichtsbanne verfallen,« versetzte Burkhard.

In besserer Eintracht als nach dem was vorher gegangen zu erwarten gewesen wäre, kehrten die vier Herren in's Haus zurück.

15.

Graf Wilhelm von Castell als er das Kloster Birklingen im Walde gründete, hatte zwar seiner Familie damit im Jahre 1455 ein prächtiges Erbbegräbniß gestiftet, seinen Nachfolgern aber indem er deren Tod verschönerte, das Leben keineswegs erleichtert. Die verschwenderische Gemahlin Wilhelms hatte es vielmehr und durch die Gründung des Klosters selbst, wodurch des Grafen letzte Hilfsquellen erschöpft wurden, dahin gebracht daß die Herrschaft Castell dem Hochstift Würzburg als Lehen aufgetragen werden mußte. So ward ein unabhängiger Vasall des Reichs zugleich der Vasall des Bischof-Herzogs von Franken. Die Mönche von Birklingen ersetzten sich was an der Ausstattung ihres Klosters mangelte, durch eine erfinderische Gaukelei. Sie wußten ein wunderthätiges Marienbild zu entdecken, dessen Ruf bald Pilgerschaften aus aller Herren Ländern herbeizog zum Neide der

Bürger von Iphofen, die zu nahe bei den Wundern wohnten um an sie zu glauben so daß sie im Jahre 1501 ebenfalls ein Marienbild am Wege sitzend entdeckten und es zum Schaden der birklinger Mönche aufrichteten. Aber der Bischof von Würzburg, eben jener aufgeklärte Lorenz von Bibra, war ein treuer Oberlehensherr der Birklinger und neuen Wundern ungeneigt. Er schickte den kampffertigen Domherrn Thomas von Stein aus wider die Marie von Iphofen. Der nahm das Gnadenbild weg und in einem Sacke mit nach Würzburg, worauf die Birklinger ihr einträgliches Geschäft ohne Mitbewerbung fortsetzten.

Die Grafen von Castell waren weniger glücklich in der Wiederbefestigung ihres Vermögens und es brauchte langer Zeit bevor sie die verpfändeten Zinsen Zölle und Aemter wieder einlösten. Auch Graf Wolf empfand noch sehr schmerzlich die Gastereien Bankete Jagdzüge und Stiftungen seines Ahnherrn. Er war reicher an Stolz und Ehren, selbst an Land und Leuten als an Geld, damals überhaupt ein rarer Artikel im Reiche wo die Bedürfnisse und die Preise in unerhörten Sprüngen durch die Eröffnung neuer Welttheile und unermeßlicher Gold- und Silberschätze stiegen. Was ihn daher auf dem Neustein zurückgehalten hatte, war keineswegs eine edlere Theilnahme an den niedergebeugten Ehingen, als sich mit

dem Antlitz der Fürsten Alles von ihnen wendete, sondern die Absicht von dem Commenthur eine Geldsumme zu erpressen als Kostenersatz für die Unternehmung gegen Herrn Florian. Je mehr sie mißlungen war, desto verantwortlicher erschien dem Grafen der Deutschherr für die erlittenen Schäden. Wer zu dem Zuge veranlaßt hatte, mußte jetzt auch den Aufwand dafür tragen, wo sich Niemand entweder selbst bezahlt machen oder den Beifall des Bischofs als seinen Lohn empfangen konnte. Was war richtiger?

Erst hatte der Graf mit den beiden Ehingen reichlich gegessen, dann noch reichlicher getrunken und bis dahin um ihnen eine an sich verdorbene Laune nicht noch mehr zu verderben, von der Ursache seines Verweilens geschwiegen. Als es aber zu Sonnenuntergang neigte, dachte er daran sein Geschäft zu erledigen und dann hinweg zu reiten. Er fragte daher ohne irgend eine Einleitung vorauszuschicken, ob Herr Eberhard mit baarem Gelde genugsam versehen sei ihm sogleich zweihundert Gulden auszuhändigen, oder ob er für einen Theil der aufgelaufenen Kosten eine Anweisung werde nehmen müssen.

Der Deutschcommenthur lachte wie zu einem Scherze den er nicht recht verstehe. Graf Wolf von Castell hatte ihn jedoch bald über alle Dunkelheit hinausgesetzt. Da ward Herr Eberhard sehr erbost und meinte was in

Würzburgs Angelegenheiten ausgegeben worden, sei auch von Würzburg zu bestreiten. Er werde nicht dem Bischof ohne Dank zu dienen, jetzt auch noch in den Seckel greifen und seine Gulden auf die Straße werfen.

»Auf die Straße werfen — wer verlangt das? In meine Tasche soll das Geld. Ihr habt einen Zug, nennt's geworben, nennt's gedungen, ich bin dessen Hauptmann gewesen. Fordere ich für Sold Waffenschaden Verlust an Pferden, ferner zu den Kosten des Baders der in Ballenberg die Verwundeten behandelt, und für die geistliche Brüderschaft die Herrn Lupin bestattet hat, Alles in Allem nur zweihundert Gulden, so könnt Ihr Gott und meinem guten Herzen für die billige Rechnung danken. Nicht fünfzig Gulden bleiben mir davon.«

Dem Deutschcommenthur erschien die Forderung an sich abscheulich und in ihrer Höhe trotz dieser Erklärung über die Maßen ausschweifend: »Nun der Versuch fehlgeschlagen, soll ich zum Verdruß den Schaden tragen? Nimmermehr. Ihr selbst — wären nur die rieneckschen Erben erlangt worden — hättet den nächsten Vortheil daraus gezogen. Ward nicht eine Schuldverschreibung im Nachlasse des letztverstorbenen Grafen gefunden, darunter Euer Name steht, und Ihr behauptet, sie sei gezahlt, die Quittung aber verloren? Ich denke die Gelegenheit jene Quittung aufzufinden hat Euch geworben mehr als mein

Bote. Dazu seid Ihr den Rienecks versippt und verwandt —«

»Wie allen fränkischen Grafen. Die Stammbäume weisen es aus was unser Gedächtniß sonst kaum behielte!« rief Castell lachend.

»Und wollt Euch bezahlen lassen für einen Zug gegen Vetter und Muhme! Sold nehmen in eigner und Eures Hochstifts Sache?«

»Unser Kaiser Maximilian da er selbst gegen Sold in's Feld zog, hat das Löhnungnehmen gefürstet.«

»Und zweihundert Gulden — meint Ihr in Heilbronn mäßen wir das Geld mit dem Scheffel?«

»Zweihundert Gulden lassen sich ohne große Beschwerde Stück an Stück aufzählen und Herr Jochem hat eine hübsche Uebung in dergleichen. Aber sagt mir kurz wie Ihr's halten wollt mit Eurer Schuld. Wo Ihr Euch weigert, reit' ich ruhig nach Hause. Aber ich pfände auf den deutschherrischen Dörfern die Schafe von der Stoppelweide und den Bauern Eures Ordens fahr' ich das Getraide von der Tenne bis ich zu meinem Gelde bin. Bedenkt daß die Forderung wächst wenn ich die Beitreibungskosten dazu schlagen muß.«

Herr Eberhard hätte sich in Heilbronn nicht etwa viel darum geschoren ob den Bauern des Ordens am Steigerwalde die Schafheerden weggeführt und einige

Dutzend Scheuern geplündert wurden. An solche Unglücksfälle waren die Unterthanen schon gewöhnt wenn die Herren Händel mit einander hatten. Allein wer im Orden steigen wollte, durfte sich unter den Wählern nicht böses Blut machen. Wenn Herr Wolf die deutschherrischen Bauern beeinträchtigte wo's auch immer sein mochte, so beeinträchtigte er allemal auch die Einkünfte der Ordensritter. Der Commenthur bot dem Grafen einhundert Gulden damit er ihn abfände.

»Bin ich ein schäbiger Jude daß Ihr mir anbietet wie einem solchen? Ich wär' versucht jetzt dreihundert Gulden von Euch zu nehmen und bei meiner lieben Frau von Boppart! — ich bestehe darauf wenn Ihr noch eine Miene dazu zeigt meinen billigen Anspruch zu kürzen.«

Herr Jochem Plötz hatte dem Gespräche zugehört und Junker Burkhard. Zu dem Ersteren sagte der Commenthur: »Du hast gestern im Vertrauen, Deine Anstalten hätten mir nach Wunsch gedient, eine schöne runde Summe zum Geschenk von mir erhalten. Jetzt Jochem Plötz, siehst Du doch wohl ein daß Du mit zweihundert Gulden wenigstens wieder herausrücken und den edlen Grafen von Castell befriedigen mußt.«

Der Rentmeister bemerkte mit Bedauern daß er nicht über einen Pfennig verfügen könne, denn Alles was er

baar oder in Außenständen besitze, sei auf das wildnersche Haus zur Zahlung zugesagt.

»So bestelle mir zweihundert Gulden zur ersten Hypothek daran und ich will dafür Herrn Wolf indeß aus eignen Mitteln auszahlen. Hier auf Neustein bin ich freilich nicht bei Kasse — aber es wird sich in einem Briefe thun lassen —«

»Wenn die dreihundert Gulden in Ballenberg bei Metzler schon eingeklagt wären!« sagte der Rentmeister der vor Allem den Gedanken des Commenthurs eine Richtung zu geben wünschte, wodurch sie von der gestrigen Freigebigkeit abgelenkt würden.

»Das sei Deine Sorge Plötz, daß der Schurke die Lust an seinem niederträchtigen Bubenstücke nicht viele Stunden lang genieße. Gieb mir Deine Schreibtafel — in einem Briefe wird sich's thun lassen daß ich dem Grafen die zweihundert Gulden überweise —« Herr Eberhard begann nach kurzem Nachsinnen einige Zeilen auf ein herausgenommenes Blatt zu schreiben — »aber dem Jörg Metzler soll's übel gedeiben Jochem, was er an uns verwirkt hat, oder ich halte nicht mehr so viel von Deiner Geschicklichkeit.« Und er blies den Abfall der Bleifeder von dem Papier.

Der Rentmeister tiefer durch die Hypothek zu der er sich verpflichten, als durch die Aeußerung verletzt die seinen

Nacheeifer anspornen sollte, sagte: »Hätten wir nur den Jörg und den Jäcklein Rohrbach der offenbar an der Betrügerei mit der boshaftesten Schadenfreude Theil genommen, in unserer Gewalt wie das Mädchen —«

»Die am Ende noch die Unschuldigste ist!« fiel Graf Wolf ein, dessen Augen mit Vergnügen den Bewegungen des Schreibenden folgten.

»Die Unschuldigste,« knirschte der Junker der den Umfang seiner Niederlage immer erschrockener zu überblicken gelernt hatte. Selbst das Fräulein von Gemmingen hatte es nicht der Mühe werth gefunden, länger auf den Bewerber um eine Schenkdirne eifersüchtig zu bleiben. Sie hatte sich mit Frau von Weiler wie die Uebrigen aus Heilbronn und der Nachbarschaft eben so beruhigt und so ohne Abschied entfernt. »Die Unschuldigste — sich Titel und Stand einer hochadeligen Dame anzumaßen und deren Ehren in Empfang zu nehmen, das wäre kein Vergehen?«

»Ein sehr geringes finde ich, wenn sie von Deiner Seite wirklich nur die ehrerbietigen Huldigungen einer Dame von Rang zu empfangen gehabt hätte!« Graf Wolf gerieth wieder in jenen vornehm dreisten Ton hinein, der den Junker in der Nacht des Ueberfalls schon zu so heftigem Zorn entflammt hatte.

»Sie hat Edelleute und Fürsten belogen und betro-

gen, Ihr selbst Herr Wolf, habt sie in die Halle geführt wie wenn Ihr uns eine Infantin des spanischen Hauses vorzustellen hättet.«

»Für einen braven Reitersmann sind alle hübschen Mädchen Infantinnen und was ich zu viel gethan, das hab' ich mir vom Wammse abgeschüttelt.«

»Wenn ich die Erinnerung an sie abschütteln könnte wie Ihr jene Berührung. Die hinterlistige Schlange! Aber ich will sie strafen daß ihr die Lust für immer vergehen soll statt des Aschenbrödels das sie ist die Prinzessin zu spielen.«

»Wohin ist sie gekommen nachdem ihr die Larve abgerissen ward? — Ich danke Commenthur, und werde die Quittung hinterlegen wo ich das Geld erhebe. — Bevor ich gehe, möchte ich die Person die so viele Fürsten und Herren in Aufregung setzte, noch einmal sehen.«

»Sie wohnt jetzt etwas tiefer als am Vormittage, aber wenn Ihr wünscht, soll sie heraufgebracht werden,« und Herr Jochem entfernte sich auf des Junkers Wink den Diener der zu ihrem Kerkermeister bestimmt war, deshalb zu beauftragen.

Es dauerte nicht lange und Schönrosel trat ein. Sie hatte nur die Perlenhaube die Handschuh den Ring und sonstige Schmuckstücke die an ihrem Anzuge entbehrlich geworden, abgelegt. Uebrigens war sie wie früher gekleidet

Aber vergebens suchten die Blicke des Hasses von denen sie empfangen ward, nach der niedergebeugten Haltung des Vormittags, nach den von Scham geschlossenen Augen, nach den wechselnden Farben der Wangen und den ängstlich aufwogenden Athemzügen. Das Mädchen war bleich und traurig, aber nicht verzagt; erschüttert, aber ohne verzweifelnde Zerknirschung. Sie nahte sogar von einer Würde umgossen die ihr früher gefehlt hatte. Der Betrug der sie bis dahin belastete, war abgestreift. Mit dem Bewußtsein eines edlen Unglücks war dessen Weihe über sie gekommen.

»Nur etwas flinker herbei und da in's Licht,« sprach der Commenthur, »mein gnädiges Fräulein aus der Zechstube. Wir überlegen eben wie man nach Frankenrecht die betrügerische Anmaßung adeliger Titel und Auszeichnungen züchtigt. Durch Staupbesenhiebe mit Ausstellung unter dem Halseisen meint der Eine, der Andere aber würde der Brandmarkung mit nachfolgender Einsperrung auf etliche Jahre den Vorzug geben wenn das Verfahren nicht etwas zu langweilig wäre. Könnt Ihr uns über die Gesetze der Landschaft besser belehren?«

»Ich theile der Stadt Ballenberg Gerechtsame und stehe unter den Gerichten des Hochstifts von Mainz,« sagte Rosel ohne Trotz aber dennoch mit einer gewissen Furchtlosigkeit.

»Das Stadtwappen von Ballenberg, die Bischofsmütze Deines Kurfürsten soll bis hier herüber an den Kocher reichen?« spottete der Junker. »Du hast Dir die Zeichen schlecht angesehen und die Weichbilder der Marken, da wir nach Neustein ritten. Hier wo Du den Betrug verübt hast, hier soll er gerichtet werden. Du wirst's empfinden.«

»Ich habe Euch nicht betrogen — durch Eure eigne Verblendung seid Ihr betrogen worden. Die Titel und Würden um die Ihr mich beschuldigt, habt Ihr mir angedichtet, ja selbst ohne meinen Widerspruch dagegen zu beachten angedichtet. Und wär's selbst anders — wer hätte das Recht mich auf die Anmaßung jener Titel hin anzuklagen, als allein die Dame der sie mit Recht gebühren? Geht und fragt ob sie mich deshalb bestraft wissen will.«

»Bei meiner lieben Frau von Boppart! Das Mädchen gefällt mir auch ohne Grafenkrone ganz ausnehmend.« Was aber dem Grafen von Castell gefiel, war deshalb noch keineswegs auch den Ehingen genehm.

»Freche Dirne,« rief der Junker, »die Dienste adeliger Personen sind Dir wie einer Fürstenbürtigen geleistet worden und Du hast dem Schimpfe nicht gewehrt! Du in irgend einem Winkel der Stadtmauer zu gemeiner Bestimmung gebornes Geschöpf, mochtest Dich erdreisten

Dir den Handkuß einer Edlen und Freien von Weiler gefallen zu lassen! Dafür daß Du uns zum Gespött unserer Diener gemacht hast, sollten wir, meinst Du, Dich frei ausgehen und von irgend einem fahrenden Abenteurer den Betrügerlohn empfangen lassen?«

»Wie hoch beläuft sich der Preis den Du bei dem Geschäft verdienst?« fragte der Commenthur. »Kannst Du dafür eine saure Weile unter der Peitsche des Steckelknechtes und eine verdrießliche Stunde am Eisenpflocke hinnehmen ohne daß Dich der Handel gereut? Die Kleider der Gräfin müssen Dir auf der Schandbühne unter dem Hohne der Menge vom Leibe heruntergerissen werden, Dein Körper muß in blutigen Striemen für die Hoffarth Deines verwegenen Sinnes büßen — darunter kommst Du nicht hinweg.«

»Ich bin eine ehrliche Bürgerstochter,« sagte Rosel, jetzt zum ersten Male mit etwas zitternder Stimme, »kein Frohn und kein Steckelknecht darf seine schmähliche Hand an mich legen.«

»So hättest Du Dich nicht in adelige Händel eindrängen müssen mit dem Blute eines ballenberger Pfahlbürgers in den Adern. Wir werden Dich strafen wie Du's getrieben und kein Hahn wird darnach krähen.«

»Nun ich hoffe Ihr werdet's nicht zu hoch gegen das arme Kind spannen,« sprach der Graf von Castell. »Ist

sie auch nicht selbst von Geschlecht, so that sie doch weshalb Ihr ihr grollt, für Eine von den besten Geschlechtern.«

»Die mag ihr dann das Schmerzensgeld dafür zahlen,« spottete der Junker. Er brauchte sich nur die schadenfrohen Gesichter, das halb unterdrückte Lachen, die kopfschüttelnden Blicke der Versammlung in's Gedächtniß zurückzurufen und keine Strafe schien mit der giftigen Schärfe seiner Empfindungen in genugsam grausamem Verhältniß zu stehen.

»Was hat man Dir gegeben oder versprochen,« fragte jetzt Castell mit so viel Mitleiden im Ausdruck als sein rauher Ton irgend vertrug, »daß Du ein so gefährliches Wagniß auf Dich nahmst? Denn Du saßest doch schon in der Sänfte als ich die Reiter angriff. Und die Kugeln die dem ehingschen Ueberfalle galten, hätten doch leicht durch die dünne Wand eines mit Tuch und Leder überkleideten Kastens schlagen können! Was gab Dir die Gräfin Sabine? — Um einer Kleinigkeit willen hättest Du Leib und Leben nicht aussetzen sollen.«

»Was ich zum Lohne erhielt oder zu erwarten habe? Vielleicht die Nachricht daß das Fräulein und ihr kranker Bruder den Nachstellungen ihrer Widersacher glücklich entkommen sind — vielleicht aber auch nichts als den Händedruck und Segen der verfolgten Waise die an dem

Krankenlager ihres Bruders kniete als ich statt ihrer den Gang antrat.«

»Man soll mich auf der Stelle zu den Mönchen von Birklingen tragen wenn das nicht Gesinnungen sind der besten Abkunft würdig! Oder vielmehr, wo wär' heute Einer oder Eine unter uns gewesen, solcher Worte und That fähig! Verzeih mir liebe Jungfer, daß ich mich einen Augenblick durch Deine Hand verunehrt fühlte weil sie auf meinem Arme geruht hatte. Aber wenn man so unter dem Haufen steht — Du weißt wie's dann geht, ein Narr macht viele Narren. Hoffentlich hast Du gar nicht gesehen wie ich von Deiner Begleitung abstäubte. Aber sei trotzdem darum um Verzeihung gebeten. Komm' ich wieder nach Ballenberg, das erste Glas Wein das ich trinke, auf Dein Wohl wird's geleert. Ihr jedoch meine Herren von Ehingen, seht Eure Schmach minder genau an als des Mädchens Ehre. Laßt sie los, so bring' ich sie gleich selber nach Hause.«

Der Deutschherr lächelte, der Junker sprang auf als empöre ihn die Zumuthung gar zu unerträglich.

»Mit dem Gegenstande des Aergernisses entfernt sich immer auch ein Stück Aerger selbst. Ihr nützt Euch wenn Ihr mir folgt und die Dirne aus dem Hause schickt. Laßt Ihr sie stäupen und an den Pranger treten vor dem Volke — so steht Ihr doch im Geiste darneben und was

ein Hellsehender ist im Haufen, der erkennt Eure Gestalten.«

»Bemüht Euch nicht Herr Graf von Castell. Der Rath der von Euch kommt, ist böser Rath. Gedenkt Ihr der schlimmen Reden nicht mehr so Ihr mir gegeben, so hab' ich sie nicht vergessen,« versetzte der Junker.

»Wär's mit Gelde auszugleichen, so will ich eine Buße für das Mädchen zahlen. Das ist kein geringes Anerbieten von Einem dessen Bauern so hart zum Zahlen sind wie die Ebereschentrauben zum Weingeben. Da mit Eurem eigenen Gelde will ich das Rosel auslösen wenn Ihr mich für keinen guten Schuldner haltet. Schreibt fünfzig Gulden ab, schreibt hundert weniger so daß ich dem Lur das Pferd aus meinem Stalle ersetze — und laßt das Mädchen mit mir ziehen.« Der Graf blieb jedoch ohne Antwort, wie auffordernd er auch Einen nach dem Andern ansah. Schönröschen erhob mit stummer Bitte ihre gefalteten Hände gegen ihren Fürsprecher.

»Ihr sagt sie sei aus niedrigem Stande und darum dürfe es nicht ungeahndet hingehen was sie wider die Hohen gefehlt. Sollten wir's den armen und gemeinen Leuten nicht eher Dank wissen daß sie hier und da noch etwas für Unsersgleichen thun? Schlecht verdienen wir ihre Liebe, das wollen wir nicht leugnen und ich weiß wahrhaftig nicht wo sie noch herkommt.«

»Eure Großmuth will aus unserm Beutel zahlen,« höhnte der Commenthur. »Uns hat die Dirne beleidigt und unser ist die Rache. Verschenkt Verzeihungen die Euer sind.«

»Beleidigt hätte sie Euch — gerettet wurdet Ihr durch sie,« brach endlich die Wildheit Castells wieder los die er sanfteren und seltenern Regungen seines Gemüths zu Liebe schon zu lange darnieder gehalten hatte. »Einer Rieneck gegenüber seid Ihr von so gemeiner Geburt als Ihr die Ballenbergerin in Eurem Hochmuth tief unter Euch erachtet. Wäre von Euch einer Rieneck begegnet worden wie dem Mädchen da, so handelte sich's in dieser Stunde um Euern Galgen. Hört Ihr? Das hätt' ich durchgesetzt Junker Burkhard, daß Du für Dein Schnapphahnsgelüst gebannt und gerichtet worden wärst wie jener Räuber der sächsischen Prinzen — ich weiß nicht wie er hieß — den sie zu Freiberg im Erzgebirge geköpft haben, die Schulmeister erzählen mit Schauder davon!«

Graf Wolf trällerte sich ein Schämperlied wie ihn die Ehingen voll wüthenden Eifers der Jüngere und mit besonnener Kälte der Deutschcommenthur darauf abfertigten. In den Hof hinab rief er nach seinem Pferde und den Mantel warf er sich über die Schulter als wollt' er ihn zerfetzen. Aber die Anweisung fältelte er sorgsam und verwahrte sie wohl in der Tasche.

»Habt Ihr sonst noch etwas deshalb zu befehlen wie wir mit dem Mädchen umspringen sollen?« fragte der Junker in einem häßlichen Tone. »Es war mir als zerdrücktet Ihr ein Wort auf den Lippen.«

»Wenn meine Sau ferkeln würde, lud' ich Dich zu Gevattern,« versetzte Castell mit aller Grobheit seines Wesens. Das war ein Wort welches Blut zu fordern schien.

»Ihr verlaßt die Burg — so bin ich verloren! Ihr Haß wird viel schneller sein als die Hilfe meiner Freunde,« jammerte Liebrosel. »Und thun sie mir einen Schimpf an meiner Ehre an, so überleb' ich's nicht.«

Aber der Graf vernahm den Nothschrei nicht über dem raschen Schritte mit welchem er das Gemach verließ, während ihm Burkhard eben so schnell zur Seite folgte mit dem hinwiederum Herr Jochem Plötz Schritt hielt um Unheil zu verhindern. Der Commenthur rief dem Junker zu daß er sich nicht zu einer Handgreiflichkeit vergessen solle und die Gefangene richtete ihr trostloses Auge gegen die Decke des Zimmers. Sie sah es nicht als Herr Wolf die Thür aufriß, daß er nicht hinaus, sondern daß dafür ein Mann hereintrat. Die Erscheinung des Fremden fesselte aber die Gruppe die sich ihm so hastig entgegen gewälzt hatte. Eine Weile war Alles still und stumm.

Die Gestalt auf der Schwelle war von gebieterischer Erscheinung, hoch und kräftig obschon nicht in kriegerischer Rüstung. Ein leichtes Baret mit einem Sturmbande unter dem Kinn befestigt saß auf dem schwarzen Lockenkopfe und die Blässe des ernsten Antlitzes ward begrenzt und gehoben durch das unbeschnittene Barthaar. Der Mann trug einen Reiterkoller, einen Mantel darüber und Ritterstiefeln an den Füßen. Die linke Hand stützte der Eintretende auf den Griff seines Degens wie wenn er eine Schwäche des Armes verbergen müsse. Die rechte war frei und er erhob sie unter den Worten:

»Im Namen des Hochstifts von Kurmainz dessen Unterthanin Rosine Metzler aus Ballenberg ist, im Namen eines festen und ehrsamen Raths der Stadt selbst lege ich Einspruch ein wider jede Art von Gericht Urtheil oder Buße die über das Mädchen verhängt werden könnte. Hat irgend Jemand im Hohenlohischen zu klagen oder zu zeugen wider besagte Jungfrau Rosine Metzler, so soll er seinen Tag nachsuchen und sein Recht nehmen vor den Richtern und Schöppen zu Ballenberg. Das richte ich Euch aus Junker Burkhard von Ehingen, Herr zu Neustein, ich Florian Geyer von der Burg Giebelstatt, des heiligen römischen Reichs Edler und Ritter.«

Der Graf von Castell hatte sich gegen das Zimmer zurückgekehrt, aber als Herr Florian seinen Namen

nannte, wendete er sich rasch und erstaunt herum gegen den Redenden.

»Ich bin sogleich zu Eurem Dienst Graf Wolf. Laßt mich nur zuvor die Antwort des Junkers empfangen,« sprach dieser.

»Ihr meint doch nicht, ich wolle unsern Strauß vom krautheimer Felde erneuern!« sagte der von Castell, eher erfreut durch das Zusammentreffen als mit einer Miene von Feindseligkeit gegen den Ritter. »Aber Eure üble Meinung von mir möcht' ich allerdings berichtigen, doch dazu finden wir Zeit wenn wir die Burg hinter uns haben.«

»Herr Florian von der Geyersburg wie Ihr Euch nennt, unseres Wissens habt Ihr weder eine Bestallung von Sr. kurfürstlichen Gnaden von Mainz,« fiel der Deutschherr statt des Junkers ein, »noch seid Ihr des Raths von Ballenberg Syndikus oder dergleichen. In wessen Vollmacht also oder auf wessen Gebot erscheint Ihr hier?«

»In eigner Vollmacht und auf eignes Gebot. Das Mädchen welches Ihr gefangen haltet, ist auf mein Verlangen und unter meinem Schutz in der Sänfte gereist die mir der Junker genommen und entführt hat, daher es jetzt an mir ist ihr Vertheidigung und Schirm zu leisten, falls sie dessen gegen Euch bedürfen sollte.«

»Somit wäre also Euer hiesiges Gewerbe zu Ende. Oder soll Euch der Junker durch ein schriftliches Bekenntniß bescheinigen daß er Eure Berufung gehört und wohlverstanden?« war die übermüthige Entgegnung des Commenthurs.

»Keineswegs, denn ich begehre und erwarte daß Ihr mir gestattet das Mädchen ungekränkt mit mir hinweg zu führen.«

»Uebereilt Euch nicht Herr Ritter. Ihr sagt uns wo wir unser Recht wider die Dirne zu suchen hätten. Laßt Euch darauf antworten indem wir Euch den Weg zeigen wo sie wider uns klagen kann wenn sie uns jemals einer Unbill bezüchtigen möchte. Wider mich beim hohen Kapitel zu Mergentheim, wider den Junker Burkhard beim erzherzoglichen Regimente zu Stuttgart. Den Antrag auf ihre Freigebung aber wiederholt wenn wir es einst vergessen haben, auf welche Weise sie in unsere Gewalt gerieth.« Der Commenthur schwieg. Er konnte wohl kurz und rund erwiedern wo er in der Burg dem Herrn gleich gebot und zahlreiche Mannen auf den ersten Ruf bereit standen seine Befehle zu vollstrecken.

Herr Florian ließ einen rathlosen Blick über die anwesenden Personen streifen. Graf Castell nickte ihm vertraulich. »Gebt es auf,« raunte er dem Ritter leise zu, »diese Schwaben von einem Rechte zu überzeugen. Eher

bohrt Ihr einen Korkstöpsel durch eine Eichenpfoste. Auch denkt nicht etwa daran durch raschen Zugriff etwas durchzusetzen,« fuhr er fort als lese er in Florians Seele den keimenden Entschluß. »Es liegt noch zu viel von ehingscher Bande seit dem Morgen hier im Hause herum.«

»Habt Ihr sonst noch etwas auf Neustein auszurichten?« fragte der Junker.

»Nein,« flüsterte Castell. »Ich sag' Euch draußen wie dem Mädchen besser zu helfen als mit Protesten und Berufungen auf mainzische Statuten.«

»Das hab' ich noch zu sagen,« rief Herr Florian und schritt auf die Gefangene hin ihr seine Hand bei den Worten auf die Schulter zu legen, »daß ich das Mädchen, muß ich's für den Augenblick zurücklassen unter Euch, betrachte als ließ' ich in ihr meine Ehre unter Eurer Obhut zurück. Darnach verfahrt; denn ich schwör' Euch's zu, keine Beleidigung meines Namens und Wappens könnt' ich dringender zu rächen suchen als eine Beleidigung der Gefangenen zugefügt.«

Der Ritter beugte sich zu Rosels Ohr hinab: »Ich gehe mir Beistand zu suchen. Ein Freund bleibt Dir in der Nähe zurück, der Heinz. Sei guten Muths in ehrlicher Sache.« Darauf fuhr er aufgerichtet und mit erhobener Stimme fort: »Vielleicht dient es der Gefangenen zu einigem Troste daß sie die Gefahr der Stellvertretung nicht

fruchtlos übernommen hat. Die Erben von Rieneck sind glücklich von dem reisigen Gefolge empfangen worden, welches ihnen von Oettingen entgegenkam. Vermuthlich kredenzt ihnen noch ehe sich die Dämmerung in Nacht verwandelt hat, der Rath von Rothenburg den Ehrenwein mit dem er sie auf seinem Gebiete zu bewillkommnen gedachte.«

Allein Rosel war durch die Drohungen die sie vorhin gehört hatte, zu furchtbar erschreckt worden, als daß sie den Ritter hätte können gehen sehn guten Muths wie er von ihr verlangte. Als sie vor einer Weile erkannte wer eingetreten sei, schossen ihr die Thränen der Freude in die Augen, denn sie glaubte sich gerettet. Also war ihr Vertrauen doch gerechtfertigt auf seine bereite Hilfe, ihr tapferes Ausharren belohnt und mitten in ihrer äußersten Bedrängniß erschien Herr Florian, mannhaft und treu wie er ihr versprochen Gewalt und Widrigkeit von ihr abzuwehren. Sie hörte kaum auf das was von den Männern hin- und hergeredet ward, so groß war ihre Vorstellung von des Ritters Macht und so fest ihre Zuversicht auf ihn. Erst als er näher auf sie hinschritt und die feierliche Erklärung abgab wie schwer er jede ihr zugefügte Beleidigung ahnden würde, vernahm sie mit einer Ueberraschung unter welcher ihr das Blut erstarrte, daß er wieder von ihr scheiden wolle ohne sie schon befreit zu haben. Das

Zurückfallen in die frühere Angst war aber doppelt entsetzlich nach der kurzen glücklichen Täuschung. Schönrosel umfaßte die Hand des Ritters:

»Wenn Ihr mich nicht mitnehmen könnt, so bleibt hier — ich bitt' Euch bleibt bei mir. Ihr seid mir Beistand genug wenn ich Euch nur sehe. Sie scheuen sich doch das Aergste über mich zu verhängen wenn es einen Zeugen hat wie Euch.« Die Hände, die ganze Gestalt des Mädchens erbebte krampfhaft. »Ich dachte Ihr kämt mich abzuholen!« setzte sie mehr im Tone einer rührenden Klage als eines Vorwurfs hinzu.

»Verstehe wohl mein armes treues Kind, was ich Dir sage.« Sie nickte. »Zurückbleiben bei Dir, selbst wenn sie es gestatteten, hieße die Hände in den Schooß legen welche die Thüren Deines Kerkers aufsprengen sollen. — Ihr beiden Herren von Ehingen, da ich denn doch sehe daß der Wille des Einen der Befehl für den Andern ist, schließt ritterlich wo Ihr als Wegelagerer begonnen. Peinigt dies junge unschuldige Herz nicht um einer That willen die Eure Bewunderung verdient. Gebt Rosine Metzler los.«

»Kommt, so kommt doch und verschwendet nicht ein Wort weiter!« mahnte der Graf von Castell unwillig über den ferneren Aufenthalt und mit einem wenig schmeichelhaften Blicke auf die Ehingen von denen der Commen-

thur statt eine Antwort zu ertheilen so eben ohne Gruß das Zimmer verließ. »Was ein großer Stolz gern und leicht vergiebt, davon läßt die kleinliche Rache der zerschmetterten Eitelkeit nicht ab. Aber noch sind die Schwaben nicht Herren im fränkischen Lande.« Er ging und nachdem Herr Florian dem Röschen von Ballenberg nochmals betheuert hatte, sein Eifer könne nicht größer sein und wenn sie ihm die Schwester oder die Geliebte in ungerechte Bande geworfen hätten, folgte er Castell.

Im Hofe hielt ein junger Reiterknecht den Hengst des Ritters. Er war halb wie ein Bauer gekleidet und nur halb wie ein reisiger Knappe. Tief bekümmert stöhnte er da er Herrn Florian ohne das Mädchen zurückkommen sah. — Der Ritter sprach eine Weile heimlich mit ihm nachdem er mit dem Grafen Neustein verlassen hatte. Dann trennte sich der Reiterknecht von den beiden Herren.

»Wer war das Bürschlein? Saß etwas tölpisch zu Pferde und wie Einer der den Dienst erst erlernt.«

»Ein junger Bauer von der mainzischen Grenze und Adlerrosel ist sein Schatz. Er soll vor dem Neustein liegen bleiben damit ich erfahre was dem Mädchen geschieht.«

»Ihr aber selbst Herr Florian, wohin reitet Ihr?«

»Nach Ballenberg die Bürger aufzubieten. Ueberfall und Gewalt an einem Stadtkinde! Sie müssen dem

Junker einen Absagebrief senden und ich führe ihre Hellebarden und Büchsenschützen selber gegen den Neustein.«

»Glück auf den Weg. Damit Ihr aber seht daß Ihr mir mit Unrecht vorgeworfen, ich halte es weniger mit der Ehre als mit dem Dienste für Würzburg, so will ich einen Ritt zu meinen günstigen Freunden den Grafen von Hohenlohe für Euch nicht scheuen. Die Ehingen sind noch nicht belehnt mit der Burg und wollen schon Urthel sprechen und Herrenrecht üben auf Frankenboden? Die Grafen dagegen sind jung und eifersüchtig auf ihre fürstlichen Privilegien. Ich denke, ich setze sie flinker in Bewegung als irgend ein Harnisch für Euch in Ballenberg geputzt wird.«

Der Ritter dankte lebhaft für die gute Absicht. Der Graf hielt sein Roß an wo sich die Wege schieden.

»Ade Herr Florian! Es wird mir immer lieber sein wenn wir neben einander zu einem Strauße reiten als wider einander. Was aber den rieneckschen Handel betrifft, so seid Ihr im Irrthum. Es ist kein Kern und Lebenssaft mehr in dem Geschlechte. Was haltet Ihr an einem morschen Stamme? Sodann was dient es Euch wenn die Herrschaft auf dem Spessart in viele Stücke zerrissen wird? Seinen Brocken trüg' ein Jeder ungefährdet nach Hause. Läßt aber Bischof Konrad den einzigen Erben sein, so ist die Last zu schwer und er giebt seinen Vasallen schon von

selbst ihren Theil davon ab damit der Neid der Höfe nicht zu hoch aufschieße. Fast glaubte ich so etwas sei Eure eigene Meinung da ich im Walde die Sänfte meines Schwagers von Wertheim fand, des Erbkämmerers von Würzburg, wie Ihr selbst des Bischofs Lehensmann seid!«

»Des Kaisers bin ich Herr Wolf. Aber darüber ließe sich mehr sagen als auf einem Kreuzwege ausgemacht wird. Gute Nacht auf den Weg.«

Der Graf von Castell kam trotz seines freiwillig ertheilten Versprechens nicht an die Hofstatt der Hohenlohe's. Eine Nachricht die auch die Heimreise des Bischofs beschleunigt hatte, traf ihn in der nächsten Herberge die er aufsuchte. Die Bürger von Iphofen waren aufgestanden. Noch immer ungestillten Grolles voll über die vor dreiundzwanzig Jahren entführte Marie und von den neuen Ideen der Zeit mehr angesteckt als aufgeklärt, rotteten sie sich unter der Anführung Kunz Kröhns, eines Wirths zusammen und brachen in den Hof den die Mönche von Birklingen in der Stadt besaßen. Er lag vollgepfropft von dem reichen Gute welches die Birklinger ihrem ungestört fortwirkenden Gnadenbilde verdankten und der Keller enthielt manches Faß weit feineren Weins als Kunz Kröhn auszuschenken hatte. In den kühlen Wogen jenes Weins suchten die Iphofner ihren glühenden Pfaffenhaß zu ertränken. Den Prior der ihnen die Befriedigung ihres

heilgenräuberischen Gelüsts verwehren wollte, schlugen sie mit weltlichen Prügeln zurück.

Wie hätte sich der Graf versäumen dürfen graden Wegs nach Hause und zu seinen guten Mönchen von Birklingen zu eilen! So sehr empörte ihn der Frevel der iphofner Bürger daß er sich kaum Zeit zu dem Abstecher nahm die Anweisung Eberhards von Ehingen einzuziehen.

16.

Nach einem überheißen Sommer war ein stürmischer und rauher Herbst gefolgt. Der Vorwinter des Jahres 1524 aber war wiederum von einer Milde als ob's nicht der November gewesen wäre in welchen man jenseit des Oktobers eingetreten, sondern der September oder gar der August. Die Berghügel des schönen weitgeöffneten Neckarthals um Heilbronn grünten als habe der Frühling begonnen. Die Heerden übernachteten wieder im Freien und selbst von den Zugvögeln waren mehrere Arten in zahlreichen Schaaren zurückgeblieben als ob heuer gar kein Winter zu fürchten sei.

In Jäcklein Rohrbachs Wirthschaft wollte daher das Sommerleben kein Ende nehmen. Täglich strömten zahlreiche Spaziergänger aus den Thoren von Heilbronn und vertheilten sich auf die Dörfer umher. Auch nach Böckingen, nur eine halbe Stunde von der Reichsstadt entfernt

und recht mitten inne im fruchtbarsten Korn- und Obstboden gelegen, kamen viele von den Bürgern in den Most. Aber die von der »Ehrbarkeit« und von den alten Geschlechtern kehrten gewiß nicht bei Rohrbach ein. Sie hüteten sich sogar an dem Hofe Jäckleins auch nur vorüber zu gehen und führte sie der Zufall doch einmal dahin, so blickten die Männer starr und trotzig grad' aus und nur das Jungfräulein etwa welches der städtische Herr am Arme geleitete, schaute verstohlen auf das Haus darin der wilde Wirth sein Wesen trieb. Das Gewaltthätige und Furchtbare, grade auf das schwache Geschlecht äußert es am liebsten seinen geheimnißvollen Zauber. Das Mädchen fühlte das Herz bedrängter klopfen, aber sehen wollt' es doch wie der verwegene Gesell gestaltet sei von dem so viele böse Dinge umherliefen, der ein ständiger Gast vor dem Ruggericht wegen Raufereien war, den Schultheißen erschlagen haben sollte und vor sechs Jahren — das war eine gewisse Thatsache — als wär' er ein Potentat im Reiche, der Gemeinde von Dürrenzimmern auf eigne Hand einen Fehdebrief geschickt, den Frieden abgesagt und Krieg verkündigt hatte.

Wenn aber auch die Geschlechter das Haus des Rohrbach vermieden, so blieb's doch darum nicht leer. Die Böckinger besuchten es um so fleißiger und die Bauern der Nachbargemeinden. Auch die niedern Handwerker und

kleinen Bürger von Heilbronn, deren keiner mit der edlen Familie von Olnhausen nur im entferntesten Grade verwandt war, scheuten sich nicht bei dem Jäcklein einzukehren. Sie waren ebenfalls gedrückt und beengt von dem anmaßenden Regimente der Vornehmen ihrer Stadt und hörten es gern wenn der Jäcklein einmal mit einem derben Worte, mit einem harten Tadel oder selbst mit einer deutlichen Drohung wider die herrschenden Geschlechter und gegen den Rath herausfuhr. Dergleichen saß auch niemals fest auf seiner Zunge.

Herr Berlin der Schultheiß hatte dem Jäcklein die Musik nicht gestatten wollen die er für den heutigen Abend angesagt. Denn es war ein Montag mithin ein Werkeltag an welchem der gemeine Mann schaffen und arbeiten soll damit der Reiche zu genießen habe. Die Voigte merkten es wohl an den Fröhnern, wenn die des Morgens auf den Acker kamen, ob sie die Nacht vorher geruht oder sich im Tanze herumgeschwenkt hatten. War's doch genug nach einem hohen Kirchenfeiertage mit solch' einer schwer beweglichen Masse das Feld bestellen oder die Körner ausdreschen zu müssen. Den Tanzboden auch noch herüberzuziehen in die gemeine Woche, das schien Herrn Berlin ein arger Ueberfluß.

Aber Herr Jäcklein ließ ungestört das Stadtbier heraus in seinen Keller schroten, das Weinfaß anzapfen und

die Musikanten von Heilbronn bestellen als scheere ihn das Verbot nicht. »Der Tanz wird doch gehalten,« rief er den jungen Burschen zu die mit einer zweifelnden Anfrage nach dem Kirchgange bei ihm eintraten. »Morgen Tanzmusik und freie Nacht bei Jäcklein Rohrbach!« hatte er gestern in Flein in der Schenke, in Winnenthal, was deutschherrisch war, sogar an der Gerichtslinde anschlagen lassen. Herr Berlin kam am Montage wozu ein Entschluß gehörte, selbst in Jäckleins Wirthschaft und fragte ihn ob er denn seiner ihm von Gott geordneten Obrigkeit muthwillig widerstreben wolle.

»Wenn sie muthwillig befiehlt, ganz gewiß,« versetzte Jäcklein.

»Aber es ist daß die Liederlichkeit und Faulheit des gemeinen Mannes nicht überhand nehme! Darum weigere ich Dir den Tanz.«

»Wollen's wohl abwarten,« entgegnete der Wirth, lief in die Stadt, schrie auf dem Rathhause daß ihm seine Nahrung abgeschnitten würde durch des Schultheißen Willkür und drängte sich selbst in den Sitzungssaal wo die Herren versammelt waren über viel Wichtigeres zu entscheiden als eine Tanzmusik in Böckingen. Der schwäbische Bund hatte an sie geschrieben. Herr Ulrich Arzt, Bürgermeister von Augsburg und des Bundes Hauptmann verlangte Geld und Mannschaft für das Heer, denn

bedrohlich wachse im Gebirge der Aufstand der Bauern. Ueber die Art und Weise wie sie ihrer Bundespflicht nachkämen, wollte der Rath Beschluß fassen als Jäcklein einbrach:

»Vor Kurzem erst war ich hierher bestellt des Stiftsvikars wegen der seine überständige Gült einklagt. Ist das nun eine Art mich der Mittel zur Tilgung der Schuld zu berauben und daß mir der Schultheiß den heutigen Tanz verbietet? Bleib' ich ohne Verdienst, bleibt Herr Wolf Ferber ohne Geld.«

Das würde nun aber einen edlen und hochweisen Rath wenig gekümmert haben woher der Rohrbach seine Verbindlichkeiten erfüllte und ob er's überhaupt vermochte. Sie wiesen ihn barsch ab und nach der Thür. Was der Schultheiß verordnet habe, das sei nur zu billigen. Der Stadtdiener aber ward bedeutet bessere Wache vor der Schwelle draußen zu halten.

»Nun so mag's denn biegen oder brechen,« rief Jäcklein, »denn ich weiß nicht was ich mit dem Volke anfangen werde welches mir heut' Abend zuläuft, wenn ich's nicht tanzen lassen darf.«

Die Befürchtung eines Tumults war glücklich vorgeschoben. Eine Rathsversammlung die eben Geld und Leute aufbringen soll damit ein entfernter Heerd des Aufruhrs begrenzt werde, ist leicht geneigt in ihrer Nähe die

drohende Veranlassung zu einem Lärmen aus dem Wege zu räumen. »Um seiner darniederliegenden Nahrung aufzuhelfen,« schrieb der amtirende Bürgermeister dem Schultheißen von Böckingen, »solle dem Jäcklein Rohrbach die heutige Tanzmusik ausnahmsweise zugestanden sein.« Mit diesem Brieflein ging Rohrbach nach Hause wo er's dem Schultheißen aber nicht etwa vorzeigte wie eine Gnadenbewilligung, sondern wie ein durchgesetztes Recht. Schon in den ersten Nachmittagsstunden traten die Musikanten hinaus vor den Hof und bliesen ihre drei Gesätze lustig hinein in die Dorfgasse. Bald darauf erschienen auch die ersten Paare.

Mit der Nacht aber begann erst der rechte Jubel. Vom Tanzboden herab erklang das Fiedeln der Geigen und das Schnurren des Brummbasses, dazwischen gellte die Klarinette und schmetterte die Trompete. In den Zechstuben klapperten Würfel und Kannen. Aus allen Fenstern drang helles Jauchzen und froher Lichtglanz in's Freie und durch den Garten huschten verliebte Gruppen. Der Himmel war so lau, das Vergnügen so allgemein daß heute sogar die Zunftgesellen von Heilbronn neben den Bauernburschen tanzten und charmirten ohne daß es darum zu einer großen Prügelei gedieh.

Die Menge ist oft eine bessere Sicherung des Geheimnisses als die Einsamkeit. Wo sich Hunderte durcheinander

drängen, schlüpft der Einzelne eher hindurch ohne beachtet zu werden, als wenn er vereinzelt erscheint und mit dem Einzelnen zufällig am unbesuchten Orte zusammen trifft. Das erregt, jenes zerstreut Bedenken. Hinten am Ende des Ganges der am Tanzboden hinführte, lag das Wohnstübchen Jäcklein Rohrbachs. Wer schaute auch nur aufmerksamer hin auf die Gestalten die dort ab- und zugingen, besonders wenn sie ihre Gesichter nicht ängstlich in die Falten der Mäntel versteckten? Ob Jäcklein vertrautere Gäste vereinigte — was kümmerte es das junge Volk, wenn ihm nur keine beliebte Tänzerin dorthin entzogen ward!

Der betrübte Reitersknecht der am Thürgewände lehnte und mit wenig theilnehmender Miene hinein in die Bewegung des Tanzes blickte, fühlte sich von einer Hand berührt. Als er sich umwendete, stand die schwarze Hofmännin hinter ihm. Er erkannte das braune Weib mit einer Art wehmüthiger Freude: »Wenn Ihr mir auch diesmal helfen könntet wie damals von der Krankheit,« sagte er. »Sie geben das Rosel nicht los und werden's schimpflich strafen. Deshalb kam ich hierher.«

»Hatte Dir nicht der Ritter Florian seine Hilfe zugesagt Heinz?«

»Und ist hin und wieder geritten nach dem Neustein und nach Ballenberg. Dort hat er inständig gebeten sie

möchten zur Fehde aufbieten. Aber so sich die Bürger ihres Beistands weigern, wie will er eine Schaar zusammenbringen? Wenn der Deutschherr nicht darhinter stäke! Die Ballenberger fürchten den Orden und ihre Stadt steht kaum wieder seit dem letzten Brande über der Erde. An den Commenthur haben sie geschickt daß sie auf seine Schuldklage wider Metzler nichts verfügen würden bevor sie der Junker von Ehingen selbst klaglos gestellt. Was fruchtet das?«

»Und der Jäcklein soll Dir beispringen?« fragte die Hofmännin die staubig aussah und müde auf den Füßen stand wie nach einer anstrengenden Wanderung.

»So hofft' ich und warte auf seinen Bescheid. Noch hat er mich nicht ganz abgewiesen und beredet es jetzt mit den Andern.«

»Der Junker Burkhard hat ein freies Gericht halten lassen über das Adlerrosel hört' ich.«

»Um sich mit dem Frankenrecht ziemlich wohl abzufinden. Das ist nur des Scheines wegen. Seine eigenen Bauern waren es die zum Spruche saßen. Aber selbst ihre gehorsame Meinung hätte keine Schuld erkannt an der Unschuldigen, wär' ich nicht zum Unheil dazwischen gekommen. Nach Oehringen hatte mich Herr Wendel Hipler abgefertigt mit einem großen Papier an die Grafen darin er sie beweglich aufforderte der Gerechtigkeit

einen Beistand in ihrem Lande und wider die Ehingen zu leisten. Aber kaum daß sie dort die Handschrift erblickten, so fuhren sie mich hart mit Fragen an und ließen mich auf den Neustein führen sammt meinem Briefe. Dorthin gelangt' ich als das Rosel grade vor den Männern stand, die das Urthel schöpfen sollten über sie. Schienen nicht die schlimmsten Leute zu sein, denn sie waren bedenklich zur Handlung weil das Rosel ohne Recht gefangen und so lang man sie als eine Gräfin hielt, nur still dazu gewesen wäre. Da erkannte mich der Junker wieder und weil das Rosel nicht leugnen konnte noch ich selbst daß sie mich im Walde ehe sie aufs Pferd gehoben ward, für ihren Unterthan ausgegeben und verlangt hatte, ich sollte ihr die Hand küssen, so überantworteten sie die Beklagte dem Herrn zu gelinder Strafe.«

»Und als Strafe was wird er ihr erkennen?«

»Der Junker sagte lachend drauf: Den Kopf soll's ihr nicht kosten! Aber eine Pein und einen Schimpf wird er ihr zufügen den sie nicht verwindet. Ihr seid als kluge Frau bekannt Hofmännin, und wart selbst bei den Herren drinnen im Zimmer. Kann ich das Rosel davonbringen? Auf übermorgen ist des Frohns Gehilfe aus dem heilbronner Deutschhause nach Neustein bestellt und freier Krämermarkt auf dem Anger. Da werden sie die Strafe vollstrecken.«

Die schwarze Hofmännin aber wußte eben nicht mehr als daß die Herren drinnen über mancherlei Angelegenheit und vielleicht auch über die seinige Rücksprache nähmen. »Wenn sie zu Ende sind, werden sie Dich wohl rufen.« Darauf ging die Frau zurück in den Gang wie nach dem Zimmer. Aber einzutreten war ihr nicht erlaubt, selbst Jäcklein durfte nur kommen wenn er verlangt ward, und sie harrte an der Schwelle. Manchmal legte sie ihr Ohr an den Falz um ein Wort von dem Gespräche zu erlauschen. Allein das Stampfen und Scharren der Tanzenden und das Summen der Musik erfüllte den Raum zu dicht als daß eine leise Rede hindurch gedrungen wäre. Hätte sie wenigstens errathen wer der zweite der beiden Herren sei, deren Pferde unten am Weißdornzaun von dem Stallbuben der mitgekommen, gehalten wurden. Den einen den Herr Wendel Hipler zuerst heraufgeführt hatte, glaubte sie erkannt zu haben. Sein Gesicht war ihr schon begegnet auf Landstraßen und in Herbergen, jedoch nur seinen Namen hatte sie gleichlautend als den eines Doktors von Fuchssteiner bezeichnen hören, über seinen Stand und seine Verhältnisse aber die widersprechendsten Angaben vernommen. »Die Geistlichkeit hat keinen zweiten Feind wie ihn,« sagten die Einen. »Ja dem Christenthume selbst soll er abgeschworen haben damit er in den Dienst des Großtürken eintreten könnte.« — Andere

dachten über seinen Glauben nicht so arg, aber desto schlechter von seiner vaterländischen Gesinnung. »Steht im Dienste eines polnischen Woiwoden,« flüsterten sie geheimnißvoll, »und will einem Könige oder Herzoge von Krakau die Thore ins Reich öffnen Böhmen zu erobern. An allen Höfen, auf allen Schlössern hat er Praktiken im Gange und seine Hände wo er sie aufthut, strotzen von Gold.« — Noch Andere zweifelten weder an dem christlichen Bekenntnisse des Herrn von Fuchssteiner noch an seinem Deutschthume. Allein sie hielten dafür daß er dem Hause Oesterreich überaus schädlich werden könne wenn er dem geächteten Herzog Ulrich von Würtemberg so treu und geschickt diene als früheren Herren. Mit dem Vertriebenen der heimathverbannt in der Schweiz umherirre oder eingeburgt sitze in der Veste Mömpelgart den sehnsüchtigen Blick nach Würtemberg herüber gewandt, habe er neuerdings ein Bündniß geschlossen. Dann würde der Erzherzog nicht lange mehr regieren im Lande um Stuttgart, der Geächtete nicht ferner fruchtlos rüsten lassen auf Hohentwiel oder vergebens bei den Schweizerkantonen um Hilfe werben.

Die Frau griff sich an die Stirn. Wer war der Herr gewesen den sie unter den bewaffneten Bauern des Schwarzwaldes angetroffen hatte, in deren Lager sie den Doktor Thomas Münzer geleitete? Der Hauptmann Hans Müller

von Bulgenbach saß in seinem Zelte von welchem das schwarz=roth=goldne Fähnlein herabwehte. Die Hofmännin wartete auf den Brief welchen sie an Herrn Wendel Hipler mit zurücknehmen sollte, als ein vornehm gekleideter Herr erschien, den der Hauptmann vertraulich empfing. Sie entsann sich genau, es war keiner von den Grafen und Edlen gewesen die mit der aufständischen Bauernschaft des Gebirgs unterhandelten daß sie die zum zweiten Male seit dem Herbste ergriffenen Waffen auch jetzt wieder weglege und den Schieds= und Vergleichstag in Stockach erwarte. Dieselbe Gestalt des Fuchssteiners war's die drinnen im Stübchen zur Berathung saß. Wenn aber der verschlagene und räthselhafte Mann wirklich Herzog Ulrichs Diener war und mit dem Bauernhauptmann des Schwarzwaldes und mit Wendel Hipler geheime Verbindung pflog, wie hieß dann der Feldhauptmann des allgemeinen Aufruhrs auf den sich's hinarbeitete?

»Herzog Ulrich der Grausame,« lachte die schwarze Hofmännin in sich hinein als sie diese Vermuthungen und Erinnerungen aneinander reihte. »Einen Fürsten setzten wir uns dann zum Bauernobersten wider die Edlen und Herren. Einen freilich der heimathflüchtig und landvertrieben ist, aber doch einen Fürsten der vor keinem Mord und Blutvergießen zurückbebt. Ich habe Herzog Ulrichs Antlitz gesehen als er über die im »armen Konrad«

Vereinigten vor zehn Jahren in Schorndorf und Stuttgart Gericht hielt. Jetzt sucht er selbst das Bündniß eines »armen Konrad.« Das ist der Anfang der Rache. Damals waren es nur Bauern und Bürger die er dem Henker überantwortete. Aber die abgeschlagenen Köpfe der kleinen Leute waren wohlfeiler in Würtemberg und der Grafschaft Teck als in Heilbronn die Krauthäupter. Diesmal müssen die Großen daran! Sollte der Herzog vor dem Blute des Adels eine größere Scheu hegen? Wenn ich bedenke wie er sich des Hans von Hutten seines Freundes entledigte und wie er der Baiernherzogin Sabine seiner Frau begegnete, so fürchte ich nicht daß es irgend eine Autorität und Herrlichkeit für ihn giebt.«

Die Stühle wurden im Zimmer gerückt, Jäcklein Rohrbach trug einen Abschiedstrunk herzu und kam dann wieder heraus zu sehen ob der Weg rein wäre. Goldstücke klirrten in seiner Hand und als die Thür langsamer zuging, warf das Weib einen Blick in's Gemach. Kein Zweifel, der Herr von Fuchssteiner saß Herrn Wendel Hipler gegenüber. Auf dem Ehrenplatze aber zu oberst des Tisches? Wer war der Mann dort mit bedecktem Kopfe indeß die Andern barhäuptig verharrten? Die Hofmännin hatte die Thür ergriffen daß sie nicht in den Falz zurückschlage nachdem Jäcklein herausgetreten. So behauptete sie ihren Platz. Der Unbekannte sprach zu dem

Fuchssteiner: »Geht voraus zu den Pferden, ich folge nach,« und dieser gehorchte als habe jener nur zu befehlen. Dann redete der Zurückbleibende mit Herrn Wendel eifrig weiter. Sie hatten Karten und Pläne, Briefe und Namenslisten vor sich ausgebreitet. Das war der Grundriß des Aufstandes — der schwarzen Hofmännin klopfte das Herz bei dem Anblick vor Freude. Aber der Unbekannte saß von ihr abgekehrt und der Herr von Fuchssteiner drückte die Thür hinter sich zu als er das Gemach verließ. Sie vermochte nicht zu errathen wen der ehemalige Kanzler so tief in seinen Entwurf einweihe wie wohl sonst keinen Lebenden weiter. Noch einmal wagte sie's ihrer Neugier den Spalt der Thür zu eröffnen. Herr Wendel schrieb. Dem Andern fiel der Hut tief in's Gesicht und die Haltung des Körpers nachläßig auf dem Sessel zusammen. Es war ein vollwüchsiger Mann mit krausem Haar wildem Gesicht und wildem Barte, sein braunes Sammetwamms vom kostbarsten Stoffe aber zerknittert und verschossen als achte er alle Tracht für nichts. Der mit Pelz gefütterte Mantel hing zurückgeworfen über den Stuhl hinab. Aus dem Gürtel ragte ein tüchtiger Dolch und ein langes Reiterschwert drückten die über einander gelegten Beine zwischen sich zusammen.

Herr Wendel las ihm vor was er aufgezeichnet hatte. Der Herr nickte zufriedengestellt dazu und nahm den Hut

vom Kopfe als würde es ihm zu heiß. Als ihm das Licht auf Stirn und Antlitz fiel, erkannte ihn die schwarze Hofmännin an dem Auge voll Kühnheit Wollust und Herrscherlaune, an der zusammengedrückten und von rasendem Begehren vorgetriebenen Stirn die dennoch nicht ohne Hoheit wie selbst die Bildung des Gesichts trotz ihrer leidenschaftlich verworrenen Züge nicht ohne Würde war. Er hing den losgekoppelten Degen an den Gurt und erhob sich. Die Hofmännin schlug wie erschrocken die Thür etwas zu plötzlich in's Schloß.

»Wer da?« erscholl's mit kriegerischer Stimme und darauf folgte ein des Befehlens gewohnter Ruf: »Herein was draußen steht.«

Die Frau trat in's Zimmer. »Hie gut Würtemberg alleweg,« sprach sie dazu gleichsam als Gruß. Der kraushäuptige Mann richtete einen verwundert fragenden und überraschten Blick auf Wendel Hipler. Dieser sagte entschuldigend: »Eine Vertraute des Wirths und meine bewährte Botin und Kundschafterin. Ein Graf von Helfenberg unterwarf sie der Folter daß sie das Versteck ihres Freundes verrathen sollte. Sie bestand die gräuliche Marter ohne zu bekennen. Das sind etwa zwanzig Jahre her; es war wegen des Bundschuhs im Bruchrain. Aber sie haßt seit der Zeit den Adel als ob sie von jedem Glied desselben die Folter erfahren hätte.«

»Und sie hörte wer ich sei?« fragte der Krausgehaarte wiederum Herrn Wendel als vermeide er es die unheimliche Gestalt der Frau selbst anzureden.

»Sie kennt Ew. herzogliche Gnaden wohl von Würtemberg her, denn sie streift weit umher.«

»So hast Du mich auf reichsstädtischem Boden gut würtembergisch gegrüßt,« sagte Herzog Ulrich der Geächtete sich jetzt unmittelbar an die schwarze Hofmännin wendend, »und ich danke Dir dafür. Aber nimmermehr hast Du mich gesehen.« Dann nahm er seinen Mantel und Wendel Hipler packte seine Papiere zusammen. Die schwarze Hofmännin leuchtete den Herren durch den Gang vor da sie gingen. Niemand sah sich nach ihnen um von den Vielen die sich um den Eingang zum Tanzsaale her zusammendrängten, als der Heinz. Ihm winkte Wendel Hipler daß er seine Rückkehr erwarte. Die schwarze Hofmännin blieb von selbst im Gange zurück.

»Und ein helfenberger Graf ist's der am eifrigsten zu dem österreichischen Herrn und wider den Herzog hält,« murmelte die Frau als sie das Zimmer mit einer Sorgfalt aufräumte daß sich auch kein verrätherischer Papierspahn darin verhalten konnte. »Er wird des Geschlechts nicht schonen.« Sie streckte dabei die Arme aus und das Gesicht verzerrte sich grinsend dazu

als lasse der Henker eben erst jetzt nach mit dem Anziehen der Schrauben.

Wendel Hipler ging inzwischen mit dem Herrn über den Hof gegen den Dorfplan und von dort den Zaun entlang wo die Rosse standen. Sie hielten die dunkle Seite des Wegs, denn der Mond schien. Was für ein kleines Gefolge erwartete den sonst so prächtigen Fürsten! Als Ulrich im Jahre 1511 seine Hochzeit mit der Herzogin Sabine, des Kaisers Maximilian Nichte feierte, bewirthete er mehr denn siebentausend Gäste von Stand und die Festlichkeiten dauerten zehn Tage. Freilich murrten einige Würtemberger über den unerhörten Aufwand und meinten »daß ein ganzes Land mit diesen unermeßlichen Kosten verpraßt worden sei.« Allein Ulrichs fernerer Hofhalt zeigte deshalb keine Einschränkung. Vornehme Grafen und Herren in seinem Dienste, mächtige Reichsfürsten zu Gästen zu haben, das schmeichelte ihm. Seine Gestüte und Marställe, seine Falkner und Jäger, seine Sänger und Pfeifer waren die ausgezeichnetsten Europa's. Jeder von den Edlen die ihn in zahlreicher Menge umgaben, bildete wieder für sich einen kleinen Hof.

Dafür jetzt nach fünfjähriger Verbannung ein einsamer Seitenpfad in der Nacht und zum fürstlichen Geleit ein Stallbube hinter ihm. Denn der Doktor Fuchssteiner sollte nicht weiter neben dem Herzoge reiten als bis sich die

Wege schieden, wo Ulrich der in ganz Deutschland kein Gebiet ängstlicher zu vermeiden hatte als sein Erbland Würtemberg, nach dem Rheine hinüber abbiegen konnte. Jenseit desselben lag Mömpelgart, nur das war noch sein geblieben. Fuchssteiner aber war als Gesandter nach Italien bestimmt und dem Könige von Frankreich entgegen zu gehen. Denn mit Herzog Ulrich war auch Franz I. in den Bauernbund getreten, insofern er die Unternehmung des Geächteten mit Geld und Waffen unterstützen sollte.

Zum Abschiede reichte der Herzog Herrn Wendel die Hand: »Es wird schwieriger sein die Ruhe bis zum Frühling aufrecht zu erhalten als es mißlich fallen möchte das zuckende Land schon jetzt in allen Gauen zu erregen. Aber ich bedarf drei Monate Frist ein Heer für den Einfall zu rüsten und der Aufstand ist in sich selbst verloren, hat er den Winter vor der Thür.«

»Schlagt auch das Beispiel von österreichischer Treue nicht gering an welches der Erzherzog dem Gebirge bereitet,« sprach Herr von Fuchssteiner. »Haben die Bauern nur einmal das Eisen aus der Hand gelegt, so werden sie über den Vergleich den ihnen die Herren in Stockach bieten, Ach und Weh schreien.«

»Endlich sollte das Volk wohl wissen was es seinen Verträgen mit den Fürsten zu vertrauen hat,« versetzte

Hipler, »doch kann die neue Lehre eine alte Ueberzeugung zu rechter Zeit befestigen.«

»Lebt wohl Hipler,« sagte der Herzog und saß hoch im Sattel. »Versäumt es nicht auszubreiten daß der geächtete Ulrich der evangelischen Freiheit zugethan, ein Freund und Schirm aller um ihres Glaubens willen Verfolgten sein wird. Keine Leibeigenschaft, keine Stifter und Dienstbarkeit mehr! Das ist die Loosung mit der ich zurückkehre. Und so Gott befohlen mit dem Spruche: Hie gut Würtemberg alleweg.«

Wer hätt' es vermuthet an wem etwa die Rosse im Mondendämmer vorübersprengten, welch eine Vergangenheit sie in den Reitern trugen und welche Zukunft! — —

Heinz erwartete den Kanzler an der Thürpfoste. Er war nicht bloß ungeduldig sondern auch unwillig daß man ihn so lange hin- und herschob mit seiner Sache. Bei dem Anwalte der Rienecks glaubte er bessern Anspruch auf Gehör im Namen des Mädchens zu haben welches alle ihre Noth nur der Gräfin wegen bestand. Herr Wendel ging mit ihm in's Hinterstübchen zurück. Jäcklein folgte.

»So rede denn und sprich womit wir Dir dienen können,« ergriff Hipler das Wort.

»Das wißt Ihr noch nicht?« entgegnete Heinz bestürzt. »So seh' ich wohl daß ich mir umsonst müde Beine nach Heilbronn gelaufen. Meint nicht etwa ich glaubte mir

wieder mit einem Briefe geholfen wie der den ich zu den Grafen förderte. Mit Buchstaben ist wie das Wesen im Lande liegt, nichts auszurichten. Der Arme ruft vergebens nach Gerechtigkeit, nur die Gewalt dringt durch und so mag's denn zum Aeußersten kommen wie Herr Florian dazu entschlossen.«

»Und was wär' das Aeußerste wozu Herr Florian entschlossen?«

»Ein heller Aufruhr auf dem Anger wenn die Ehingschen dort erscheinen mein Liebrosel zu strafen. Die Stadt Ballenberg ist schwach und furchtsam und der mainzer Kurfürst der sein Landeskind beschützen sollte, was kümmert er sich um ein niedriges Schenkmädchen? Sitzt in Halle in Sachsen oder in Erfurt und auch wenn ihn Herr Florian erreichte, er würde dem Manne wenig willfahren der ihm die reiche Mündel entführte. Aber der Ritter will Haut und Haar daran setzen daß das Rosel unversehrt bleibe. Mit Unupher Rebmann und Jörg Metzler wird er unter den Marktleuten erscheinen, die treffen Freunde und Bekannte allerwegen und der Haufe fällt ihnen zu. Wer darunter hat nicht eine Bedrückung zu rächen oder wer in seinem Elend groß zu verlieren? So befrein wir das Rosel, entstehe daraus was wolle.«

Der Verlust der Geliebten hatte das Bäuerlein aus aller seiner ängstlichen Rücksichtsnahme herausgeschleudert.

Wär' er jetzt noch einmal auf der Gemeindeleede gewesen den Prädikanten zu hören, er hätte auch nicht mehr furchtsam in den Busch hineingeblickt, sondern die Brauen zusammengezogen und eingestimmt in das Murren der Menge mit einem lautern Ruf als Alle.

»Und ich geh' mit Dir Heinz!« fiel Jäcklein lebhaft ein der von seiner Nackengeschwulst vollkommen hergestellt und üppiger zu jeder Ausgelassenheit war als je. »Auf dem Tanzboden drüben such' ich uns noch ein paar Gefährten. Wird auch einem von den Schergen ein Bein zerbrochen oder der Schädel eingedrückt — 's ist im Hohenlohischen und da sind die Kläger nicht gleich hier auf dem Rathhause von Heilbronn. Wer weiß auch wenn die Leute auf dem Anger ein Herz dazu mitgebracht haben, ob wir nicht bei Nacht und zu einzeln nach Franken hinüber gehen und am hellen Tage mit Tausenden zurückziehen.«

»Jäcklein es ist zu früh,« sprach Herr Wendel Hipler. »Gedenke Deiner Zusage und meiner Warnungen.«

»Zu früh — das sagt Ihr bis es zu spät sein wird. Uebrigens hab' ich dem Heinz zur Bestärkung die Hand gegeben und was ich mit der Hand versprochen, das halt' ich, sollt's den Kopf kosten. Sie haben uns lange genug mit der Reitgerte um die Ohren geschwippt die Junker! Zu früh — sollen wir warten bis kein Bauer mehr einen Schöbel auf dem Dache sein nennt und keinen

Schwanz im Stalle? Bis es kein Mädchen mehr giebt an dem die Herren nicht ihren Muthwillen gebüßt, und keine Frau der sie nicht nach der Ehre gestellt hätten? Ich geh' mit Dir Heinz — eine lustige Balgerei soll's geben auf dem Anger — und Bundesgenossen wollen wir finden, ich kenne das Stichwort die Vertrauten zu sammeln — so viele als Schwielen an den Händen und die Narben der Dienstbarkeit auf dem Rücken haben, so viele daß wir Frankfurt und Würzburg belagern könnten.«

»Jäcklein Du bist toll — das Blut ist Dir wieder einmal bis in die Augen gestiegen. Ich gebiete Dir still zu sitzen bis Keiner mehr still sitzen darf. Verlangst Du nach Bewegung — sie soll Dir zeitig genug werden. Nur störe mein Gespinnst nicht so lange es noch durch einen ungeschickten Griff zu zerreißen ist.«

Aber dem Jäcklein war der Wein, der Glanz des empfangenen Goldes, der Uebermuth und die Aussicht auf einen erquickenden Tumult unter freiem Himmel wirklich in's Blut und mit dem Blute in den Kopf gestiegen. Das Weiße in seinen Augen röthete sich. »Schade für Eure klugen Reden, heimlichen Zusammenkünfte, Beschickung der Einigungen auf den Bergen und am Busche — wenn wir uns immer wieder sollen treten lassen, still liegen und getreten werden bis wir nicht mehr aufstehen

können. Das Rosel ist mit mir in die Gefangenschaft gegangen und ich will's daraus hervorholen. Hunderttausend Teufel thäten mich nicht davon abhalten.«

Herr Wendel stand auf. Er schien ein leises Wort an Jäcklein richten zu wollen. Der Wirth wich ihm aus daß er nichts hören wollte, ergriff den Bauer und zog ihn nach der Thür. »Dein Ritter Florian ist ein braver Bursch daß er etwas in der Menge und mit der Menge durchfechten will. Kann Hauptmann werden bei den —«

»Du bist von Sinnen Jäcklein,« donnerte Hiplers Stimme und der Kanzler war neben dem Rohrbach und raunte ihm in's Ohr: »Haben wir darum der Beichte entsagt daß wir's im Rausche der Tollheit ausplauderten?«

»Aber ich geh' mit dem Heinz nach Neustein — und ein paar Brüder nehm' ich mit. Das Rosel soll sehen daß eine Bauernhilfe besser ist als gräfliche Dankbarkeit. Komm Heinz. Wenn der Markt auf Mittwoch gehalten wird und der Stockknecht dazu hinüber bestellt ist, so eilt sich's.«

»Bist Du noch da Hofmännin?« fragte der Kanzler gegen die andere Seite des von einem Talglicht schlecht erhellten Zimmers als die Beiden hinweg waren. Heinz war zögernd aufgebrochen. Er hatte noch immer ein Wort von Hipler zu hören gehofft welches ihm einen Ausweg zeige, aber einen sichern das Rosel zu retten, bevor

sie so vieler Angst ausgesetzt worden wäre. Erst als er nur Einwendungen und keinen guten Einschlag vernahm, ging er mit dem Wirthe.

Die Frau bejahte und kam aus dem Winkel an's Licht.

»Mit dem Jäcklein ist nichts anzufangen, er nimmt weder Vernunft noch Lehre noch Befehl an.«

»Wenigstens heute nicht. Das Maß ist übervoll und soll nicht übergießen wenn's gerüttelt wird? Das macht auch daß die Büttner Jakobe nicht heraus gedurft hat zum Tanze nach Böckingen. Der Vater ist außer sich und die Mutter weint Tag und Nacht, weil sich das Mädchen an den Jäcklein Rohrbach hängen will. Die Städter sind zu schlimm auf ihn.«

»In Iphofen hat es nur gespukt und gleich hat Würzburg hundertundzwanzig Geharnischte in den Ort gelegt, den Nachrichter dazu daß die Aufständischen nach Prichsenstadt in die Freiung haben entfliehen müssen. Zündet es noch an einem andern Orte unterhalb des Gebirges, so schrein alle Fürsten und Reichsstädte »Feuer« und die Macht sitzt dem gemeinen Manne auf dem Nacken noch eh' er ihn erhoben.«

Die Hofmännin sagte nichts. Sie war mehr gewohnt auszuführen als zu berathen.

»Vor dem Frühlinge darf's keinen Aufruhr geben, bei Neustein weder noch anderwärts im Niederlande.

Der Tumult auf dem Anger muß gehindert werden und kostete es das Mädchen um das sie losschlagen wollen.«

»Aber wie?«

»Komm', ich sag's Dir unterwegs,« sprach Herr Hipler und nahm sein Baret. »Laß uns nachsehen ob der Jäcklein und wer mit ihm geht. Dann richte aus was ich Dir heiße. Aber den Ritter Florian den wollen wir im Auge behalten — um den wär' mir's leid, brächt' ich ihn in Schaden. Was er für das Mädchen wagen will das wagt' er wohl dereinst und noch eher für etwas Größeres.«

17.

Florian Geyer saß in der Herberge zum »reißenden Wolf« am Kocher, wo er ungeduldig die Rückkehr des Heinz von Heilbronn her und die Ankunft Jörg Metzlers erwartete. Auch Unupher Rebmann sollte noch eintreffen. Mit diesem kleinen Heere gedachte der Ritter den verzweifelten Versuch zu Rosels Befreiung zu unternehmen, den einzigen den er in der Möglichkeit vor sich erblickte und es war hohe Zeit. Schon standen die Buden auf dem Anger bei Neustein wo morgenden Tags der Markt gehalten werden sollte und mit Sicherheit schienen die Anstalten darauf hinzudeuten das ehingsche Strafgericht über die Gefangene werde nicht länger säumen. Inmitten der Zelte und Baracken war eine niedrige Bühne aufgeschlagen, kein Seiltänzer oder Luftspringer ward dabei bemerkt, der etwa mit seiner Bande darauf spielen wollte, und die Diener vom Schlosse hatten selbst die

Balken hergetragen und die Bretter darübergelegt. Auch wußten es alle Leute in der Umgegend zu sagen daß die »falsche Gräfin« darauf gestäupt werden solle.

Dem Ritter Florian ging ein Wort des Grafen von Castell durch den Kopf den er nachdenklich auf den Arm gestützt hatte, wie er dort bei einem Kruge Kocherwein am Tische saß. »Was haltet Ihr an einem morschen Stamme? Das Geschlecht der Rienecks ist verkümmert und im Absterben — « oder wie der Ausspruch gelautet hatte. Dem Ritter wollt' er nicht aus dem Sinne weichen. Obschon er nicht daran glaubte, so ward er doch durch das Urtheil beunruhigt. So erwog er's auch jetzt wieder hin und her im Geist und konnte doch nicht bereuen was er zur Rettung der Dame und des Junkers gethan hatte, wie unabsehbare Schwierigkeiten es auch nach sich zog. Am Fuße der tyroler Berge begannen Georg von Freundsberg und Marx Sittich von Ems schon die neuen Fähnlein zu mustern die des Kaisers Sache in Italien stützen sollten, wohin sich das französische Heer zahlreicher und glänzender als jemals gerüstet von Neuem ergoß. Die Geschicke des Kaisers Karl und des Königs Franz rückten ihrer blutigen Schlußentscheidung nahe. Um die Weltherrschaft sollte in der Lombardei gestritten werden. Während aber Veit Bohrer mit den Reitern und Landsknechten bei den Obersthaupt-

leuten eintraf — und auch die ihrer Wunden wegen nach dem Gefecht Zurückgebliebenen waren nachgefolgt — mühte sich der Ritter in einem Winkel Frankens um das Schicksal eines Kellnermädchens ab welches er zur Rettung der Gräfin mit seinem Worte auf's Spiel gesetzt hatte. Die Feindschaft der Mächtigen die er durch die Entführung der Erben auf sich geladen, kümmerte ihn wenig obschon sie von verdrießlicher Nachwirkung sein konnte. Denn rasch vergessen die Großen einen geleisteten Dienst, aber langsam eine That die ihre Interessen beleidigte. Viel schwerer wog ihm das Loos des Mädchens und sein Aufenthalt um ihretwillen.

Ritter Florian war aus einer zahlreichen und darum wenig begüterten Familie. Was er geworden hatte er sich mühsam erringen müssen früher als Edelknabe im Dienste des verstorbenen Grafen von Rieneck, dann mit ihm im Felde unter dem Kaiser Maximilian, später als selbstständiger Ritter die Waffen für den schwäbischen Bund gegen den Herzog Ulrich und dessen Anhang tragend, jetzt aber dem höchsten Herrn des Reichs ja der Christenheit, dem Kaiser Karl V. zu unmittelbarem Dienst erbötig. So lag das junge Leben arbeitsvoll hinter ihm.

Aber wie wenig genügte ihm das bisher Erstiegene! Er war aus der Landschaft, dem Zeitalter und von der Geistesverwandtschaft Huttens. Die begeisterten Mahnungen

des Märtyrers von Ufnau an den deutschen Adel die wiederherzustellende Größe des Reichs durch feste Einigung, die Befreiung des Volks von geistlicher und weltlicher Sklaverei durch guten Kampf zu erstreben, hatten ein offenes Ohr und ein empfängliches Herz bei dem Jünglinge von der Burg Giebelstatt gefunden. Er hatte wie Hutten in dem Kaiser Karl den jugendlichen Helden erblickt der unter den Ideen des neuen Zeitalters zur Herrschaft berufen, den höchsten Fürstenthron Europa's einnehmen würde zur Verherrlichung Deutschlands und zum Triumphe seiner Befreiung vom römischen Joche. Darum war Florian der Fahne Karls jubelnd zugeeilt, deshalb hatte er die deutschen Truppen im letzten Jahre nach Italien und bei dem Einfalle in Frankreich begleitet und darum drängte es ihn jetzt wieder hinaus in die Ebenen der Lombardei in's Lager der Feldherren Karls. Nicht daß sich sein Ehrgeiz damit beruhigt hätte das Vertrauen der Befehlshaber, die hingebende Liebe und den unweigerlichen Gehorsam der Schaar die er selbst führte zu besitzen und auf Grundlage solcher Eigenschaften nach höheren Stellen im Heere zu trachten, sondern weil er von dem Hauche des religiösen und politischen Aufschwungs selig trunken war der mit dem Flügelschlage der Reformation erquickend und belebend durch die deutschen Lande wehte. Ein Morgenruf erscholl der die besten

Köpfe zu Verkündigern und die edelsten Gemüther zu thatenlustigen Hörern hatte. Es lohnte wohl der Mühe dem Kaiser die Franzosen demüthigen und ihn in Italiens Wiederbesitze befestigen zu helfen, wenn er dann zu walten begann als unumschränkter Richter der Welt, dem Papste gebietend und die trotzige Fürstenmacht zügelnd die Deutschlands weite Kreise längst mehr spaltete als zusammenhielt.

Von einem so großen Berufe der Mitkämpferschaft war Herr Florian abgewichen um eine kleine Sache auf sich zu nehmen oder um einen morschen Stamm wie Wolf von Castell es nannte, wider den Sturm zu stützen. »Eine große Ungerechtigkeit des Zwangs ist niemals eine kleine Sache,« widerlegte sich der Ritter selbst — »und was Herr Wolf einen morschen Stamm nennt das sind zwei frisch treibende Schößlinge auf einer alten Wurzel zwar, sie selbst aber jung und kräftig sprießend, wenn ihnen nur Luft und Sonne zurückgegeben wird. Wie konnte ich taub bleiben vor Ludwigs des Grafen von Oettingen Bitte? Hätte ich der guten Tage auf Rieneck und der genossenen Fürsorge so schmählich vergessen sollen daß ich die Kinder dessen der sich meiner Jugend annahm, der Gefangenschaft überließ obschon sich mir die Gelegenheit zu ihrer Befreiung bot? Und meiner Ritterpflicht?«

Der noch immer von der Wunde geschwächte Arm war freilich eine böse Mitgabe in den lombardischen Krieg — die Burg Giebelstatt ferner lag dem Bischof von Würzburg gar nahe erreichbar und leicht konnte der gewaltige Herr die Mutter und Geschwister des Ritters seinen Groll entgelten lassen. Das Schlimmste aber und das Dringendste blieb das gefangene Rosel. — Noch immer war von dem Heinz nichts zu hören und zu sehen — und eben so von keinem Andern.

Um eines absterbenden Geschlechts willen so viel Sorge Last und Gefahr! War's denn auch nur ein dankbares Geschlecht?

»Ein dankbares Geschlecht?« wiederholte sich der Ritter die Frage. Der Junker Philipp gewiß der war dankbar. Er hatte sich mit dem Vertrauen der kindlichen Jugend welches nach keinen Proben und Beweisen verlangt, nur nach dem Eindrucke den die schöne und herzgewinnende Persönlichkeit des Mannes auf ihn hervorbrachte — so fremd sie ihm auch bis dahin war — an Florian angeschlossen. Mit der Zuversicht eines Sohnes war er seinem Führer gefolgt und als der Ritter krank auf dem Nonnenfelde lag, hatte Philipp an seinem Bette gesessen, ihm die Stirn und Wangen gestreichelt, die Hand geküßt und wenn der Verwundete schlief stundenlang

geduldig gewartet bis er erwachen würde. In solcher Liebe äußert sich die Dankbarkeit.

Aber Sabine? Und zwischen ihm und ihr waren die Bande älter. Der Ritter hatte das schöne blondlockige Kind auf seinen Knien gewiegt, auf seinen Schultern durch den Garten getragen, hatte Blumen mit ihm gesucht und Haschens gespielt. Der freundliche Edelknecht des Vaters war Sabinens erster Freund gewesen. Das Mädchen hatte auf dem Arme der Wärterin gezappelt und geweint als Florian in's Feld zog und aus Rieneck ritt seine erste Kriegsgefahr zu bestehen. Durch die Trennung freilich waren die Beziehungen Beider loser und zerstreuter und mit dem Tode des Vaters wären sie auch wohl ohne die Gewaltthätigkeit der Lehensherren ganz zerrissen worden. Doch hatte das heranwachsende Kind immer mit kluger Aufmerksamkeit hingehorcht auf das Lob welches der Vater für einen Zögling hatte von dem er mit einem gewissen Stolze redete. Aber die klare Würde ihres Wesens war ein natürliches Erbtheil und gelangte daher frühzeitig zur Geltung. Sabine war nicht von der ausgelassenen und allgemein sich hingebenden Kinderart bei der sich die alten Anknüpfungen bei jedem Wiedersehen von selbst wiederfinden. Statt eines lachenden Entgegeneilens hatte sie bald nur einen still lächelnden Empfang für den Jüngling der aus einem Diener des Vaters in

Kurzem zu dessen ritterlichem Gefährten aufgerückt war. Auch wurden die Zwischenräume der Begegnungen immer größer, diese selbst kürzer und endlich brachen sie ganz ab.

Dennoch mußte — so meinte Herr Florian — ein Wohlklang aus der frühen Verbindung her in dem Fräulein fortgetönt haben, denn in den Briefen an den Vormund, wenn sie darin von Personen sprach die sie ihrem Hause ergeben wußte, stand sein Name allemal in erster Reihe verzeichnet als der Name Eines zu dem man sich eines kühnen Freundschaftsdienstes wohl versehen dürfe. Die Rienecks aber hatten eine Art von Hofstatt offen gehalten, in der viel mächtigere und berühmtere Herren vertraulich aufgenommen waren als er der Sohn des armen fränkischen Geschlechts. Es mußte ein Ton des alten Verständnisses in dem Mädchen fortgeklungen haben, denn in Herrn Florians Brust erwachte er deutlich vernehmbar als ihn Graf Ludwig um seine Hilfe anging. Und wie leicht war ihm in dem Kloster wo er dann das Fräulein aufsuchte, der Verkehr mit ihr geworden obschon sie zur Vereinigung über einen verwickelten Plan kaum ein verstohlenes Wort, nur Blicke und unsichere Zeichen hatten!

Der Junker allein aber war an das Lager des Verwundeten gekommen als er einsam in der Giebelkammer

lag. Die Rücksicht auf ihren Stand, auf ihre jungfräuliche Würde hatte dem Fräulein die Pflicht einer unmittelbaren Theilnahme versagt. Alle Ausbrüche des feurigsten Dankgefühls, alle Ausdrücke der Bewunderung die ihm Sabine beim Abschiede vor dem Gefolge aus Oettingen gespendet, hoben den Ritter nicht über den Schmerz jener Erinnerung hinweg. Kein absterbendes Geschlecht war's dem er seine Richtung auf das Große und Allgemeine des Vaterlandes hintangesetzt hatte, aber ein überaus stolzes Geschlecht.

Die gräflichen Erben mußten längst ruhig auf dem Schlosse zu Oettingen sitzen. Ein Bote zwischen dem Odenwalde und dem Ries konnte seitdem zweimal hin und hergewechselt haben. Dennoch blieb ihm allein und ohne Kunde von den Flüchtlingen alle Arbeit überlassen. Der redliche Gastwirth dem das Gut bedroht war, der arme Heinz, das eingekerkerte Mädchen, er selbst Herr Florian, was war er dem Stolze Sabinens in deren Herzen Alles was weiblich und zärtlich und liebend war in der Fürsorge für den Bruder, den Stammhalter ihres Geschlechts und Träger ihres Namens aufzugehen schien!

Der Ritter blickte in die Weinkanne und klappte dann mit lautem Schall den Deckel darauf. Sie war leer. Er stand auf, ging durch's Zimmer und trat vor die Thür des Hauses hinaus. Niemand kam die Straße daher als

hier und da ein Krämer mit seinem Karren der seine Waaren auf den morgenden Markt brachte. Im »reißenden Wolf« begann sich's mit Menschen von allerlei Art zu füllen, nur mit den Menschen nicht die Herr Florian erwartete. Unupher Rebmann hatte nicht bestimmt zugesagt, er traf nur ein wenn ihn seine Fracht in die Gegend führte. Wider Jörg Metzler da dieser von Stunde zu Stunde außenblieb, schöpfte der Ritter beinahe den Verdacht daß er lieber die Muhme auf dem Neustein gefangen sähe als seinen »Adler« zur Versteigerung angeschlagen. Aber der Heinz? Was konnte ihn bei Heilbronn aufhalten, wenn nicht vielleicht eine entscheidende Hilfe die ihm Herr Wendelin Hipler stellte? Das war schließlich die einzige Hoffnung die dem Ritter außer dem Vertrauen auf seine eigene Kraft blieb. Es ward Nacht und noch saß er allein.

Draußen erscholl flinker Hufschlag. Das Pferd hielt, ein Reiter sprang auf den Boden nieder und Herr Florian eilte zu sehen welcher von den Erwarteten gekommen sei. Zwar war's eine wohlbekannte und gar nicht unfreundliche Gestalt auf die er stieß, aber doch Keiner auf den er gerechnet. Daher fiel die Begrüßung des Junkers Fritz Zobel der dem Ritter die Arme entgegenbreitete, nicht so herzlich aus als sonst wohl geschehen wäre.

»Der Bischof endlich muß mich noch nach Dir aus-

senden damit ich Dich doch einmal zu Gesicht bekomme,« sagte der Reiter indem er Herrn Florian heiter in's Auge blickte. »So rar wirst Du im lustigen Frankenlande daß Dich Deine Freunde kaum noch kennen.«

»Der Bischof sagst Du schickt nach mir?«

»Herr Konrad unser Hochwürdigster, daß ich Dich zu ihm gen Würzburg entbiete. Das wäre rasch bestellt.«

»Was hab' ich mit dem Bischof zu schaffen?«

»Aber er hat mit Dir zu schaffen — nun dünkt Dir dies so wunderbar? S'ist letztlich genug von Dir die Rede gewesen. Hast tüchtig zugeschlagen in Italien und auf dem Wege nach Toulon. Und dennoch habt Ihr Frankreich nicht erobert! Kamt mit einem siegreichen Heere, einen Bourbon an der Spitze der Euch in seine Fürstenthümer und Grafschaften führte. Aber die Franzosen wandten sich mit Abscheu von dem Verräther und standen für ihren König wie Ein Mann.«

»Hätten wir's nur auch in Deutschland so weit daß alle Macht und Ehrfurcht des Reichs in Einer Hand vereinigt wäre! Aber der Bischof nach mir aus. Mir ahnt nichts Gutes von seinem Befehle.«

»Hätt' ich ihn überbracht wenn wir Gefahr für Dich fürchteten? Du hast den Ruf eines Kriegsmannes und da sich's hier und da unruhig regt wie neulich in Iphofen, will Dir der Bischof vielleicht ein Kommando

übergeben. So dacht' ich mir's als ich den Auftrag übernahm.« Herr Florian schüttelte den Kopf. »Und selbst wenn's eine andere Sache zu bedeuten hätte — kannst Du ihm den Gehorsam weigern? Du bist sein Lebensmann und mußt auf den Ruf gewärtig erscheinen. Indeß denkt Niemand Arges in Würzburg von dem Verlangen des gnädigen Fürstbischofs und mir war's grade recht daß ich einmal ein paar Meilen in die Luft hinreiten konnte, mein Botenlohn in der Tasche die leider neulich nicht oft gefüllt ward, und mit der Aussicht den Weg in Deiner Gesellschaft zurück zu gehen.«

»Sogleich kann ich Dich jedoch nicht begleiten. Vielleicht morgen des Nachmittags —«

»Mir sehr gefällig eine kurze Rast zu halten,« versetzte der von Zobel.

»Und morgen — hör' Fritz, dabei sollst Du selbst mit zugreifen bei dem was ich vorhabe.«

»Du treibst wunderliche Dinge hier in der Gegend. Seist verwundet hieß es von einem Stechen mit dem Grafen von Castell. Hättest den großmächtigen Herren von Kurpfalz und Mainz die Rienecks hinweg gestohlen, dann das Erzbisthum aufwiegeln wollen um mit ihm über die Ehingen herzufallen. Ist's aber ein Streich bei dem Du hoffst daß wir leidlich davonkommen — topp so bin ich dabei.«

»Aber wie fandest Du mich in der Winkelschenke am Kocher?«

»Ich ritt vorher nach Ballenberg und fragte im »Adler« nach Dir. Fast hätt' ich's vergessen — der Jörg Metzler gab mir ebenfalls einen Auftrag an Dich. Seine Ankunft läßt er Dir sagen, dürfest Du nicht erwarten. Er sei landesherrlicherseits in Klage genommen des Vorschubs halber den er Dir bei der Entführung der Rienecks geleistet. Daher habe er in die Hand des Schultheißen geloben müssen Ballenberg nicht über Nacht und das Kurmainzische gar nicht zu verlassen.«

»Bruder Fritz, Deine Taschen sind voll böser Nachrichten,« versetzte Florian. »Die Absage des Adlerwirths beraubt mich der Hälfte meiner Hoffnungen für den morgenden Plan, deren Summe im Ganzen nicht groß war!«

»Nun meine Theilnahme höbe dächt' ich den Verlust wieder auf.«

»Du bist nicht der Mann den die Leute kennen und vertrauen wie ihm. Wär' nur mindestens der Heinz zurück und wenn er auch ohne Jäcklein wiederkehrte — es wär' doch ein Bauer den wir unter die Bauern schicken könnten!«

»Laß fahren was Dir den Kopf warm macht,« rief Fritz Zobel. »Kommt die Zeit kommt auch der Rath. Sollten denn nicht ein paar hübsche Mädel in der Herberge eingekehrt sein? Und ein Musikant dazu der uns

einen Tanz aufspielte? Wo ein Markt gehalten wird schwärmt doch immer etwas leichtfertiges Volk in der Nähe. Dergleichen ist meine Passion auf Reisen. Quomodo est vinum cauponiae? Wirst doch hoffentlich den Wein bereits gekostet haben? Zwei Krüge Wirth, und vom besten!«

Fritz von Zobel war ein fröhlicher Bursch von Haus aus. Nur etwas taugenichtsig dabei. Er hatte die gelehrte Laufbahn einschlagen, in Köln und Erfurt studiren sollen, denn ohne die Bildung humaner Studien und ohne Kenntniß des römischen Rechts brachte es der ärmere Adel zu keinem einflußreichen Amte mehr sowohl bei den Höfen als bei der Regierung. Zwischen den Kirchen- und Kriegsdienst hatte sich in jener Zeit ein drittes Mittel gestellt welches zu ansehnlicher Bedeutung führen konnte, die Universität. Aber Fritz von Zobel wußte der letztern wenig mehr abzugewinnen als einige lustige Bekanntschaften und etwas Latein des Kalibers in welchem Hutten seine satirischen Briefe der Dunkelmänner geschrieben. Trank er oder dachte er nur an's Trinken, so brach das Lateinische wie ein verhaltenes Fieber aus ihm hervor. Ward der Rausch stärker, so floß auch das Latein immer geläufiger. Herr Florian saß als ein steinerner Gast neben ihm, sorgenvoll und vergeblich auf die Verbündeten harrend. Nur selten klärte sich sein

Gesicht vor dessen geistigem Blicke sich so viel Verlegenheiten durcheinander woben, zu einem Lächeln auf. Ob vielleicht alsdann das Bild der Dame an seiner Seele vorüberglitt, für deren Befreiung er sich in alle die Verwirrung gestürzt hatte? Fritz Zobel trank ihm fleißig zu, aber es half nicht. Der Junker redete immer lateinischer, aus dem Ritter aber war kaum von Zeit zu Zeit eine deutsche Antwort heraus zu zwingen. Nur daß er dem Gefährten die Auseinandersetzung des Plans nicht vorenthalten konnte das Rosel von der Strafbühne hinweg zu reißen.

„Raptus Sabinarum repetitur," antwortete Zobel und versicherte dem Freund daß er sich auf seinen Beistand verlassen könne. „Nonne comitessae istius de Rieneck nomen etiam „Sabina" est?"

„Est," bestätigte Florian und lud den Genossen ein das Lager zu suchen welches sich aus schlichtem Stroh aufgeschüttet unmittelbar neben dem Trinktische befand. Der von Zobel hatte dem Gewächse des Kochers zugesprochen daß er sogar lateinisch träumte.

Der Ritter war so früh auf als das Leben in der Schenke wieder erwachte und die Krämer die dort übernachtet hatten, begaben sich zeitig auf den Anger. Dem Bäuerlein vom Nonnenfelde mußte ein Unglück zugestoßen sein, sonst hätt' es jetzt längst nicht mehr gefehlt. Als es Tag ward ritt auch Florian mit Fritz Zobel der noch

nicht ganz erwacht war, selbst als er auf dem Pferde saß, hinüber auf den Anger, hin und her durch die wachsende Menge, auch an der Bühne vorüber die bisjetzt leer blieb. Gern hätte der Ritter den Haufen von dem unterrichtet was hier geschehen sollte, und um Beistand gebeten, aber es mangelte ihm die Fähigkeit des Ausdrucks dazu.

»Wenn Du es versuchtest Fritz, uns die Leute etwas vorzubereiten,« mahnte er den Landsmann. »Du hast die Gabe mit dem Volke im rechten Tone zu sprechen. Was vermögen wir zu Zwei?«

„Latine non intelligunt, sie verstehen kein Latein,« antwortete der Junker trocken abweisend. »Uebrigens sollen es die Ehingen wohl bleiben lassen dem Mädchen ein Leids zu thun, wenn wir einen Trumpf darauf setzen.«

Die Sonne hob sich schon. Unupher Rebmann konnte wohl noch erscheinen wenn er etwa zu schwer geladen gehabt hatte und doch seine Waare noch für den Markt liefern mußte. Das Auge des Ritters spähte jedoch nach der Gestalt des Landfuhrmannes so vergeblich aus als nach den Uebrigen. Zwischen Neustein und dem Anger lag ein Hügel der den Weg und die Aussicht auf's Schloß abschnitt. Auch nach diesem Wege hin flog der Blick Florians. Der Zug mit dem Frohn durfte längst erwartet werden. Welche Angst mußte das Mädchen erdulden unter den Anstalten zu ihrer Herausführung! In den

letzten Tagen hatte sich ihr selbst Heinz mit keinem tröstlichen Zeichen mehr genähert.

Aber die Zögerung von Seiten des Burgherrn war unbegreiflich. Seit zwei Stunden bewegte sich der Markt in vollem Gange und noch sah der Ritter dem Guten wie dem Schlimmen mit gleich getäuschter Erwartung entgegen. Hätten sich die Ehingen doch noch eines Anderen besonnen? Oder die Grafen von Hohenlohe auf den mit dem verächtlichsten Hohne zurückgewiesenen Antrag Herrn Hiplers, später besser berathen verfügt, wie es ihnen zukam? Der Deutschcommenthur hieß es überdies, sei nach Heilbronn zurück und vielleicht wagte der Junker allein nicht auszuführen was er mit jenem in Gemeinschaft beschlossen. »Das wär' zu seinem und meinem Glücke,« dachte Herr Florian, als eine Trompeterfanfare vom Hügel her erscholl.

„Veniunt tandem, da kommen sie,« sagte Fritz Zobel. „Sed turba inimicorum frequentior est quam putavi, ich hätte mir die Zahl unserer Gegner etwas weniger zahlreich gewünscht. Wo Du übrigens hinschlägst Florian, da hau' ich nach.«

Der Ritter schaute nicht weniger erstaunt als sein Freund auf den nahenden Zug, der in der That viel stärker war als daß ein gewaltsamer Angriff und wenn selbst

die Hälfte der Menge von den Marktleuten daran Theil genommen hätte, auch nur einigen Erfolg versprach.

»Und wenn Herr Dietrich von Klee, der Deutschmeister selbst statt des Commenthurs heranzöge, er könnte nicht so viel Reiter mit sich führen!« sagte Florian, die Lanzen und Helmbüsche überzählend, die sich noch immer fortquellend um den Hügel wanden. »Aber der liegt so schwach und unthätig in Horneck, daß der Orden schon an seinen Ersatz denken soll, und über den Reitern entfaltet sich anstatt des Kreuzes eine fürstliche Fahne.«

„Vehiculum principis!“ übersetzte sich Herr Zobel das fürstliche Banner.

»Sie kommen von Oettingen. Ich habe sie gestern Abend in der Herberge getroffen,« sagte Einer der Marktleute. »Graf Ludwig ist's mit seinen Brüdern Wolfgang und Martin.«

»Wär' das gewiß?« fragte Herr Florian des Freudigsten überrascht. »Dann laß uns ihnen entgegensprengen Fritz. Das wär' Hilfe in der Noth.«

Der Krämer der den Bescheid ertheilt hatte, war noch viel besser unterrichtet als er in der Kürze zu entwickeln Gelegenheit fand. Wilhelm von Truchseß des Erzherzogs Statthalter in Würtemberg hätte die Herren bei Hall empfangen. Graf Friedrich auch von Fürstenberg der finsterblickende Ritter und Bauernfeind war mit

ihm gewesen. Wer hätte sein übermüthiges Auge verkannt! Sie kämen von Zell, behauptete er, wo die vom Adel eine Besprechung gehalten der unruhigen Schwarzwäldler wegen.

Der Graf Ludwig von Oettingen war's wirklich. Er erkannte Herrn Florian von Weitem. »Da treffen wir schon auf Euern Paladin,« sprach er zu der Dame die zwischen ihm und Friedrich von Fürstenberg ritt, und setzte sein Pferd in raschere Bewegung. »Ich wußt' es wohl, daß er auf seinem Posten sein würde. Grüß Dich Gott Florian! Da Du so langsam bist Dir Deinen Dank zu holen, so siehst Du daß wir die Mühe nicht scheuen Dir ihn zu bringen.«

Der Ritter hielt sein Roß an die Herren zu begrüßen. Graf Ludwig suchte seine Hand, sie als die Hand eines Freundes zu schütteln und die Dame von Rieneck rief: »Verzeiht Herr von Geyer, daß ich unsern Aufbruch hierher nicht noch mehr beschleunigen konnte. Wir kommen Euch von den Verpflichtungen zu lösen, die Eure Großmuth für mich übernommen.«

»Und wo ist Junker Philipp?« fragte der Ritter mitten in seinem Erstaunen der Versicherung Sabinens eingedenk daß sie sich niemals wieder von ihrem Bruder trennen wollte.

»Du erräthst sehr richtig was die härtesten Kämpfe

gekostet hat,« antwortete Graf Ludwig anstatt des Fräuleins. »Aber die Obhut und Fürsorge die mein eigner Sohn Wolfgang unter des gelehrten Paters Moninger Leitung genießt, mußte ihr wohl endlich für den jungen Herrn von Rieneck ausreichend erscheinen.«

»Erlaubt jetzt auch mir Herr Ritter, Euch meinen Dank für Eure tapfere Befreiung der gräflichen Erben zu sagen,« fiel der Graf von Fürstenberg ein und während Herr Florian verwundert dazu aufschaute, fuhr er fort: »Die treuen Freunde werden selten in unserer Zeit der Selbstsucht und des Eigennutzes. Ihr habt Euch als ein Anhänger des Hauses Rieneck bewährt wie kein Anderer, mit wie zahlreicher Knappen- und Dienerschaft der selige Herr auch zu hausen und auszuziehen pflegte. Wir wollen's Euch nicht vergessen.«

Das Erröthen Sabinens, ihr verlegen zu Boden gesenktes Auge bestürzte den Ritter mehr als dieser stolze Dank ihn verdroß.

„Me Hercle!“ flüsterte Fritz Zobel, „comitessa tua pulchra est! Das ist eine Prachtgräfin die ich ebenfalls befreit haben möchte.« Aber Herr Florian saß zu Rosse als wär' er so eben von einem wunderlichen Traume erwacht und vermöchte noch nicht die Bilder der Phantasie von denen der Wirklichkeit zu unterscheiden.

»Unsere Anwesenheit und die Gegenwart der Herren

überrascht Dich Florian!« ergriff Graf Ludwig das Wort. »Laß uns nur weiter reiten und was Dich jetzt noch in Erstaunen setzt wird sich bald auf das Natürlichste vor Dir ausgelegt haben.«

»Daran zweifle ich nicht einen Augenblick,« antwortete der Ritter. »Auch seh ich recht wohl ein was vor mir steht, nur hab' ich vergessen was ich selbst hier wollte.«

»Damit sind wir Dir bereits zuvorgekommen,« sprach Graf Ludwig und griff in den Zügel des Ritters dessen Pferd neben sich zum Weiterzuge lenkend. »Du hast des gefangenen Mädchens wegen hier gewartet. Wir müssen sie aber in Heilbronn suchen. Der Statthalter Wilhelm von Truchseß selbst hatte so eben die Güte mit dem Grafen von Fürstenberg auf den Neustein zu gehen. Sie trafen nur den Junker. Auf eine sehr bestimmte Warnung hin die der Deutschcommenthur empfing, ist die Gefangene verwichene Nacht nach Heilbronn abgeführt worden!«

»Und das wäre die Wahrheit?«

»Fürstenberg kommt aus dem Schwarzwalde herab wo sich Herr Rudolph von Ehingen der Bauern wegen befindet und der Graf brachte dem Junker Burkhard die strengste Mißbilligung des Vaters. Wilhelm von Truchseß aber gebietet an des Erzherzogs Stelle. Wie dürftest

Du glauben daß das Ansehen Beider nicht stark genug gewesen wäre sie gegen absichtliche Täuschung zu sichern?«

»Nach Heilbronn also! Denn dann hat das Mädchen nur das eine Gefängniß mit dem andern, den einen Herrn mit dem andern schlimmern vertauscht.«

»Wir sind auf dem Wege dahin so wie Du Dich uns angeschlossen. Auch die übrigen Verwickelungen der Sache haben uns dringend am Herzen gelegen,« fuhr Graf Ludwig fort. »Gegen die Höfe hin hab' ich versöhnliche Schritte eingeleitet, wobei mir Kurpfalz zuerst die Hand geboten. Aber es handelt sich darum dem Bischof die Verwaltung der Herrschaft zu entringen, meine beiden Mündel mit dem Genusse der Freiheit auch in den Genuß ihres Vermögens einzusetzen. Sabine muß das Bündniß eines Geschlechts suchen welches wenn es die Ansprüche der Rienecks zu den seinigen macht, von so weitgreifendem Einflusse ist um Würzburg zu nachgiebigen Maßregeln zu nöthigen. Das ist der Grund aus welchem ich den Grafen Friedrich den Fürstenberger zu uns gerufen.«

»Und das Fräulein Sabine ist einverstanden mit meines Freundes Ludwig klugen Anordnungen?« fragte Herr Florian.

»Wenn sie's noch nicht völlig wäre Geyer,« versetzte Graf Ludwig, »wenn ich bisjetzt nur hoffte, daß sie's

werden sollte — dürft' ich nicht auch dabei auf Deine wirksame Unterstützung rechnen? Oder wüßtest Du bessern Rath Freunde im Reiche zu werben und leere Kassen in volle zu verwandeln?«

»Mein Auftrag war zu Ende als ich die Mündel an Deine Reiter übergab,« war Florians ruhige Antwort. Die Frage hatte ihm seinen männlichen Stolz und das höhere Bewußtsein zurückgerufen welches einen kurzen Augenblick erschüttert worden war, da er der Dame plötzlich unter so veränderten Verhältnissen und prunkenden Umgebungen wiederbegegnete. Ein Gefühl seiner Armuth hatte ihn beschlichen. Es hatte ihm eine Minute seines Lebens verbittert, zu empfinden daß er nur das Werkzeug gewesen und daß er seinen Dienst für Andere verrichtete. Die Gebehrde jedoch mit welcher er jetzt das Auge gegen das Fräulein richtete, hatte viel eher den Ausdruck mitleidiger Theilnahme als daß sich der Schmerz einer Anklage darin offenbarte. »Wie Du mit Sabinen feilschen mußt,« fuhr er fort, »darum befrage Dich selbst. Denn meinem freien und schlichten Sinne möchte leicht widerstehen was Euch als vornehme Pflicht und Rücksicht gilt. Uebrigens kennst Du das Loosungswort so gut als ich dem das Fräulein gehorsam folgt. Es heißt Philipp.«

Ob Sabine ahnte was die Herren von ihr verhandelten? Aus dem glänzenden Kreise heraus der sie mit

Eifer umschloß, und so oft ihr das Gespräch des Fürstenbergers eine Pause verstattete, suchte sie ein verbindliches Wort oder einen freundlichen Blick auf den Ritter Florian zu lenken. Der ritt gelassen seines Wegs. Als er vom Grafen Ludwig abgekommen, hatte sich ihm Fritz Zobel genähert.

»Kehren wir nicht bald um Florian? Ich weiß nicht recht wohin ich in dem Zuge gehöre wenn nicht zu Dir. Die vornehmen Gesichter die so glatt und befremdet um sich schauen, sind mir unheimlich und vor dem was Fürstenberg oder Truchseß heißt, hab' ich, ich kann nicht sagen welche aufrichtige Abneigung.«

»Fast ergeht es mir nicht besser. Nur vorwärts daß wir nach Heilbronn kommen! Von dort ab bin ich sodann und bis Würzburg der Deine.«

18.

Gegen das Deutschhaus hin lief die Menge. Die »falsche Gräfin« sei in der Nacht eingebracht worden, erzählten sich die Mädchen am Brunnen, und eben jetzt werde sie abgestraft. Ueber der jüngsten Neuigkeit vergaß Heilbronn was auch noch nicht alt war: daß Herr Jochem Plötz das kürzlich erstandene Haus am Markte der Gräfin von Fürstenberg zur Wohnung eingerichtet habe und daß die Gräfin dem Besuche ihres Sohnes Friedrich mit vielen vornehmen Gästen stündlich entgegensähe.

»Wo das Glück einmal hinfällt!« sagte Wolf Becken. »Der Rentmeister hat kaum das Haus, so findet sich auch schon ein schwerer Miethschilling dafür. Die Gräfin wird nicht billig sitzen.«

»Es muß dem Adel doch unbehaglich werden auf seinen einsamen Schlössern draußen,« antwortete Christ Scheerer, »daß er in die festen Städte hereinstrebt. Ob

die Herren merken daß sich um sie her etwas zu rühren anfängt wovor ihnen grauen möchte?«

Auch Jäcklein Rohrbach hatte wieder zu reden gegeben und nicht bloß durch die abgetrotzte Tanzmusik, sondern noch mehr durch einen Vorfall aus jener Tanznacht. Er war in das verschlossene Haus der Büttner Jakobe der die Eltern den Gang nach Böckingen verwehrt hatten, wie durch Zauberei eingedrungen. Der Vater schrie: Diebe! und die Nachbarn liefen zu. Des überraschten Mädchens Ehre wäre verloren gewesen, hätten die Eltern ihre Erlaubniß zur Heirath mit dem böckinger Wirth noch länger vorenthalten.

»Wie er's nur angefangen hat?« sagte Susanne, des Nadlers Aelteste. »Die Vorderthür geht in einem Schellenzuge und im Hofe liegt der Hund. Wenn er's wirklich mit der schwarzen Hofmännin hielte? — Die ist in der Nacht neben zwei Katzen an der Ecke gesehen worden. Der Wächter hat sie erkannt.«

»Das ist eine alte Hexe, vor der muß man sich hüten,« versetzte Sophie Günther, des Radmachers Kind. »Sie kocht Liebestränke und führt junge Bursche zu dem Mädchen das sie sehen wollen. Das Haus ist verriegelt, das Zimmer verschlossen und der Bursch steht mitten drin.«

»Ich wär' des Todes!« rief die keusche Susanne und

rannte eilig fort. Sophie lächelte ihr spöttisch nach als spräche sie bei sich: »Zu Dir wird Keiner verlangen!«

Aber für heute nahm der Vorgang im Deutschhause die Aufmerksamkeit ausschließlich für sich in Anspruch. Das Mädchen zu sehen welches Tage lang als Gräfin von Rieneck gegolten hatte und erst als Kellnerin entdeckt worden war, nachdem sich der hochwürdigste Bischof von Würzburg selbst um ihretwillen auf den Neustein bemüht, Herr Konrad der damals aus dem moßbacher Sprengel kam, wo er eine Kirche geweiht und dann im Bade zu Löwenstein seinen kräftigen Segen über eine neuentdeckte Heilquelle gesprochen hatte — das war Reiz genug für die Neugier der Frauen. Für die Männer reichte es aus daß Rosel schön sein sollte und sie drängten sich zu. Der Deutschhof füllte sich mit Menschen.

Auch die schwarze Hofmännin folgte dem allgemeinen Strome. Sie hatte das Thor noch nicht durchschritten, als ihr Jäcklein Rohrbach begegnete der schon wieder aus dem Hofe kam.

»Ich mag's nicht sehen — es ist immer als müßt' ich der Gewalt laut fluchen und mich schämen daß ich in vorgestriger Nacht nicht mit dem Heinz gegangen bin,« sagte er zu der Frau. »Geholfen hätt's ihm freilich nichts, da sie das Mädchen hierher geführt haben und mit dem Argwohn im Herzen daß mir die Büttner Jakobe untreu

mit einem Andern buhlte, hätten mich nicht zehn Pferde aus Heilbronn geschleift, das hast Du wohl gewußt. Aber daß sie das Mädchen schlagen und beschimpfen wie eine lose Dirne und daß der feige Haufe müssig darumsteht und schadenfroh zugafft, das ist's was mich wurmt und giftet. Gott bessere es, denn das ist ein unerträglich elend Wesen.«

»Damals als mich der Henker auf der Leiter ausgestreckt hatte,« antwortete die schwarze Hofmännin, »und meinen nacktgespannten Körper mit der Drahtgeißel angriff daß er in der brennenden Marter einen Verrath herausschreien sollte, fragt' ich mich auch ob das Maß der Ungerechtigkeit noch immer nicht voll wäre! 'S ist seitdem manches Jahr vergangen und mancher Tropfen dazu gekommen — und was das Adlerrosel besteht ist auch nur ein Tropfen!«

»Wenn einmal! Nicht in Schalen, in Kannen soll's ihnen dann wieder gemessen werden!« sprach Rohrbach zähneknirschend gegen das Deutschhaus gewendet. »Der Commenthur lag im Fenster und blickte schmunzelnd in den Hof!«

»Es muß vorbei sein drinnen, schon kommen auch Andere zurück.«

»Was versteckst Du Dich böse Sieben?« fragte Jäcklein, als er bemerkte daß sich die Hofmännin eilig in die

Seitengasse drückte und schaute umher. Der Heinz vom Nonnenfelde stürzte die Straße herab. Er sah nicht anders aus wie ein seinem Käfig entsprungenes Raubthier, bleich, wirrhaarig und der Reitermantel bestäubt als hätte er sich mit ihm durch ein Mauerloch gezwängt. Sein Wesen war so, daß Jäcklein zusprang ehe sich der Heinz in den Deutschhof warf: »Du stehst mir, denn wenn Du weiter gehst giebt's ein Unglück!«

Der Bauer sah ihn mit einem Blicke voll Haß und Verachtung an, als wär' er eben von der ganzen Welt und am schändlichsten von Jäcklein selber betrogen worden. Die entgegengestreckten Fäuste die ihn aufhalten sollten, warf er mit einer Ueberkraft zurück wie wenn er sich ein paar schwanke Zweige aus dem Wege knicke. Die schwarze Hofmännin die hinter dem Gnadenbilde hervorlauschte, sprach bei sich: »Herr Wendel, Herr Wendel — daß wir nur nicht einen Rasenden aus ihm gemacht haben!«

»Was willst Du im Hofe drinnen? Das ist nicht im Deutschhause wie auf dem Anger bei Neustein!« fragte Jäcklein als stände dem Heinz ein verzweifelter Entschluß auf der Stirn geschrieben.

»Platz oder ich schlage Dich nieder Du —«

»So kommst Du nicht durch's Thor. Es ist genug an dem Einen Unheil.«

»Willst Du nicht weichen so schmettere ich Dich an die Wand!«

Heinz' Zorn und Kraft schien nichts unmöglich. Der gliedergewaltige Rohrbach fühlte sich schwach gegen ihn und trat zur Seite. Da öffnete sich die leicht angelegte Thür im Thore und eine Gestalt ward hindurchgestoßen — vom Knechte des Frohns. Sie trug Augen im Kopfe die nicht sahen, und die Arme fielen ihr wie erstarrt am Körper hinab. Ihr Rücken war von dem losgerissenen Gewande entblößt und an den Handgelenken zeigten sich die Spuren der Hanfseile mit denen sie gefesselt gewesen. Im blassen Antlitze kein Blutstropfen, aber vom Nacken hinab glühende Striemen.

»Rosel!« rang sich ein gellender Schrei aus der Brust des Heinz und der Reiterbube brach in die Knie. Das Mädchen schaute auf und schüttelte den Kopf als sei sie nicht mehr sie selbst. Die Leute drängten aus der Pforte, aber der Gruppe wichen sie aus, so eng sie auch hinter einander kamen. Jäcklein Rohrbach nahm dem Heinz den Mantel von den Schultern und hing ihn über das Mädchen. Dann faßte er mit der einen Hand nach der Hand Rosels, mit der andern riß er den halb knieenden Bauer empor. So gingen die Drei eine kleine Strecke bis wo sich die Gassen kreuzten.

»Wohin?« fragte Jäcklein dort.

»Den nächsten Weg zur Neckarbrücke,« versetzte Rosel.

»Wie ist mir denn?« rief der böckinger Wirth erschrocken. »Ueber den Neckar führt ja gar nicht Deine Straße.«

Das Mädchen nickte als spräche sie: nicht über, aber in den Neckar führt sie. Ohne weiter zu fragen aber brachte Jäcklein die beiden grade an's entgegengesetzte Thor das nach Weinsberg hin zeigt. Sie waren nicht allein auf dem Wege, da und dort folgte ihnen Einer oder Eine. Aber Keines hätte es gewagt mit einem Worte zu spotten oder auch nur einen frechen Blick auf die Drei zu werfen. Die Neugier wovon das Mädchen begleitet war, war nicht ohne das Zartgefühl des Mitleids.

Vor der Stadt draußen auf dem Anger setzte sich das Rosel nieder: »Ich geh' nicht weiter.« Heinz war bis hierher mitgeschlichen als habe er Sinn und Verstand verloren vor dem Schrecken. Er taumelte und stolperte über die Pflastersteine indem er doch starr auf sie niedersah. Als sich aber das Rosel auf die Erde niederließ, blickte der junge Bauer auf und erkannte in der dritten Person den böckinger Wirth. Wie aus Eis in Feuer verwandelt fuhr er auf den Jäcklein zu: »Aus meinen Augen! Rühre das Mädchen nicht an! Hinweg — oder Du stirbst auf der Stelle hier und ich am Galgen.«

»Was hast Du wider mich? Hab ich Dir nicht das Röschen hierher geleitet? Und Dich selbst, Du toller Narr?«

Heinz hatte kein Wort, nur eine fürchterlich drohende Bewegung zur Entgegnung. Auf die zog sich Rohrbach zurück. Was sollt' er auch länger bei den Beiden?

Bis die Gestalt des Mannes innerhalb des Stadtthors verschwunden war, zitterte Heinz ihm nachblickend vor Wuth und brachte nur abgebrochene und unzusammenhängende Reden hervor: wie er verrätherisch um die zugesagte Hilfe betrogen unterwegs in ein Haus gelockt und dort festgehalten worden sei, bis er diesen Morgen die Wand durchbrochen. »Denn den Schimpf solltest Du nicht erdulden Rosel, und so wahr Gott lebt, ich hätte Leib und Seele darangesetzt, ich und noch ein Anderer, vielleicht auch zwei, Dich davor zu schützen.« — Das Mädchen schüttelte den Kopf. »Was thun wir nun?« fragte der Bauer.

»Du gehst nach Haus Heinz, zu Deiner Mutter.«

»Und Du?«

»Dem Jörg sagst Du einen Gruß von mir und der kranken Muhme.«

»Und Du Liebrosel?«

»Wär' denn gar keine Hilfe für mich gewesen? Wo war Herr Florian?«

»Was thust Du?« rief Heinz in immer ängstlicher gepreßtem Tone.

»Ich kehre nicht nach Ballenberg zurück.«

Eine Weile sah der Bauer dem Mädchen in das Gesicht. Alle Erinnerung schien darin erloschen bis auf eine entsetzliche und aller Wille daraus verbannt bis auf einen gräßlichen Entschluß. »Komm mit mir auf's Nonnenfeld,« sagte er dann und schmeichelte der Hand die er mit seiner Linken umspannte. »Dort sind wir zwei allein mit uns und können überleben und vergessen was Dir geschah. Und wir werden's rächen. Ich weiß, ich werde nicht allein stehen wenn ich den Dreschflegel gegen Köpfe schwinge, ich weiß daß Allerlei im Anzuge ist — dann Röschen, zur Vergeltung Auge um Auge, Zahn um Zahn und jeden Streich sollen sie bezahlen.«

»Ich bleibe hier.«

»Das könntest Du mir zufügen Rosel, mir dem treuen Manne der so Hartes für Dich ausgestanden als Du selbst nur leiden konntest. Hier bleiben — und ich sollte gehen! Du willst sterben Rosel,« fügte er leiser redend hinzu, »und Du meinst ich werde leben?«

»Warum nicht? Du bist nicht ehrlos gemacht wie ich. Dir sind nicht die Glieder Deines eigenen Leibes ein Abscheu — wie mir!«

»Aber unfrei und rechtlos bin ich und das ist schlimmer.

Du willst verkümmern und verderben um der ungerechten Schmach willen. Ich jedoch liebe Dich und das ist mehr.«

Er horchte auf eine Antwort — sie erfolgte nicht. Er schüttelte dem Mädchen die Hände, drückte sein Angesicht in ihren Schooß, streichelte ihr Stirn und Wangen — aber eine Fühllose war's, um die er sich mühte. »Was thust Du, was thust Du?« jammerte er dazwischen.

»Es muß dennoch meine Eitelkeit gewesen sein Heinz, daß ich mit der Sänfte ging, und nicht mein mitleidiges Herz. Wie hätte mich Gott sonst so grausam gestraft!«

»Hat Dich Gott gestraft oder die niederträchtige Bosheit der Menschen? Sind die Junker und Deutschherren Gottes Werkzeuge? Das müßte ein anderes Regiment sein das um uns wäre, so wir's für das Reich Gottes halten sollten!«

»Lästre nicht Heinz. Bleibe fromm. Ehre Deine Mutter und pflege ihres Alters, das bringt Segen. An mich gedenke in Treue wie ich Deiner gedacht hätte Zeit meines Lebens, wärst Du mir entrissen worden —«

»Wie Du mir entrissen wirst? Ich lasse Dich nicht Rosel,« unterbrach der Bauer mit krampfhaftem Schluchzen das Mädchen. »An Dich klammere ich mich und so viel von Dir übrig bleibt auf Erden, nicht mehr bleibt von mir.«

»Laß uns etwas weiter gehen,« sprach das Rosel

und stand auf. »Die Stadt ist hier zu nahe.« Heinz half ihr empor. Als er sah wie mühsam sie sich hinschleppte, fragte er:

»Hast Du Schmerzen? Kann Dir ein weiches Lager, kann Dir Ruhe und Pflege Linderung schaffen?«

»Ich weiß nicht ob ich Schmerzen habe. Meine Angst sitzt hier inwendig. Aber fort von Heilbronn. Sie könnten auch meinen Leichnam noch mißhandeln, wenn sie ihn fänden.« Heinz unterstützte das Mädchen mit seinem Arme. So ging er langsam mit ihr aus dem Schatten von Heilbronns Mauerthürmen; fast war die Anstrengung des Weges gleich groß für Beide.

Noch waren die Beiden nicht weiter gekommen als etwa ein guter Bolzen von der Armbrust fliegt, als ihnen der Wächter vom Thore nachblies und drei Reiter hinter ihnen aus der Stadt sprengten, als sollte das Paar dahin zurückgebracht werden. Sie traten zur Seite, die Reiter aber jagten vorbei und einem kommenden Zuge entgegen, über welchem der Staub hoch aufwirbelte. Vor den Nahenden kehrten alsdann die städtischen Reiter zurück. Heinz und Rosel wichen aus der Straße auf den Fußweg hinüber. Kaum blickten sie auf die stolzen Rosse und die stolzeren Männer darauf. Einer davon aber gewahrte und erkannte die niedergebeugten Wanderer. Sofort

setzte auch sein Roß über den Graben und wieherte den Heinz lustig an vor welchem es hielt.

»Wir kommen zu spät um zu verhindern!« Das rief Herr Florian gegen den Zug zurück ohne nur eine Frage an die Beiden gerichtet zu haben. Aber ihr Anblick war sprechend.

»Zu spät,« wiederholte die Dame von Rieneck und winkte dem Stallmeister ihr von dem Sattel herabzuhelfen. Es geschah und sie eilte auf Rosel hin.

Es war ein gutes Zeichen und entging nicht der Aufmerksamkeit des ängstlich auflauschenden Heinz daß Liebrosels Züge von einem wenn auch traurigen Lächeln erhellt wurden als das Fräulein Sabine mit geöffneten Armen und raschen Füßen auf sie zuschritt. »Da kommt Deine große Schuldnerin mein Kind,« sprach die Gräfin, »deren Verpflichtungen gegen Dich viel höher gewachsen sind als mich meine bängste Ahnung jemals fürchten ließ! Aber der Eifer meiner Dankbarkeit wird die Größe Deiner Leiden zu erreichen suchen. So umarme mich doch meine Freundin!«

Die Kellnerin wendete sich ab und blieb unbeweglich. »Zürnst Du mir der Versäumniß wegen? So weißt Du nicht Rosel, was es mich kostet wenigstens jetzt schon hier zu sein. Vielleicht könnte Dir es der Ritter sagen

der neben uns steht, wenn er so gerecht gegen mich sein wollte.«

Herr Florian aber war betroffener als er jemals gesehen worden. »Hier sühnt nichts mehr als eine blutige Rache. Und nicht mir allein fällt sie anheim wenn auch mir zunächst. Werft Euern Adel auf dies Mädchen Dame von Rieneck, Euern Namen und Eure Ehre und wenn es Männer sind in deren Begleitung ich Euch traf, so werden sie mir die Gewaltthat züchtigen helfen als wäre sie Euch selbst geschehen.«

»Versagst Du mir noch immer den Gruß und hältst Dich zurück meine Liebkosungen zu erwiedern? Was soll ich thun mein Kind, um Dir gerecht zu werden? Was soll ich thun? O Du armes unwürdig darniedergeschlagenes Mädchen,« klagte die Gräfin und indem sie Rosels Angesicht an das ihre preßte und küßte, benetzte sie die Wangen der Kellnerin mit ihren Thränen. »Verzeih' mir was Dir um meinetwillen geschehen ist. Kannst Du mir's verzeihen Liebrosel?«

Als Heinz gewahrte daß die starren Züge der Geliebten in dem Ausdrucke eines milderen Schmerzes schmolzen, daß ihre Wimpern zitterten und das Auge die Thräne wiederfand, rief er: »Gott sei Dank! Nun wird die gnädige Gräfin das Rosel auch von den Todesgedanken überreden und daß es mit mir in die Heimath zurückkehrt!«

»Wär's so weit mit Deiner Verzweiflung gewesen daß Du aus dem Leben scheiden gewollt?«

»Nach Ballenberg geh' ich nicht zurück. Ich bin beschimpft und zertreten — so darf mich Niemand wieder sehen der mich in unbescholtenen Tagen gekannt.«

»Meinst Du eine unverdiente Schmach schände so unvertilgbar daß sie nicht aufgehoben werden könnte durch verdiente Ehre?«

»Ich weiß nur daß ich lieber die Augen gar nicht wieder aufschlagen möchte.«

»Du sollst Deinen unschuldigen Blick stolz und kühn erheben lernen unter Deinem edlen Bewußtsein. In Heilbronn wo sie Dich erniedrigt haben, sollen sie zuerst die Wiederherstellung Deiner Ehre erfahren.«

Die Gräfin hatte ihren Arm unter Rosels Arm gelegt; so wollte sie die Kellnerin fortführen.

»In die Stadt mit mir? In diesem Aufzuge? Und ich in dieser Tracht?

»Um so besser werden sie Dich wiedererkennen. Nicht wahr Ihr Herren, Ihr gestattet mir die Genugthuung und folgt uns nach?«

Der Graf von Fürstenberg erinnerte daran daß es der Gräfin von Rieneck nicht wohl anstehen werde, zu Fuß in Heilbronn einzuziehen und daß seine gnädige Frau Mutter gar eigen sei in manchen Dingen und leicht zu

befremden durch solche Ankunft. »Es wird mir edel anstehen neben diesem Mädchen zu gehen Herr Friedrich,« versetzte die Dame. »Ich hoffe daß ich mir dadurch die gute Meinung im Voraus gewinne. Die Frau Gräfin ist ein Weib und nur ein Weib kann ermessen was dies Mädchen für mich ertragen.«

Graf Ludwig stimmte dem Fräulein bei und mit ihm setzten sich die Andern in Bewegung. Der Ritter Florian aber, wie er sich als den Hauptschuldner des Mädchens betrachtete, stieg ebenfalls nicht wieder zu Pferde. Der Heinz führte ihm das Roß am Zügel und so schritt er neben den beiden Frauen bis an's Thor der Stadt wo der Zug warten mußte. Die Herren vom Rathhause die den fürstlichen Besuch empfangen sollten, waren noch nicht da. Aber sie kamen bald und der Kellermeister mit ihnen der die schwere silberne Kanne in der Hand trug und den Ehrenpokal, daraus den Gästen der Willkomm zugetrunken zu werden pflegte. Zuerst that der regierende Herr, Graf Ludwig XV. von Oettingen der Stadt höflichen Bescheid, dann die Dame von Rieneck und wiewohl sie den Pokal nicht zurückgab ohne ihn vorher dem Adlerrosel gereicht zu haben, so scheuten sich doch weder die Grafen Wolfgang und Martin noch Herr Friedrich von Fürstenberg und Wilhelm Truchseß der Statthalter, den Trunk weiter anzunehmen, auch nippten sie nicht bloß. Den stattlichsten

Schluck aber zog Einer aus dem Becher als der endlich von den großen an die kleinen Herren kam, welcher dazu sprach: »Urbs nobilis praebet nobile vinum! Die wohlansehnliche Stadt Heilbronn hält auf einen achtungswerthen Keller!«

Von dem Rathhaus- und Stadtkirchenthurme schmetterten die Trompeten indeß der Zug auf den Markt rückte und vor das wildnersche Haus. Die Gräfin von Fürstenberg selbst erschien zum Empfang des Fräuleins auf der Schwelle. Von dort zerstreuten sich die Herren mit ihrem Gefolge in die verschiedenen Herbergen.

Einige Stunden waren seitdem vergangen.

Herr Florian hatte den Grafen Ludwig begleitet, dann betrat er das Haus am Markte sich auch von dem Fräulein Sabine zu verabschieden. Die fürstenbergischen Diener wiesen ihn nach dem Zimmer der Dame. »Sie erwartet meinen Besuch,« lehnte er eine förmlichere Anmeldung ab und klopfte an die bezeichnete Thür die ihm sofort eröffnet ward.

Ein kirchliches Schweigen herrschte in dem Hause und diese Stille hatte etwas Bängliches. War's der kalte Hauch der Fremde und die Beklommenheit der neuen Umgebung, was dem Fräulein jene Sicherheit der Haltung raubte die ihr sonst niemals fehlte: sie vermochte den gewohnten und festen Ton nicht wieder anzuschlagen

der bisher zwischen ihr und dem Ritter obwaltete. Ihr Benehmen schwankte zwischen schüchterner Zurückhaltung und einem vertraulichen Empfange. Als ob sie sich vor einer Erklärung scheue zu der sie sich doch verpflichtet fühlte, so haschte sie nach kleinen Anknüpfungen eines leichten Gesprächs. Endlich erwähnte sie daß sie sich so eben selbst davon überzeugt habe, welches Unterkommen das ballenberger Mädchen im Hause gefunden und daß sie hoffe, das Rosel werde mit dem Aufenthalte zufrieden sein.

»Nur unter Eurer zartfühlenden Fürsorge kann sie das erlittene Leid überleben,« sprach Herr Florian und sein Auge erhob sich mit Begeisterung zu dem Angesichte Sabinens. »Aber nachdem ich gesehen welche reiche Mittel Euer Herz besitzt und wie entschlossen Ihr sie anwendet Fräulein, bin ich gewiß daß Ihr die Wunden heilen werdet die von himmelschreiender Ungerechtigkeit einer Unschuldigen geschlagen wurden.«

Der Ton in welchem der Ritter redete, war so warm und klang so hell daß die Gräfin von Rieneck überrascht aufschaute und mit Verwunderung fragte: »Konntet Ihr es denn anders von mir erwarten?«

»Wenn ich sie erwartet hätte, dürft' ich mich Eurer That deshalb weniger freuen? Das Andenken daran ist

die schönste Erinnerung die ich von den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit mit mir nehme.«

»Ihr geht also wirklich in den lombardischen Krieg? Herr Florian sagt, die Verpflichtungen wären unauflöslich die Euch in ein fernes Land und zu unbekannten Gefahren rufen?« Der Ausdruck mit welchem Sabine so fragte, glich einer schmeichelnden Bitte. »So weit,« fügte sie hinzu, »müßtet Ihr von der Heimath scheiden — und von Euren Freunden?«

»Wer sind meine Freunde in der Heimath? Womit könnte ich ihnen dienen? Und mein Arm ist gewachsen zur Arbeit. Ich kann nicht sein ohne bestimmten Beruf und eine größere Wirksamkeit.«

Die Gräfin ließ einen Blick über die Gestalt des Ritters gleiten, unter welchem ihm die Pulse rascher schlugen. »Eure Freunde in der Heimath,« sagte sie, »wer sie sind? Ich sollte denken, die Dankbarkeit die ich Euch schulde, gebe mir einiges Recht auf Eure Freundschaft. O daß ich so arm, so mittellos bin, Euch durch nichts belohnen zu können als durch ein dürftiges Wort!«

»Euer Vater Fräulein,« entgegnete Herr Florian, »ist Euch mit seiner Belohnung längst vorausgeeilt, wenn ich irgend etwas für Euch geleistet hätte der Anerkenntniß werth. Oder gedenkt Ihr Eurer Kindheit nicht

mehr? Des elterlichen Hauses — Eurer ersten Freuden und Schmerzen?« Die Stimme Florians war von bezauberndem Schmelze. Ihr Wohllaut rief die alte Zeit und die alte Zuversicht zumal zurück.

»Ob ich daran gedenke?« rief das Fräulein. »Woher nähme ich sonst den Muth zur Erfüllung einer Pflicht die mir immer schwer, aber ich will hoffen, niemals unerträglich erscheinen wird! Ich bin ein armes schwaches Mädchen. Dennoch soll ich die Stütze eines noch schwächern Bruders und eines sinkenden Geschlechtes sein — fragt Euch demnach selbst ob meine Erinnerungen der Treue entbehren können.«

»So wär' auch der junge Edelknecht unvergessen, dem einst ein schönes Grafenkind im Schloßhofe von Rieneck eine Thräne des Trennungsschmerzes nachweinte?« versetzte Florian und ergriff die Hand Sabinens sie an seine Lippen zu führen. Das Fräulein zitterte. Ein stummes Lächeln unter Thränen war die Antwort. »Und Ihr wärt nicht so reich mich überschwenglich zu belohnen glaubt Ihr? Mit dieser zweiten Thräne die jetzt aus Eurem Auge fällt — laßt mich hoffen daß sie einem zweiten Trennungsschmerze gewidmet sei — habt Ihr mir mehr als ein Königreich geschenkt. Der Stamm ist nicht morsch, das Geschlecht nicht im Sinken welches

auf einem so frischen Herzen als das Eure wurzelt. Den Rienecks Heil! Und damit lebet wohl!«

»Florian!«

»Lebt wohl Fräulein! Mein Geschick zeichnet mir die Bahn vor die ich zu betreten habe und es ist gut so — denn leicht wäre mein Wille zu dieser Stunde in seiner Wahl beirrt. Kehrt' ich aber von Würzburg nach Heilbronn zurück anstatt über die Alpen hinüber zu streben, dann Sabine, wißt daß es nicht bloß der Haß gegen die Ehingen ist der mich hierher ruft, sondern wohl noch mächtiger die Liebe —«

»Lebt wohl Florian!« unterbrach den Ritter die Gräfin, nicht als ob sie sein Geständniß fürchte, sondern als ob sie sich gedrungen fühle dem alten Freunde und sich selber ein schmerzvolles Wort zu ersparen. »Ihr spracht es aus daß das Geschick Euern Weg beherrsche und es gebietet mir mit gleicher Strenge den meinigen. Verfolgt Euer Ziel, mit Unrecht versucht' ich Euch davon abzuhalten. Eure Entwürfe gingen stets in's Große und Allgemeine und Eure Mittel waren immer edel. Ich werde gern von Euch hören wenn ich Euch nicht mehr sehe, indem ich meiner Aufgabe nachkomme.«

Eine kurze Pause, dann zwei Blicke und zwei Hände die sich innig ineinander verschlangen: »Lebt wohl — lebt für immer wohl!«

Der Ritter ging. In der Wirthschaft zur Weintraube traf er mit Fritz Zobel und dem Heinz zusammen. Er hastete sich Heilbronn mit ihnen zu verlassen. Draußen vor dem Thore gesellte sich ein vierter Reiter zu ihnen. Herr Wendel Hipler war's.

Ende des ersten Bandes.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Werner